Henry Lange's

Südbrasilien.

Zweite erweiterte Auflage.

Porto Alegre.

Südbrasilien.

Die Provinzen

São Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná

mit Rücksicht auf die

Deutsche Kolonisation.

Von

Dr. Henry Lange.

Zweite erweiterte Auflage.

Mit 17 Illustrationen in Holzschnitt, 9 Lichtdruck-Bildern und 3 lithographischen Tafeln.

Leipzig.
Verlag von Eduard Baldamus.
1888.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die freundliche Aufnahme, welche meiner Arbeit diesseits und jenseits des Oceans zu Teil geworden ist, ermutigt mich, mit dieser vielfach umgearbeiteten und um die Beschreibung der Provinz Paraná erweiterten Auflage hervorzutreten.

Die Um- und Neugestaltung dehnte sich auch auf die Karten und Illustrationen aus. Ganz neu sind die Karten von der Kolonie Dona Francisca, und die Kartenskizze von Paraná nebst Grenzländern, und unter den in den Text neu eingedruckten Holzschnitten befinden sich viele neue, sowie neun ganz neue Lichtdruckbilder.

Trotz der Inaugurierung einer neuen und energischen Kolonialpolitik im Jahre 1884 ist die Kolonisation selbst nicht wesentlich vorwärts gekommen, noch können die fröhlichen Aussichten auf bedeutende deutsche Ansiedlungen in Afrika und Oceanien den dichten Schleier, der immer vor ihnen lag, nicht durchdringen und an eine wohl organisierte Kolonisation ist fürs Erste nicht zu denken. Handelsfaktoreien unter dem Schutze der deutschen Flagge im aequatorialen Afrika sind gewiß sehr wertvoll und werden dem Vaterlande mutmaßlich großen Nutzen verschaffen, wenn sich der Handel unter dem kräftigen Rechtsschutz der deutschen Flagge erweitert; die deutsche Auswanderung aber wird nach wie vor ihre alten Wege verfolgen, und man wird eben weiter bauen müssen, wo bereits die Bahn gebrochen ist.

In Südamerika, speziell in Südbrasilien hat die deutsche Kolonisation trotz aller Hindernisse Wunder geschaffen. Man gehe nur wie H. Zöller, R. Dilthey, Dr. v. Eye A. W. Sellin, Dr. H. v. Ihering, Dr. W. Breitenbach und andere Männer ohne Vorurtheil nach der Provinz Santa Catharina in die ehemalige Kolonie von Dona Francisca, Blumenau u. A. oder nach der Provinz Rio Grande do Sul in die Munizipien von S. Leopoldo, Santa Cruz u. s. w. und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß eine gewaltige Kulturarbeit sich in aller Stille während der letzten 40 Jahre hier vollzogen hat.

Aber nicht nur materiell hat der Deutsche sich hier emporgearbeitet, er fängt auch an sich intellektuell zu entwickeln und an dem geistigen Aufschwung seines neuen Vaterlandes mitzuarbeiten, während er mit dem alten Stammlande einen regen Handelsverkehr unterhält. Die deutsche Schule in Südbrasilien leistet freilich noch nicht, was sie leisten soll; doch wird sie ihre Aufgabe sicher noch erfüllen.

Dem Vorworte zur ersten Auflage über den Zweck meiner Arbeit ist nichts hinzuzufügen. Wohl aber liegt mir noch die angenehme Pflicht ob, allen denen, die mich bei der neuen Bearbeitung meines Werkes unterstützten, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Berlin SW., Ritterstr. 42.
im Februar 1885.

Henry Lange.

Vorwort zur ersten Auflage.

Trotz der trefflichen Arbeiten von Spix und Martius, des Prinzen von Neuwied, Burmeister, Avé-Lallemant, von Tschudi, Wappaeus, Schultz, Platzmann, Hensel u. A. ist uns Brasilien immer noch ein fremdes, von Deutschen zu wenig erforschtes Land. Afrika, das wir im Verein mit unserm verstorbenen Freund Petermann seit 1849 mit der Forschungsreise von H. Barth und Overweg zum Liebling der thatendurstigen Forscher erhoben, behauptet auch heut noch vor allen wenig gekannten Erdteilen die größte Anziehung. Afrika ist in der Mode, Südamerika noch nicht, obgleich letzteres berechtigt wäre, von den Deutschen als Forschungsgebiet ins Auge gefaßt zu werden, denn deutsche Pfadfinder haben namentlich in Südbrasilien bereits eine breite Basis deutscher Kultur geschaffen, deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Industrie haben sich hier einen nicht unbedeutenden Markt erobert, der durch die deutsch-brasilianische Ausstellung von 1881 in Porto Alegre[1]) sich noch zu erweitern verspricht.

Deutsche Kolonieen, wie die Hamburger Kolonie Dona Francisca, Blumenau und zahlreiche andere Kolonieen in der Provinz São Pedro

[1]) Die Ausstellung wurde vom Centralverein für Handelsgeographie ꝛc. in Berlin und dem Zweigverein des genannten Vereins zu Porto Alegre mit Unterstützung der Provinzialregierung von Rio Grande do Sul in's Leben gerufen. Das Gebäude ist leider nach dem Schluß der Ausstellung durch Feuersbrunst zerstört worden.

do Rio Grande do Sul sind gegründet worden und befinden sich in gedeihlicher Entwickelung.

Seit einer langen Reihe von Jahren sind wir bemüht, auf die Wichtigkeit, welche die Südprovinzen von Brasilien für uns Deutsche haben, hinzuweisen.[1])

Nach der glorreichen Entstehung des neuen Deutschen Reiches richteten sich die Blicke der außer demselben lebenden Deutschen voller Hoffnung und Erwartung auf das alte Vaterland, dem sie ja auch während der Kriegszeit nach Kräften durch Geldspenden ihre Sympathien zu erkennen gegeben. Zu dieser Gruppe von Deutschen gehörten auch die in den Südprovinzen Brasiliens Lebenden, welche sich im Jahre 1872 in einer Petition um Aufhebung des Erlasses vom 3. November 1859[2]) an den deutschen Reichstag wandten. Diese hatte zwar das Glück einem gründlichen Kenner der dortigen Zustände und Verhältnisse, Herrn Dr. Georg von Bunsen, als Berichterstatter zuzufallen, wurde aber dennoch abgelehnt. Bei der allgemeinen Beratung ließ sich Dr. Friedrich Kapp zu dem Ausspruch hinreißen: „Brasilien ist ein Land, welches ungefähr auf der Stufe steht wie Deutschland zur Zeit nach der Völkerwanderung oder etwa zur Zeit Chlodwig's".[3])

Diese Auslassung fand freilich die gebührende Antwort von Seiten des Referenten Dr. Georg von Bunsen, aber sie zeigte zugleich, wie wenig man die Zustände des Landes, in welchem die Petenten leben, kannte.

---

[1]) Mahnruf an die Presse, sich der Deutschen in Brasilien anzunehmen. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, 1867. — Die deutschen Colonien in Südbrasilien von Henry Lange. Leipziger Illustrirte Zeitung, 1867—1868. —

Aus Südbrasilien. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, 1869. — Die deutschen Colonien in Rio Grande do Sul. Westermann's Monatshefte 1874. —

Culturbilder aus der brasilianischen Provinz Santa Catharina. Westermann's Monatshefte 1875. — Zur Colonisationsfrage in Deutschland. Von Henry Lange. — Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Wien. Hartleben 1880. — Ueber das Klima an der Ostküste von Südamerika zwischen dem 25° und 35° südl. Breite. „Die Natur" von Dr. O. Ule und Dr. K. Müller von Halle 1876 rc. rc. —

Brasilien, in Dr. L. G. Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 8. Auflage bearbeitet von Dr. Henry Lange. Bd. 3 S. 596—604. Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn 1869. —

Ein Pionier deutscher Cultur im Urwalde. Von Henry Lange. Deutsches Familienblatt. Bd. 1 Nr. 3. Berlin, J. H. Schorer. —

[2]) Vierter Bericht der Commission für Petitionen, Nr. 51 der Drucksachen des deutschen Reichstages, 1. Legislaturperiode, III. Session, 1872 S. 4. —

[3]) Stenographische Berichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstages, 19. Sitzung vom 10 Mai 1872. S. 324. —

Gegenwärtig ist man in gewissen Kreisen schon besser unterrichtet und unser langjähriger[1]) Kampf kein vergeblicher gewesen. In neuester Zeit war es besonders der Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, der sich in hervorragender Weise mit dieser nationalen Frage beschäftigte.

In den „Geographischen Nachrichten“, welche von dem genannten Verein herausgegeben werden, haben wir in Heft II. und III. 1879 die Einleitung zu der vorliegenden Arbeit veröffentlicht und lassen dieselbe in neuer Bearbeitung hier folgen.

Die Provinzen São Pedro do Rio Grande do Sul und Santa Catharina sind in geographischer, topographischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht gleich den meisten Provinzen Brasiliens immer noch zu mangelhaft erforscht, um eine erschöpfende Arbeit über dieselben liefern zu können.

Zu lebhaftem Dank verpflichtet sind wir allen Freunden, welche uns bereitwilligst bei unserer Arbeit unterstützten. Die sonst von uns benutzten Quellen sind in der Einleitung und an den bezüglichen Stellen im Text angeführt.

Möge dieses Werkchen dazu beitragen, irrige Vorstellungen zu berichtigen und unsern Landsleuten wie auch ihrem Adoptivvaterlande zum Nutzen gereichen, dann hätten wir nicht vergeblich gestrebt und gearbeitet.

Berlin, im April 1882.

SW. Ritterstraße 42. **Der Verfasser.**

---

[1]) Im Jahre 1862 gaben wir die Anregung, daß der Verein von Freunden der Erdkunde zu Leipzig folgende Preisfrage ausschrieb:

> „Welche sind die geographisch-statistischen und politisch-commerciellen Verhältnisse derjenigen Länder, nach denen in neuerer Zeit der Zug der deutschen Auswanderung vorzugsweise gerichtet gewesen ist und welche empfehlen sich hiernach am meisten für eine wohlorganisierte deutsche Kolonisation?“

Zweiter Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig S. 9 und sechster Jahresbericht S. 7. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Inhalt.

Verzeichnis der Illustrationen und Karten.

Die mit einem Stern * bezeichneten Illustrationen sind Lichtdruckbilder.

*) In Brasilien ist Araukarien- und Pinienwald gleichbedeutend.

√28.[1]) **Mappa do Dominio e da Colonia Dona Francisca e Terrenos adjacentes organisado na administração de S. A. R. o Senhor Principe de Joinville e desenhado por F. Heeren, utilisando se dos trabalhos da Sociedade Colonisadora, Coelho, Mouchez, Valois, Kreplin, Odebrecht e outros Copiado para a Exposicão Brasileira em Berlim por A. Heeren. Offerecide do Sñr. Dr. Henry Lange por Frederico Brustlein, Mandatario de S. A. R. Director da Colonia Dona Francisca.**

√29. Die Provinz Paraná mit den angrenzenden Ländern von Henry Lange.

---

[1]) Die Originalkarte der Kolonie Dona Francisca ist nach den Originalaufnahmen der im Titel genannten, meist deutschen Ingenieure auf Veranlassung des Direktors F. Brustlein im Maßstab 1 : 1000000 für die Brasilianische Ausstellung in Berlin 1882 hergestellt und mir dediciert worden.

Da es nicht möglich war die Originalkarte in der Größe von 92 cm Höhe und 140 cm Breite der Öffentlichkeit zu übergeben, so ließ ich eine genaue Kopie anfertigen und diese lithographieren. In dieser Weise glaubte ich den Herren Verfassern gerecht zu werden. Um der Karte ihre Originalität zu wahren behielt ich auch die Fassung des Titels bei. Die Karte giebt eben nur das wirklich vermessene Land und aus diesem Grunde schneiden auch die Flüsse häufig an einer bestimmten geraden Linie ab. Die in der Lithographie wenig gelungenen Andeutungen von Höhenzügen befinden sich nicht auf dem Original. Die großen weißen Flächen harren noch der Vermessung.

L.

Einleitung.

Der Wunsch, unsere Auswanderung von Nordamerika abzulenken, und das Bestreben, ihr neue Ziele anzuweisen, ist nicht neu.

Statistiker, Volksfreunde und Humanisten haben sich schon früher, als die Vermehrung der Bevölkerung Deutschlands noch nicht die stattliche Zahl von einer halben Million jährlich betrug, mit allerhand Plänen getragen, wie dieses Zunehmen der Volkskraft am vorteilhaftesten zu verwerten sei.

Um nur ein Beispiel anzuführen, sei daran erinnert, daß sich der Statistiker von Reden[1]) bereits im Jahre 1843 mit der Idee beschäftigte, die deutsche Auswanderung nach Südamerika, nach dem La Plata-Stromgebiet zu lenken. Im Jahre 1846 entwarf Reden die Grundzüge des Statuts eines Vereins für die deutsche Auswanderung; allein sein Plan konnte damals nicht verwirklicht werden, weil die Gesetzgebung Brasiliens den Fremden keine hinreichende Gewähr für wirtschaftliches Gedeihen zu bieten schien und die Ereignisse in den La Plata-Staaten die Sicherheit der Einwanderer gefährdeten. Die dortigen Verhältnisse haben sich nun im Laufe der Zeit so sehr zum Besseren gewendet, daß Tausende von Deutschen sich in Argentinien und vornehmlich in Südbrasilien niederlassen konnten, und daß blühende Ortschaften und Munizipien aus diesen bescheidenen deutschen Niederlassungen in Südbrasilien emporgewachsen sind.

Südbrasilien bietet dem Einwanderer vor Argentinien und Uruguay den Vorteil des Holzreichtums, ein um so bedeutsamerer Umstand, als eben Holz dem Kolonisten zur ersten Einrichtung fast unentbehrlich ist. Deshalb finden wir denn auch die ersten deutschen Niederlassungen in den waldreichen Abhängen der Serra Geral. Hier hat sich ein Kleingrundbesitz entwickelt, der unserm wohlhabenden Bauernstande etwa ent-

[1]) Vgl. die Staaten im Stromgebiete des La Plata in ihrer Bedeutung für Europa. Skizze von Dr. Freiherrn von Reden. A. Petermanns Mitteilungen aus J. Perthes geogr. Anstalt. 1856.

spricht. Das baumlose oder doch des Waldes entbehrende Kampland dürfte mehr ein Objekt des wohlhabenden Einwanderers werden.

Alle vorurteilsfreien Männer, welche die Verhältnisse von Südbrasilien studiert haben, teilen unsere Ansicht, daß dieses Land dem deutschen Ackerbau-Kolonisten zur gedeihlichen Heimstätte geworden.

Hülfsmittel.

Candido Mendes de Almeida. Atlas do Imperio do Brazil comprehendo as respectivas divisões administrativas etc. destinado á Instrucção Publica no Imperio etc. Rio de Janeiro 1868. Fol. 24 Karten und 36 Seiten Text.

Mappa do Sul do Imperio do Brazil e paizes limitrophes organisado segundo os trabalhos mais recentes por ordem de A. Francisco de Paula e Souza etc. pelos Engenheiros civis H. L. dos Santes, Werneck e C. Krauss. Maßstab 1 : 855 000.

Die deutschen Kolonien im Urwald der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul und Dr. Hensels Reiseroute über die Serra Geral im Jahre 1865, gezeichnet von B. Hassenstein. Maßstab 1 : 1 000 000.

Der Staat Paraguay, nach A. du Graty bearbeitet von H. Kiepert. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. N. F. Bd. XIII.

Karte des nordöstlichen Teils der Provinz St. Catharina mit den Kolonien Dona Francisca, Blumenau, Itajahy, Brusque u. s. w. Bearbeitet von Dr. Henry Lange. 1875. Maßstab 1 : 1 000 000.

Zur Kartographie der brasilianischen Provinz Sta. Catharina. Von Dr. Henry Lange. (Annalen der Hydrographie. 1878. Heft XI. November.) Auch Bulletin de la Société de Géographie, Tome 18 pag. 430—437. 1879.

Mappa da Colonia de Dona Francisca, districtos de Joinville e de São Bento organizado e desenhado na Directoria da Colonia por A. Kroehne. 1878. Maßstab 1 : 50 000.

Mappa Geographico da Provincia de S. Pedro do Rio Grande do Sul organizado na Commissão do Registro Geral e Estatistica das Terras Publicas e Possuidas sob a Presidencia do Conselheiro B. A. N. de Azambuja pelos Engenheiros J. J. Coimbra e Tenente Coronel C. J. de Niemeyer auxitiados pelo Engenheiro Geographo G. A. Monteiro e mandado publicar pelo Exm. Señr. Conselheiro T. J. Coelho de Almeida. 1876.

Karte des oberen Rio Uruguay mit den angrenzenden Teilen der Munizipien Passo Fundo, Palmeira und St. Angelo (Provinz Rio Grande do Sul) von Max Beschoren. Berlin 1879. Maßstab 1 : 800 000.

Zeitschrift für Erdkunde.

Carte particulière des côtes du Brésil. Levée par Mr. Mouchez etc. Au Depôt des cartes et Plans de la Marine. Paris 1867—68. N. 2612, 2665.

Manuskriptkarten von E. Odebrecht und M. Beschoren.

Mappa Topographico de Parte da Provincia de Santa Catharina comprehendendo as Comarcas do Litoral, Colonias e Terras publicas adjacentes as mesmas colonias, organizado pela commissão de registro geral e estatistica das terras publicas e possuidas sob a Presidencia do Exm. Sñr. Conselheiro Bernardo A. N. do Azambuja segundo os trabalhos dos Engen-

heiros Carlos Rivière, Manoel da Cunha Sampaio Emilio Odebrecht, Pedro Luiz Taulois e Henrique Kreplin. Publicado por ordem de Exm. Sñr. Conselheiro F. R. Barros Barreto, Ministro e Secretario do Estado dos Negocios da Agricultura Commercio e Obras Publicas. 1872.

Carta do Imperio do Brasil organizada pela Commissão da Carta Geral sob a Presidencia do General Henrique de Beaurepaire Rohan, com a coadjuvação do Exm. Sñr. Barão da ponte Ribeiro. Começada no Ministerio do Exm. Sñr. Conselheiro. J. F. da Costa Pereira Junior e Terminada no de S. Exm. Sñr. Conselheiro T. J. Coelho de Almeida. Em. 1875. Scala de 1 : 3 710 220.

Dr. Henry Lange. Karte von Südbrasilien. (Mappa do Brazil do Sul.) 2. Aufl. 1881. Berlin, Allgem. Verlags-Agentur.

Carta das Lagoas dos Patos, Mirim e dos canaes que as ligão a Barra do Rio Grande do Sul monstrando a linha de navigação entre os Portos de Porto Alegre, Pelotas, Jaguarão e Rio Grande. Organisada e levantada pelo engenheiro civil Lôpo Netto Director do serviço da conservação do porto do Rio Grande do Sul. 1882.

Mappa Topographico da Provincia do Paraná organisado na inspectoria Geral de Terras e colonisação pelo engenheiro C. Rivierre, segundo os trabalhos dos engenheiros Mouchez, Ochs, Keller, Black e Rebouças. Acompanhado de uma breve descripção noticiando as principaes riquiezas mineraes e vegetaes productos agricolas e naturaes e condições favoraveis do solo á cultura de plantes exoticas de mesma Provincia etc. etc. 1877. Maßstab 1 : 60 000. Diese vielversprechende Karte hat nicht einmal ein Netz und ist nicht sehr zuverlässig.

Map of the Province of Paraná, S. Brazil, showing the Tibagy-Diamond and Gold-District and the Railways in construction and to be constructed. Ohne Maßstab und Jahreszahl.

Mappa da parte inferior do Rio Itajahý com os territorios provados dos Municipios de Blumenau e S. Luiz Gonzaga na Provincia de Santa Catharina (Brazil). Composição e desenho Emilio Odebrecht, com augmentos de Henrique Krohberg. Editor. B. Scheidemantel em Blumenau 1884. Diese Karte ist in Kommission bei Herrcke & Lebeling in Stettin. Maßstab der Karte 1 : 200 000.

Mappa Geral monstrando a estradade ferro de Paranaguá a Curityba e seu prolongamento até á foz do Rio Iguassú nos limités do Imperio com as Republicas Argentina o do Paraguay. 1883. Maßstab 1 : 1 000 000.

Mappa da Provincia do Paraná organisado segundo os melhores dados e levantamentos pelo Capitano Monteiro Tourinho. 1881. Maßstab 1 : 1 000 000.

Die beiden letztgenannten Karten mit Netzkonstruktion sind wissenschaftlicher behandelt, als die obengenannten.

Max Beschoren, einer der fleißigsten deutschen Ingenieurpioniere in den Wildnissen der südbrasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, schrieb uns von S. Antonio da Palmeira: „Was die kartographischen Arbeiten über unsere Provinz anbetrifft, so ist bis heute wohl fast noch

Alles zu wünschen übrig." Dieser Ausspruch charakterisiert die kartographischen Arbeiten über alle Provinzen des Kaiserreichs.

Wie wenig die Brasilianer ihr eigenes Land kennen, beweist ein neueres Werk: „Geographische Beschreibung Brasiliens" von Joaquim Manoel de Macedo.[1]) Der Verfasser stützt sich hauptsächlich auf fremde Forscher und Reisende, wie v. Humboldt, Eschwege, St. Hilaire, Martius u. A., ja, er führt sogar den italienischen Geographen Balbi als Quelle an.

Das beste Werk über ganz Brasilien ist ohne Zweifel das von Wappaeus.[2]) Über Südbrasilien giebt es streng genommen kein abgerundetes Werk, deshalb ist auch eine Belehrung über diese Gegend nicht ganz leicht. Diese Lücke in der Litteratur auszufüllen, bezweckt unser Werk. Empfehlenswerte Werke resp. Abhandlungen über Südbrasilien sind folgende:

Woldemar Schultz. Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien im Hinblick auf Kolonisation und die freie Einwanderung. Mit einem Atlas. 1865. Leipzig, C. Günther.

Dr. R. Hensel. Beiträge zur näheren Kenntnis der brasilianischen Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul. In der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeben von Prof. Dr. W. Koner. Bd. II. pag. 227—305 und 342—401 (1867).

Dr. W. Koner. Einige statistische Notizen über die deutschen Kolonien evang. Konfession in Südamerika. Zeitschrift f. Erdk. Bd. III. (1868).

Georg, der Auswanderer oder Ansiedlerleben in Südbrasilien. Rudolstadt.

J. Hörmeyer. Südbrasilien. Hamburg 1857.

Dr. Robert Avé-Lallemant. Reise durch Südbrasilien. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1859.

Der südbrasilianische Landwirt. Ein Leitfaden für Ansiedler in Brasiliens südlichen Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catharina. Von O. Dörffel. Dona Francisca, O. Dörffel. 1865.

Die Kolonie Dona Francisca in der südbrasilischen Provinz Santa Catharina. Von Ottokar Dörffel, seit 27 Jahren Bewohner und Grundbesitzer dieser Kolonie. Joinville zu Dona Francisca 1882. Joinville, Druck von C. W. Böhm.

Adalbert Jahn. Die Kolonien von São Leopoldo in der kaiserlichen brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, sowie allgemeine Betrachtungen über freie Einwanderung und Kolonisation in Brasilien. Mit einer Karte des Munizipiums von São Leopoldo von E. Mützel. Leipzig 1871.

J. J. von Tschudi. Reisen durch Südamerika. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1866—1869.

---

[1]) Macedos geographische Beschreibung von Brasilien S. 67, Leipzig, F. A. Brockhaus.

[2]) Das Kaiserreich Brasilien von Dr. J. E. Wappaeus. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

Oscar Canstatt. Brasilien, Land und Leute. Berlin, Mittler & Sohn. 1877.

M. G. Mulhall. Rio Grande do Sul and its German Colonies. London, Greenand & Co. 1873.

Das Kaiserreich Brasilien auf der Weltausstellung von 1876 in Philadelphia.

Geographia da Provincia do Rio Grande do Sul. Por Hilario Ribeiro. Pelotas, Carlos Pinto & Comp. 1880.

Geographische Nachrichten für Welthandel und Volkswirtschaft. Herausgegeben vom Centralverein für Handelsgeographie 2c. Seit 1880 eingegangen.

Bericht über die Verhandlungen des ersten Kongresses für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, gehalten in Berlin am 26. bis 28. Oktober 1880. Im Selbstverlag des Centralvereins. Berlin.

Deutsche Auswanderer-Zeitung von H. M. Hauschild in Bremen. Hörte mit Schluß des Jahres 1875 und am Schluß des 24. Jahrganges zu erscheinen auf.

Allgemeine Auswanderungszeitung von Dr. Büttner. Wochenblatt. Hörte 1871 mit dem Schluß des 25. Jahrganges zu erscheinen auf. Verlagsbuchhandlung der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Rich. Dilthey. Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay und Argentinien. Reisebeobachtungen aus den Jahren 1880 und 1881. Berlin, Allgem. Verlags-Agentur.

Dr. H. Wagner. Über Gründung deutscher Kolonien. Heidelberg, C. Winter. 1881.

Dr. J. Hann. Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie. Wien.

Berichte der Direktion des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg.

Die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre. Bis Novbr. 1881 unter der Red. von C. v. Koseritz.

Die Kolonie-Zeitung. Red. C. W. Böhm zu Joinville (Dona Francisca).

von Koseritz. Deutscher Volkskalender. Porto Algre, A. H. Gundlach & Co.

Max Beschoren. Zur Geographie der Provinz Rio Grande do Sul. Ein Schreiben an Dr. H. Lange. Zeitschrift der Gesellsch. für Erdkunde zu Berlin. Bd. XIII und XV.

Export, Organ des Centralvereins für Handelsgeographie 2c. Berlin.

Die deutschen Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul 2c. Herausgegeben vom Centralverein für Handelsgeographie 2c. Berlin 1881.

Blumenauer Zeitung. Herausg. von Herm. Baumgarten. Red. Anton Härtel.

Koseritz' Deutsche Zeitung. Porto Alegre.

Die deutschen Kolonien in Südbrasilien. Von R. A. Hehl.

Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. Herausgegeben von Dr. E. Behm. Bd. 28. Jahrgang 1882.

Die Deutschen im brasilischen Urwald von Hugo Zöller. Mit Illustrationen und einer Karte von Dr. Henry Lange. 2. Bd. Verlag von W. Spemann. 1883.

Das Kaiserreich Brasilien. Eine geographisch-statistische Skizze. Von A. W. Sellin.

„Deutsches Wochenblatt" für die Provinz Paraná. Erster Jahrgang von A. Schneider. Zweiter Jahrgang von G. Dechandt, in Curityba.

„Immigrant“ Wochenblatt für die Interessen der Bevölkerung des Itajahy-gebietes und dessen Besiedelung. Blumenau. Von B. Scheidemantel.

„Deutsche Post“. S. Leopoldo von Dr. Wilh. Rotermund. Jahrg. 1882. Versuch einer Heimatkunde der Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul. Von J. Th. Grimm.

„Deutsche Kolonialzeitung“. Organ des deutschen Kolonialvereins. Frankfurt a. M. Red. R. Lesser.

Im Jahre 1878 nahm die Centralregierung in Rio de Janeiro einen Anlauf zur Herstellung einer „Carta itineraria“ des ganzen Kaiserreichs. Es wurden zu diesem Zwecke fünf Geodäten, mit Dr. Weinelt als Chef, aus Österreich berufen. Die Arbeit begann mit der Provinz Rio Grande do Sul, doch nach $1^1/_2$ Jahr wurde die Vermessungskommission aufgelöst und die Mitglieder verließen zum Teil Brasilien wieder. Herr M. Beschoren wird sich nun der großen Mühe unterziehen, aus dem reichen vorhandenen Material, das zum größten Teil durch deutsche Ingenieure beschafft wurde, eine Karte der Provinz Rio Grande do Sul herzustellen. Eine Probe seiner Arbeit haben wir bereits in Händen; sehr bald darf indeß die neue Karte nicht erwartet werden. Fast noch schlechter als in der genannten Provinz steht es um die Kartographie der anderen Landesteile. Es werden noch Jahrzehnte vergehen, bevor eine einigermaßen gute Karte zu haben sein wird. In der Provinz Santa Catharina ist zwar schon Tüchtiges geleistet worden, und namentlich dem deutschen Ingenieur E. Odebrecht, sowie den Ingenieuren Wunderwald, H. Kreplin u. A. haben wir manche schöne Arbeit zu danken. Wie mangelhaft aber auch hier noch die verschiedenen Vermessungen sind, das haben wir wiederholt nachgewiesen.

Brasilien wurde bekanntlich von Pedro Alvarez Cabral auf einer Reise von Lissabon nach Ostindien durch Zufall entdeckt. Cabral erblickte am 21. April 1500 abends am Osterdienstag ein unbekanntes Land, konnte indessen wegen unruhiger See eine Landung erst am 25. April bewerkstelligen. Am 1. Mai ließ er am Gestade ein hölzernes Kreuz errichten und gab dem Lande den Namen Santa Cruz; doch schon elf Jahre später wurde dem neuen Lande, das an verschiedenen Punkten auch von anderen Seefahrern auf den Fahrten um die Südspitze Afrikas berüht wurde, der Name Brasilien beigelegt.

Die Entstehung des Namens Brasilien leitet man her von dem Farbeholz (Caesalpinia echinata), das in Menge von hier nach Europa gebracht wurde; da nun ein ähnliches rotes Holz, das man in Italien und Spanien schon vor der Entdeckung Brasiliens zum Färben benutzte, „Brasil“ oder „Brazil“ genannt wurde, so lag die Übertragung des Namens auf das neue Land sehr nahe.

Das heutige Kaiserreich Brasilien umfaßt einen Flächenraum von 8 337 218 qkm und steht seiner Größe nach zwischen den beiden Erdteilen Europa und Australien.[1]) Dieses an Ausdehnung so mächtige Reich liegt zwischen 4° 23′ nördlicher Breite und 33° 45′ südlicher Breite, erstreckt sich also durch sehr verschiedenartige Klimate. Für uns sind hier nur die südlichen, also kühlsten Teile des Landes von Interesse.

Aus Erfahrung wissend, daß die Größenverhältnisse der brasilianischen Provinzen bei uns wenig gekannt sind, geben wir hier zunächst einen Vergleich zwischen dem von uns behandelten Teile von Brasilien und einigen deutschen Landesteilen.

Der südliche Teil Brasiliens, bestehend aus den Provinzen:

São Pedro do Rio Grande do Sul	mit	236553 qkm	und ca	600000 Einw.
Santa Catharina	"	74156 "	" "	159800 "
Paraná	"	221319 "	" "	127000 "
hat demnach in Summa:		532 028 qkm	und	886800 Einw.

Diese drei brasilianischen Provinzen sind wenig kleiner als das Deutsche Reich, letzteres hat eine Flächenausdehnung von 540 522 qkm und auf diesem Raum leben über 45 Millionen Menschen, während die Bevölkerung dieser brasilianischen Provinzen ungefähr gleich der des Regierungsbezirks Marienwerder ist. Welche Perspektive eröffnet sich allein von diesem Gesichtspunkte aus. Im deutschen Reiche leben auf einem Quadratkilometer 84, hier hingegen ca. 2 Menschen auf gleicher Fläche.

Südbrasilien ist nicht, wie es scheinen könnte, ein fest bestimmtes Gebiet. Wir behandeln hier nur die drei südlichsten Provinzen und wollen unter Südbrasilien das nicht Kaffee für den Export bauende, südlich vom $22^1/_2$° s. Br. liegende Land verstehen, die Provinzen São Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná.

Bodengestalt und Gewässer.

Unter den Gebirgen Südbrasiliens ist vor allem ein Küstengebirge zu nennen, das in der Richtung WSW. die Provinz São Paulo durchstreicht, auf der Grenze von Paraná eine mehr südliche Richtung annimmt, in dieser nicht nur das schmale Küstengebiet von Paraná, sondern auch die Provinz Santa Catharina durchsetzt und in der Provinz

[1]) Europa hat 9968400, das Festland von Australien 7627827 qkm Flächenraum.

Rio Grande do Sul in dem Flußgebiet des Jacuhy, in dem Butucarahy, sein Ende erreicht. Diese Kette, deren Höhe zu 5400 Palmos oder 1300 m[1]) angegeben wird, führt den allgemeinen Namen Serra Geral, im nördlichen Theil auch Serra do Mar. Nach dem Ocean zu, also gegen Osten, fällt sie in kurzen steilen Hängen ab, ähnlich wie das sächsische Erzgebirge nach Böhmen zu, nach Westen hingegen verläuft sie in Terrassen, welche sich nach dem Uruguay und Rio Paraná hin mehr und mehr senken. Diese Terrassen werden durchfurcht von einer großen Zahl von Flüssen, welche alle dem Gebiete des Rio de la Plata zugehören. Nur zwei nicht unbedeutende Küstenflüsse durchbrechen das Gebirge; es sind dies der Rio Itajahy, an welchem die Kolonie Blumenau liegt, und der Rio Iguape.

Südlich von dem breiten Thal des Rio Jacuhy und westlich von der Lagoa dos Patos erheben sich noch zwei kleinere Bergketten, die Serra do Herval und südwestlich davon die Serra dos Tapes. Von beiden Gebirgsgruppen aus erstrecken sich nach Westen zu breitere Landrücken, die Cochila[2]) Grande und Cochila de Santa Anna, welche sich bis nach der benachbarten Republik Uruguay hinein ziehen und theils am Rio Uruguay, theils am La Plata ihr Ende erreichen.

Im Norden, in der Provinz Paraná, durchziehen eine Anzahl nahezu paralleler, von Südost nach Nordwest laufender Gebirgsketten das Land, deren bedeutendste die Serra dos Durados mit ihren Ausläufern Serra da Pitanga und Serra d'Esperança ist.

Die **geognostischen Verhältnisse** Brasiliens sind sehr mangelhaft bekannt. Der Gebirgsbau Südbrasiliens besteht wesentlich aus drei Hauptformationen: dem Urgebirge, dem Uebergangsgebirge und der Tertiärformation. Das Urgebirge findet sich vornehmlich entwickelt in der Serra Geral, der Serra do Mar und den diesen sich anschließenden Gebirgszügen. Die Hauptgebirgsarten dieser Formation sind Gneis und Granit, die häufig in einander übergehen, und die sogenannten primitiven Schiefer 2c., doch der Gneis und der Granit sind die vorherrschenden. Die Serra von Boa Vista in Sta. Catharina besteht aus Flötzgesteinen, die auf einer kristallinischen Unterlage ruhen. Sie schiebt ihre Ausläufer als scharfe Rücken mit schroffen Seitenabfällen fächerartig hinaus ins Küstenland bis an die Fluten des Meeres; hier und da senken sie sich auch unter dessen Wasseroberfläche hinab, um in einiger Entfernung vom Festlande als Inseln wieder aufzutauchen.

---

[1]) m = Meter.

[2]) Cochila oder Cochilha, auch Coxilha (spr. Kuschilja).

Dem verdankt der kleine Archipel vor der Mitte der Küste von Sta. Catharina, das langgestreckte Eiland gleichen Namens, sowie fast der ganze geschweifte Ostsaum des Festlandes seine Entstehung.[1])

In Rio Grande do Sul und Sta. Catharina treten Sandstein und Steinkohlenformation und vielfach Porphyr auf. Achat und Chalcedon sind so häufig, daß sie als Ausfuhrartikel nach Europa ihren Weg gefunden; die schönen Achate, welche man in deutschen Bädern feilbietet, stammen meistens aus Brasilien, während sie in Oberstein bei Kreuznach bearbeitet worden sind.

Warme Quellen von heilkräftiger Wirkung finden sich in der Provinz Sta. Catharina. Auf Einzelheiten werden wir in den Abschnitten, welche den einzelnen Provinzen gewidmet sind, zurückkommen.

Betreffs der **Flüsse** können wir mit Schultz sagen, daß drei verschiedene Becken die Gewässer dieser Länder sammeln: der Atlantische Ocean, die Lagoa dos Patos und der La Plata. Von den drei genannten Becken ist die Lagoa dos Patos das kleinste, ja, wir möchten behaupten, sie sei ein Kind des Oceans, denn sie wird von ihm nur getrennt durch eine niedrige Nehrung, die wohl von dem südwestlich setzenden Brasilstrome im Laufe der Zeit hier aufgeschüttet wurde. Diese unseren Haffs ähnliche Lagoa nimmt nur drei nennenswerte Flüsse in sich auf: den Jacuhy, den Camaquam und den Gonçalo.

Noch bescheidener sind die Flußgebiete, deren Gewässer dem Becken des Atlantischen Oceans direkt und nicht durch Vermittelung des Rio de la Plata zufließen, der ja seine gesammte Wassermasse diesem Becken zuführt; nur die bereits oben genannten Flüsse, der Itajahy und der Iguape, verdienen hier erwähnt zu werden.

Ungleich mächtiger sind die Flüsse, welche mittelbar oder unmittelbar zu dem Gebiete des La Plata gehören. Es sind dies vor allem zwei große Ströme an der westlichen Grenze von Südbrasilien, der Paraná und der Uruguay.

Der Rio Paraná (d. h. großes Wasser) entsteht aus der Vereinigung des Rio Paranahyba und des Rio Grande unter dem 20° südl. Breite, im Westen der Provinz Minas Geraes. Die Länge des Flusses von hier ab bis zu seiner Mündung oberhalb Buenos Aires in den Rio de la Plata unter 34° südl. Breite beträgt in gerader Linie 210 geogr. Meilen; seine ganze Länge wird zu 500 geogr. Meilen berechnet, also gleich derjenigen der Wolga. Bereits im brasilianischen Gebiet ist der Rio Paraná ein großer, wasserreicher Strom, der zu allen Jahreszeiten

[1]) W. Schultz, Studien über agrar. und physik. Verhältnisse ꝛc., S. 108.

zwischen dem Salto do Urubú-Pungá und dem Salto do Guairá mit großen Barken befahren werden kann, und wenn er auch hin und wieder durch Wasserfälle (Saltos) gesperrt ist, so bietet er doch eine schöne Wasserstraße, die aber jenen Gegenden erst durch die Kultur recht nutzbar gemacht werden wird. Mit der Einmündung des Rio Iguassú verläßt der schöne Strom das brasilianische Gebiet.

Die Hauptquellflüsse des Paraná, der Paranahyba und Rio Grande, kommen von der Serra do Espinhaço, Sra. Mantiqueira und der Sra. da Matta da Corda. Sehr viele Zuflüsse erhält er auch aus der Provinz Goyaz, doch wollen wir hier nur die Nebenflüsse, welche zu unserem Gebiet gehören, in Betracht ziehen. Auf der linken oder brasilianischen Seite münden in den Rio Paraná:

1. Der Rio Tieté, ein Fluß etwa von der Länge unserer Elbe[1]), kann als nördliche Grenze von Südbrasilien betrachtet werden. Sein Quellgebiet liegt nur 20 km vom Atlantischen Ocean entfernt in der Serra do Mar in der Provinz São Paulo, und zwar in der geographischen Breite des Wendekreises des Steinbocks. Auf einer Länge von 30 geographischen Meilen verfolgt der Rio Tieté eine westliche, dann die Richtung WNW. und mündet in den Paraná unterhalb der Fälle von Urubú-Pungá. Der Rio Tieté ist ein echter Hochlandsstrom, von vielen Katarakten durchsetzt; dennoch ist er auf sehr weite Strecken hin schiffbar. Seine Schiffbarkeit beginnt 24 Legoas oder etwa 20 geogr. Meilen westlich von der Hauptstadt São Paulo, bei Villa do Porto Feliz. Obwohl bis zur Mündung 56 Cachoeiras (Stromschnellen) zu passieren sind, wird er doch als Verbindungsstraße zwischen den Provinzen São Paulo und Matto Grosso benutzt, indem die Fahrzeuge von seiner Mündung in den Paraná diesen bis zu dem von der anderen Seite, 35 Legoas weiter stromabwärts einmündenden Rio Pardo verfolgen und dann den letzteren aufwärts fahren.
2. Der Rio Paranápanema entspringt in der Serra do Mar in der Provinz São Paulo. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Itaveré, welcher in Verbindung mit dem Paranápanema die Grenze zwischen den Provinzen São Paulo und

[1]) Die Stromlänge der Elbe beträgt an 155 geogr. Meilen, die des Rio Tieté ca. 135 geogr. Meilen.

Anmerkung. Zum besseren Verständnis des brasilianischen Stromgebietes siehe auch Henry Langes Karte von Südbrasilien. Berlin, Allgemeine Verlags-Agentur.

Paraná bildet, der Rio da Cinza und der Rio Tibagy, alle drei von der linken Seite her einmündend. Der Rio Paranápanema wurde früher für unschiffbar gehalten, neuere Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß nicht nur der untere Lauf des Flusses auf einer Strecke von 220 km, sondern auch einige von den Nebenflüssen streckenweis schiffbar sind, wennschon sie alle mehr oder weniger Katarakte haben.

3. Der Rio Ivahy entspringt in der Serra d'Esperança in der Provinz Paraná; er steht an Größe dem Paranápanema bedeutend nach und ist gleichfalls voller Katarakte.
4. Der Rio Iguassú ist einer der größten Zuflüsse des Rio Paraná; seine Quellen liegen in der Serra Geral in der Provinz Paraná. Er bildet, nachdem er auf der linken Seite den ebenfalls aus der Serra Geral kommenden Rio Negro aufgenommen hat, die Grenze zwischen den Provinzen Paraná und Sta. Catharina. Der Fluß ist wegen der vielen Stromschnellen und Katarakte nur streckenweis schiffbar. Von der Mündung des Rio San Antonio, eines kleinen Nebenflusses, welchen er von der linken Seite her aufnimmt, bis zur Mündung in den Rio Paraná bildet er auch die Grenze zwischen der Provinz Paraná und der argentinischen Provinz Corrientes.

Der Rio Uruguay (d. h. Wasser des bunten Vogels) entsteht aus der Vereinigung des Rio de Canôas mit dem Rio Pelotas am Passo de Pontão unter 27° 49′ südlicher Breite. Beide Quellflüsse des Uruguay entspringen auf dem östlichen Abfall der Serra Geral. Der erstgenannte Quellfluß kommt von NO. aus der Provinz Santa Catharina; der Pelotas, welcher mit dem Uruguay die Grenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catharina bildet, aus Südosten. Der Uruguay ist ein stattlicher Strom, an Länge unsern Rhein übertreffend. Nachdem er die brasilianische Provinz Rio Grande do Sul und die Republik Uruguay umflossen, vereinigt er sich in 34° südlicher Breite mit dem Paraná und bildet nun den Rio de la Plata. Da er dem Gebiet des mächtigeren Paraná schon unter dem 27° südlicher Breite sehr nahe tritt, so sind seine Zuflüsse auf der rechten Seite im Verhältnis zur linken nicht nennenswert. Die bedeutendsten Zuflüsse, welche er von Rio Grande do Sul erhält, sind der Yjuhy und der Ybicuhy, letzterer bis ziemlich weit aufwärts für Canoes und streckenweis auch für größere Fahrzeuge schiffbar. Der untere Uruguay, welcher von großen Schiffen befahren werden kann, ist von dem oberen Theile des Flusses durch die Katarakte oberhalb Paysandú in der südwestlichen Ecke unserer

Karte ganz abgeschnitten; letzterer kann aufwärts noch bis Sta. Xavier (in 27° 50′ südlicher Breite) mit großen beladenen Kähnen befahren werden.

Einzelne besonders wichtige Flußgebiete werden wir im Verlauf der Arbeit noch genauer zu besprechen Gelegenheit haben; hier galt es nur eine allgemeine Skizze zu geben. Von einer gründlichen Beschreibung der Oberfläche des Landes kann überhaupt nicht die Rede sein, da wir es, streng genommen, hier mit einem nach jeder Richtung hin noch zu erforschenden Gebiete zu thun haben. Deutscher Fleiß mit brasilianischem Geld hat zwar schon manchen wichtigen Aufschluß geliefert, doch alle Aufnahmen und Landvermessungen sind bisher nur als Stückwerk zu bezeichnen gewesen.

Eigentliche **Landseen,** wie wir sie in Europa reichlich vertreten finden, besitzt Südbrasilien nicht, wohl aber einige Haffs, von denen die Lagoa dos Patos und die Lagoa Mirim im Süden der Provinz Rio Grande do Sul zu nennen sind, beide durch den Rio de Gonçalo verbunden. Südlich von 28½° südlicher Breite finden sich an der Küste der Provinzen Santa Catharina und Rio Grande do Sul eine große Zahl von kleinen Lagoas zerstreut in dem sandigen Küstenstrich von Laguna bis Rio Grande. Die beiden großen Lagunen enthalten brackisches Wasser, die kleineren meist süßes Wasser.

Die Küste von Südbrasilien ist verhältnismäßig arm an guten **Häfen.** In der Provinz Rio Grande do Sul giebt es auf einer Strecke von 88 geographischen Meilen nur einen Hafen, den von Rio Grande, und dieser ist durch eine Sandbarre schwer zugänglich. Besser schon gestaltet sich die Küste der Provinz Santa Catharina; hier finden wir bei einer Küstenlänge von 60 geographischen Meilen drei gute Häfen, die auch noch der Verbesserung fähig sind, die Häfen von São Francisco, Desterro und Laguna, sowie manche Küstenbildung, die sich für Hafenanlagen eignet. Auf der kurzen, nur 14 Meilen langen Küstenstrecke der Provinz Paraná ist die große und malerische Bai von Paranaguá zu verzeichnen und in der Provinz São Paulo die Häfen von Santos und Cananea.

Von **Inseln** sind nur nennenswert die Ilha de Santa Catharina und Ilha São Francisco, sowie die 7 geographische Meilen lange Insel zwischen Cananea und dem Rio Iguapé. Die Inseln von Santos und Sebastião gehören zur Provinz São Paulo, liegen also schon mehr außerhalb unseres Gebietes.

Klima.

Das Klima eines Landes wird, abgesehen von der geographischen Lage, im Wesentlichen durch die Bodenplastik und durch hydrographische Verhältnisse bestimmt. Vergegenwärtigen wir uns die allgemeine Oberflächenform von Südbrasilien, so haben wir ein von Norden nach Süden streichendes Plateau, welches nach Westen hin zum Paraná und Uruguay in gestreckten, sich allmälig senkenden Flächen und Bergrücken abstuft, im Osten aber von einem Randgebirge begrenzt wird, das nach dem Atlantischen Ocean hin in steilen Terrassen abfällt. Der Paraná und Uruguay fließen, soweit sie Südbrasilien begrenzen, auf einer nach Süden geneigten Ebene ab, welche bei der Mündung des Paranapanema in den Paraná noch eine Höhe von 229 m hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieses Gebiet im Osten vom Atlantischen Ocean bespült wird, im Westen aber die Thalmulde mächtiger Ströme zur Grenze hat; innerhalb der südlichen gemäßigten Zone gelegen, bildet es gewissermaßen ein Mittelglied zwischen den Palmenländern und der Zone des Ackerbaues. Man hat hier drei verschiedene klimatische Regionen zu unterscheiden, die nur zum Theil scharf abgegrenzt nebeneinander liegen, meist aber allmälig ineinander übergehen.

Nach Woldemar Schultz hat der nördliche Theil des schmalen Küstenstriches von Sta. Catharina, Paraná und St. Paulo viel Aehnlichkeit mit den feuchtwarmen Regionen der tropisch-brasilianischen Waldländer; im südlichen Hoch- und Tieflande von Rio Grande do Sul herrscht ein trockenes, subtropisches Kontinentalklima mit ziemlich starken Gegensätzen von Wärme und Kälte, während die nördlicheren Hochlandgegenden vom 24. bis 28. Grad südlicher Breite zu den Frühlingsländern gehören, die nur geringe Unterschiede der Temperatur aufweisen und in Beziehung auf den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zwischen den beiden anderen mitten inne liegen. In demjenigen Teile dieses Länderkomplexes, welcher die klimatischen Grenzgebiete umfaßt, giebt es auf engem Raume eine große Mannigfaltigkeit des Klimas, die sich in der Flora gewissermaßen verkörpert; in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen findet man z. B. auf dem östlichen Abhang der Serra Geral Zuckerrohr-, Kaffee- und Baumwollenpflanzungen und duftende, fruchtreiche Orangenhaine, auf der Hochebene aber wogende Kornfelder und blühende Pfirsich- und Apfelbäume.[1])

[1]) Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien rc. von W. Schultz.

Das Küstenland zwischen dem 24. und 28. Grad südlicher Breite gehört der Zone der Sommer- und Winterregen an; Januar bis März, September und Oktober sind diejenigen Monate, in welchen der meiste Regen fällt. Vom 28. bis 35. Grad südlicher Breite folgt dann die Zone der Frühjahrs- und Herbstregen.

Ein ganz zutreffendes Bild läßt sich von dem Klima von Südbrasilien nicht geben, weil zu wenige Beobachtungsstationen und meist allzu kurze Reihen von Beobachtungen vorhanden sind, doch wird sich aus den folgenden Zahlenangaben immerhin ein der Wahrheit naheliegendes Bild konstruieren lassen. Natürlich dürfen hierbei die benachbarten Gebiete nicht unbeachtet bleiben. Fangen wir im Süden an und betrachten zunächst die **Regenverhältnisse,** so finden wir, daß in Buenos Aires, 34° 35′ 30″ südlicher Breite, der meiste Regen im Frühjahr und Herbst fällt. Im Mittel von 7 Jahren ergiebt sich die Regenmenge in Millimetern:

Winter	Frühjahr	Sommer	Herbst	Jahr
159,7	**324,8**	189,0	**249,0**	923,0

In Montevideo, 34° 54′ 15″ südlicher Breite, ist ebenfalls im Frühjahr der größte Regenfall:

Regenmenge in Millimetern.

Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Jahr
83,4	74,2	79,6	65,1	87,6	**144,9**	111,7	89,4	48,2	114,0	**123,4**	85,0	1106,5

Pelotas (Rio Grande do Sul), 31° 46′ südlicher Breite. Einjährige Beobachtungen:

211	33	88	91	108	72	61	73	**150**	98	46	35	1066

Aus Blumenau (S. Catharina), 26° 55′ 16″ südlicher Breite, liegen uns die Resultate von 12 Jahren vor:

124	**219**	129	127	**168**	83	90	102	71	142	**144**	143	1391

Joinville (S. Catharina), 26° 19′ südlicher Breite. Zweijährige Mittel.

Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Jahr
186	**362**	227	224	217	142	156	90	121	**189**	184	147	2245

Die vorstehenden fünf Beobachtungsstationen liefern schon einen guten Einblick in die Regenverhältnisse der Küstengegend. Auf dem Hochlande fehlen leider noch genügende Messungen. Die gewonnenen Resultate danken wir hauptsächlich deutschen Beobachtern; die bra-

silianische Regierung ist noch nicht zur Errichtung von meteorologischen Stationen gekommen, und da das Land noch zu dünn bevölkert ist, wird es auch vor der Hand nicht zu erwarten sein, daß Stationen, wie wir sie in Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben, errichtet werden. So müssen wir mit dem Gegebenen rechnen. Vergleicht man die Jahresmittel, so ist eine Zunahme der Regenmenge von Süden nach dem Äquator zu unverkennbar. In Joinville z. B., wo allerdings nur zweijährige Beobachtungen vorliegen, fällt schon doppelt so viel Regen als in Montevideo.

Ueber die Veränderlichkeit der Regenmengen von einem Jahr zum andern giebt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

Kolonie Blumenau, 26° 55′ s. Br.

Beobachtete Regenmengen in den Jahren 1868 bis 1874.

(In Pariser Linien.) Beobachter Herr Dr. H. Blumenau.

Monate.	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	Im Mittel	
								Linien	Millimeter
Dezember . . .	83	29,5	64,5	52	32,5	59	55	54	**122**
Januar. . . .	76,5	168	61	98	45,5	157	103	101	**228**
Februar . . .	61	49	39,5	79	49	100	56,5	62	**139**
März	46	19,5	41	58,5	37	101,5	50,5	51	**115**
April	48	45	36,5	35	25,5	24,5	32,5	35	**79**
Mai	19	62,5	10	25	16,5	17	16	24	**54**
Juni	55,5	73,5	16	59	8,5	10,5	17,5	34	**77**
Juli	56	90	8	11,5	24	57	28,5	40	**90**
August	27	34	14	33	28	7,5	10	22	**57**
September. . .	61	28,5	37	122	55	16,5	76,5	57	**129**
Oktober. . . .	90,5	29,5	145	51,5	41	73,5	63	91	**205**
November . . .	140,5	36	9	18,5	84,5	33,5	8	49	**111**
Summe	764	665	481,5	643	447	657,5	517		
in Millimetern:	**1724**	**1105**	**1086**	**1451**	**1009**	**1486**	**1166**		
Jahresmittel:	497 Linien oder 1103 mm.								

Regenmengen in den Jahren 1875 bis 1880.

Beobachter: Herr Dr. H. Blumenau.

Monate	1875 Regentage.	1875 Höhe in mm	1875 Gewitter.	1876 Regentage.	1876 Höhe in mm.	1876 Gewitter.	1877 Regentage.	1877 Höhe in mm.	1877 Gewitter.	1878 Regentage.	1878 Höhe in mm.	1878 Gewitter.	1879 Regentage.	1879 Höhe in mm.	1879 Gewitter.	1880 Regentage.	1880 Höhe in mm.	1880 Gewitter.	Mittlere Höhe während des Sextenniums.
Januar	4	79	2	10	282	7	11	285,4	4	9	144,9	8	20	287,6	7	12	178	9	209,5
Februar	7	143,2	1	6	99,25	5	8	81,6	3	15	151,1	9	12	71,1	2	16	164,7	5	118,49
März	12	148,9	5	7	164,1	4	17	528,5	4	12	245,8	5	9	53	4	23	291	7	138,47
April	8	86,8	—	8	131,9	—	11	84,6	1	21	360,9	3	11	166,9	2	9	118,4	5	258,25
Mai	10	163,5	3	3	58,6	1	9	232,8	—	8	59,8	1	14	107,1	—	8	55,3	2	112,77
Juni	8	100,4	1	7	62	—	8	89	1	10	227,8	2	2	9	—	9	124,7	3	102,17
Juli	1	18	—	7	59,8	—	8	311,3	6	5	84,6	2	5	49,6	1	13	159	7	113,72
August	—	—	—	6	109,4	1	4	190,6	11	11	101,5	2	5	43,9	—	12	69,5	2	85,82
September	12	155,9	—	7	117,3	3	7	138,7	5	16	208,6	11	3	18	2	12	299	4	156,25
Oktober	7	139,9	2	4	59,8	—	10	90,2	2	8	77,8	2	7	44	3	Die Observationen wurden durch die Überschwemmung v. 23. September unterbrochen.			82,34
November	8	207	4	13	194	4	15	241,9	6	12	161,3	5	7	72,8	6				175,4
Dezember	9	193,8	7	6	112,8	4	15	72,2	4	4	65,4	3	12	186,6	7				126,16
Jahr	86	1436,4	25	84	1450,95	29	123	2346,8	47	131	1889	53	107	1109,6	34				1679,31 p. M.: 139,94

Joinville, 26° 19′ südl. Breite.

Monate	Mittlere Wärme in Graden nach Réaumur: früh 6 Uhr.	Nachmittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Monatsmittel.	8 jähriges Mittel.	8jähr. Mittel in Graden nach Celsius	Witterung: Regenfreie Tage.	Tage mit Regenfall.	Gewitter.	
Dezember	17,4	23,0	18,4	19,6	19,3	**24,0**	17	14	2	(1867)
Januar	16,6	22,7	17,9	19,1	20,0	**25,0**	14	17	5	(1868)
Februar	17,3	23,2	18,7	19,7	19,8	**24,5**	14	14	7	
März	16,4	21,8	17,7	18,6	18,8	**23,2**	17	14	4	
April	16,3	21,1	17,4	18,3	17,3	**21,5**	18	12	3	
Mai	12,6	17,8	14,0	14,8	14,5	**18,3**	17	14	4	
Juni	10,6	16,3	12,0	13,0	13,4	**16,9**	23	7	1	
Juli	11,1	15,3	12,1	12,9	12,6	**15,7**	12	19	2	
August	13,0	17,1	14,1	14,7	14,0	**17,3**	19	12	4	(1867)
September	13,1	17,6	13,9	14,9	14,8	**18,4**	16	14	6	
Oktober	13,4	19,6	15,1	16,0	16,4	**20,4**	18	13	3	
November	14,8	20,8	16,0	17,2	17,2	**22,0**	22	8	5	
Jahresmittel				16,6	16,5	**20,6**				
Jahressumme							207	158	46	

Blumenau (Stadtplatz), 26° 55′ südl. Breite.

Monate	Wärme nach Réaumur (1 Jahr).	Wärme nach Celsius (1 Jahr).	Regentage.	
Dezember	20,8	**26,0**	6	(1867)
Januar	20,8	**26,0**	22	(1868)
Februar	20,0	**25,0**	9	
März	20,2	**25,3**	5	
April	17,0	**21,5**	6	
Mai	15,2	**19,0**	3	
Juni	14,6	**18,3**	8	
Juli	13,0	**16,3**	12	
August	15,4	**19,2**	9	(1867)
September	16,2	**20,2**	7	
Oktober	16,5	**20,5**	5	
November	17,6	**22,0**	3	
Jahresmittel	17,2	**21,5**		

Temperatur nach dem hundertteiligen Thermometer.

Beobachter: Herr Dr. H. Blumenau.

Monate	1875 Maximum.	1875 Minimum.	1875 Mittel d. Mon.	1876 Maximum.	1876 Minimum.	1876 Mittel d. Mon.	1877 Maximum.	1877 Minimum.	1877 Mittel d. Mon.	1878 Maximum.	1878 Minimum.	1878 Mittel d. Mon.	1879 Maximum.	1879 Minimum.	1879 Mittel d. Mon.	1880 Maximum.	1880 Minimum.	1880 Mittel d. Mon.	Mittel des Sextenniums.
Januar . . .	37	18	26,4	38	20	26,05	36	16	24,88	36	18	26,26	38	22	26,75	35,25	19,5	25,19	26,04
Februar . . .	34,5	18	24,82	35	17	24,16	36	17	24,16	36	21	27,53	40	22	27,7	33	17,5	24,27	26,19
März	34	18	24,58	36	16	23,73	36	17	23,86	36	23	27,1	35	20	25,83	31	17,5	23,58	24,77
April	32	17	23,65	28	14	21,24	35	16	23	34	18	24,59	30	12	22,87	30	8,75	19,56	22,49
Mai	30	16	22,58	27	12	20,27	31	3	18,5	29	6	20,35	26	8	19,6	25	6	17,41	19,79
Juni	27	—1,5	14,69	25	5	14,3	26	11	18,26	25	11	19,35	24	4	16,96	24,5	3,5	16,73	16,72
Juli	25	1	13,7	25	4	13,7	27,5	14	19,91	26	3	17,42	26	10	18,56	26	8	16,72	16,67
August . . .	24	10	15,6	30	2	17,8	32	4	17,64	25	8	17,73	26	7	19,8	26,5	10	18,41	17,83
September . .	27,5	11	18,5	30	10	19,33	32	7	20,76	23	9	20,28	25	4	18,93	26,5	6	16,98	19,13
Oktober . . .	26	10	19,47	33	12	20,66	31	12	21,17	27	15	21,47	28	10,75	20	Die Observationen wurden durch die Überschwemmung v. 23. September unterbrochen.			20,55
November . .	32	12	22,14	32	15	20,77	34	17	23,36	33	17	24,13	33	13	21,56				22,98
Dezember . .	38	16	24,97	34	13	23,25	35	17	24,66	38	21	23,8	35,25	15	23,1				23,96
Jahr	38	—1,5	20,93	38	2	20,77	36	3	21,77	38	3	22,5	40	4	21,8				21,37

Niedrigste, mittlere und höchste Temperatur zu Joinville in den Jahren 1877 bis 1883.

Beobachter: Herr Dr. O. Dörffel.

Monat	Tageszeit	Mittlere Temperatur nach Celsius. Jahre 1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	Durchschnitt.		Minima und Maxima in den Jahren: 1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883
Januar	früh 6 Uhr	21,8	23,1	22,1	22,5	22,7	21,7	20,8	22,1	Min.	17,0	20,0	17,9	19,4	17,5	19,5	16,0
	nachm. 2 „	28,4	27,8	26,2	27,7	27,4	26,7	27,0	27,3								
	abends 10 „	23,8	24,8	23,4	24,2	23,3	23,0	22,3	23,5	Max.	33,1	30,5	31,4	32,0	30,6	31,3	29,9
Februar	früh 6 Uhr	22,2	24,6	22,4	22,2	21,5	21,3	20,6	22,1	Min.	16,9	22,8	20,4	18,1	17,5	18,6	16,8
	nachm. 2 „	28,2	29,4	27,5	26,9	26,6	27,2	26,2	27,4								
	abends 10 „	23,6	25,9	24,3	23,5	22,8	23,1	22,1	23,6	Max.	22,4	32,4	32,1	30,0	31,1	31,6	29,4
März	früh 6 Uhr	22,3	23,1	21,3	21,4	20,3	19,7	21,6	21,4	Min.	19,1	20,4	17,5	18,8	13,1	12,9	18,6
	nachm. 2 „	27,7	28,1	26,1	25,5	25,7	26,0	26,0	26,5								
	abends 10 „	23,9	24,3	22,9	22,7	21,6	21,6	22,9	22,9	Max.	31,6	31,1	30,0	29,9	29,6	30,0	29,4
April	früh 6 Uhr	21,6	20,5	18,2	17,6	18,1	17,7	17,3	18,7	Min.	19,6	15,4	13,9	11,3	12,6	8,0	9,9
	nachm. 2 „	25,8	24,2	23,2	23,5	23,5	22,6	23,7	23,8								
	abends 10 „	22,7	22,2	20,0	19,4	19,7	19,0	19,3	20,3	Max.	30,3	27,5	27,1	27,4	25,9	26,8	31,3
Mai	früh 6 Uhr	16,6	14,1	15,7	15,6	15,4	15,4	15,5	15,5	Min.	6,1	7,5	9,8	8,9	8,5	5,5	4,0
	nachm. 2 „	21,3	19,7	20,7	21,2	20,8	20,3	21,1	20,7								
	abends 10 „	17,0	16,0	17,4	17,2	17,1	16,8	17,0	16,9	Max.	29,6	25,6	24,4	26,4	23,3	23,4	25,0
Juni	früh 6 Uhr	14,8	15,7	12,9	15,2	15,2	14,9	14,7	14,8	Min.	10,0	12,1	7,3	9,0	7,0	11,8	6,9
	nachm. 2 „	19,3	19,1	18,7	20,0	20,1	18,8	20,5	19,5								
	abends 10 „	16,1	16,7	14,6	16,2	16,4	15,7	16,3	16,0	Max.	24,0	25,6	21,0	23,5	24,9	22,9	26,4
Juli	früh 6 Uhr	16,9	14,0	15,3	15,8	14,2	12,4	12,8	14,5	Min.	14,9	7,6	12,3	6,4	4,8	4,4	5,9
	nachm. 2 „	20,2	18,2	20,9	19,7	18,6	17,7	19,6	19,3								
	abends 10 „	17,9	15,3	16,9	16,8	15,6	13,9	14,9	15,9	Max.	22,5	22,5	24,8	23,8	22,5	22,6	23,6
August	früh 6 Uhr	14,9	14,2	14,5	16,2	14,0	15,0	12,2	14,4	Min.	8,4	7,4	6,4	9,3	6,3	10,0	4,3
	nachm. 2 „	20,0	18,6	20,1	21,4	19,6	20,5	18,4	19,8								
	abends 10 „	16,4	15,6	15,8	17,9	15,4	16,5	13,7	15,9	Max.	25,9	22,8	26,3	25,0	25,0	28,0	22,4
September	früh 6 Uhr	16,3	16,1	15,0	16,1	17,6	16,0	15,4	16,1	Min.	7,6	10,0	5,6	8,8	14,4	9,4	11,4
	nachm. 2 „	20,5	20,2	20,7	19,9	22,0	20,4	20,0	20,6								
	abends 10 „	17,6	17,3	18,6	17,4	18,4	17,3	16,5	17,3	Max.	26,1	27,4	24,4	25,8	29,1	25,9	23,8
Oktober	früh 6 Uhr	17,6	16,9	17,6	16,7	18,4	17,3	17,6	17,4	Min.	11,0	8,8	13,9	12,8	15,1	11,0	13,4
	nachm. 2 „	22,0	21,9	22,6	22,2	22,6	24,2	22,4	22,6								
	abends 10 „	19,0	18,6	19,0	18,0	19,6	18,9	18,6	18,8	Max.	26,6	26,9	28,3	27,3	30,4	31,6	27,8
November	früh 6 Uhr	19,2	19,8	19,1	19,6	18,8	19,1	19,7	19,6	Min.	15,5	14,6	15,6	16,6	13,8	14,8	16,6
	nachm. 2 „	24,2	24,5	25,1	24,0	23,6	24,8	23,9	24,3								
	abends 10 „	20,8	21,1	20,9	20,5	19,9	20,6	20,6	20,7	Max.	28,6	32,0	30,0	30,3	33,0	28,9	28,8
Dezember	früh 6 Uhr	22,1	20,4	20,3	21,0	20,6	19,1	20,7	20,6	Min.	17,5	17,3	15,0	16,4	17,1	14,6	16,3
	nachm. 2 „	26,8	26,2	25,6	26,6	26,5	24,2	25,9	26,0								
	abends 10 „	23,5	22,4	21,9	22,4	21,9	20,6	21,9	22,1	Max.	32,5	29,6	29,0	31,0	31,5	29,1	30,6

Das Klima kann durchweg als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Die Sommer sind heiß, aber nicht unerträglich und durch regelmäßige Seewinde erfrischt, die Winter mild und meist ohne Schnee, auch treten zuweilen Nachtfröste ein; immer aber sind die Übergangsjahreszeiten wundervoll. Häufige Regen verhindern Staubbildung und durchfeuchten die Luft; zahlreiche Gewitter mildern die Hitze und erfrischen den die üppigste Vegetation hervorbringenden Boden. Trockene Winde sind selten; in der Küstenzone ist der östliche feuchte und milde Seewind vorherrschend. Außerordentlich gesund ist auch das Hochland. Die geringen Temperaturschwankungen, der mäßige Feuchtigkeitsgehalt der Bergluft und die wohlthuende Abwechselung in der Bodenbedeckung tragen gleichmäßig zur Salubrität des Landes bei.

J. v. Tschudi bezeichnet das Klima der Kolonie Blumenau als gesund und den deutschen Ansiedlern durchaus zuträglich. Er sagt: der Frost thut auf dieser Kolonie weniger Schaden als auf Dona Francisca, obgleich er auch hier schon die Pflanzungen sehr sichtbar getroffen hat. So z. B. sank vom 14.—17. Juli 1863 in der kältesten dieser Nächte das Thermometer auf 3° unter Null. Auch im Jahre 1875 sank das Thermometer im Juli 2,5° C. unter Null, wie wir aus der Kolonie-Zeitung von Joinville ersehen.

Seit 1877 werden auf dem meteorologischen Observatorium zu Rio Grande Wetterbeobachtungen angestellt und Senhor Graziano A. de Azambuja lieferte einen wertvollen Wetterbericht in dem „Annuario do Provincia do Rio Grande do Sul 1885", dem wir die hier folgende Tafel entnehmen.

Meteorologisches Observatorium zu Rio Grande.

Temperatur nach dem hundertteiligen Thermometer.

Monate.	Jahre						
	1877	1878	1879	1880	1881	1882	Mittel.
Januar	23,8	22,6	21,6	28,8	29,8	24,7	25,2
Februar	23,3	24,4	23,6	28,0	27,5	24,8	25,3
März	23,5	24,2	22,6	27,5	26,8	22,8	24,5
April	19,6	20,0	19,6	24,0	23,2	19,0	21,0
Mai	15,0	15,3	17,0	24,0	19,3	15,7	17,7
Juni	14,4	13,4	12,8	19,7	18,1	13,6	15,3
Juli	15,0	12,3	14,0	18,0	17,1	12,6	14,7
August	14,0	13,7	14,2	22,5	19,7	15,8	16,5
September	15,1	15,2	16,0	25,5	24,5	15,9	17,9
Oktober	17,3	16,1	17,8	22,2	23,7	16,2	18,9
November	20,0	21,0	20,6	25,5	24,7	21,0	22,0
Dezember	21,0	21,6	22,7	27,2	29,6	22,2	24,4
Jahresmittel	18,5	18,3	18,5	24,4	23,7	18,7	20,3

Herrn M. Beschoren und andern Beobachtern danken wir die nachfolgenden Beobachtungsreihen und klimatischen Notizen über die Provinz

Rio Grande do Sul. Bevor wir weitere Tafeln folgen lassen, möge es gestattet sein an dieser Stelle des Vergleiches wegen neben den südbrasilianischen Plätzen einige Jahresmittel aus anderen Gegenden der Erde hier anzuführen.

	Celsius.		Celsius.		Celsius.
Villa Blumenau	21,4	Kairo	21,2	Lima	19,2
„ Joinville	21,0	Suez	20,8	Madeira	18,8
Rio Grande	20,3	Malaga	19,4	Athen	18,2
Sta. Cruz	19,2	New Orleans	19,8	Algier	18,1

Taquara (29° 40′ südl. Br.)

am Zusammenfluß des Rio San Maria mit dem Rio dos Sinos.

Jahreszeit.	Temperatur (Celsius)	Tage				
		heiter	halbh.	trübe	Regen	Gewitter
Sommer	23,7	20	33	9	28	10
Herbst	19,4	13	38	13	28	6
Winter	14,1	25	25	12	30	8
Frühling	17,8	26	17	21	27	12
Jahr	18,7	84	113	55	113	36

Santa-Cruz (29° 45′ südl. Br.) — Santa-Cruz und São Leopoldo 1869—1873.

Monate.	Temperaturen nach Celsius.						Tage		Tage mit Regen	Zahl der Gewitter	Temperatur Mittel C.°	Tage			Zahl der Gewitter
	6h	2h	9h	Mittel	Extreme		heitere	trübe				heitere	trübe	mit Regen	
Dezember	19,6	29,0	22,4	23,6	34,8	15,3	23	3	5	3	23,9	20,0	2,3	8,7	4,3
Januar	22,4	28,6	23,2	24,7	34,1	19,4	8	5	18	8	24,8	16,7	3,7	10,2	3,7
Februar	21,6	30,4	24,0	**25,3**	**35,0**	17,5	7	4	17	11	**25,3**	17,6	1,0	9,7	4,0
März	20,0	27,3	22,1	23,1	31,2	13,5	19	4	8	1	23,8	19,0	4,6	8,0	3,0
April	13,5	22,4	15,6	17,2	29,3	6,1	18	6	6	5	19,3	16,7	4,8	9,0	2,[illegible]
Mai	—	—	—	(15,0)	—	—	25	1	5	2	16,0	19,7	2,7	8,7	1,7
Juni	—	—	—	(14,4)	—	—	19	1	10	6	14,7	18,0	5,0	7,0	3,3
Juli	9,5	15,6	11,4	**12,1**	28,5	**0,0**	11	8	12	4	**12,6**	16,4	4,7	10,0	2,7
August	12,0	20,3	14,2	15,5	30,7	2,2	17	4	10	5	14,4	16,0	4,3	10,2	4,7
September	12,8	22,7	15,4	17,0	30,0	5,3	16	4	10	5	16,8	12,6	6,7	10,2	4,3
Oktober	16,5	27,0	19,9	21,1	32,1	8,5	23	4	4	0	17,8	17,7	4,7	8,7	5,0
November	18,1	26,5	20,8	21,8	31,2	9,0	17	3	10	3	21,6	19,3	3,7	7,0	2,7
Jahr	—	—	—	19,2	35,0	0,0	203	47	115	53	19,3	209,7	47,7	107,4	41,4

Der heißeste Monat ist der Februar mit einem Mittel von 25,3° C. (20,2° R.); der kälteste ist der Juli mit 12,1° C. (9,7° R.)

Nach dreijährigem Mittel (aus der Periode 1870—72) kommen auf ein Jahr 258 regenlose Tage und 107 mit Regenfall (worunter 17 eigentliche Regentage) ungleichmäßig über das ganze Jahr verteilt. Ueber die Menge des gefallenen Regens fehlen die Beobachtungen; im allgemeinen gelten Frühling und Herbst für die Zeiten, wo der meiste Regen fällt. Die Regen im Sommer sind meist von kurzer Dauer, aber desto heftiger.

Für den südlichsten Teil der Provinz Rio Grande do Sul mag folgende Tabelle[1]) als Anfang einer dankenswerten Beobachtungsreihe hier Platz finden.

Pelotas (31° 46′ s. Br. und 52° 22′ w. L. von Greenwich).
1875.

Monate.	Temperatur (Celsius)				Maximum	Minimum	Regen-Tage					Mittlere Windesrichtung.
	6 h	9 h	10 h	Mittel			Menge (Millimeter)	Tage	heiter	völlig bedeckt	Gewitter	
Dezember . .	19,3	25,6	19,8	21,6	34,0	12,7	**211**	13	1	5	4	N 85 O
Januar . . .	21,1	29,5	22,5	**24,4**	**37,5**	14,0	91	7	2	2	5	S 87 O
Februar . . .	20,1	29,5	22,8	24,1	37,0	12,9	33	5	4	2	6	N 89 O
März	17,8	25,6	19,8	21,1	31,0	10,6	88	7	0	2	3	S 31 O
April	13,6	23,5	16,0	17,7	29,3	7,8	**108**	4	14	3	1	S 56 W
Mai	12,6	19,8	14,3	15,6	25,3	4,7	72	8	2	4	1	N 48 O
Juni	6,3	13,8	7,8	**9,3**	18,7	**-0,5**	61	3	9	4	2	S 68 W
Juli	5,7	15,0	8,3	9,7	24,2	0,2	73	2	6	0	2	S 41 W
August . . .	10,0	17,0	11,8	12,9	25,7	4,5	**150**	7	3	9	1	N 15 O
September . .	12,9	18,5	14,4	15,2	25,5	5,0	98	12	3	7	3	S 34 O
Oktober . . .	13,2	20,7	14,9	16,3	27,8	7,7	46	9	1	5	2	S 26 O
November . .	16,2	23,7	17,2	19,0	34,7	10,5	35	6	0	0	3	S 72 O
Jahr	14,1	21,8	15,8	17,2	37,5	−0,5	1066	83	45	43	33	S 87 O

Herr Krischke in Pelotas teilte uns (1880) mit, daß Herr Adolph Voigt seine meteorologischen Beobachtungen fortsetzt und es wurden

[1]) Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie von Dr. J. Hann, Bd. XIII. Nr. 5 S. 79, hierher übertragen aus einem Aufsatz von Dr. Henry Lange in der „Natur" von Ule und Müller.

folgende Resultate aus denselben abgeleitet. Der niedrigste Stand des Thermometers betrug $2{,}_8{}^0$ C., der höchste $35{,}_2{}^0$ C., die durchschnittliche Regenmenge ca. $706{,}_{56}$ mm pro Jahr.

Schnee ist in den Koloniedistrikten eine seltene Erscheinung; er wurde jedoch beobachtet am 27. Juni 1871. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni, sagt Beschoren, begann der Schnee mit Regen untermischt zu fallen, so daß er kaum auf der Erde liegen blieb. Die Bewohner unseres kleinen Städtchens waren aber sehr überrascht, als sie am anderen Morgen die im Norden und Nordwesten sich erhebenden Berge mit einem weißen Tuche bedeckt sahen, das freilich unter den Strahlen der Sonne bald verschwand. An einigen vor der Sonne geschützten Punkten blieb der Schnee dagegen bis zum Mittag des 28. Juni liegen. Dieser Schneefall fand in der ganzen Region unserer Kolonie statt; besonders stark ist er in der Kolonie Nova-Petropolis und in den nördlichen, ziemlich hoch gelegenen Teilen von São Leopoldo gewesen, wo noch am 28. und 29. eine mehrere Zoll hohe Schneedecke gelegen haben soll.

Über einen andern Schneefall berichtet Beschoren von Santo Antonio da Palmeira vom Jahre 1879. Der August war bemerkenswert durch die seltene Erscheinung eines vollständig nordischen Schneefalls. Am 8. August erreichte der Schnee eine Höhe von 5—6 cm bei einer Temperatur von $2{,}_0{}^0$ C. Auch blieb der Schnee bis zum 9. August liegen. Der Stand des Barometers betrug $718{,}_{56}$ mm bei Südwind.

In der Colonie Conde d'Eu schneiete es am 5. Juli 1881 mehrere Stunden hinter einander und der Schnee lag 10 cm hoch. Gefroren hat es in allen hochliegenden Gegenden, so daß überall zolldickes Eis gefunden wurde.

Über Schneefälle berichtet auch der Veteran Dr. L. Morsch in von Koseritz' Deutscher Zeitung Nr. 64 (1883 wie folgt: „Die stärksten Schneefälle in der Provinz Rio Grande do Sul und in der angrenzenden Provinz S. Catharina fanden nach glaubwürdigen Überlieferungen alter Einwohner statt in den Jahren 1803, 12, 17, 22, 27, 33, 37, 45, oder 46 und nach von mir persönlich gemachten Aufzeichnungen 1858 und 59 in Lages. Schnee fiel auch im August in der Vaccaria und 1867, 1871, 1873, 1875, 1879 und 1880. Diese Schneefälle verteilten sich auf die Monate: Mai, Juni, Juli, August und September, und nicht ausschließlich auf den Monat Juli. Die vier heftigsten Schneefälle (von M. selbst erlebt) waren die vom 26. bis 29. Juli 1858 und vom 4. bis 6. Mai 1859 im Munizipium von Lages, die auch Vaccaria,

Lima da Serra, Mundo Novo, und die Missionen jedenfalls heimgesucht haben."

M. berichtet, daß dieser Schneefall über 30000 Stück Vieh (im Municipium von Lages) das Leben gekostet haben soll, dann kam der vom 26. auf den 27. Juli 1879.

Da wir über das Klima im Nordwesten der Provinz Rio Grande do Sol noch so gut wie nichts wissen, mag eine Notiz von M. Beschoren aus der deutschen Zeitung von Porto Alegre hier eine Stelle finden.

„Daß ich gerade in den Wintermonaten hier arbeitete, hatte wenigstens das Gute, daß ich von Moskitos und ähnlichem Ungeziefer gar nicht zu leiden hatte, wie ich auch noch einem andern Übelstande entging, nämlich der Kälte, welche sich während dieses Winters auf dem Hochlande in fast unerträglicher Weise fühlbar machte. Während es auf dem Hochlande täglich fror und man sich wunderte, wenn man einmal morgens die Campos nicht mit einer fingerdicken Reifschicht bedeckt sah, habe ich im Thale des Goyoen[1]) in acht Wochen nur zweimal ganz schwache Spuren von Reif bemerkt. Die dicken Nebel, welche sich erst gegen 9 oder 10 Uhr heben, verhindern die Reifbildung und wehren diesem Todfeind aller Pflanzungen den Eingang. Fast möchte ich sagen, es herrscht hier im Thale ein ewiger Frühling, wenn sich nicht im Sommer die Hitze so fühlbar machte. Daß bei diesem milden Klima und der mit Feuchtigkeit gesättigten Luft die Vegetation aufs Herrlichste gedeiht und wuchert, ist natürlich; der Wald sowohl wie die Pflanzungen der Bewohner zeigen eine Üppigkeit und Fülle, die man in unserer Koloniezone vergeblich sucht."

Derselben Quelle entnehmen wir das Folgende. Der Winter von 1879 auf dem Hochland von Passo Fundo lieferte ungewöhnliche Erscheinungen. Am 6. August fiel starker Regen, die Temperatur sank. In der Nacht vom 7. zum 8. August schneite es und bildete der Schnee eine 1 cm starke Decke. Das Quecksilber sank bis auf 0°, dabei wehte ein heftiger Sturm aus SW. Am 9. August stieg das Quecksilber auf 2° über den Frostpunkt. Den 11. August zeigte es 12° Wärme, schwankte aber in den folgenden Tagen zwischen 12° und 22° bei stetem Höhenrauch, bedecktem Himmel. Vom 2. bis 5. September war es sehr warm bis 26° im Schatten. Am 6. September folgte nach einem sehr heftigen Gewitter eine starke Abkühlung und schneite es bei 5° sehr heftig, die Temperatur sank sogar unter den Gefrierpunkt.

[1]) Das Thal Goyoen liegt nördlich von dem Örtchen Nonohay unter 27° 15' südl. Br. und gehört dem Thalgebiet des R. Uruguay an.

Santo Antonio da Palmeira (27° 54′ südl. Br., 53° 26′ westl. L. von Greenwich), Seehöhe 578 m.

1879.[1])

Monate.	Luftdruck Millimeter 700 +								Mittel 7 h 1 h 9 h	Maximum	Minimum	Monats-Schwankung
	(7 h)	9 h	11 h	(1 h)	3 h	5 h	7 h	(9 h)				
Januar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Februar	5,4	6,5	6,1	5,7	5,1	5,1	5,7	6,5	5,8	—	—	—
März	8,8	9,2	9,9	7,9	7,6	8,7	7,7	8,5	8,4	16,4	5,3	11,1
April	12,7	13,1	12,1	11,9	11,7	11,5	12,1	12,1	12,2	16,8	7,9	8,9
Mai	13,9	15,8	14,2	13,8	13,5	13,6	13,7	13,4	13,7	17,5	7,8	9,7
Juni	15,1	16,5	16,4	14,3	14,5	14,4	13,8	15,0	14,8	18,5	10,9	7,6
Juli	14,8	11,9	15,3	13,6	14,2	14,5	15,7	14,9	14,3	21,6	9,3	12,3
August	14,5	15,7	15,7	13,6	14,2	15,2	14,6	13,8	14,0	17,9	8,0	9,9
September	14,2	14,3	14,7	13,5	12,9	13,2	13,9	13,7	13,8	18,0	6,1	11,9
Oktober	12,2	12,4	12,2	11,9	10,9	10,3	10,5	11,7	11,9	17,9	2,5	15,9
November	9,5	9,8	8,9	8,0	7,6	7,4	7,3	8,4	8,6	12,4	3,3	9,1
Dezember	8,0	9,5	9,4	8,1	6,6	6,7	7,5	8,3	8,1	13,9	2,0	11,9
Mittel	11,7	12,5	11,9	11,1	10,8	10,9	11,1	11,5	11,4	21,6	2,0	19,6

Monate.	Temperatur nach Celsius				Maximum	Minimum	Tage mit Niederschlag	Regenfreie Tage			Gewitter
	7 h	1 h	9 h	Mittel				völlig heiter	halb heiter	bedeckt	
Januar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Februar	19,3	25,3	21,1	21,9	28	17	—	—	—	—	—
März	19,7	23,2	21,4	21,4	31	14	6	6	5	14	4
April	13,1	17,9	12,0	14,3	22	8	5	10	6	9	0
Mai	12,5	20,1	14,1	15,6	24	5,5	10	5	7	9	1
Juni	8,5	16,7	10,2	11,8	28	—1	10	8	12	4	3
Juli	12,5	19,1	14,1	15,2	26	7,5	4	2	17	8	3
August	11,4	19,6	15,4	15,5	28	1	5	1	18	7	1
September	11,9	22,3	15,3	16,5	30	1,5	2	3	19	6	2
Oktober	15,3	25,1	19,2	19,9	34	9	7	2	12	10	2
November	18,8	28,2	20,6	22,2	34	12	4	5	19	2	3
Dezember	19,8	29,0	21,3	23,4	33	14	7	2	18	4	5
Mittel	14,8	22,4	16,8	18,0	34	—1	—	—	—	—	—

[1]) Beobachtung von M. Beschoren. In Hanns Meteorologischer Zeitschrift 1881, S. 407.

Das bis zu einer Höhe von etwa 1200 m aufsteigende **Hochland von Südbrasilien** hat selbstverständlich ein anderes Klima als die Tieflandflächen. Auch das Hochland hat von São Paulo bis Uruguay eine warme und eine gemäßigte Region; in der nördlichen gedeiht auf den Höhen noch der Kaffeebaum, in der südlicheren Mais, Bohnen, Getreide und Kartoffeln. Die Niederschläge mehren sich im Hoch- und Tiefland von Rio Grande do Sul im Herbst, während sie im Frühjahr und ganz besonders im Sommer höchst selten sind. Im Mai (Herbst) beginnt die Zeit der oft und lang anhaltenden Regen und die Flüsse steigen. Wie langgestreckte Inseln ragen dann zuweilen die Cochilhen des Hochlandes aus den wasserbedeckten Campos hervor, den Herden als Zufluchtsort dienend. Haben sich bis Oktober die Wasser verlaufen, so sproßt das junge, frische Gras aus dem mit Flüssigkeit gesättigten Lehmboden. Im Dezember verlieren Erde und Himmel ihre graue feuchte Decke; dann wird es heiß im Lande, das Gras der Campos wird gelb und welk, der ausgetrocknete Lehmboden öffnet sich zu breiten Rissen und die kleinen Bäche des oberen Landes versiegen, bis der Kreislauf beendet ist.

Die mittlere Lufttemperatur auf dem nördlichen Hochland von Rio Grande do Sul beträgt nach Beschoren $17{,}_6{}^0$ C.

Das Resultat der meteorologischen Beobachtungen, angestellt in Passo-Fundo, November 1880 bis Oktober 1881 (28° 15′ südl. Br., 9° 26′ westl. L. von Rio de Janeiro), Seehöhe 628 Meter, wies als Mittel $17{,}_5{}^0$ Celsius auf. Das stimmt mit der bereits angeführten Zahl fast genau überein. Die wärmsten Monate, Dezember und Januar, zeigten im Mittel $23{,}_5$; der kälteste Monat, Juli, 9 Grad. Im Juni und Juli sank das Quecksilber auf 0°.

Im Hochland von 30° südl. Br. findet man größere Extreme der Temperatur. Im Sommer (Dezember, Januar und Februar) herrscht eine trockene Wärme, die in Porto Alegre $31{,}_2{}^0$ C. nicht übersteigt, nach dem Inneren aber zunimmt. Der Südwind führt dem offenen Binnenlande während der heißen Jahreszeit des Abends eine angenehme Kühle und zugleich auch Feuchtigkeit zu. Als ganz gelinder Ost- und Südost bringt er bis in das Centrum der Provinz. Die vorherrschende Luftströmung ist der Nordost, in dessen Gefolge sich zuweilen Gewitterwolken befinden, die sich mit furchtbarem Donner und Blitz entladen. Der West- und Südwind bringen beständige Wetter. Im Winter sinkt das Thermometer gewöhnlich nicht unter $+ 6{,}_2{}^0$ C., so daß die Mitteltemperatur im Osten des Tieflandes etwa auf $+ 18{,}_5{}^0$ C. zu setzen sein dürfte.

In betreff der **Einwirkung** des südbrasilianischen Klimas auf den Menschen begegnet man oft den irrigsten Vorstellungen selbst bei Gebildeten in Deutschland. Tropische Hitze, gelbes und andere Fieber spuken in den Köpfen der Unwissenden und durch falsche Berichte Getäuschten. Alle Kenner des Landes indessen sind einmütig in dem Ausspruch, daß Südbrasilien ein sehr **gesundes Klima** hat. Woldemar Schultz[1]) sagt: „Was Mühry hinsichtlich der Salubrität der gemäßigten südlichen Zone im allgemeinen äußert, daß sie sich vor allen andern durch einen äußerst günstigen Gesundheitszustand auszeichnet, läßt sich für die größere Zahl der in Rede stehenden Landschaften im Detail bestätigen." Wappäus schreibt: „Der außertropische Teil des Landes zeichnet sich größtenteils durch sehr günstige klimatische Verhältnisse aus und auch das tropische Brasilien ist im Verhältnis zu den unter gleicher Breite auf der nördlichen Halbkugel liegenden Ländern Amerikas als ein gesundes Land zu bezeichnen."

Avé-Lallemant[2]) berichtet nach langjähriger Beobachtung: „Im allgemeinen leidet die Provinz Rio Grande do Sul an keinen endemischen Krankheiten. Ich glaubte anfangs, als ich nach Porto Alegre kam, daß inmitten dieser weiten Flüsse und lieblich grünenden Inseln mancher Fieberkeim stecken müßte; indeß haben bewährte Praktiker der oben genannten Stadt mich vom Gegenteil überzeugt. Das gelbe Fieber hat diese Provinz niemals berührt."

Verhältnismäßig am wenigsten günstig sind die Gelände des nördlichen Küstenstrichs, welche den Provinzen Paraná und São Paulo angehören, von der Bai von Paranagua bis Santos, ferner Guaratuba und der nordöstliche Küstenstrich von Santa Catharina. Von da an nimmt in südlicher Richtung die Salubrität mit dem Wachsen der Breite und der veränderten Formation ebenso zu wie in westlicher Richtung mit der Erhebung des Landes (Seite 12 bis 13).

Das Klima am frisch dahinfließenden Itajahy, an welchem die Kolonie Blumenau liegt, ist als sehr gesund zu bezeichnen, nicht so das an der Bai von São Francisco, welche viele kleine Flüsse in sich aufnimmt. In der auf der gleichnamigen Insel liegenden Hafenstadt São Francisco hatte sich im Jahre 1878 das gelbe Fieber eingeschlichen, doch gelang es den Bemühungen der Munizipalbehörde von Joinville,

---

[1]) W. Schultz, Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien 2c. S. 109.

[2]) Dr. med. R. Avé-Lallemants Reise durch Südbrasilien. I. Teil. S. 469. Leipzig, F. A. Brockhaus.

durch geeignete Maßregeln dasselbe von der Kolonie Dona Francisca fern zu halten.

Im Jahre 1880 hat Dr. Heinsen auf der Kolonie Nova Petropolis (26° 48′ südlicher Breite und 51° 19′ westlicher Länge von Greenwich) die Temperatur beobachtet und seine Resultate in der „Deutschen Zeitung" von Porto Alegre veröffentlicht. Die folgende Tafel ist eine Übertragung in Celsius'sche Grade.

Monatsmittel		Extreme im Monat			
Monate.	Mittel in Celsius-Gr.	Datum	kältester Tag	Datum	wärmster Tag
Januar	23,8	—	—	—	—
Februar	23,4	25.	19,4	22.	26,5
März	21,7	14. 31.	18,7	12. 26.	25
April	18,0	25.	11,8	2.	22,6
Mai.	16,5	8.	10,6	22.	21,8
Juni	15,2	29.	5,9	13.	19,4
Juli	17,4	1.	6,3	20.	23
August	17,3	20.	16,3	24.	20,6
September . . .	14,5	16.	8,4	27.	20,8
Oktober	16,8	17.	11,3	11. 28.	21,3
November. . . .	21,6	18.	17,1	12.	26,4
Dezember	23,1	1.	18,3	11.	26,8
Jahresmittel . . .	19,1				

Seit der Herausgabe der ersten Auflage ist zwar manche fleißige Wetterbeobachtung gemacht worden, da indeß ein nach festen Prinzipien und mit Normalinstrumenten hergestelltes Beobachtungsnetz für Südbrasilien noch nicht zustande gekommen ist, so mag das hier Gegebene genügen, um die vielen falschen Vorstellungen von dem ungesunden Klima Brasiliens, die meist aus Unkenntnis oder durch Übelwollende verbreitet worden, zu zerstreuen.

Über das Klima von der Provinz Paraná

Bei dem Mangel an fortlaufenden metereologischen Beobachtungen kann man die mittlere Jahreswärme der Provinz nur annähernd auf 21° C. für den tropischen Teil und auf 17° für den subtropischen bestimmen. Auf den Hochebenen fällt im Juli die Temperatur öfters bei Nacht auf 2—2½° C. unter Null. Über die Menge des jährlich fallen-

den Regens fehlen ebenfalls genaue Messungen. In der gemäßigten Zone der Provinz auf den Hochebenen kann man sie jährlich auf 180 cm annehmen. Diese verhältnismäßig geringe Regenmenge ist der Serra do Mar zuzuschreiben, welche die von Südost kommenden Regenwolken auffängt. Von den zwei auf der Hochebene herrschenden Winden, Nordwest und Südost, ist es daher der erstere, welcher Regen bringt, gerade umgekehrt wie im Küstenstriche. Die Flüsse schwellen in der Regel zweimal im Jahre an, und zwar im Mai und Juni, Oktober und November. Die Gesundheit des Klimas ist allerorts, außer in den niedrig gelegenen und Überschwemmungen ausgesetzten Strichen, vortrefflich.

Curityba.

Monate.	1871		1872	
	Maximum (Celsius)	Minimum (Celsius)	Maximum	Minimum
Januar	37,8	13,3	32,2	14,4
Februar	30,5	10,5	31,1	13,8
März	35,5	13,3	32,7	11,1
April	32,7	3,3	15,0	1,6
Mai	30,0	0,5	28,8	—3,3
Juni	32,2	—2,2	21,1	0,5
Juli	26,8	—4,4	25,5	—4,4
August	27,2	—2,2	29,1	2,2
September	31,6	5	32,7	5,0
Oktober	33,3	5	28,8	8,8
November	28,8	7,2	32,2	12,2
Dezember	31,1	12,2	36,6	14,4

Jahresmittel nach Ingenieur Keller 17° C.

Vegetation.

Von größter Wichtigkeit für das Wohlbefinden des Menschen ist auch die Pflanzendecke des Erdbodens. Betrachten wir die Vegetation Südbrasiliens im Zusammenhange, so finden wir längs des schmalen Küstensaumes einen fast ununterbrochenen üppigen Urwald von tropischem Charakter; er steigt an den Hängen des Ost- und und Südrandes bis auf das Hochland, bis zu 1300 m Höhe aufwärts, doch wird er hier allmählich lichter. Auf dem westlichen Gehänge setzt

er sich fort, aber öfters unterbrochen von großen Wiesenflächen, und erreicht nach Süden zu am Fuße des Hochlandes unter $29^1/_2{}^0$ südl. Br. seine Grenze.

Südlich von dieser Linie dehnt sich fast endlos bis an die patagonischen Sandebenen die Prairie aus, die nach Süden zu mit höherer Breite an Einförmigkeit zunimmt. Wie der Urwald in vertikaler Richtung, mit der Erhebung seines Standortes über dem Meeresspiegel, seinen üppig-tropischen Charakter nach und nach ablegt, so verringert sich auf den endlosen Grasfeldern, die in der Cisplatina „Campos“, in der Transplatina „Pampas“ genannt werden, nach Süden zu die Menge der Futterkräuter, der saftreichen Gramineen, während die der Disteln zunimmt.

Der Urwald wendet sich mit der Serra Geral unter der angegebenen Breite nach Westen, erlangt aber bald einen anderen Charakter als an den Abhängen der Serra, wo sie die Bai von Paranaguá umschließt, und ist überhaupt sehr verschiedenartig je nach Örtlichkeit und Lage. Besonders auch mit der Erhebung des Bodens verändert sich das Aussehen des Urwaldes. Die Üppigkeit der Vegetation, die sich in der Höhe, in dem Umfange der einzelnen Baumindividuen, sowie in der enormen Menge der Luftpflanzen ausspricht, vermindert sich nach und nach. Einzelne Arten, wie die Musaceen, Palmen und Bromelien, verschwinden entweder gänzlich oder treten nur vereinzelt auf; die Orchideen werden seltener. Diese Veränderung geht stufenweise mit zunehmender Höhe vor sich. Schon bei 325 m über dem Meeresspiegel lichtet sich der Urwald sichtlich, die Sonnenstrahlen dringen nicht selten durch das Blätterdach und malen helle Lichter an die glatte Rinde der Baumstämme oder beleuchten die eleganten, saftgrünen Blätterkronen der Baumfarne in ihrem stillen Waldversteck. Das stangenartige, dichtbelaubte Unterholz, unter welches sich die schlanke Kohlpalme häufig mischt, verschwindet allmälig gänzlich. Die ganze Pflanzenwelt verändert sich nach und nach derartig, daß an den 1200 oder 1300 m hohen felsigen Serrarändern vielfach nur ein sogenannter „Fachinal“ ein dichtes, wenig saftreiches Strauchwerk, den Boden bedeckt. Fuchsien, Malvaceen, Laurus und Myrthengebüsche bilden dieses Knieholz; zwischen denselben sprießen Farnkräuter und Blattpflanzen. Auf den höchsten Punkten des zum Teil von Bergspitzen umgebenen Plateaus und an den jenseitigen Hängen breiten sich Wiesenmatten aus, die zwar blumenarm sind, aber dennoch einige Ähnlichkeit mit unseren deutschen und nordeuropäischen Triften haben. Das Gras derselben ist kürzer, saftiger und dichter wie das der Campos.

Häufig erhebt sich auf diesen Matten ein lichter Araucarienwald, dessen einzelne Riesenstämme, von majestätisch ernstem Aussehen, in Entfernungen von 4—8 m von einander stehen. Der hohe tadellose Stamm von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ m Durchmesser entsendet meist nur nahe seiner Krone einige dicke, gebogene Äste, an welchen sich dichte Nadelbüschel von tiefdunkelgrüner Farbe ansetzen, eine durchsichtige Baumkrone von Tellerform bildend. Die Araucarien erinnern einigermaßen an die deutschen Nadelhölzer, wenn sie auch dieselben an Größe weit übertreffen; aus einzelnen Stämmen derselben schneidet man bis 12 Dutzend Bretter.

Der Laubwald auf dem Hochlande, welcher häufig von kleinen Campos unterbrochen wird, besteht in der Hauptsache aus Laurusarten, Bignonien und Myrten. Nur sehr vereinzelt zeigen sich an den kraftvollen Stämmen Orchideen und zwischen ihnen Bambusgebüsche und krautartige Pflanzen, unter denen besonders die Arongewächse zu nennen sind. Ein solcher Wald ist dann auch an vielen Stellen gangbar; er nähert sich in dieser Hinsicht den europäischen Laubholzwaldungen.

Brasilien ist berühmt wegen seines Holzreichtums und der Holzhandel des Landes ist sehr bedeutend. Der große Reichtum der Pflanzendecke ist es, welcher Südbrasilien kolonisationsfähiger macht als das angrenzende Uruguay und die argentinische Republik. Ohne Wald ist es schwer, zu kolonisieren, denn das notwendigste Material für die Existenz des Einwanderers ist Holz; es liefert ihm das ganze Material für seine erste Hütte, „ein Palmitenhaus", seine Feuerung und sonstige Bedürfnisse. Die vielen Tausende von Deutschen, welche in Südbrasilien eine gesegnete neue Heimat gewonnen haben, danken in erster Linie dem Wald und dem schönen gesunden Klima ihr glückliches Bestehen. In den Wäldern finden sich Schlingpflanzen (Cipos), welche als Stricke oder als ein vortreffliches Bindematerial Verwendung finden. Auch zu Flechtwerk werden sie verwendet.

Unter den Nahrungs- und Genußmittel spendenden Bäumen sind in Südbrasilien am weitesten verbreitet besonders die Pinheira (Araucaria brasiliensis), welche in ihren mächtig großen, kugelrunden Zapfen eßbaren Samen (Pinhão) enthält, der in großer Menge, ähnlich wie die eßbare Kastanie (Marone) bei uns, genossen wird, und der Congonha, eine Ilexart, auch Paraguay-Thee (Herva Mate) genannt. Letzterer ist der wichtigste Baum in Südbrasilien und dem benachbarten Staate Paraguay; er gehört zu den immergrünen Gewächsen. Seine getrockneten und darauf durch Stampfen oder Mahlen zerkleinerten Blätter und zarteren Zweige liefern, mit kochendem Wasser

ausgezogen, ein Getränk, welches bei allen Südamerikanern vom Äquator bis Patagonien dieselbe Rolle, ja eine fast noch größere spielt, wie bei den Chinesen der Thee und bei uns in Europa der Thee und Kaffee. Der Aufguß des Mate, wie wir ihn aus eigener Erfahrung kennen gelernt, ist im Geschmack nicht so angenehm wie der chinesische Thee, doch übertrifft er diesen hinsichtlich seiner Wirkung als erfrischender und nährender Trank; er ist nervösen Menschen namentlich auch aus dem Grunde zu empfehlen, weil er nicht, wie der Kaffee und der chinesische Thee, Schlaflosigkeit erzeugt.

Zu nennen ist noch die (Içara) Kohlpalme (Euterpe oleracea), deren glatter, runder schlanker Stamm sich leicht der ganzen Länge nach spalten läßt, und deren oberster grüner Schaft ein weißes Mark enthält, das ein sehr feines, dem Spargel ähnliches Gemüse, den Palmenkohl, liefert.

Von sonstigen Kulturgewächsen gedeihen Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle und Banane vornehmlich in den Provinzen São Paulo und Paraná, und in Santa Catharina noch in geschützter Lage. In Rio Grande do Sul ist an Kaffeebau nicht mehr zu denken, dagegen gedeihen das Zuckerrohr und die Banane noch im Westen und Norden an günstigen Stellen. Unter den Fruchtbäumen nimmt die Orange mit den ersten Rang ein; sie ist von São Paulo bis Rio Grande do Sul zu finden.

Die europäischen Obstsorten sind nur ausnahmsweise vertreten. Der Weinstock gedeiht sehr wohl, doch ist man mit der Weinbereitung aus der Traube noch nicht sehr weit gekommen. In der Provinz Rio Grande do Sul wird seit einigen Jahren Wein gekeltert, der ein gutes Getränk liefert und bereits als Handelsartikel eingeführt ist.

Als Brotpflanzen sind zu nennen der Mais (Zea mais), Milho der Brasilianer, die schwarze Bohne, die Erdnuß (Ararchis hypogaea), brasil. Amendoim, der Cassavestrauch oder die Mandioccapflanze, deren es zwei verschiedene giebt: Manhiot utilissima, die giftige, und Manhiot Aipi, die milde oder süße. Diese Pflanzen gehören zur Familie der Euphorbiaceen und erreichen etwa die Höhe von 2 m; ihre knollenartigen, oft bis 15 kg schweren Wurzeln enthalten den Mehlstoff, der, richtig zubereitet, als Mandiocca, Tapiocca, Arrowroot oder auch als Sago in den Handel kommt.

Als die eigentliche Brotpflanze ist die giftige (Manhiot utilissima) zu betrachten. Die knollenartigen Wurzeln werden in zerkleinerter Masse ausgepreßt, von dem Blausäure enthaltenden Safte gereinigt und der Rückstand in eisernen oder kupfernen Pfannen geröstet.

Man rührt die Masse so lange mit einem Holzstecken, bis sie wie frischgebackenes Brot riecht, dann ist sie zum Genuß fertig und kann an einem trocknen Ort längere Zeit aufbewahrt werden.

Araruta (Maranta arundinacea), die Pfeilwurzel, liefert das bekannte Arrowrootmehl oder westindischen Salep. Ob das aus der Mandioccapflanze gewonnene Arrowroot diesem ganz gleich ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Der Anbau unserer Getreidearten, sowie auch der Tabaksbau haben in Südbrasilien noch eine große Zukunft; auf einigen deutschen Ansiedelungen werden mit letzterem schon ganz vorzügliche Resultate erzielt. Roggen und Weizen werden von deutschen Kolonisten in freilich noch kleinem Maßstab in S. Bento (Provinz St. Catharina) und verschiedenen Teilen der Provinz Rio Grande do Sul gebaut. In der Gegend von Caçapava sollen Roggen und Weizen sehr gut gedeihen. Der Anbau der Kartoffel gewinnt an Ausdehnung.

Die Tierwelt.

Es ist hier nicht der Ort zu einer zoologischen Abhandlung, doch sollen die bekanntesten Tiere kurz Erwähnung finden, soweit sie für den Kolonisten von besonderem Interesse sind.

Von Vierhändern (Affen) sind weit verbreitet der braune Brüllaffe (Stentor fuscus) und der Caraya, Macacopfeifaffe, doch ziehen sich beide, wie alle Tiere des Waldes, bei dem Vordringen der Kultur des Landes mehr und mehr zurück und schaden sonach dem Ansiedler wenig. Fledermäuse finden sich überall, darunter die blutsaugenden Blattnasen, welche dem Rindvieh oft zur Plage werden.

Unter den Raubtieren ist vor Allem die Unze (Onça, felis Onca) zu nennen. Je nach der Färbung unterscheiden die Brasilianer mehrere Arten der Unze, nämlich eine farbige (Onça pintada) und eine schwarze (Onça preta, auch Jauareté pixuna) oder Tiger genannt. Der Mensch braucht die Unze, obwohl dieselbe ein sehr starkes Tier ist, nicht zu fürchten, da sie nur unvorsichtigen Angreifern gefährlich wird. Ein anderes Raubtier, der Cuguar oder Suçuarana (Felis concolor), auch Puma, der Silberlöwe, genannt, ist weniger kühn als die Unze, und während letztere Hirscharten nachstellt, auch wohl, wenn der Hunger sie zwingt, ein großes Haustier angreift, wagt sich die erstere nur an schwächere Tiere. Die wilde Katze (Felis Jaguarandi) jagt nur kleinere Tiere, und ebenso bringt der scheue, furchtsame Lobo, eine Wolfsart, weder dem Menschen noch dem Hausvieh Gefahr. Von einer gefähr-

lichen Begegnung mit einem der genannten Raubtiere verlautet nichts in den zahlreichen Berichten, welche uns von deutschen Ingenieuren und Pfadfindern zugegangen sind. Ganz unschädlich sind das Stinktier (Mephitis suffocans), welches allerdings durch seinen Stinksaft öfters sehr lästig werden kann, und der Rüsselbär oder das Cuati.

Von Nagetieren erwähnen wir nur beiläufig ein eigentümliches Stachelschwein mit Kletterschwanz, welchen das Tier beim Herabsteigen von den Bäumen geschickt zu benutzen weiß. Charakteristisch für Südamerika ist die Familie der zahnlosen Tiere (Edentata), in welcher sich besonders das Gürteltier oder Tatú der Eingeborenen und der Ameisenfresser oder Ameisenbär (Tamanduá) auszeichnen. Beide sind außerordentlich nützlich, da sie die recht lästigen Ameisen, Termiten und andere Insekten in Menge vertilgen, werden aber trotzdem teils ihres Fleisches, teils ihres Felles wegen von der unverständigen Bevölkerung oft getötet. Die Wiederkäuer sind, abgesehen von dem aus Europa eingeführten Rinde, durch einige Hirsch- oder Reharten vertreten; die Dickhäuter durch den Tapir, auch Anta genannt, und zwei einheimische Schweinearten.

Vögel. Die Vogelwelt ist in Brasilien sehr reich und mannigfaltig an Gestalt, Größe und Farbe vertreten. Alle Familien oder Ordnungen, die in Brasilien überhaupt vorkommen, sind auch in Südbrasilien mit Ausnahme einiger Spezies zu finden. Der größte Vogel gehört zur Ordnung der Laufvögel, es ist der Nandú oder Nhandû der Guaraniindianer, der Ema oder Emû der Brasilianer oder der amerikanische Strauß (Rhea americana), er bewohnt das Camposgebiet. An Klettervögeln (Scansores) ist das Land besonders reich und nicht selten werden die Papageien dem Kolonisten zur Landplage, indem sie großen Schaden in den Pflanzungen anrichten. Ein sehr nützlicher Vogel aus der Ordnung der Raubvögel ist der Aasgeier (Cathartes Urubu), auch Urubú genannt. Falken, Habichte, Singvögel, Wasservögel, wie Enten, Schwäne, Gänse, Rebhühner, Waldhühner und Haushühner sind in großer Zahl vorhanden. Auch der zierlichste Vogel, der Kolibri, fehlt nicht.

Reptilien. Schlangen giebt es reichlich, giftige und unschädliche, oder besser gesagt, nützliche. Die Furcht vor den Schlangen ist oft sehr übertrieben, da die Schlange bekanntlich nur beißt, wenn sie getreten, geschlagen oder sonstwie gereizt wird. Die häufigsten Giftschlangen sind die Jararaca (sprich Schararaca), von grauer Farbe mit schwarzen Streifen, welche eine Länge von 2 bis 5 Fuß erreichen soll und die fast noch größere Surucucu, von schwarzer und gelber Farbe und un-

gefähr 6 Fuß Länge. Die gefährlichste vielleicht ist die kaum fußlange grüne Schlange, welche im Laubwerk schwer zu erkennen ist und deshalb am leichtesten unvorsichtigerweise berührt wird. Eine der schönsten ist die Korallenschlange (Elaps Marcgravii Pr. Wied), deren rosagefärbte Haut mit weiß eingefaßten, je 1 cm von einander abstehenden dunklen Ringen verziert ist. Auch sie gehört zu den schlimmsten Giftschlangen. Selten tritt die Klapperschlange (Crotalus horridus Daud.) auf. Der Brasilianer fürchtet die Schlangen und tötet sie rücksichtslos, die giftigen wie die unschädlichen, ohne zu bedenken, daß auch die Schlangen ihre berechtigte und nützliche Stelle im Haushalte der Natur einnehmen, besonders indem sie den Mäusen und anderen kleinen Nagetieren, sowie Kröten, Fröschen und Insekten nachstellen und so die gefährliche Verbreitung vieler den Pflanzungen schädlicher Tiere verhindern. Infolge der unverständigen Verfolgung und Tötung der Schlangen ist schon mancher Miswachs dort entstanden.

Das Krokodil, in Brasilien Jacaré genannt, kommt so ziemlich in allen geeigneten Gewässern vor, ist aber dem Menschen, so weit unsere Kenntnis reicht, niemals gefährlich geworden. Mehrere Eidechsenarten, namentlich die große grüne Iguane, der durch ganz Brasilien verbreitete Teiú-guaçú und der Teiú, der bis 3 Fuß lang wird, liefern eine gute Speise; das Fleisch der letzteren kommt dem Hühnerfleisch oder auch dem Fischfleisch gleich.

An Süßwasserfischen ist großer Reichtum vorhanden, doch sind sie in diesem gesegneten Lande nicht so wichtig für die Ernährung des Menschen, wie dies anderwärts der Fall ist. Im allgemeinen fehlt es noch an gründlichen Untersuchungen über die Fische Südbrasiliens, wie denn überhaupt in diesem Lande fast auf allen Gebieten noch viel zu erforschen übrig ist.

In einem so vegetationsreichen Lande ist auch die Insektenfauna reich vertreten. Am meisten bemerklich machen sich die Baratten, die Termiten, Ameisen, Moskiten und Sandflöhe. Die Baratta sind die Verwandten unserer Kakerlaken oder Schaben. Als Nachttiere verkriechen sie sich den Tag über und kommen erst gegen Abend hervor; an beständig dunklen Orten aber, wo sie nicht gestört werden, verrichten sie auch am Tage ihr Zerstörungswerk. Sie sind schon allein durch ihre Unverschämtheit widerlich; durch ihre Neigung, alles zu benagen und zu zerfressen, belästigen sie zuweilen selbst schlafende Menschen, deren Nasen oder Fingerspitzen sie für gute Beute halten. Hörmeyer sagt: Man hat bis jetzt nur wenige wirksame Mittel gegen diese lästigen Tiere, deren Hauptfeinde die Wanderameisen sind; manch-

mal indessen hilft ein Pulver aus 2 Teilen Borax, 1 Teil Mehl und 1 Teil Zucker, das an die Orte gestreut wird, wo sie sich aufzuhalten pflegen.

Ameisen und Termiten sind andere Plagegeister, die dem Brasilianer und besonders dem Kolonisten oft viel zu schaffen machen; die Wanderameisen indessen sind sehr nützlich, indem sie das von ihnen betretene Terrain von allen anderen lästigen und schädlichen Insekten, wie Raupen, Baratten, Spinnen ꝛc. reinigen.

Zu gedenken ist hier auch der Buschspinnen, deren Biß häufig starke Entzündung und heftige Schmerzen verursacht, sonst aber keine gefährlichen Folgen haben soll. Bei einer solchen Verletzung ist eine Öleinreibung zu empfehlen.

Ein viel besprochenes Ungeziefer, das besonders bei unsauberen Einwanderern sich einnistet, ist der Sandfloh (bicho dos pés), d. h. Fußwurm der Brasilianer (Pulex penetrans)', ein kleines, unscheinbares Tierchen, das auf Gesträuchen und abgefallenem Laub, in Kehricht und Holzabfällen aller Art lebt und von hier aus sehr leicht an den Menschen gelangt. Es bohrt sich an den Fußzehen in der Nagelgegend ein und verrät sein Vorhandensein gewöhnlich erst durch starkes Jucken der verletzten Stelle; wird es nicht entfernt, so kann Entzündung, ja selbst der Brand hinzutreten. Für den mit dem Leben in Brasilien Vertrauten hat dieses Tier aber keinen Schrecken; sobald er von einem Sandfloh befallen ist, entfernt er ihn mittelst einer Nadel, indem er den Knoten öffnet und den Eiersack vorsichtig lockert und heraushebt, so daß kein Ei in der Höhlung zurückbleibt, eine Operation, in welcher namentlich die Neger sehr erfahren sind. Nach Beseitigung des Tieres thut man in Ermangelung von etwas anderem meist Asche von Tabak oder dergleichen in die Wunde. Sauberkeit und häufige Fußbäder sind übrigens das beste Mittel gegen den Sandfloh. Auf den deutschen Kolonien kommt der Sandfloh sehr selten vor, häufiger in Rio Grande (Stadt).

Die viel gefürchteten Moskiten sind in Südbrasilien nicht gefährlicher als bei uns zu Lande die Schnacken oder Mücken und nur in einzelnen sehr nassen Gegenden wirklich lästig.

Provinz Rio Grande do Sul

auch

São Pedro do Rio Grande do Sul.

I. Lage, Grenzen und Größe.

Die südlichste der Provinzen des Kaiserreichs Brasilien liegt zwischen dem 27° 10′ und 33° 45′ südlicher Breite; es ist dies eine Ausdehnung, die etwa der von Lindau am Bodensee bis Neumünster in Holstein gleichkommt. Von Ost nach West liegt die Provinz zwischen 6° 34′ und 14° 20′ westlicher Länge von Rio de Janeiro (49° 44′ und 57° 30′ westlicher Länge von Greenwich). Wir rechnen hier den Unterschied zwischen Rio de Janeiro und Greenwich zu 43° 10′; das Observatorium von Rio de Janeiro liegt 45° 30′ westlich von Paris.

Wenn es richtig ist, daß das Hochland zwischen dem Rio Uruguay und dem Rio Iguassú, das naturgemäß der Provinz Santa Catharina angehört, zu der Provinz Paraná gerechnet werden muß, so grenzt die Provinz im Norden mittelst des Rio Uruguay an die Provinz Paraná, im Nordosten an die Provinz Santa Catharina, im Osten an den Atlantischen Ocean, im Süden und Südwesten an die Repuvlik Uruguay, und im Westen und Nordwesten mittelst des Rio Uruguay an die Argentinische Republik (die Provinz Corrientes).

Die Oberfläche der Provinz hat einen Flächeninhalt von 236 553 qkm. Eine Vorstellung von der Größe wird ermöglicht, wenn wir andere Länder zum Vergleich heranziehen. Die 3 Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg haben einen Flächeninhalt von 111 360 qkm, sind also noch nicht halb so groß wie die Provinz Rio Grande do Sul. Die Größe des Königreichs Preußen mit Ausschluß der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein ist etwa der der genannten brasilianischen Provinz gleich. Zu einem weiteren Vergleich mögen die folgenden Angaben dienen.

Deutsches Reich . .	540 522 qkm	45 234 000 Einw.	83,7	auf	1	qkm
Republik Frankreich .	528 572 "	36 906 000 "	70,0	"	1	"
Königreich Preußen .	348 257,3 "	27 251 000 "	78,1	"	1	"
Königreich Bayern .	75 863 "	5 285 000 "	69,5	"	1	"
Rio Grande do Sul .	236 553 "	600 000 "	2,5	"	1	"
Paraná	221 319 "	127 000 "	0,6	"	1	"
Santa Catharina . .	74 156 "	160 000 "	2,2	"	1	"
Rio Grande do Sul, Paraná, S. Catharina	532 028 "	722 000 "	1,4	"	1	"
Uruguay	186 920 "	440 000 "	2,4	"	1	"

II. Gewässer und Bodengestalt.

Flüsse. 1. In der Einleitung gedachten wir bereits des Rio Uruguay, ohne die Nebenflüsse weiter zu berücksichtigen. Es ist schon gesagt, daß der Rio Uruguay seine meisten Zuflüsse von der linken Seite, also aus der Provinz Rio Grande do Sul empfängt. Gehen wir mit dem Strome, so treffen wir unterhalb der Vereinigung der beiden Quellströme des Rio de Canōas und Rio Pelotos folgende:

Rio Forquilha, Rio Lageado, Rio Passo Fundo, Rio da Varzéa, Rio Pardo, Rio da Guarita mit seinem Nebenfluß Rio da Fortaleza, Rio Turvo, Rio Nhucorá, Rio Santa Rosa, Rio de Santo Christo oder Pindahy, Rio da Boa Vista, Rio Commandahy, Rio Ijuhy Grande, Rio Piratinim, Rio Camaquam und Rio Butuhy.

Alle diese Flüsse kommen von dem nördlichen Hochland der Provinz Rio Grande do Sul und wenden sich in nördlichem, nordwestlichem oder auch westlichem Lauf dem Rio Uruguay zu. Wie ungenügend diese Flußgebiete erforscht und bekannt sind, hat kürzlich noch Max Beschoren bei einer Expedition durch den Urwald nachgewiesen.[1] Früher hielt man den Rio Fortaleza, den Nebenfluß des Guarita, für den oberen Lauf des kurzen Rio Pardo. Erst Beschoren hat diesen Irrtum berichtigt. Die Länge und Breite der genannten Flüsse ist sehr verschieden. Der Rio Turvo oder Rio Cebolaty z. B. hat an seiner Mündung die stattliche Breite von 500 m. Einige von den Flüssen sind auch zum Teil wenigstens schiffbar, so der Rio Nhucorá, der Rio Santa Rosa (Albutiahy), der Rio da Boa Vista. — Der Rio Ijuhy Grande, auch Ijuhy Guassú, der Fluß der großen Frösche, unter den bisher genannten

[1] Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Bd. XV.

der größte, entsteht aus vielen Quellläufen. Sein Hauptzufluß ist der Ijuhy mirim (kleiner Ijuhy), welcher bei der Estanzia der Jesuiten Tupaceretam entspringt. Beide Flüsse vereinigen sich etwas südwärts von Santo Angelo und fließen in nordwestlicher Richtung dem Rio Uruguay zu. Der Ijuhy Guassú enthält viele Stromschnellen, Untiefen und bildet bei Pirapo einen Wasserfall. — Der Rio Piratinim kommt von der Serra d. S. Martinho, ebenso der Rio Camaquam; letzterer mündet zwei Legoas nördlich von Santa Borja, auch er ist in seinem unteren Laufe schiffbar.

Der Rio Uruguay ist auf der Strecke, wo er all die genannten Flüsse in sich aufnimmt, meist durchweg schiffbar. 30 km unterhalb des R. Guarita befindet sich der Salto de Múcuanão oder Cachoeira do Salto grande, eine Stromschnelle, welche der Schiffahrt hinderlich ist. An Inseln und Stromschnellen ist der R. Uruguay im allgemeinen reich und von dem Salto abwärts sind von letzteren besonders zu erwähnen: die an der Mündung des Commandahy ($^1/_4$ Legoa lang), die von Santa Maria und Santa Isidro, welche bei niedrigem Wasserstande wirkliche Hindernisse für die Schiffahrt bieten; doch sind sie leicht zu beseitigen und noch leichter zu umgehen. Nach Beschoren findet bei Mittelwasserstand die Schiffahrt bis zum Salto de Mucuanão kaum ernstliche Hindernisse.

Der bedeutendste Nebenfluß, welchen der R. Uruguay auf seinem linken Ufer von der Provinz Rio Grande do Sul aufnimmt, ist der nun folgende Rio Ibicuhy (Iby=cui, d. h. zerriebene Erde, Sand). Dieser Fluß hat seine Quellen im Süden der Provinz, hart an der Grenze der Republik Uruguay, entspringt in der Cochilha de S. Anna und in der Cochilha grande. Die beiden Quellflüsse sind der östlichere größere, deshalb auch wohl R. Ibicuhy grande genannt, und der westliche R. Ibicuhy da Armada, beide vereinigen sich bei N. S. do Rosario. Bis in 29° 50′ südl. Br. behält der Fluß streng nördliche Richtung bei, dann wendet er sich nach NW., endlich nach W. und mündet ca. 46 km oberhalb Uruguayana in den R. Uruguay.

Unter den größeren Zuflüssen des R. Ibicuhy sind zu nennen: auf dem rechten Ufer der R. Toropy, R. Jaguary und der R. Itú, alle drei haben ihre Quellen in der Serra de San Martinho; auf dem linken Ufer; der R. Ibirapuitan. Die Längenausdehnung des R. Ibicuhy grande von der Quelle bis zur Mündung beträgt ca. 550 km; der Fluß ist weit aufwärts für Canoes und teilweis auch für größere Fahrzeuge schiffbar; die Wasserbaukunst könnte das Fahrwasser vielfach verbessern.

Der letzte Zufluß, welchen der Rio Uruguay auf brasilianischem Boden aufnimmt, ist der R. Quaraim, er kommt von der Cochilha de S. Anna und bildet die Grenze zwischen der Provinz Rio Grande do Sul und der Republik Uruguay.

2. Der Rio Jacuhy, obgleich viel kleiner und unbedeutender als der R. Uruguay, ist dennoch für die Gegenwart der wichtigste Strom der Provinz. An seinen Ufern und an denen seiner Nebenflüsse hat sich vornehmlich die Kultur entwickelt; er bildet gewissermaßen das Herz der Provinz. Der R. Jacuhy entspringt im nördlichen Hochland der Provinz, in der Cochilha Grande oder S. do Pinheiro Marcado im nördlichen Teile des Munizipiums Cruz Alta, fließt anfangs in der mittleren Richtung gegen Süden, dann gegen SSO. bis ungefähr 29° 55′ südl. Br., 53° 9′ westl. Länge von Greenwich. Hier nimmt er von Westen her den ebenso großen R. Vacacahy (d. h. Wasser der Hörner) auf, von diesem Vereinigungspunkte an wendet sich der R. Jacuhy gegen Osten, in welcher Richtung er bis zu seiner Mündung in den Guahyba, unweit der Hauptstadt der Provinz Porto Alegre, fließt. Der Guahyba aber ist nur ein Mittelglied zwischen dem Jacuhy und der durch den Rio Grande mit dem Atlantischen Ocean in Verbindung stehenden Lagoa dos Patos. Die wichtigsten Nebenflüsse des Rio Jacuhy sind von Westen nach Osten zu der R. Pardo, R. Taquary, R. Cahy, R. dos Sinos, alle kommen von der waldreichen Serra Geral. Der bedeutendste unter ihnen ist der Rio Taquary, in seinem oberen Laufe Rio dos Antes genannt, dessen Quellgebiet im eigentlichen nordwestlichen Hochland der Provinz zu suchen ist. Vom welligen Hochland nach Süden zulaufend, durchbricht er den nach Süden zu steil abfallenden Wall der Serra Geral, durchrauscht dunkle Wälder, windet sich durch ein schönes Bergland und endlich durch fruchtbare Niederungen mit grünen Triften und lachenden Feldern. Er ist in seinem unteren Teile schiffbar. Lanchãos und Dampfer beleben seine Fläche.

Ähnlichen Charakter haben die andern genannten Nebenflüsse, auch der R. Cahy und R. dos Sinos werden in ihrem unteren Laufe von Dampfern befahren. Diese Flußgebiete sind für uns Deutsche von besonderem Interesse wegen der vielen deutschen Kolonien, welche sich hier zu besonderer Blüte entwickelt haben. Die Zuflüsse des Jacuhy von der rechten Seite sind von geringer Wichtigkeit.

Der Jacuhy wird bis Rio Pardo und bei günstigem Wasserstand noch weiter aufwärts mit Dampfschiffen befahren; desgleichen der Rio Taquary bis Taquary. Kleinere Fahrzeuge können je nach Umständen

des Wasserstandes und der Beschaffenheit des Flusses in den Nebenflüssen weite Strecken stromaufwärts gehen. Eine genauere Angabe behalten wir uns vor. Einen der schönsten Wasserfälle in diesem Flußgebiet bildet der Arroio de Cadêa, ein Zufluß des Rio Cahy. Das Wasser stürzt in einem einzigen schneeweißen Schaumbogen ca. 100 m herab.

3. Der Rio Camaqua oder Camacuam bildet ein bei weitem kleineres Flußgebiet, als der Jacuhy, liegt südlich von demselben, entspringt in der Cochilha Grande, läuft von Ost nach West und mündet durch zwei Arme in den Entensee (Lagoa dos Patos); der vielen Stromschnellen wegen ist er nur einige Legoas von der Mündung aufwärts für kleinere Barken fahrbar.

4. Der Rio Piratinim, ein sehr unbedeutendes Flüßchen, südlich von dem vorher genannten gelegen, kommt von der Serra de Velleda und Serra dos Tapes, läuft gegen Osten und mündet in den Rio de São Gonçalo, einen Kanal zwischen den Lagoas Mirim und dos Patos.

5. Der Rio Jaguarão kommt von der Serra de S. Tecla, nimmt einen südlichen Lauf bis zur Grenze der Provinz und bildet südlich von 32° südl. Breite in südöstlicher Richtung, bis zur Lagoa Mirim laufend und hier mündend, die Grenze zwischen der Provinz Rio Grande do Sul und der Republik Uruguay. Der Fluß ist von der Stadt Jaguarão abwärts schiffbar.

Gebirge. Es ist bereits gesagt, daß der Hauptgebirgszug, die Serra Geral, im Nordosten der Provinz eindringt, in 29° südl. Br. nach Westen schwenkt und in der Mitte der Provinz im Butucarahy oder nördlich des mittleren und unteren Laufes des Rio Jacuhy seinen Abschluß findet. Der Steilabfall des Gebirges ist dem Jacuhy zugewendet, während das Gebirge nach Norden und Westen zu sich plateauartig über den Norden der Provinz verbreitet. Diese Plateaus senken sich gegen den Rio Uruguay zu. Zuweilen nimmt das Plateau jedoch den Charakter der Serra an wie in der Serra de San Martinho nördlich vom Rio Ibicuhy und Ibicuhy Mirim, sowie nördlich vom Ijuhy Guassu in der Serra Pelado. Ein großer Teil dieser Plateaus führt den Namen Cochilha Grande. Diese Cochilha Grande durchstreift die Provinz in 28° 30′ südl. Breite von Osten nach Westen und endet in der Serra Pelado am Uruguay. Alle Nebenflüsse des R. Uruguay auf der linken Seite und ostwärts des Ijuhy haben ihre Quellen in diesem Plateau.

Die Höhe dieses Hochlandes ist uns noch nicht genau bekannt.[1]) Max Beschoren berechnet die Seehöhe von Santo Antonio da Palmeira aus sieben monatlichen Barometerbeobachtungen zu 578 m. Die Serra Pelado (kahler Berg, weil er unbewaldet ist) erhebt sich nur 193 m über die Ebene. Der Passo da Boa Esperança am Uruguay 142 m. Die Höhe des nördlichen Plateaus, das die Provinz erfüllt, bewegt sich in einer Curve von 120 m bis 600 m. Von Cruz Alta, 463 m über dem Meer, aus läuft eine Plateauwelle als Wasserscheide zwischen den Flüssen Rio Jacuhy, Rio Ijuhy und Rio Ibicuhy in südwestlicher Richtung auf Santa Maria da Boca do Monte zu, hier durchschneidet die Bahn von Porto Alegre nach Uruguayana das Plateau, das, nach Süden fortziehend, unter dem Namen Cochilha do Páo Fincado bei San Gabriel sich mit der südlichen Cochilha Grande vereinigt.

Der südliche Teil der Provinz besteht zum größten Teil aus Hügel- und Campland, daher man für ihn auch den Namen „Campanha" gebraucht. Die Campanha ist jedoch keineswegs einfach gestaltet. Unter den vielen dieselbe in allen Richtungen, größtenteils in Form von schmalen, felsigen, mit mehr oder weniger scharfgratigem Kamme durchstreichenden Bergzügen (Cochilhas) oder sargdeckelartig auftretenden, unbewaldeten Höhenrücken in den Campos, markieren sich vornehmlich die

---

[1]) Die in der Straßenlinie von Villa Rica nach Palmeira von M. Beschore bestimmten Höhenpunkte mögen hier eine Stelle finden.

Villa Rica	479	Meter
Passo dos Buracos (Zufluß des Ivahy)	320	„
Passo im Ivahy „ „ „	282	„
Cruz Alta	463	„
Passo do Lagoão	398	„
Coxilha dos Porongos	448	„
Scheidepunkt der nach Passo Fundo führenden Straße	464	„
Coxilha do Passo da Palmeira	556	„
Passo da Palmeira (Quelle des Ijuhy)	475	„
Santo Antonio da Palmeira	578	„

Von hier in der nach dem Rincão da Fortaleza führenden Fahrstraße:

Passo da Fortaleza (Zufluß des Guarita)	495	Meter
Anfangspunkt meiner Explorationspicade	463	„

In dieser Picade habe 97 Punkte bestimmt; ich erwähne nur:

Coxilha Alta	496	„
Barra Alegre	254	„
Cima da Serra do Rio Uruguay	529	„
Passo da Boa Esperança am Uruguay	142	„

Die Seehöhe der kleinen Povoação im Campo Novo habe ich durch eine Reihe orrespondierender Beobachtungen zu 383 gefunden.

Serra do Herval und Serra dos Tapes als Gebirgszüge. Beide schließen sich im Westen an die Cochilha Grande, welche die Wasserscheide zwischen den Flüssen, die zu der Lagoa dos Patos und der Lagoa dos Patos und der Lagoa Mirim einerseits und dem zum Rio Uruguay fließenden Rio Ibicuhy andererseits bildet. Es sind ferner zu nennen die Cochilha de Santa Anna, welche zum großen Teil die Grenzscheide zwischen der Provinz Rio Grande do Sul und der Republik Uruguay und die Serra do Caverá, welche sich von der Cochilha de Santa Anna abzweigt und in nördlicher Richtung bis zum Rio Ibicuhy hinstreicht.

Über das Waldgebiet des oberen Rio Uruguay, das eine noch zum großen Teil unerforschte Wildnis ist, giebt uns Beschoren einigen Aufschluß.

„Das Territorium gehört teilweise zum Hochlande, zum größten Teil aber zum Abfalle desselben nach dem Uruguay. Während das südbrasilianische Hochland nach Osten zum Meere und nach Süden nach den Campos des Tieflandes steil abfällt und Terrassen von wechselnder Breite bildet, verflacht es sich langsam nach Westen, jenseits des Uruguay in die Tiefebene von Corrientes übergehend und nach Norden nach dem Uruguay, auf dessen anderem Ufer es wieder langsam zu den Campos von Palmas und, jenseits des Iguassú, zum Hochplateau von Guarapuána ansteigt.

Die zwischen den Nebenflüssen des Uruguay sich hinziehenden Höhenzüge, Cochilhas, sind Ausläufer des Hochlandes, welche anfangs allmählich und erst in der Nähe des Uruguay schroff abfallen, während die Abhänge nach den durch sie getrennten Flüssen steiler sind. — Vergleicht man die hiesigen Terrainverhältnisse mit denen der Serra Geral, dem Abfall des Hochlandes nach Süden, so findet man sie hier weit günstiger, denn das ganze Territorium ist mehr Hügelland als Gebirge."

Nur an einer Stelle finden wir in diesem großen Territorium eine Costa da Serra, d. h. den Abfall eines waldigen Hochlandes nach der mit Gras bedeckten Tiefebene; es ist dies nördlich vom Ijuhy Guassú, wo der zwischen diesem Fluß und dem Rio Commandahy sich hinziehende Höhenzug nach dem Campo do Serra pelado abfällt.

Bezüglich der geologischen Verhältnisse ist zu bemerken, daß wir es auch hier übereinstimmend mit den Koloniezonen im Gebiet des Jacuhy mit einem ausgedehnten Trappgebirge zu thun haben.

Ein Bewohner von Santa Cruz, der als Ingenieur vielfach Gelegenheit hatte diese Gegend zu erforschen und welcher Anfang 1875

die Missionen und den Uruguay aufwärts bis zum Rio Commandahy bereiste, Herr Bartholomay, spricht sich wie folgt aus:

„Das Bett des Uruguay und aller Nebenflüsse, welche ich untersucht habe, ist von einem dunkelbraunen, resp. roten und grünen Gestein gebildet, welches mit Quarzkrystallen reichlich durchsetzt ist. Die Grundmasse dieses Gesteins, welches selten dicht, dann aber von außerordentlicher Schönheit, ist meistens unregelmäßig löcherig und sind die Öffnungen mit Krystallen ausgefüllt; wir haben es hier mit bedeutenden Lagern von Jaspis-Hornsteinporphyren zu thun. Die größeren Felspartieen der Ufer weisen Ablagerungen von Basalt auf. Die auf den Höhen sich vorfindenden rötlichen, braunen, grauen und schwarzgrünen Steine haben eine ganz merkwürdig gezeichnete Verwitterungsrinde von dunkelbrauner, gelber und zuweilen ganz weißer Farbe und krystallinisches Gefüge; ob alle diese Steine zu den Melaphyren gehören, wage ich nicht zu behaupten, da das Verwitterungsprodukt ein sehr verschiedenes ist. An vielen Stellen, besonders zwischen Ijuhy und Commandahy, findet man die Oberfläche bedeckt mit Chalcedon, Bergkrystallen, Quarzgeschieben und Achaten.

F. Sellow behauptet, daß die ganze Serra am oberen Uruguay und Paraná, beinahe ganz Entre Rios, die Missionen und ganz Cima da Serra den Basalt-Eruptionen ihr Entstehen verdanken. Mir scheint diese Behauptung etwas gewagt, besonders was den Teil der Serra do Uruguay betrifft, der mich speziell beschäftigt. Die Basaltberge sind durch ihre ganz besondere Gestalt ausgezeichnet; sie erheben sich entweder als mehr oder weniger spitze Kegel oder bilden schroffe Spitzen und Gerölle mit auffallend schroffen Konturen. Solche Berge nun mit den angegebenen abnormen Bildungen findet man am Uruguay entweder gar nicht oder doch äußerst selten, und ich bin der Meinung, daß der Basalt nur in mächtigen Gängen vorkommt und selten ganze Berge und Hügel konstituiert."

Beschoren schließt sich den Ansichten Bartholomays vollständig an.

Auf dem nördlichen Plateau der Provinz zwischen den Waldgebieten breiten sich ausgedehnte „Campos" aus, die dann auch ihrer Lage nach verschiedene Namen tragen. Zwischen dem Rio Passo Fundo und dem Urwald des Rio da Varzéa liegen die Campos do Bugre morto, an diese schließen sich nördlich die Campos von Nonohay; der Campo Novo ist eine Campinsel im Urwald zwischen dem Rio Turvo und R. Nhucorá. Getrennt von den vorgenannten Campflächen sind die Campos do Serra Pelado auf der rechten Seite des Rio Ijuhy guassú. Ob-

gleich diese sehr steinig sind, rechnet man sie doch zu den besten Ländereien. Die Campos der Missoes zwischen dem R. Ijuhy und R. Piratinim werden für sehr fruchtbar gehalten und sollen, unter den Pflug gebracht, sich sehr wohl für Roggen- und Weizenfelder eignen.

Der Charakter aller Campos ist mit wenigen Abweichungen überall derselbe einförmige und die in ihnen auftretenden Waldinseln bieten in den verschiedenen Gegenden verschiedene Pflanzengestalten. Die Campos von Passo Fundo, Palmeira und teilweis Nonohay bekommen ihr charakteristisches Gepräge durch die zahlreichen an einige Pinheiros (Araucarien) und Palmen gleichsam sich anschmiegenden Pflanzen.

Die Campos do Bugre morto sind meilenweit mit der Botiá bedeckt, einer Zwergpalme, welche sich entweder auf dem Boden ausbreitet oder nur bis Manneshöhe erhebt.

Die Campos von Nonohay und Campo Novo sind durchbrochen von lichten Hainen von Timbé, die letzteren oft gemischt mit der prächtigen Buriti, der einzigen Fächerpalme der Provinz. Die Capões der westlicher gelegenen Campos das Missoes bestehen hauptsächlich aus dem Eisenbaum Grundahy.

III. Naturerzeugnisse.

Mineralreich. Von Edelmetallen, Gold, Silber ist bisher wenig gefunden worden, doch weist die geologische Formation auf ein ausgedehntes Vorhandensein hin. Daß die Jesuiten in ihren Missionen früher reiche Minen ausbeuteten, ist bekannt. Sie hatten Goldminen bei São Tomé und São João, Silberminen bei São Lourenço. — Vor einigen Jahren wurde im Campo Novo eine Kupfermine entdeckt. Ein Bewohner von Palmeira besuchte 1876, von Indianern begleitet, den Urwald zwischen den Flüssen Turvo und Guarita und brachte verschiedene Krystalle und ein Säckchen Goldstaub mit zurück, beides wurde in Cruz Alta untersucht und unter ersteren wurden zwei kleine Diamanten gefunden, der Goldstaub als echtes Gold erkannt. Gold, Silber und Blei findet man auch bei Lavras im Süden der Provinz.

Eisenerze kommen in verschiedenen Verbindungen vor, ferner Blei, Kaolin, Porphyr, Marmor von ausgezeichneter Güte. An Steinkohlen scheint die Provinz nicht arm zu sein. Von den Steinkohlenminen von S. Jeronimo wird später die Rede sein. Im Süden am Rio Candiota unweit Bagé sind ebenfalls Steinkohlenlager aufgefunden. — Topase, Karneole, Opale, Smaragde sollen vorkommen, Bergkrystalle in großer Schönheit sind vorhanden. — Marmor in der Nähe von Cangussu und an anderen Orten.

Pflanzenreich. Die Flora Brasiliens ist als reich bekannt und auch dieser Provinz fehlt es nicht an Wäldern, namentlich im nördlichen Teile auf der Serra Geral und, wie wir bereits angeführt haben, im nordwestlichen Gebiet. Die Wälder liefern ganz vorzügliche Nutzhölzer.

Zwei Pflanzengestalten sind charakteristisch für das ganze südbrasilianische Hochland: der Pinheiro (Araucaria brasiliensis) und der Theebaum „Herva mate“ (Ilex paraguayensis).

Der den überwiegenden Teil des Urwaldes bildende Laubwald ist reich vertreten durch die Myrtaceen und Laurineen. Zum Teil des Holzes wegen geschätzt sind: Goabiróba (Campomanesia crenata), Araça (Psidium Araça). Dieser letztere Baum hat ein sehr schweres Holz, die Rinde liefert eine sehr gute Lohe und die Früchte des Baumes, besonders wenn dieser noch jung ist, schmecken süß und aromatisch. Pitanga (Eugenia pitanga), Jaboticába (Eugenia centiflora), zu den letzteren gehören die vielfachen Arten von Canella. Das etwas leichte Holz wird zu Bauzwecken vielfach verwendet. Wegen seines harten Holzes ist der den Begoniaceen angehörende Ipé (Tecoma Ipé) zu nennen. Von den Mimosaceen ist der Angico, eine Akazie in verschiedenen Varietäten, aufzuführen. Die Acacia Angico liefert ein Holz von großer Schwere, sehr harzreich und widerstandsfähig in der Nässe. Ferner, von den Euphorbiaceen die sehr geschätzte Canella da veado (Actinostemon lanceolatus), von den Malvaceen der Königsbaum Paó rei (Sterculia rex), im Volksmund Farinha secca. Die Canjerana (Cabralia Cangerana), die Zeder (Cedrela brasiliensis), aus dem Holz der Zeder werden Zigarrenkisten und Bretter geschnitten, auch als Bauholz und zu Tischlerarbeiten wird es mit Vorliebe benutzt. Die Canna fistula oder weißer Angico (Cassia brasiliensis) ist wertvoll für die Gerberei, die viel geschätzte Guajuvira, der Eisenbaum, die Fächerpalme Buriti, Lianen oder Cipós, letztere werden zuweilen als Stricke benutzt 2c. Ein weit verbreiteter Baum Açouta-cavallo (Luhea grandiflora), liefert das Material für Sattelböcke (Lombilhos), Büchsenschäfte, Holzpantoffeln, Stühle und viele im Hauswesen nötige Utensilien. Eine wohlschmeckende Frucht und vortreffliches Holz liefert die Waldkirsche Cereja do Mato. Gute Hölzer geben die Piquia (Aspidosperma olivaceum und Aspidosperma sessiliflorum); Grapiapunha (Apuleia praecox) ist das gesuchteste und häufigste aller harten Laubhölzer, es bewährt sich gut und ist leicht zu bearbeiten. Die Herren Spalding Irmãos von Triumpho hatten Proben von diesem Holz auf der brasilianischen Ausstellung in Berlin ausgestellt. Das Holz hat ein schönes Aussehen und variiert von hell- bis dunkelgelb in Farbe.

Wir wollen hier gleich noch ein Holz anführen, das wir auf der Ausstellung in Berlin 1882 in der Sammlung von Spaldingschen Hölzern kennen lernten. Es nennt sich Cariuva, ein vorzügliches, auffallend wohlriechendes Holz, welches für den europäischen Markt sehr geeignet zu sein scheint. Es soll keinerlei Fehler, wie viele andere Hölzer, besitzen, außerordentlich dauerhaft ja fast unvergänglich sein. Das Holz wird vielfach nach Buenos Aires und Rio de Janeiro exportiert. Proben von diesem Holze sahen wir auch bei Herrn E. Schlicke in Berlin.

Santa Rita nennt sich ein Baum, dessen Rinde ausgezeichnete Lohe liefert. Ein vorzügliches Öl wird aus der Erdmandel (Arachis hypogaea) gewonnen. Mit diesen Anführungen wollen wir es hier bewenden lassen. Bei zunehmender Bevölkerung und Kultur des Landes wird sich noch manche Pflanze als höchst wertvoll erweisen.

Die Kulturpflanzen, welche besonders auf den Kolonieen gedeihen und gebaut werden, sind: die schwarze Bohne, Mais, genannt Milho, Kartoffel, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Reis, süße Kartoffeln, Mandioca, Zuckerrohr, Erdmandel, Tabak, Rizinus, Hopfen, Linsen, Flachs, Erbsen, Gemüse verschiedener Art, auch Melonen 2c.

Unter den eingeführten Gewächsen sind zu nennen die Orange, die Maulbeere, die Weinrebe 2c.

IV. Landbau, Industrie, Handel, Verkehrsanstalten und Finanzlage.

Der **Landbau** steht noch auf einer niederen Stufe. Die dünne Bevölkerung, der Mangel an guten Straßen und die bis zur Einwanderung der Deutschen dominierende Viehzucht haben die Fruchtbarkeit des Bodens noch nicht zur Geltung kommen lassen. Die hauptsächlichsten in der ganzen Provinz erzeugten Produkte sind folgende:

1) Bohnen aller Sorten: schwarze, weiße, Saubohnen und kleine Bohnen, welche in Tausenden von Säcken exportiert werden.

2) Milho, gelber, weißer, rötlicher, kleinkörniger 2c., welcher teilweise ausgeführt, teilweise zum Mästen der Schweine und als Hilfsmittel für den Ackerbau benutzt wird.

3) Zuckerrohr, welches hauptsächlich zum Schnapsbrennen verwendet wird; der Ertrag beläuft sich auf ca. 1 000 000 Pipen Schnaps, außer dem Ertrag an Melasse und Rapadura.

4) Tabak, wovon ungefähr 4 200 000 Kilogramm jährlich gebaut

werden, von denen wiederum circa 3 000 000 kg nach Europa exportiert werden.

5) Wein, dem eine große Zukunft in Aussicht steht, da schon jetzt der Ertrag sich auf nahezu 20 000 Pipen erhoben hat.

6) (Europäische) Kartoffeln, von denen ungefähr 300 000 Sack gebaut werden. Bataten (süße Kartoffeln), (Ipomea batatas).

7) Weizen, eines der hauptsächlichsten Produkte der Provinz am Anfange unseres Jahrhunderts, dessen Ernte gegenwärtig aber nicht 100 000 Sack pro Jahr übersteigt.

8) Roggen, auf den Hochebenen und Hochgebirgen gebaut, erreicht ungefähr 50 000 Sack.

9) Gerste, deren Kultur, obgleich erst im Entstehen, bereits 20 000 Sack produziert.

10) Amendoim (Erdnüsse), welche in großer Menge zur Fabrikation von Öl verwendet werden.

11) Mandioca, als Mehl (Farinha) verarbeitet, wird in Hunderttausenden von Säcken exportiert.

12) Erbsen und Linsen, von denen über 50 000 Sack geerntet werden.

13) Lein, welcher den Stoff zum Leinöl liefert, als Leinsamen verkauft wird und dessen Fasern in den Leinwebereien verwendet werden.

14) Baumwolle, allerdings erst in kleinem Maßstabe kultiviert, kann dennoch zu einer Quelle des Reichtums werden.

15) Seide, deren Kultur bedeutenden Umfang zu erreichen verspricht, da bereits nahezu eine halbe Million Maulbeerbäume angepflanzt sind.

16) Serradella, Klee, Teosinte und Alfafa (Luzerne) werden an verschiedenen Stellen mit Vorteil zu Viehfutter verbraucht.

17) Raps (colza), welcher behufs der Ölfabrikation gebaut wird. Zu demselben Zwecke werden Kürbis- und Baumwollenkerne, Mamonenfrüchte &c. verwendet; auch wird Rizinusöl in größerer Menge exportiert.

18) Reis wird in reichem Maße gebaut und erreicht die Ernte gegenwärtig ca. 20 000 Sack pro Jahr.

19) Anil(Indigo)- und Hopfen-Kultur sind im Beginnen.

20) Stärke, Araruta, Sago &c. werden aus der Mandiocawurzel gezogen.

Wenngleich die Bienenzucht nicht zum eigentlichen Landbau gehört, so mag doch daran erinnert werden, daß ein Deutscher, Friedrich Hannemann, etwa vor 30 Jahren diesen Industriezweig hier einführte

und daß heute schon Tausende von Arrobas Wachs und über 2000 Pipen Honig gewonnen werden.

Den Aufschwung, welchen die Provinz Rio Grande do Sul auf dem Gebiet der Landwirtschaft genommen, verdankt sie dem Kleingrundbesitz, welcher in erster Linie durch die deutsche Kolonisation, der sich später auch die italienische anschloß, geschaffen wurde.

Der Landbau ist zunächst in den Waldgegenden zur Entwickelung gekommen, noch ergiebiger dürfte er sich gestalten, wenn auch das Kampland, das bisher der Viehzucht gewidmet war, mit Hilfe von Pflug und Egge in Ackerfelder umgewandelt sein wird.

Die **Industrie** harrt noch des kräftigen Gedeihens. Der kulturtragende Einfluß des deutschen Elementes wirkt hier bahnbrechend. Gerbereien, Dampfziegeleien, Dampfschneidemühlen, Seifenfabriken, Wollweberei, Bierbrauerei, Stuhlfabrikation, Wagenfabriken, Korbwaarenfabrikation, Weinfabrikation, Hutfabriken, Fabrikation von brasilianischem Sattelzeug und manche andere wurden durch die Deutschen begründet und all die genannten Industriezweige befinden sich meist noch in deutschen Händen.

Der einzige Industriezweig, der bis vor einigen Jahren ausschließlich brasilianisch war, ist die Xarquefabrikation[1]), aber auch auf diese hat das deutsche Element seinen kulturtragenden Einfluß ausgedehnt Die erste große Xarqueada (bei Cachoeira) wurde von dem Hause Wm. Claussen & Comp. angelegt und in rationeller Weise mit den vorzüglichsten Maschinen betrieben. Vor dieser hatten schon deutsche Industrielle in Pelotas begonnen, diejenigen Teile des Schlachtviehs zu verwenden, welche die Brasilianer unbenutzt ließen. Sie fabrizierten Knochenasche, Leim, Knochenöl 2c.

Von den ca. 450000 Stück Vieh, die im Durchschnitt jährlich allein in Pelotas in den 30 Xarqueadas geschlachtet werden, die ca. 30 Millionen Kilo Salzfleisch fabrizieren, ging immer viel verloren. Aus diesem Abfall, der die Luft verpestete, fabriziert jetzt Herr G. H. Elste einen künstlichen Guano.

Die hier folgenden Zahlen, welche wir dem „Export"[2]) entnehmen, liefern den besten Beweis von dem außerordentlichen Umfang der Fleischindustrie der Provinz. Im Jahre 1880 wurden über Rio Grande exportiert:

---

[1]) Xarque, gesalzenes und an der Sonne getrocknetes Fleisch.

[2]) Organ des Centralvereins für Handelsgeographie 2c. Nr. 7 1881, S. 94.

nach	auf Schiffen	Xarque kg	Fett kg
Rio de Janeiro . . .	7	900 155	115 280
Bahia	60	10 298 525	688 430
Pernambuco	75	11 818 205	1 473 075
Para	3	418 470	19 850
zusammen	145	23 435 355	2 296 635

Der „Artista“ aus Rio Grande veröffentlicht folgende Tabelle der in der Provinz geschlachteten Ochsen:

1862—1863	326 272	Stück
1863—1864	381 000	„
1864—1865	330 611	„
1865—1866	372 546	„
1866—1867	370 112	„
1867—1868	435 375	„
1868—1869	470 077	„
1869—1870	449 424	„
1870—1871	378 927	„
1871—1872	428 578	„
1872—1873	408 000	„
1873—1874	314 439	„
1874—1875	372 418	„

Handel. Nur mit Hülfe der deutschen Ackerbau-Kolonieen war es möglich, unserem vaterländischen Handel den wichtigen Markt von Südbrasilien zu erobern; ohne dieselben würde der Vertrieb deutscher Waren hier nicht möglich sein. Dennoch ist man in Deutschland in gewissen Kreisen auch heut (1885) noch so kurzsichtig, den Nutzen eines engeren Verkehrs mit Brasilien nicht erkennen zu wollen.

Leider ist aus dem vorhandenen statistischen Material nicht mit Sicherheit der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Brasilien, speziell den südlichen Provinzen festzustellen und durch Zahlen zu erläutern, deshalb sehen wir hier von Zahlenangaben nach dieser Richtung hin ganz ab.

Der Export der Provinz im Finanzjahre 1882 bis 1883 stieg auf 15 646 691 Milreis 832 Rs. nach amtlich veranschlagtem Werte, der stets viel niedriger ist als der eigentliche Marktwert. Es wurden 292 Kontos mehr exportiert als im Jahre 1881—1882. Pelotas hat im besagten Jahre (1882—1883) für 8 470 339 Milreis 878 Rs. Wert exportiert, 1 248 473 Milreis 770 Rs. mehr als im vorhergehenden Jahre.

Porto Alegre exportierte 3383392 Milrs. 335 Rs., im Ganzen 752958 Milr. 944 Rs. mehr als im Jahre zuvor. Rio Grande exportierte den Wert von 3792959 Milreis 619 Rs., weniger 1709062 Milreis 674 Rs. als im Jahre zuvor, was damit zusammenhängt, daß die Xarqueadores ihre Artikel in Pelotas verschifften. Der Export beziffert sich wie folgt:

von Porto Alegre		1881—82		1882—83
Schweinefett .	Kilo	406529	Kilo	457164
Häute	„	889924	„	1619961
Haare	„	43652	„	53759
Herva-Mate .	„	311091	„	444292
Xarque . . .	„	763470	„	1290345
Tabak . . .	„	2211378	„	1800018
Bohnen	Liter	10433632	Liter	17539460
Farinha . . .	„	17074840	„	7898820
von Pelotas				
Häute	Kilo	402005	Kilo	7760520
Haare	„	146137	„	175544
Rinderfett . .	„	1083278	„	1144304
Knochenasche .	„	120000	„	5039006
Talg	„	983005	„	1245007
Xarque . . .	„	9943581	„	13903026
Häute	Stück	335299	Stück	410207
Sohlleder			Halbe	30561
von Rio Grande				
Häute	Kilo	3205619	Kilo	2759120
Haare	„	209435	„	200014
Rinderfett . .	„	924512	„	320442
Talg	„	820157	„	401407
Xarque . . .	„	6020419	„	3936923
Farinha . . .	Liter	3730120	Liter	2754320
Bohnen . . .	„	433238	„	943205
Häute	Stück	286280	Stück	. . . . .
Zwiebeln . .	Resteas	1023765	Resteas	734712

Berechnet man den Wert der über die Grenze exportierten Produkte auf 2500000 Milreis, so stellt sich heraus, daß die Provinz im Ganzen den Wert von 18000 Kontos = 36000000 Mark exportiert hat.

Der Seeverkehr gestaltete sich wie folgt: Im Jahre 1880 passierten 376 Schiffe mit 68 623 Tonnen die Barre der Provinz Rio Grande do Sul, bestimmt nach den Häfen S. José do Norte, Pelotas und Porto Alegre. 14 von den Schiffen waren Dampfer, 362 Segelschiffe.

Der Seeverkehr leidet unter dem Mangel eines guten Seehafens, Die Barra do Rio Grande, der einzige Zugang vom Atlantischen Ocean. befindet sich in so traurigem Zustand, daß, wenn nicht bald Abhilfe geschafft wird, ein Seeverkehr zur Unmöglichkeit wird; doch es soll eine Vertiefung des Fahrwassers vorgenommen werden.

Die Rhederei der Provinz ist schon recht bedeutend und sie erweitert sich von Jahr zu Jahr. An zuverlässigen statistischen Angaben fehlt es leider.

Verkehrsanstalten.

Eisenbahnen. Brasilien macht in neuester Zeit unstreitig große Fortschritte in der Kultur. Einzelne Provinzen wie S. Paulo und Rio de Janeiro besitzen bereits sehr ausgedehnte Eisenbahnnetze.

Die Eisenbahnen der Provinz, die im Betrieb und im Bau, werden nach ihrer Vollendung folgende Ausdehnung haben:

Von Margem do Taquary nach Caçequy (Staatsbahn)	380 km
„ Rio Grande nach Bagé mit 7% Zinsgarantie	280 „
„ Bagé nach Caçequy mit 6% Zinsgarantie .	209 „
„ Caçequy nach Uruguayana mit 6% „ .	261 „
„ Quarahim nach Itaquy mit 6% „ .	183 „
„ Porto Alegre nach Neu-Hamburg (Garantie der Provinz)	43 „

Die Bruchzahlen sind hier weggelassen: zusammen sind es 1358 km und zwar ist die Don Pedro I. Bahn noch nicht mit angeführt, auch die von Pelotas nach S. Lourenço nicht.

Von der Bahnlinie Taquary-Caçequy waren 1884 179 km in Benutzung. Die Bahn Porto Alegre bis S. Leopoldo ist bekanntlich seit Jahren in Betrieb. In der Provinz waren Ende 1884 ca. 223 km in Betrieb. Im ganzen Kaiserreich gab es:

Staatsbahnen	1329 km
Privatbahnen	3473 „
Summa:	4702 km

Die Quaraim (Quarahim)-Eisenbahn ist durch Dekret vom 19. November 1881 gesichert. Diese Bahn soll vom rechten Ufer des Rio Quaraim über Uruguayana nach Itaquy gebaut werden.

Ferner ist im Bau eine Eisenbahn von Taquary im Thal des Rio Taquary aufwärts bis zunächst nach Estrella. Dieses Unternehmen ist von den überaus thätigen Herren Spalding Irmãos ins Leben gerufen. Diese bedeutungsvolle Bahn ist bestimmt, einst das Hochland mit dem Tiefland zu verbinden. Die Verlängerung bis Passo Fundo wäre ein segensreiches Unternehmen, das die Provinzialregierung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erstreben sollte.

Landstraßen rc. Mit den Landstraßen ist es in der Provinz noch schlecht bestellt. Auf diesem Felde ist noch alles zu thun, ebenso steht es mit dem Brückenbau. Viele Landstraßen befinden sich noch im Bau.

Dampfschiffahrt. Seedampfer, d. h. solche, die den Ocean befahren, die von der Nationallinie, wie diejenigen von Lampert und Holt, fahren wohl über die Barre von Rio Grande, aber nicht weiter als bis Rio Grande oder S. José do Norte. Eine Ausnahme von den genannten Dampferlinien macht der argentinische Dampfer Montevideo, dieser fährt monatlich zweimal zwischen Porto Alegre, Rio Grande und Montevideo. Zwischen Rio Grande, Rio de Janeiro und anderen brasilianischen Hafenplätzen, sowie mit Montevideo, Buenos Aires und Europa wird eine regelmäßige Dampfschiffahrt unterhalten. Der Passagepreis auf einem Dampfer der „Hamburg Südamerikanischen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft" beträgt für die Fahrt von Hamburg bis Rio Grande in der Kajüte 720 Mark.

Englische Dampfer. Die englischen Packet-Dampfer Canova, Cervantes, Calderon und Cavour fahren zwischen Rio de Janeiro und Rio Grande (Provinz Rio Grande do Sul).

Die Passagepreise sind folgende:

Von Rio Grande nach	Rio de Janeiro	Kajüte	85 Milreis	od. 170 Mk.
" " " "	"	Deck	30 "	" 60 "
" " " "	S. Catharina	Kajüte	45 "	" 90 "
" " " "	"	Deck	16 "	" 32 "
" " " "	Santos	Kajüte	65 "	" 130 "
" " " "	"	Deck	28 "	" 56 "

Für Hin- und Rückfahrt werden 10 Prozent in Abzug gebracht.

Lagoa- und Flußdampfer. Drei Schiffe: Itahuam, Guahyba und Rapido, welche Aktiengesellschaften gehören, vermitteln etwa sechs Mal monatlich in je 21 Stunden den Verkehr zwischen Rio Grande und Porto Alegre oder umgekehrt. Der Fahrpreis ist für ein einfaches Billet erster Klasse 50, für Retourbillet 80 Mark. Die Fahrzeit von

Rio Grande bis zum Landungsplatz von Pelotas dauert 3 Stunden. In 18 Stunden erreicht man Porto Alegre.

Der Dampferverkehr auf dem Rio Jacuhy und seinen Nebenflüssen ist trefflich entwickelt. Die Strecke von Porto Alegre bis Rio Pardo oder bei hohem Wasserstande bis Cachoeira wird viermal wöchentlich von Passagierdampfern zurückgelegt.

Die Companhia Fluvial hat vom 1. Januar 1883 ab die Fahrpreise ermäßigt wie folgt:

	Ohne Beköstigung. Kajüte.	Deck.
Von Porto Alegre nach Triumpho, S. Jeronimo	3 Milreis	2 Milreis
„ „ „ „ Santo Amaro	„ 4 „	2 „
„ „ „ „ Rio Pardo	„ 8 „	3 „
„ „ „ „ Cachoeira	„ 12 „	6 „
„ „ „ bis zum Passo do Jacuhy	16 „	8 „

Von oben genannten Orten nach Porto Alegre gelten dieselben Preise.

Die gegebenen Zahlen durch 2 multipliziert geben die Summen in Mark, also 6, 8, 16 M. 2c.

Auf den Nebenflüssen des Jacuhy laufen die Dampfer auf dem Rio Sinos einmal bis zur Kolonie Mundo Novo, auf dem Cahy dreimal nach S. Sebastião do Cahy, auf dem Rio Taquary zweimal nach Taquary. Zwischen Pedras Brancas und Porto Alegre ist tägliche Dampfschiffahrt.

Bei günstigem Wasserstand des Rio Jaguarão besteht eine Dampferverbindung zwischen Pelotas und Jaguarão.

Seit Anfang des Jahres 1882 ist eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die „Mensagerias commercials do Alto Uruguay“, auf dem Uruguay in Thätigkeit getreten. Die Dampfer laufen zwischen Uruguayana, S. Borja bis S. Isidro und werden bei Itaquy und anderen bevölkerten Punkten Station machen. Die Gesellschaft verfügt zur Zeit über drei Dampfer.

Telegraphenlinien. Die Provinz hatte (1881) 2052 km, sie besitzt 27 Stationen und besteht aus folgenden Sektionen:

Nordlinie:

Torres bis Conceição do Arroio	93 km
Conceição do Arroio bis Porto Alegre . .	103 „
Porto Alegre bis Camaquam	128 „
Camaquam bis S. Lourenço	75 „

S. Lourenço bis Pelotas	64 km
Pelotas bis Villa do Arroio Grande . .	87 „
Arroio Grande bis Jaguarão	41 „
Campanhalinie:	
Porto Alegre bis Triumpho	70 „
Triumpho bis Rio Pardo	81 „
Rio Pardo bis Cachoeira	60 „
Cachoeira bis Caçapava	80 „
Caçapava bis S. Gabriel	95 „
S. Gabriel bis Rosario	60 „
Rosario bis Alegrete	106 „
Alegrete bis Uruguayana	129 „
Rosario bis Santa Anna do Livramento .	99 „
Alegrete bis S. Borja	166 „
Serralinie:	
Cachoeira bis Santa Maria	103 „
Santa Maria bis Cruz Alta	127 „
Zweiglinie von Rio Grande:	
S. José do Norte bis Barra	13 „
Barra bis Rio Grande	20 „
Rio Grande bis Pelotas	59 „
Innere Linien:	
Pelotas bis Cangussú	60 „
Cangussú bis Piratinim	44 „
Piratinim (Piratiny) bis Cacimbinhas . .	29 „
Cacimbinhas bis Bagé	60 „
Bagé bis Piratinim	105 „
Im Ganzen	2157 km.

Die Taxe berechnet 1 Milreïs = (2 Mk.) für je 200 km. Der Telegraphendienst ist verhältnismäßig gut organisiert und läßt nicht viel zu wünschen übrig. Weitere Linien sind seit 1881 eröffnet.

Post. Das Kaiserreich Brasilien genießt die Segnungen des Weltpostvereins. An Postämtern zählt die Provinz Rio Grande do Sul: ein Generaldirectorat zu Porto Alegre und Postagenturen in Rio Grande, São José do Norte, Pelotas, Jaguarão, Piratinim, Cangussú, Bagé, S. Antonio, Conceição do Arroio, Lagoa Vermelha, Vaccaria, São Francisco de Paulo, São Leopoldo, Triumpho, São Jeronymo, Taquary, Rio Pardo, Sta. Cruz, Encruzilhada, Cachoeira, Caçapava,

São Gabriel, Alegrete, Sta. Maria, Sta. Anna do Livramento, Cruz Alta, Palmeira, Passo Fundo, Soledade, Itaquy, São Borja, Uruguayana, São Sepé, São Martinho, Passo do Rosario, São Francisco d'Assis, São Vicente, Dõres und São João do Camaquam, Taquara de Mundo Novo, Estrella (1882), S. Lourenço, Teutonia, S. Sebastião Martyr, Baumschneiz, Bom Jardim, Tres Forquilhas, Hortensio, Picade Feliz, Santo Angelo, Linha Nova, Santa Maria de Soledade, S. João Baptista do Herval.

Die Postverwaltung, d. h. die Versendung der Poststücke, ist nach vielen Richtungen noch der Verbesserung bedürftig, jedoch muß anerkannt werden, daß das Generaldirektorium des Postwesens (Directoria Geral dos Correios) in Rio de Janeiro, unter umsichtiger Leitung des Senhor Dr. Luiz Betim Paes Leme, sehr bemüht ist, Übelstände zu beseitigen und gerechten Klagen Gehör zu schenken.

Als ein sehr erfreuliches Zeichen der Regsamkeit des Generaldirektoriums der Post ist ein seit Mitte August 1883 erscheinendes amtliches Blatt, die „Gazeta Postal", zu begrüßen.

Die Finanzlage der Provinz ist einem sehr ausführlichen Rechenschaftsbericht des Generaldirektors Justo Rangel zufolge eine günstige:

Im Finanzjahre 1881—82 nahm die Provinz ein	2 463 378	Milreis	901 Rs.
Im 1. Semester 1882—83	1 083 878	„	180 „
	3 547 257	Milreis	081 Rs.
Ausgegeben hat sie 1881—82	2 658 640	Milreis	818 Rs.
Im 1. Semester 1882—83	852 009	„	453 „
	3 510 650	Milreis	271 Rs.
Überschuß	36 606	Milreis	810 Rs.

Das Defizit von Vorjahren ist verschwunden und sogar ein Überschuß vorhanden. Aber der größte Teil der im letzten Budget verfügten Brücken- und Straßenarbeiten ist nicht zur Ausführung gekommen. So entstanden die scheinbaren Überschüsse, die, für Brücken- und Straßenarbeiten angelegt, der Provinz größeren Nutzen gebracht hätten.

V. Bevölkerung und Beschäftigung.

Zur Zeit der Entdeckung Brasiliens war der ganze Teil etwa südlich des 25° südl. Br. des heutigen Brasiliens, sowohl das Küsten- wie auch das Hochland, bis hinab zur Mündung des La Plata von einem großen Volksstamm der Indianer, von den „Guaranys" bewohnt. Einige

Schriftsteller bezeichnen die Indianer, mit welchen die europäischen Einwanderer und Eroberer auf der ausgedehnten Linie der Ostküste von den heutigen Provinzen Paraná, Sta. Catharina, Rio Grande do Sul zusammentrafen, als „Tupi“, während die Indianer sich selbst „Tupinambá“ genannt haben sollen.

Es liegt nicht in unserm Plan, uns hier weiter über die verdrängte oder ausgestorbene Menschenrasse zu verbreiten, und verweisen wir Forschungslustige nach dieser Richtung auf die Werke von A. d'Orbigny, von Martius, Woldemar Schultz[1]), J. E. Wappäus u. a. Die Ureinwohner des Landes, „Indianer“ oder jetzt auch „Bugres“ genannt, sind nur noch sehr spärlich in den beiden südlichsten Provinzen von Brasilien vertreten. Die zahmen Indianer leben in Aldeas (Indianer-Dörfern), während die wilden nach alter Sitte umherschweifen, auch hin und wieder noch die am weitesten vorgeschobenen Posten der Kolonien beunruhigen, stehlen und morden, letzteres kommt jedoch sehr selten vor.

Die seßhafte Bevölkerung ist eine sehr gemischte, zusammengesetzt aus Einwanderern von den Azorischen Inseln[2]), Portugiesen, Negern, Indianern, Deutschen, Schweizern, Italienern u. a. Unzweifelhaft sind neben den Brasilianern die Deutschen die Einflußreichsten, und erst in den letzten Jahren, wo die Auswanderung aus Deutschland so sehr erschwert, fast verhindert wurde, haben die Italiener schon in großer Zahl Eingang gefunden.

Von einer reinen brasilianischen Menschenrasse kann also nicht die Rede sein. Die jetzigen Bewohner des Landes bilden eine Mischrasse, die je nach den Provinzen und stattgefundenen Mischungen eben eine verschiedene ist, doch versteht man unter der Bezeichnung Brasilianer die Nachkommen der ersten Ansiedler, welche meist Portugiesen waren. Im allgemeinen haben sie die Eigentümlichkeiten des Charakters ihrer Stammväter beibehalten, jedoch rühmt man ihnen eine größere Gastfreundschaft, ein freieres, liebenswürdigeres Wesen nach, als den Portugiesen.

Hörmeier sagt: „So wenig einladend nun auch das Äußere der männlichen Städter sein mag, auf die Damen erstreckt sich diese Bemerkung nicht, besonders im Süden, wo das Blut reiner, oft auch mit spanischem, ja germanischem gemischt vorkommt. Wer einer Sonntags-

---

[1]) Natur- und Kulturstudien über Südamerika und seine Bewohner mit besonderer Berücksichtigung der Kolonisationsfrage. Von W. Schultz. Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung 1868. Eine kleine, aber recht beachtenswerte Schrift.

[2]) In der Mitte des 18. Jahrhunderts kamen ca. 20 000 Einwohner von den Azorischen Inseln, die sich im Camp niederließen.

messe in Sta. Catharina oder Rio Grande do Sul (Porto Alegre) beiwohnt, wird mit Entzücken die prachtvollen Formen, die feinen, edlen, meist blassen Gesichter, die großen, tiefen, dunklen Augen und das herrliche, durch keinen neidischen Hut versteckte und verdorbene Haar der brasilianischen Damen bewundern."

Die Bevölkerung in den Koloniedistrikten von Rio Grande do Sul und Sta. Catharina ist fast durchweg von germanischem Stamm, dem entsprechend ist Sitte, Sprache und Gewohnheit rein deutsch.

Eine eigenartige Bevölkerung trifft man in dem südlichen Teil der Provinz Rio Grande do Sul, es sind die Bewohner der „Campanha", die Viehzüchter, welche bekanntlich die Viehzucht hier in Uruguay und in einigen Teilen der Argentinischen Republik im großartigsten Maßstab betreiben. Von dort bekommen wir das Fleischextrakt, die Häute, Hörner ꝛc. v. Koseritz schildert die Bewohner der Campanha, wie er sie vor 25 Jahren kennen gelernt hat, als ein ritterliches, sorgenloses, fröhliches Völkchen von einfachen Sitten und grenzenloser Gastfreundschaft. Er sagt: Die gesegneten Gegenden sind bewohnt von einem herrlichen Menschenschlag, groß geworden und erstarkt in Gefahren; schöne kräftige Männer, reizende Frauen von einfachen Sitten.

Nicht so günstig lautet sein Urteil von heute. Vor 25 Jahren reiste man zu Pferd oder Maultier, heut mit der Diligence. Wirtshäuser sind entstanden. Die Civilisation hat ihre Schatten auch über die Campanha geworfen. Eine Art von Salonleben hat sich Eingang verschafft, das häufig, weil hier unnatürlich, in Steifheit und Geschmacklosigkeit ausartet. Damen mit Chignon und Modekleidern empfangen den Fremden mit gnädigem Kopfneigen. Der Tisch im Salon ist belegt mit Modejournalen, Photographie-Albums, Stereoskopen ꝛc., und bevor man zum Essen geführt wird, muß man wohl oder übel die ganze Damenwelt ihre Paradepiècen auf dem höchst zweifelhaften Piano ableiern hören.

Im Eßsaal Büffets von eleganter Form, moderner Ausziehtisch, ein feines Tafelservice und dem sonst gediegenen Silber hat heut das Christoflebesteck den Platz geräumt, das Krystall hat das einfache Trinkgeschirr verdrängt. Seltsam zugestutzte Creoulos zur ungeschickten Bedienung, steifer Ton, langweilige Unterhaltung über Stadtgeschichten, Politik ꝛc. Selbst das Menu hat unter der steigenden Civilisation gelitten; statt der früheren Spießbraten und Bohnen kommen zweifelhafte Produkte einer verfeinerten (unbedingt verschlechterten) Kochkunst auf den Tisch und nach dem Essen wird Kaffee in einer französischen Maschine gebraut, die natürlich so ungeschickt wie möglich behandelt wird

Die Einwohnerzahl der Provinz setzt sich nach Angabe der amtlichen Statistik (1872) zusammen aus 364 002 Freien und 68 703 Sklaven[1]), Summa 432 705 Seelen. Diese Zahl, soweit sie die Freien betrifft, bleibt entschieden hinter der Wirklichkeit zurück. Die freie Bevölkerung vermehrt sich nicht unbeträchtlich durch die deutschen und, seit diesen die Auswanderung von Deutschland nach Brasilien erschwert wurde, durch die italienischen Kolonisten. Auch die Emanzipation der Sklaven vergrößert die Zahl der Freien.

Wir werden nicht irren, wenn wir die gesammte Einwohnerzahl der Provinz auf 600 000 angeben und darunter den sechsten Teil dem germanischen Stamme zuerteilen. Die Provinz ist nur wenig kleiner als das Königreich Preußen, sie umfaßt, wie schon Seite 7 angegeben, 236 553 qkm, Preußen 348 257 qkm, mithin ist die Bevölkerung eine

---

[1]) Die Bewohner Brasiliens sind heute (1885) noch in die zwei Gruppen Freie und Sklaven zu trennen, hier sei nur der letztgenannten gedacht.

Laut Gesetz vom 28. September 1871 wird kein Sklave mehr in Brasilien geboren, durch dasselbe Gesetz wurden auch alle an jenem Tage dem Staat gehörenden Sklaven für frei erklärt. Alle von Sklaven geborenen Kinder sind frei. Die Sklavenwirtschaft allmählich zu beseitigen ist eine sehr weise Maßregel.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich eine sehr starke Agitation zu Gunsten der Sklaven-Emanzipation herangebildet. Der edle Kaiser Dom Pedro II. ist dieser Strömung sehr geneigt, denn er selbst wünscht an der Spitze eines freien Volkes zu stehen, und er sanktioniert jede Maßnahme, welche die Beseitigung der Sklavenwirtschaft beschleunigt. Als im Jahre 1884 das Ministerium Lafayette fiel, berief der Kaiser als Ministerpräsidenten den unternehmenden und der Emanzipation geneigten Senator Dantes, dieser legte dem Parlament ein Gesetz vor, welches der Sklaverei bis zum Jahre 1889 unbedingt ein Ende macht. Dies Gesetz, unterstützt von der freien Bewegung zu Gunsten der Beseitigung der Sklaverei, wird dahin führen, daß in der kurzen Frist von wenigen Jahren Brasilien in die Reihe der freien Staaten eintreten wird.

Nach den neuesten Nachrichten macht die Sklavenemanzipation so gewaltige Fortschritte, daß man zu der Annahme berechtigt ist, dieselbe wird sich in noch kürzerer Frist vollziehen, als das neue Gesetz die Grenze gesteckt hat. In dem Zeitraum von 1872 bis 1882 hat sich die Zahl der Sklaven im Kaiserreiche um ca. 270 000 vermindert. Heute schätzt man die Gesammtzahl der Sklaven noch auf ca. 800 000 gegen 1 542 230 vom Jahre 1873. Die Provinzen Amazonas und Ceará besitzen schon keinen Sklaven mehr.

Auf den deutschen Kolonien gab es überhaupt keine Sklaven. Die Zahl der Sklaven in den drei Provinzen Paraná, S. Catharina und Rio Grande do Sul wurde gegen Ende des Jahres 1884 auf ca. 30 000 veranschlagt. Die Gesammtbevölkerung der genannten Provinzen mag Ende des Jahres etwa sich auf 1 000 000 beziffern. Der Übergang vom Sklaven zum freien Diener und Arbeiter wird sich voraussichtlich in Südbrasilien schnell und ohne Störung der sozialen Verhältnisse vollziehen. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß im Laufe des Jahres 1885 die Sklavenwirtschaft in den drei Südprovinzen verlöschen wird.

außerordentlich schwache, dennoch hat die Volkszahl sich in steigender Progression, wie die folgenden Zahlen ergeben, vermehrt.

1803	betrug	die	Bevölkerung	59 142	Seelen,
1814	„	„	„	70 656	„
1845	„	„	„	149 963	„
1857	„	„	„	285 547	„
1859	„	„	„	309 476	„
1860	„	„	„	322 857	„
1862	„	„	„	370 446	„
1863	„	„	„	392 725	„
1872	„	„	„	430 878	„

Die letzte Zahl ist nicht ganz korrekt, denn es fehlen in der Angabe die Zahl der Bewohner der Kirchspiele São João Baptista do Camaquam, Tahim, Boqueirão, Cacimbinhas und Herval. Nehmen wir die Einwohnerzahl von 1872, das ist die letzte Zählung zu 500 000, an, so haben wir in den letzten zehn Jahren eine Zunahme von 129 554 Seelen zu verzeichnen. Die Einwanderung war in diesem Zeitraume eine sehr schwache, so daß die Zunahme meist aus den Geburten sich entwickelte. Zu berücksichtigen ist noch, daß der Krieg gegen Paraguay von 1864—1868 die Zunahme der Bevölkerung in den Kriegsjahren beeinträchtigte.

Sobald in Deutschland erst die unbegründeten Vorurteile gegen Südbrasilien zerstreut sein werden, wird sich die deutsche Auswanderung mit Vorliebe hierher wenden und wir prophezeien diesem Landesteil des Kaiserreichs Brasilien einen gedeihlichen und glänzenden Aufschwung.

Bezüglich der Rassen stellt sich das folgende Verhältnis heraus:

Freie:	Weiße.	Gelbe.	Schwarze.	Caboclos.[1]	Bewohner überhaupt.
männliche	134 855	24 289	17 757	12 589	189 490
weibliche	212 097	23 970	16 378	13 076	265 517
	346 952	48 259	34 135	25 665	455 007
Sklaven: männliche		11 416	23 772		
Sklaven: weibliche		10 864	20 824		66 876
		22 280	44 596		521 883[2])

[1]) Caboclo heißt kupferfarbig, unter Caboclos versteht man Indianer.

[2]) Die Zahlen in der Tabelle beruhen auf schriftlichen Mitteilungen v. J. 1876.

Von den Freien gehören 357 787 Individuen zur katholischen Religion, von den Sklaven 47 876.

Die Zahl der Akatholiken wird auf 6215 angegeben, was wohl zu niedrig ist.

Von der Bevölkerung konnten 56 534 männliche } Bewohner lesen
37 994 weibliche } und schreiben;
94 528
dazu kommen noch . . . . . 100 Sklaven
94 628.

Nach einer Schätzung (1881) setzt sich die Bevölkerung der Provinz zusammen aus:

280 000 Luzo-Brasilianern,
160 000 Mischlingen aus portugiesischem, Indianer- und Negerblut,
30 000 Negersklaven,
20 000 Italienern,
8 000 Franzosen, Russen u. s. w., und
102 000 Teuto-Brasilianern, d. h. deutschsprechenden Brasilianern
600 000.

v. Koseritz veranschlagt das deutsche Element der Gesammtheit gegenüber, was die Zahl anbelangt, wie 1 : 6,
in Bezug auf das Grundeigentum wie 1 : 5,
„ „ „ Güte und Geldwert des Grundeigentums wie 1 : 3,
„ „ „ Steuerzahler wie 1 : 1,
„ „ „ die Erzeugnisse des Ackerbaues wie 1 : 0,
„ „ „ die Erzeugnisse der Industrie wie 1 : 1.

Die Schule besuchten 9 892 Knaben und 7 901 Mädchen, während
35 762 „ „ 32 940 „
dieselbe nicht besuchten.

Ende 1874 besaß die Provinz 305 öffentliche Schulen für beide Geschlechter. Hiervon waren mit öffentlichen Lehrern versehen 205, nämlich 109 Knabenschulen und 96 Mädchenschulen. 1883 betrug die Zahl der Schüler 9304 Knaben und 7028 Mädchen, zusammen 16332. Gegen 1881 würde also der Schulbesuch sich vermindert haben, was wir zur Ehre der Provinz nicht annehmen wollen.

Besucht wurden die öffentlichen Schulen im Jahre 1874 von
5 769 Schülern,
3 362 Schülerinnen
9 131
Privatschulen besuchten ca. . 4 885
Im Ganzen . . 14 016.

Dieser sehr geringe Schulbesuch darf nicht zu streng beurteilt werden; man bedenke, daß die schwache Bevölkerung der Provinz sich auf einen sehr großen Raum verteilt und die Kinder oft sehr weit zur Schule zu schicken sind; die Entfernungen sind oftmals so groß, daß die deutschen Kolonisten ihre Kinder zu Pferde oder Maulesel befördern müssen. Für die höhere Ausbildung werden die Kinder auch in der Regel nach den größeren Städten des Landes oder nach Europa geschickt. In Porto Alegre sind die Deutschen bemüht, das Schulwesen zu heben, und kann man im allgemeinen dieser Provinz das Zeugnis nicht versagen, daß sie in bezug auf Intelligenz unter den brasilianischen Provinzen mit obenan steht. Und mit Genugthuung muß es betont werden, daß von Seiten der Brasilianer den Deutschen das Lob erteilt wird, daß sie vornehmlich diesen günstigen Einfluß herbeigeführt haben.

Die Zahl der Häuser in der Provinz giebt man zu 61 487, darunter 59 746 bewohnt und 1741 unbewohnt, an. Indes ist es sehr fraglich, was bei der statistischen Aufnahme als Haus gerechnet ist, es mag unter dieser Bezeichnung manche Hütte, aus Holz gezimmert, als Haus mit aufgenommen sein.

Über die Dichtigkeit der Ortschaften giebt die Karte genügenden Anhalt. Die dichteste Bevölkerung findet sich unstreitig in der Comarca (Bezirk) von Porto Alegre. Die Bewohnerzahl der einzelnen Ortschaften wird, soweit es möglich ist, bei jedem Ort angegeben werden.

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung dieser Provinz bildet bekanntlich auch noch heut die Viehzucht. Der Landbau — die Roçawirtschaft [1]) gewinnt allmählich an Bedeutung. Die wilden Grasflächen, Campos, worunter man streng genommen alles Land, auch Hoch- und Hügelland, das nicht mit Wald bedeckt ist, versteht, dienen der Viehzucht, welche nur auf sehr ausgedehnten Besitzungen, Landgütern (Estancias) von $1/2$ bis 3 Quadratmeilen betrieben werden kann. Die Eigentümer leben hier in gut eingerichteten Häusern, während die Knechte und Sklaven in Hütten auf der Estancia verteilt wohnen. Da bei Todesfall das Erbe nach brasilianischem Recht stets unter die Erben geteilt werden muß, so zerbröckeln die großen Besitzungen mehr und mehr, und daraus wird sich die Notwendigkeit entwickeln, daß die Landbesitzer früher oder später zum Ackerbau übergehen, weil nämlich ein kleiner Grundbesitz sich nicht mehr zum Gewerbe der Viehzucht eignet, wohl aber durch rationellen Ackerbau sehr rentabel werden kann.

[1]) Roça zu deutsch: Ausroden, Urbarmachen des Waldes für den Betrieb der Feldwirtschaft.

Die Thätigkeit, welche die Estanciawirtschaft verlangt, ist im Ganzen sehr unbedeutend, sie besteht in dem Brennen und Schneiden des Jungviehs, dem Zureiten der ausgewachsenen Pferde, welche zum Verkauf bestimmt sind, und der allwöchentlichen Musterung des gesammten Viehstandes, um einzelne kranke Stücke sowohl, als auch diejenigen, welche zum Verkauf oder zur anderweiten Verwendung bestimmt sind, auszusondern. Die Ernährung überläßt man stets den Tieren selbst, die Sommer und Winter, in der trockenen wie in der Regenzeit, frei auf den Weiden umherschweifen, um sich innerhalb der weiten Territorien die besten Weideplätze auszusuchen.

Auf jeder Estancia befindet sich gewöhnlich eine Anzahl zahmer Milchkühe; diese haben ihre Weideplätze in der Nähe der Wohnungen und Corals (durch Holzständer abgegrenzte Räume), nach denen sie allabendlich getrieben werden. Hier sperrt man sie während der Nacht ein, nimmt die Kälber von ihnen und beginnt zeitig am Morgen das Melken. Die Milch dient zum frischen Genuß, in der Hauptsache aber als Schweinefutter, mitunter wird auch wohl schon Butter oder Käse aus ihr bereitet oder sie wird, wenn ein Händler in der Nähe wohnt, an diesen verkauft. Nachdem die Kühe gemolken sind, werden sie mit den Kälbern wieder auf die Weide getrieben.

Pferde wie Maultiere müssen vor dem Verkauf zugeritten werden. Im Herbst kommen die Händler und kaufen auf den verschiedenen Estancias Tausende von Tieren auf. Die Ochsen und Kühe verhandelt man an die Xarqueadas.

Die Gesammtzahl der Herden der verschiedenen Estancias von zwei Drittel der Munizipien der Provinz Rio Grande do Sul, von denen statistische Zahlen vorliegen, soll sich (nach W. Schultz) im Jahre 1860 auf 3 513 104 Köpfe belaufen haben, während nach Schätzung die Gesammtmenge des Viehs auf 4 513 104 Köpfe angegeben wird. In dieser Zahl sind enthalten Rindvieh, Pferdevieh, Esel und Schafvieh. Die Zahl ist keineswegs so überraschend groß, wenn sie mit dem Viehreichtum im preußischen Staate verglichen wird.

Auf einer Oberfläche des preußischen Staates, welche gleich der der Provinz Rio Grande do Sul ist, gab es 1873 über 6 Millionen Stück Rindvieh, ca. 2 Millionen Pferde und über 12 Millionen Schafvieh, Schweine und Ziegen ungerechnet, in Summa 20 Millionen Köpfe. Angenommen, der Viehstand von Rio Grande ist gestiegen, so wird er dennoch sehr bedeutend hinter dem von Preußen zurückbleiben und das Bild von dem riesigen Viehstand dort wird ein ganz anderes bei dem Vergleich mit einem Lande, das auf sehr hoher Kulturstufe

steht. Der Viehreichtum erscheint nur so enorm der geringen Bewohnerschaft gegenüber.

Der Brasilianer treibt im eigentlichen Sinne des Wortes in jeder Beziehung „Raubbau", in der Viehzucht wie im Ackerbau. Erst in Gemeinschaft mit dem deutschen Einwanderer und durch die Verhältnisse gezwungen, wird er sich an rationelle Vieh- und Landwirtschaft gewöhnen. Welche Reichtümer sind in dieser Provinz noch als ungehobene Schätze durch verständige und fleißige Arbeiter zu finden und zu heben!

Der Ackerbau ruht in der Hauptsache in den Händen der Deutschen, Deutsch-Brasilianer und Italiener und die Hebung desselben beschäftigt bereits die öffentliche Meinung in hohem Grade.

Der Pflug und eine rationelle Bearbeitung des Bodens sind erst in kleinem Maßstab in Anwendung; das Halten von Rindvieh ist noch zu oft ein notwendiges Übel. Von einer verständigen Milchwirtschaft ist noch kaum eine Spur vorhanden. Es ist nichts Seltenes, daß ein Besitzer von dreißig bis vierzig Kühen kaum die nötige Milch für den Hausbedarf erzielt. An eine Butter- und Käseerzeugung in reichlichem Maße ist nicht zu denken. Für die Veredelung der Haustiere ist noch so gut wie nichts geschehen. Die Futterplätze (Weiden) sind, da nichts für ihre Verbesserung geschieht, dürftig und liefern oft nur spärliches Futter; erst durch die rationelle Kultur der Weiden, durch gute Weiden wird eine nutzbringende Viehzucht erreicht.

Über die wichtige Erwerbsquelle der Brasilianer, den Handel mit dem Produkt des Matebaumes, ist an verschiedenen Stellen gesprochen worden.

VI. Administrative Verhältnisse.

Die Provinz bildet einen administrativen Regierungsbezirk des Kaiserreiches und zu gleicher Zeit ein Bistum. Zur Zeit der letzten Volkszählung 1872 wurde die Provinz eingeteilt in 17 Comarcas (Bezirke) und 34 Munizipien. Während der brasilianische Geograph Macedo in seinem 1873 erschienenen Werke noch 10 Comarcas und 29 Munizipien angiebt, soll es gegenwärtig, nachdem in neuester Zeit viele der früheren Kolonien in Munizipien umgewandelt oder zu Munizipien erhoben wurden, 50 Munizipien geben; da indes viele von den neuen Munizipien erst noch in der Bildung begriffen sind, müssen wir es unterlassen eine Aufzählung der Munizipien wie der Comarcas zu geben. Die schnelle Umwandlung in der administrativen Eintheilung mag auch

den Grund abgeben, weshalb wir auf den neuesten brasilianischen Karten nicht einmal die Grenzen der Comarcas eingetragen finden.

Im Jahre 1881 war die Provinz bereits in 32 Comarcas und 47 Termos eingeteilt, in denen 29 Rechtsrichter, 35 Munizipal- und 3 Substitutrichter fungierten.

Die Nationalgarde besteht aus 17 Oberkommandos, die 51 Cavalleriekorps, 5 detachierte Schwadronen, 5 Bataillone und 3 Sektionen Infanterie und ein Bataillon Artillerie aktive Truppen umfassen. Die Reserve besteht aus 12 Infanteriebataillonen und aus 24 detachierten Sektionen.

Die Post ist durch ein General-Direktorat in Porto Alegre geleitet. S. S. 55.

Kirchliche Verhältnisse. Die römisch-katholisch-apostolische Religion ist die Staatsreligion. Jedoch sind alle anderen Religionen und ihr häuslicher oder Privatgottesdienst in dazu bestimmten Gebäuden erlaubt.

Es kann niemand seiner Religion wegen verfolgt werden. Das brasilianische Strafgesetz belegt die Unterbrechung oder Verhöhnung irgend welcher gottesdienstlichen Handlungen und Verfolgung, die der Religion wegen geschieht, mit Gefängnis und Geldstrafe, und bestimmt, daß bei solchen Vergehen die Anklage von Amtswegen gestellt werden soll.

Ehen zwischen Personen, die nicht katholisch sind, haben rechtsgültige Kraft. Über die bei Schließung solcher Ehen zu beobachtenden Förmlichkeiten ist ein Gesetz erlassen, welches den Civilstand der Kinder sicher stellt und deren Rechtmäßigkeit anerkennt, mögen die betreffenden Ehen im Kaiserreiche oder auswärts geschlossen sein.

Die Kinder von nicht katholischen Eltern sind nicht gehalten, in der Schule dem Religionsunterrichte der katholischen Kinder beizuwohnen.

Wir lassen der besseren Orientierung wegen die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen im Anhang folgen. Beilage III.

VII. Ortsbeschreibung &c.

1. Wohnplätze im Flußgebiet des Rio Jacuhy.

Porto Alegre, die Hauptstadt der Provinz Rio Grande do Sul, liegt im 30° 1' 57" südlicher Breite und 8° 0' 13" westlicher Länge von Rio de Janeiro (51° 0' 10" westlicher Länge von Greenwich) und erhebt sich in malerischer Lage auf einer vom Festland in den R. Guahyba vorgeschobenen Landzunge. Die mit Gas- und Wasserleitung versehene Stadt gehört unbestritten zu den schönsten Ortschaften Bra-

siliens. Dr. Zöller, der in neuester Zeit viel von unserm Erdstern gesehen, spricht sich sehr lobend aus, indem er sagt: „Im allgemeinen macht die Stadt ihren Bewohnern Ehre, und es giebt darin einige Glanzpunkte — namentlich Markthalle und Gefängnis — um welche sie jede europäische Residenz beneiden könnte." Die Stadt ist regelmäßig gebaut, eine der Hauptstraßen ist die Rua da Praya (Strandstraße), diese streckt sich längs des nordwestlichen Ufers der Halbinsel, auf welcher die Stadt sich aufbaut. Ihr zur Seite befindet sich auch der Hafen.

Unter den bemerkenswerten Gebäuden nennen wir noch: die Matriz (Nossa Senhora da Madre de Deos), auf dem höchsten Punkte der Stadt schön gelegen, im Innern reich verziert und mit ihren beiden Türmen der Stadt zur Zierde gereichend; die Pfarrkirche Nossa Senhora das Dores, die größte Kirche von Porto Alegre; die Rosarienkirche; die protestantische Kirche. — Das Theatro S. Pedro, das prunkvollste Haus der Stadt; das Kriegs- nnd Marinearsenal u. s. w. Einen andern Glanzpunkt der Stadt bildete auch der Ausstellungspalast, in welchem die deutsch-brasilianische Ausstellung im Oktober 1881 eröffnet, leider aber am 23. Februar 1882 nach dem Schluß der Ausstellung durch Feuer zerstört wurde.

Die Stadt verdankt ihren Ursprung einigen portugiesischen Familien von den Azoren, die im Jahre 1742 in der Gegend des heutigen Arsenals einige Meierhöfe (Casaes) gründeten, nach welchen die Niederlassung den Namen Porto dos Casaes erhielt. Die Niederlassung wuchs infolge ihrer günstigen Lage zu einer Ortschaft an, die im Jahre 1772 zur Parochie erhoben wurde; aber schon im folgenden Jahre, 1773, wurde ihr Name in Porto Alegre umgewandelt und auch sie Sitz des Gouverneurs. 1803 wurde die Ortschaft zur Villa und 1823 zur Stadt erhoben.

In gesellschaftlicher Hinsicht bietet Porto Alegre mit seinen 35 000 bis 40 000 Bewohnern — darunter 4000 Deutsche — etwa dieselben Genüsse, wie eine deutsche Stadt von der Größe wie Görlitz, Koblenz, Kassel.

Die Deutschen nehmen eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft ein, denn sie beherrschen den Großhandel, vertreten den Unternehmungsgeist und besitzen einen guten Teil des Kapitals.

Einer der ältesten Klubs ist die Germania. Die Loge „Zur Eintracht" vereinigt die besten Teile der Gesellschaft. An sonstigen deutschen Vereinen sind zu nennen: der deutsche Hilfsverein, deutsche Kranken-

verein, Turn-, Schützen-, Handwerkerverein ꝛc., und der Zweigverein für Handelsgeographie.

Eine, großen Einfluß auf die Entwickelung der Provinz versprechende Gesellschaft ist die „Associação protectora dos imigrantes“, Einwanderer-Gesellschaft, welche im Januar 1882 ins Leben getreten ist. Zweck dieser Gesellschaft ist, die ankommenden Einwanderer nach Möglichkeit zu unterstützen in allem, dessen sie behufs Weiterbeförderung ꝛc. bedürfen. Das Direktorium dieser Gesellschaft besteht aus Brasilianern und Deutschen, lauter Männern, welchen das Gedeihen der Provinz am Herzen liegt und die durch ihr gemeinnütziges Streben und Wirken in hohem Ansehen stehen.

Die Stadt besitzt Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsverbindungen (s. S. 43), Pferdebahn, Theater, Zeitungen, kurz alles, was eine angehende Großstadt charakterisiert. Auch die Anstalten zur Hebung der geistigen Kultur, die brasilianischen wie die deutschen, beginnen sich zu mehren und zu bessern.

In neuester Zeit sind von tüchtigen deutschen Schulmännern manche lobenswerte Bildungsanstalten ins Leben gerufen.

Zwei Buchhandlungen von Gundlach & Co. und ter Brüggen & Co. versorgen Stadt und Land ausgiebig mit der Weltliteratur. Von den fünf in deutscher Sprache in der Provinz erscheinenden Zeitungen besitzt Porto Alegre zwei. Die älteste, die „Deutsche Zeitung“, stand bis gegen Ende des Jahres 1881, während eines Zeitraumes von 17 Jahren unter der Leitung von Carl v. Koseritz.

Eine Meinungsverschiedenheit über die zu Anfang 1882 mit gutem Erfolg geschlossene „Deutsch-Brasilianische Ausstellung“ zwischen dem deutschen Konsul a. D., W. ter Brüggen, damals Besitzer der „Deutschen Zeitung“, und C. v. Koseritz, in welcher alle Unparteiischen und diejenigen, welche die Belebung der Handelsbeziehungen der Provinz mit Deutschland anstrebten, auf Koseritz' Seite standen, führte 1882 zur Gründung der neuen deutschen Zeitung unter dem Titel „Koseritz' Deutsche Zeitung“. Die „Gazeta de Porto Alegre“, ein Blatt in portugiesischer, d. h. der Landessprache, ebenfalls unter der Redaktion von v. Koseritz, ist leider mit dem 1. Oktober 1884 eingegangen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, in wie hoher Achtung C. v. Koseritz in der öffentlichen Meinung steht.

Herr C. v. Koseritz nimmt als Politiker, Provinzialdeputierter, wie als Journalist in Brasilien eine hervorragende Stellung ein. Er ist ein strammer Anhänger der konstitutionellen Regierung seines Kaisers Dom Pedro II., das sei hier bemerkt, weil wir die sympathische

Klage eines republikanischen Journales, „Federação“, als unparteiische Stimme über v. Koseritz' Wirksamkeit anführen wollen.

„Federação“ sagt: „Wir bedauern aufrichtig das Eingehen der „Gazeta“. Die Presse des Landes wird dadurch der durchgreifenden Thätigkeit eines unserer ausgezeichnetsten Journalisten beraubt. Unvergeßlich werden die Dienste bleiben, die dem öffentlichen Wohle Herr C. v. Koseritz geleistet hat, der in einer mehr als 25jährigen Thätigkeit stets die größten Anstrengungen gemacht hat, um seinem Adoptivvaterlande nützlich zu sein .....“

C. von Koseritz, Provinzialdeputierter.

Wenn auch einer anderen politischen Richtung angehörend, so stellt „Federação“ Herrn v. Koseritz dennoch ihre Spalten für die Diskussion öffentlicher Angelegenheiten zur Verfügung.

Das „Journal do Comercio“ bezeichnet v. Koseritz als einen Journalisten, der nicht nur seiner Provinz, sondern dem ganzen Kaiserreich Ehre macht. Es sagt: „Keiner von uns war unermüdlicher, keiner stets bereiter, alle großen Interessen dieses Landes zu vertreten, welches er stets mit der Aufrichtigkeit geliebt hat, die sein Herz auszeichnen; keiner auch fleißiger und arbeitsliebender, noch des Dankes des Publikums würdiger. Der Platz, den er in der brasilianischen Presse offen läßt, wird sobald nicht mit gleichem Talent, mit gleicher Zähigkeit und gleicher Weite des Blickes ausgefüllt werden ....“

Die „Deutsche Post“ von S. Leopoldo rühmt Herrn v. Koseritz nach,

daß er der einzige sei, welcher sich der Interessen der deutschen Koloniebevölkerung annehme.

Beide Nationalitäten, Deutsche wie Brasilianer, zollen denn auch diesem mit seltenen Gaben des Geistes und Herzens ausgestatteten Manne die größte Anerkennung. Von Porto Alegre zu reden, ohne des Herrn v. Koseritz[1]) zu gedenken, ist nicht wohl möglich.

Im allgemeinen fehlt den wissenschaftlichen Anstalten noch die höhere Entwickelung, doch der Sinn und das Bedürfnis, nach dieser Richtung hin sich zu vervollkommnen, ist schon im Wachsen. Porto Alegre besitzt eine Volksbibliothek, welche ca. 2550 Werke von über 5300 Bänden enthält.

Der „Deutsche Hilfsverein" beabsichtigt laut Beschluß vom 29. April 1884 die Gründung einer deutschen Schule. Die Verwirklichung dieser Idee, für welche v. Koseritz schon zwanzig Jahre agitiert, wäre ein erfreulicher Fortschritt, der nicht nur den Deutschen, sondern auch den Brasilianern zu großem Nutzen gereichen würde.

Eine sehr wichtige Einrichtung aus neuerer Zeit ist die Gründung einer Sparkasse, die seit ihrem Bestehen die folgenden Summen in Depositum genommen:

1875	149 415	Milreis	249	Rs.
1876	258 123	„	844	„
1877	304 265	„	104	„
1878	429 653	„	968	„
1879	487 697	„	587	„
1880	446 739	„	919	„
1881	423 987	„	793	„
1882	568 669	„	635	„
	3 068 553	Milreis	099	Rs.

Wieder ausgezahlt hat sie folgende Summen:

1875	16 069	Milreis	181	Rs.
1876	102 477	„	145	„
1877	168 377	„	366	„
1878	200 653	„	235	„
1879	337 190	„	298	„
1880	423 217	„	111	„
1881	408 741	„	147	„
1882	417 970	„	447	„
	2 074 695	Milreis	930	Rs.

[1]) Carl von Koseritz; s. Export, Organ des Centralvereins für Handelsgeographie ꝛc. Jahrg. II. Nr. 15. 1880.

Den Haupterwerbszweig der Einwohner von Porto Alegre bildet der Handel, dessen Blüte mit dem Gedeihen und der Entwickelung der deutschen Kolonien eng verknüpft ist.

Als Ausfuhrprodukte vornehmlich von den deutschen Kolonien sind zu nennen: Bohnen, Mais, Mandioccamehl, Gerste, Erbsen, Kartoffeln, Lein, Tabak, Zuckerbranntwein und Produkte der Viehzucht. Die Industrie ist noch von keiner sehr großen Bedeutung, doch regt es sich schon auf manchem Gebiete und mit der Zeit werden Industrie und Handel einen noch größeren Aufschwung nehmen.

Zur Industrie der Stadt ist zu rechnen die Fabrikation von Cigarren, Schiffbau, Schlosserei, Essigfabrikation, Bierbrauerei, Färberei, Blumenfabrikation rc.

Im Jahre 1878 wurden folgende Werte von Porto Alegre exportiert:[1])

Branntwein	147	Pipen
*Amendoim (Erdnuß)	1 973	Sack
*Amendoimöl	294	Liter
*Sattelzeuge	1 470	Paar
Alpista (Canariensamen)	24 351	Kilo
*Schmalz	95 164	„
*Kartoffeln	65	Sack
*Cangica (Brei von Maismehl)	117	„
*Gerste	53	„
Häute	1 096 096	Kilo
Haare	91 766	„
*Bier	216	Faß
*Leim	6 231	Kilo
Strohhüte	5 000	Stück
Hörner	43 019	„
*Cigarren	21 000	„
*Bauholz	143	Dutzd.
*Schlappen	1 420	Paar
Kalk	62 790	Alqu.
Kohle	270	Faß
*Roggen	10	Sack
*Wachs	623	Kilo
*Knochenasche	56 189	„
Mate	672 465	„
*Erbsen	139	Sack
Mandioccamehl	351 420	„
*Bohnen	52 495	„
*Maismehl	3 813	Sack
*Saubohnen	970	„
*Tabak	1 306 067	Kilo
*Wagenbäume	50	Dutzd.
Häuteabfälle	13 622	Kilo
*Rinderfett	3 180	„
Brennholz	618 900	Scheit
*Steinplatten	1 159	Dutzd.
Kurzes Bauholz	730	Stück
Langes Bauholz	140	„
Wolle	21 644	Kilo
Getrocknete Zungen	4 661	Stück
*Leinsamen	15	Sack
*Linsen	3	„
*Wurst	150	Kilo
*Mais	70 620	Sack
*Möbel	202	Ballen
*Satteldecken	7 705	Stück
*Butter	973	Kilo
Syrup	21	Faß
*Pfähle	244	Dutzd.
*Eier	70	„
Dicke Bretter	160	„
*Stärkemehl	432	Sack
Piniennüsse	67	„
Käse	769	Stück
Rapaduras	400 077	„
*Dachrippen	118	Dutzd.
*Sohlleder	268	Stück

[1]) Die mit einem Sternchen versehenen Erzeugnisse u. s. w. sind Produkte deutscher Industrie und Arbeit.

Talg	22 664	Kilo	Trockenfleisch	366 893	Kilo
Talg	101	Faß	Ricinusöl	5	Kisten
*Schwellen	18	Stück	Mocotóöl (Öl aus Kalbs- und Ochsenfüßen)	186	Liter
*Bretter	4 293	Dutzd.	Mocotóöl	37	Kisten
*Dachzüge	221	„	*Nationalwein	3	Faß
Ziegel	694 700	Stück	Orangen	4 000	Stück
*Speck	5 312	Kilo	*Senfkörner	1	Sack.
Backsteine	1 400	„			
Holzschuhe	200	Paar			

In dem Zeitraum vom 1. Juli 1881 bis zum 30. Juni 1882 betrug der Export Porto Alegres:

ins Ausland	893 300	Milreis	216	Reis
nach Ortschaften im Kaiserreich	5 129 027	„	080	„
Total	6 022 327	Milreis	296	Reis

oder ca. 12 Millionen Mark.

Einfuhr. Der offizielle Wert des Importes fremder Waaren in Porto Alegre stellte sich in den Jahren 1880—1882 heraus wie folgt:

1880—1881.

Monat.	Gezahlter Eingangszoll.				Offizieller Wert der Ware.			
Juli	133 858	Milreis	940	Rs.	285 857	Milreis	500	Rs.
August	176 813	„	480	„	441 020	„	—	„
September	169 221	„	070	„	425 835	„	300	„
Oktober	173 279	„	826	„	426 354	„	800	„
November	207 173	„	535	„	520 112	„	—	„
Dezember	116 938	„	380	„	290 315	„	900	„
Januar	107 805	„	770	„	272 000	„	—	„
Februar	109 349	„	225	„	275 105	„	600	„
März	180 030	„	875	„	445 620	„	—	„
April	132 966	„	745	„	311 645	„	300	„
Mai	98 785	„	440	„	269 713	„	800	„
Juni	74 182	„	513	„	340 618	„	700	„
Summas	1 680 405	Milreis	799	Rs.	4 304 198	Milreis	900	Rs.

1881—1882.

Monat.	Gezahlter Eingangszoll.				Offizieller Wert der Ware.			
Juli	79 200	Milreis	025	Rs.	274 319	Milreis	165	Rs.
August	100 560	„	465	„	348 680	„	645	„
September	115 770	„	615	„	425 693	„	518	„
Oktober	140 548	„	860	„	496 980	„	686	„
November	143 028	„	125	„	534 177	„	050	„
Seitenbetrag:	579 108	Milreis	090	Rs.	2 079 851	Milreis	064	Rs.

	Gezahlter Eingangszoll.				Offizieller Wert der Ware.			
Übertrag:	579 108	Milreis	090	Rs.	2 079 851	Milreis	064	Rs.
Dezember .	112 690	„	350	„	389 159	„	865	„
Januar . .	104 936	„	280	„	373 553	„	436	„
Februar .	111 283	„	815	„	398 869	„	250	„
März . .	171 632	„	865	„	595 344	„	191	„
April . .	130 542	„	285	„	474 597	„	305	„
Mai . . .	137 058	„	200	„	489 722	„	200	„
Juni . .	104 456	„	970	„	366 459	„	090	„
Summa	1 451 708	Milreis	855	Rs.	5 167 556	Milreis	401	Rs.

Obige Angaben zeigen so recht klar, wie sehr hoch der Eingangszoll ist.

Der Schiffsverkehr gestaltete sich 1881—1882 im Hafen von Porto Alegre wie folgt:

Es liefen ein 22 Segelschiffe und 19 Dampfer vom Ausland, von diesen Schiffen kamen 12 von Hamburg, 18 von Montevideo, 7 von England, 1 von Chile, 3 von Nordamerika. Es befanden sich darunter 9 Deutsche, 1 Däne, 8 Holländer, 17 Argentiner, 1 Brasilianer, 3 Engländer, 1 Norweger und 1 Nordamerikaner.

Aus brasilianischen Häfen liefen in demselben Jahre 65 Segelschiffe und 9 Dampfer ein, jene mit 563 Mann Bemannung und 9746 Tons, diese mit 171 Personen und 3564 Tons. Davon waren 54 Brasilianer und 3 Deutsche.

Aus Häfen der Provinz liefen in demselben Jahre 495 Segelschiffe und 122 Dampfer ein, jene mit 2248 Mann Besatzung und 36 011 Tons, diese mit 2618 Mann Besatzung und 28,786 Tons. Davon kamen: von Rio Grande 334, von Pelotas 171, von Norte 5, von Jaguarão 56, von Santa Victoria 1. 598 von diesen Schiffen führten die brasilianische Flagge, 8 die deutsche.

Im Jahre 1883 passierten die Barre von Rio Grande im Ganzen 1332 Fahrzeuge.

Marktpreise von Porto Alegre:

Bohnen	per	Sack	4	Milreis	500	Rs.	auch	5	Milreis	500	Rs.
Farinha	„	„	2	„	300	„	„	3	„	—	„
Kartoffeln	„	„	2	„	200	„	„	3	„	—	„
Milho, Mais (gelber)	„	„	3	„	—	„	„	3	„	500	„
Erbsen	„	„	5	„	—	„	„	—	„	—	„
Saubohnen	„	„	4	„	—	„	„	5	„	—	„
Linsen	„	„	5	„	—	„	„	—	„	—	„
Milhomehl	„	„	2	„	500	„	„	3	„	—	„
Amendoim	„	„	1	„	500	„	„	—	„	—	„

Morretes.
Ein deutsches Fest.

Schmalz	per Kilo	— Milreis	600 Rs.	auch — Milreis	650 Rs.
Speck	„ „	— „	350 „	„ — „	— „
Wachs	„ „	1 „	— „	„ — „	— „
Butter	„ „	— „	800 „	„ — „	— „
Herva	15 „	1 „	830 „	„ — „	— „
Eier	per Dtzd.	— „	200 „	„ — „	— „
Hühner	„ Stück	— „	560 „	„ — „	— „
Hähne	„ „	— „	360 „	„ — „	— „
Amendoim=Öl . . .	„ Maß	— „	820 „	„ — „	— „
Branntwein	„ Pipa	90 „	— „	„ 98 „	— „
Reis	„ „	13 „	— „	„ — „	— „
Kornmehl	„ „	3 „	500 „	„ — „	— „
Gerste	„ „	3 „	— „	„ 4 „	— „
Häute	Stück(?)	— „	749 „	„ — „	— „

Der Hafen der Stadt kann regelmäßig von Schiffen bis 12 Palmas ($2,_{64}$ m), in den Wintermonaten von April bis September von solchen von 17 Palmas ($3,_{74}$ m) Tiefgang erreicht werden. Alle drei Schiffe, welche von Hamburg aus die Ausstellungsgüter für Porto Alegre überführten, segelten von Hamburg direkt bis Porto Alegre. Es darf daher der Ort recht wohl in einem gewissen Sinne auch als Seestadt aufgeführt werden.

Morretes, die Fazenda des Herrn Borges, 1½ Stunde per Dampfer von Porto Alegre entfernt. Hierher werden oftmals Vergnügungsfahrten von der Hauptstadt aus unternommen. Wir geben das Bild, um den Charakter der Landschaft zu veranschaulichen.

Viamão, eine kleine Villa, ca. 15 km südöstlich von Porto Alegre gelegen, war einige Jahre hindurch Sitz der republikanischen Regierung, jetzt Hauptort des gleichnamigen Munizipiums. Die Kirche ist ihrer kunstvollen Arbeit wegen bemerkenswert.

Pedras Brancas, ein kleiner Ort von 450 Einwohnern, ca. 15 km südwestlich von Porto Alegre, an dem rechten Ufer des Guahyba gelegen. Man wird dem Ort nicht zu nahe treten, wenn man ihn als das große Schlachthaus für Porto Alegre bezeichnet, denn das hierher getriebene Vieh wird hier abgeschlachtet und das so gewonnene Fleisch sofort in eine große Lansche (ein Fahrzeug) geladen, welche von einem Dampfer nach Porto Alegre geschleppt wird.

São Leopoldo ist eigentlich ein Städtchen deutschen Ursprunges, denn es hat sich aus einer deutschen Kolonie zur Stadt emporgeschwungen, liegt ungefähr mit Porto Alegre in einem Meridian, 51° 10′ westlicher Länge von Greenwich und 29° 46′ südlicher Breite am Rio dos Sinos,

am Fuße eines kleinen Hügels in einer Niederung und ist deshalb Überschwemmungen leicht ausgesetzt. Der Ort ist in regelmäßigen Straßen, die vielfach ungepflastert sind, angelegt. Seine Bedeutung gewinnt der Platz durch die im Oberland, in der Serra, gelegenen deutschen Kolonien, die ihre Produkte hier zu Markte bringen. Eine Eisenbahn unterhält den Verkehr mit Porto Alegre.

Die Einwohner, zwischen 3000 und 4000, sind meist Deutsche, gehören dem Handwerkerstande an oder sind Händler. Die Schul- und Kirchenverhältnisse sind vor ca. 16 Jahren durch einen deutschen Pfarrer, Dr. Borchart, in bester Weise geordnet. Die Stadt besitzt mehrere Schulen, darunter das Jesuitenkolleg, die neue Schule von dem protestantischen Geistlichen Dr. Rotermund, Herausgeber einer deutschen Zeitung, „Deutsche Post", geleitet. Die älteste deutsche Zeitung am Platze ist das Jesuitenblatt, „Volksblatt" betitelt. Auch eine evangelische Buchhandlung besteht seit mehreren Jahren.

Hauptindustrie bilden die Sattlerei und mit ihr verwandte Gewerbe.

Die Entstehung der ersten deutschen Kolonieen.

Mit der Stadt São Leopoldo sind wir auf dem klassischen Boden angelangt, auf welchem im Jahre 1824 die kaiserlich brasilianische Regierung die ersten Versuche mit der deutschen Kolonisation begann. Die eigentliche Gründung der Kolonie São Leopoldo datiert vom 25. Juni 1825, wo der Kaiser Dom Pedro I., der Vater des jetzigen Kaisers, auf einer Kronendomäne, der sogenannten Feitoria Velha, am linken Ufer des Rio dos Sinos 26 deutsche Familien und 17 Unverheiratete, in Summa 126 Köpfe ansiedelte. Von 1825 bis 1830 wurden weitere 4610 deutsche Einwanderer eingeführt, dann stockte die Einwanderung oder sie war spärlich, so daß die Gesammtzahl der Einwanderer 1854 7492 Individuen betrug.

Der fernere Zuwachs der Kolonie, deren Bevölkerung Ende 1854 11 272 Seelen an 2083 Feuerstellen zählte, fand in dem Überschuß der Geburten über die Sterbefälle seine Quelle und war dieser bedeutend genug, um eine große Zahl von Kolonisten zu veranlassen, sich anderswo anzusiedeln.

Die den Ansiedlern gewährte Vergünstigung bestand in der Schenkung von 160 000 Quadratbrassen Landes (300 preußische Morgen) für jede Familie und einer zweijährigen Unterstützung; Werkzeug und Sämereien wurden geliefert.

Wie aber ging die Gründung einer Kolonie damals vor sich? wird mancher fragen.

S. Leopoldo.

Den Taschenkompaß zur Hand wurde ein nur den ärgsten Hindernissen ausweichender, ungefähr 3 Brassen (6,6 m) breiter Weg in der Richtung einer bestimmten Himmelsgegend durch den Wald geschlagen. Dieser Weg heißt im Portugiesischen eine „Picade", im Deutschen ein Aushau (Gestell), die Deutschen aus der Rheingegend nennen ihn „Schneiz".

Die Picade ist die zukünftige Straße, welche vorschriftsmäßig vollständig von dem Baumwuchs gesäubert werden soll, und jeder Kolonist hat die Pflicht, das Stück Weges, welches an seinem Lande vorüberführt, gangbar zu erhalten, d. h. die oft üppig wieder aufwachsenden Pflanzen niederzubuschen.

Ist die Picade geschlagen, so beginnt das Vermessen der einzelnen Kolonieplätze oder Kolonielose. Der Feldmesser mißt in der Picade auf jeder Seite in der Front Abschnitte von 160 Brassen; die Tiefe von 1000 Brassen wurde leider nicht genau vermessen, und diese leichtfertige Vermessung führte mit der Zeit zu den größten Streitigkeiten, die dem Kolonisationswesen großen Schaden und üblen Ruf brachten. Über den Ausgleich der hier entstandenen Streitigkeiten werden wir weiter unten reden.

Diese Art der Vermessung ist selbstverständlich schon lange aufgegeben und gegenwärtig findet eine genaue Vermessung der Kolonielose statt, welche auch nicht immer gleich groß sind, ferner schwankt die Größe auf den Staats- oder Privatkolonieen, was ja selbstverständlich ist.

In Nova Petropolis, Sto. Angelo, S. Lourenço sind die Lose meist 480 000 qm groß, in der Kolonie Teutonia haben sie die Größe von 50—100 000 Quadratbrassen, etwa 200 000—400 000 qm.

Die Kolonie S. Leopoldo wurde sowohl mit Waldland als mit Kampland dotiert. Die deutschen Kolonisten zogen den Wald vor. Die Lage der gleichnamigen heutigen Stadt wurde ausgesteckt, und jeder, der sich verpflichtete, binnen zwei Jahren ein Haus herzustellen und es zu bewohnen, erhielt einen Bauplatz unentgeltlich angewiesen. So entstand die heutige Stadt, der Mittelpunkt der ehemaligen Kolonie. Von hieraus war Porto Alegre auf dem Rio dos Sinos per Ruderboot in 24 Stunden zu erreichen, jetzt auf der Eisenbahn in 1 Stunde. Das ganze Kolonisationsunternehmen gedieh vortrefflich. Im Jahre 1852 befanden sich in Stadt und Kolonie S. Leopoldo bereits 56 Gerbereien, welche zugleich Riemerei und Sattlerei trieben. Die Gerbereien hatten einen Wert von 78 500 Milreis, während das binnen Jahresfrist umgesetzte Kapital 236 416 Milreis und der Wert des bereiteten Leders 328 533 Milreis = 657 066 Mark betrug.

„Die Sattlerei und Riemerei lieferten jährlich 67 200 landesübliche

Sattel im Wert von 336000 Milreis, wovon für Arbeiter und Unternehmer 230000 Milreis verdient wurden.“ [1])

Hörmeyer berechnete die Ausfuhr im Jahre 1855 auf 912000 Milreis, wonach jedes Individuum der Kolonie einen Ausfuhrwert von ca. 80 Milreis (160 Mark) per annum produzierte. Gewiß ein sehr günstiges Verhältnis.

Wie oben angedeutet, entstand aus der schlechten Vermessung und sonst herrschenden Willkür ein unleidlicher Zustand in den Besitzverhältnissen, dem ein Ende gemacht werden mußte. Zu diesem Zweck wurde, zum Teil auch auf Verwendung des Königlich preußischen Gesandten v. Eichmann in Rio de Janeiro, von der brasilianischen Regierung in bereitwilligster Weise eine Spezialkommission nach S. Leopoldo abgesandt, um die Streitobjekte zu regeln. Dieser Kommission gehörte Adalbert Jahn [2]), früherer preußischer Artillerieoffizier, an.

Auf die oft recht verwickelten Streitfragen, die nicht nur durch eine zu flüchtige Vermessung, sondern auch durch die Ansprüche gewisser Besitzer (Brasilianer) an den einen oder andern Teil der vergebenen Ländereien geltend gemacht wurden, können wir hier nicht weiter eingehen, wir verweisen in dieser Beziehung auf die angeführte Schrift, bemerken jedoch noch, daß es ein Gesetz giebt, nach welchem man sich vollständig sicher stellen kann, indem man die Grenzen des zu kaufenden Landes durch den dafür angestellten (Juiz commissario) Richterkommissar feststellen läßt. Diesem Verfahren geht eine öffentliche Aufforderung an die Grenznachbarn und sonstigen Interessenten voraus, zu dem Termin an Ort und Stelle zu erscheinen und ihre Rechte zu wahren. Streitigkeiten entscheidet zunächst der Juiz commissario, in zweiter Instanz der Präsident der Provinz, in letzter das Ministerium. Auch in Brasilien gilt im übrigen der Grundsatz, daß man sich selbst am besten zu schützen wissen muß.

Aus der ehemaligen Kronendomäne Feitoria Velha und den Kolonien ist das heutige Munizipium von São Leopoldo entstanden, dieses schließt, wie bereits gesagt, die gleichnamige Stadt und viele kleine Ortschaften (Freguezias und Povoações) in sich ein. São Leopoldo liegt zwischen dem 29° und 30° südlicher Breite und zwischen 7° 30′ und 8° 20′ westlicher Länge von Rio de Janeiro (50° 30′ und 51° 30′ westlicher Länge von Greenwich).

---

[1]) J. Hörmeyer, Südbrasilien. S. 235. 1000 Milreis oder 1 Conto ca. 2000 Mk. Bei allgemeinen Aufstellungen pflegt man 1 Milreis gleich 2 Mark zu rechnen.

[2]) Die Kolonisation von São Leopoldo ꝛc. von A. Jahn. Leipzig. In Kommission bei F. A. Brockhaus, 1871.

Im Norden grenzt das Municipium mit der Picade Feliz und der Kolonie Nova Petropolis an die sogenannten Kampos da Cima da Serra; im Osten ist die Partikular-Kolonie Mundo Novo, die noch im Munizipium und zwar an dem Flusse Sta. Maria liegt, sowie der sogenannte Pinhal die Grenze; im Süden bildet eine Linie, ungefähr eine Meile unterhalb der Feitoria Velha gezogen und den Ort Sapucaia[1]) einschließend, die Grenze, und im Westen endlich scheidet der Rio Cahy mit seinem rechten Nebenflusse, dem Arroio do Ferromecco, das Munizipium von São Leopoldo von dem Bezirke Taquary.

Dieser ungefähr 168 Quadratlegoas (7318 qkm) große Flächenraum ist von den beiden Hauptflüssen, dem Rio dos Sinos und dem Cahy bewässert. Alle Nebenflüsse der genannten Hauptströme sind für Kähne, teils der Untiefen, teils der Felsgerölle und Wasserschnellen (cachoeiras) wegen, gar nicht oder nur bei hohem Wasserstande, für Canots aber immer schiffbar.

Das Municipium ist in seinem südlichen und südwestlichen Teile flaches oder unbedeutendes Hügelland, dagegen in seinem Innern, seinem östlichen, nordwestlichen und namentlich nördlichen Teile Hoch- und selbst vollständiges Gebirgsland, das aber fast überall von außerordentlicher Fruchtbarkeit, mit Ausnahme der Höhenzüge und Plateaus, die mit Fichtenholz (pinheiro) bewachsen; es sind jedoch nur geringe Flächen von Fichtenwaldungen, welche in das Munizipium hineinreichen.

Das Munizipium wird durch die Munizipalkammer von São Leopoldo verwaltet, hat einen Polizeidelegado und ist in mehrere Polizeidistrikte geteilt, deren jedem ein Subdelegado und ein Friedensrichter vorstehen.

Wenn die oben angeführte Größe des Munizipiums richtig ist, haben wir es mit einem Landesteil zu thun, der nur etwas kleiner ist, als das Großherzogtum Hessen (7678 qkm). Wie aber verhält es sich mit der Bevölkerung? Die Resultate der neuesten Zählung sind uns leider nicht zugänglich, und wären sie es, so würden wir an ihrer Richtigkeit zweifeln, dagegen haben wir guten Grund annehmen zu dürfen, daß die freilich etwas alten Datums von A. Jahn angegebenen Zahlen immerhin heut noch einen guten Anhalt bieten. Die Angabe ist für uns um so wertvoller, als es sich hier nur um die rein deutsche Bevölkerung und deren Nachkommen (Deutsch-Brasilianer) handelt.

Die Kommission, welcher Herr A. Jahn angehörte, trat im Jahre 1863 zusammen und auf diese Zeit beziehen sich wohl die folgenden Angaben.

---

[1]) Der Ort liegt 5 km südl. von São Leopoldo. Auf der Karte fehlt der Raum für den Namen.

1. Die Stadt São Leopoldo und die Regierungspicaden:

Ort	Katholiken	Protestanten	Total
Stadt São Leopoldo	597	535	1132
Feitoria Velha	366	361	727
Estancia Velha Costa da Serra .	552	1231	1783
Travessão Schwabenschneiz . . .	132	214	346
Quatro Colonias	38	175	213
Bom Jardim	238	333	571
Quatorze	96	3	99
Hortencio	368	254	622
Dous Irmãos und Travessão Erval	1196	1208	2404
Linha Nova	365	581	946
Picada do Caffé	357	568	925
Erval.	189	180	369
Quarenta e Oito	203	328	531
Feliz	755	299	1054
Summa . . .	5452	6270	11722
25 pCt. Zugabe	1363	1567	2930
Total . . .	6815	7837	14652

2. Privatpicaden und Distrikte:

Ort	Katholiken	Protestanten	Total
Picada Cará	156	103	259
Porto de Guimaraes	20	61	81
1 Distrikt außerhalb São Leopoldo	42	160	202
Sommerpicade (Verão)	107	121	228
Fazenda do Padre Eterno (Leonerhof)	126	355	481
Bom Fim und Escadinha . . .	35	78	113
Mundo Novo und Santa Maria .	408	609	1017
Summa . . .	894	1487	2381
dazu 25 pCt. abgerundet	223	371	594
Total . . .	1117	1858	2975

3. Kolonie Nova Petropolis.

Jahn giebt die ganze Bevölkerung auf 1093 Seelen an, darunter deutschen Ursprungs 867. Für diese Kolonie liegen uns indes neue Resultate vom Jahre 1880 vor, danach betrug die Seelenzahl 2151, nämlich Männer 641, Frauen und Jungfrauen 580, Kinder 930.

Nach den in den drei Abteilungen aufgeführten Zahlen betrug die Bevölkerung deutschen Ursprungs im Jahre 1863:

	Protestanten.	Katholiken.	Summa.
1. Stadt São Leopoldo und die Regierungspicaden	7 837	6 815	14 652
2. Privatpicaden	1 858	1 117	2 975
3. Nova Petropolis	679	188	867
Summa	10 374	8 120	18 494

Nach den offiziellen Listen betrug die Bevölkerung 19 323 Freie und 1060 Sklaven; rechnen wir zur freien Bevölkerung 25 pCt., also die Summe von 4830 Seelen, so haben wir ein Total von 24 153 Seelen, von denen 5745 Brasilianer und 18 408 Deutsche und Abkömmlinge derselben sein dürften.

Bei der großen Fruchtbarkeit der Deutschen und nach angestellten Einzelberechnungen glauben wir die Bevölkerung im Jahre 1880 auf 50 000 und darunter ca. 40 000 von deutscher Abkunft schätzen zu können.

Durch Vermittlung der Zweigvereine des Berliner Centralvereins für Handelsgeographie ꝛc. in Rio Grande do Sul sind wir über einzelne Kolonieen mit neuesten statistischen Notizen versehen, nach welchen wir einige Ergänzungen hinzuzufügen vermögen.

Die Kolonie Bom Jardim und Kaffee-Pikade, gegründet 1827 und 1838, hatten 1863 zusammen 1496 und im Jahre 1880 3240 Einwohner. Kolonie Picade Feliz hatte 1863 1054 Einwohner und 1879 3240 Einwohner. — Kolonie Fazenda do Padre Eterno (Leonerhof), gegründet 1850, hatte 1863 481 Einwohner, 1879 1052 Einwohner. Als ein Beweis von wachsendem Wohlstand mag hier angeführt werden, daß die Bewohner von Leonerhof im Jahre 1884 sich eine stilvolle und sehr gut ausgestattete katholische Kirche gebaut haben.

Schulen. Das Schulwesen läßt selbstverständlich auf den Kolonieen oder Pikaden, welche alle eine oder mehrere Schulen besitzen, viel zu wünschen übrig. Schulzwang ist nicht vorhanden, könnte auch nicht ausgeübt werden. Die großen Entfernungen von der Schule sind dem regelmäßigen Besuch hinderlich.

In dem Munizipium São Leopoldo entwickelt sich als zweiter Stadtplatz der Hamburger Berg (Neu-Hamburg), zwei Legoas nördlich von São Leopoldo (Stadt) im Thal des Rio dos Sinos an einem Höhenzuge (der Serra da Costa), der wegen zwei hervorragender Spitzen Serra dos Dous Irmãos (der beiden Brüder) heißt. Es ist ein kleiner, lieblicher Kolonieort, mit einer Kirche auf der Höhe und freundlichen Häusern in der Tiefe, der im ganzen einem üppigen Garten gleicht und von dunklem Hochwald des hier aufsteigenden Gebirges eingefaßt ist. Von hier beginnt

ein ganz neuer Charakter der Kolonie. Vom Hamburger Berg aufwärts tritt das deutsche Element in vollster Integrität auf und viele Meilen weit hört man von den Bewohnern nur deutsche Laute. Eine Bevölkerung von ca. 1500 Deutschen bildet die rührige Einwohnerschaft, welcher es an nichts, was der leiblichen Wohlfahrt des Menschen nötig ist, zu fehlen scheint.

Die Bewohner des Ortes sind fast ausschließlich Geschäftsleute und Handwerker; erstere vermitteln den Vertrieb der Bodenerzeugnisse aus den Kolonieen, auch wird der Farinhahandel hier stark betrieben; in der Umgegend des Ortes giebt es viele Farinhamühlen. Ausfuhrartikel sind Bohnen, Mais, Kartoffeln, Mehl, Erbsen, Linsen, Gerste, Speck, Branntwein, Öl und Schmalz.

Die Kolonie Nova Petropolis mit (1882) 2236 Einwohnern, (1158 männlichen und 1078 weiblichen Geschlechts) ist gegründet 1857. Das Territorium der Kolonie zerfällt in 2 Abteilungen, die eine befindet sich auf einem Ausläufer der Serra und hat nur geringe Steigung, um bis zum Niveau dieser zu gelangen; die andere liegt im Flußthal des Cahy und besitzt den fruchtbareren Boden. Die Bewohner sind mit wenigen Ausnahmen Deutsche. Viele Kolonisten besitzen Webstühle und fertigen zum größten Teil das zum Hausgebrauch nötige Leinenzeug. Einen Spinnrocken besitzt jede Familie. Unter den Handwerkern sind vertreten Schuhmacher, Schneider, Tischler, Schmiede, Drechsler, Schlosser, Siebmacher, Weber, Lederflechter, Zimmerleute. — Produkte wie auf den andern Kolonieen. Hafenplatz der Kolonie ist S. Sebastião (Port Guimarães) am Rio Cahy.

Die Kolonie Mundo Novo liegt nordöstlich von S. Leopoldo, zu beiden Seiten des Rio Santo Maria, eines Nebenflusses des Rio dos Sinos. Hauptort der Kolonie ist Taquara, eine sehr freundliche Ortschaft, welche ihre Bedeutung besonders dem Handel zu danken hat. Der Ort hat ca. 500 Einwohner. Dr. v. Ihering, der sich hier im Jahre 1880—1881 als Arzt niedergelassen hatte, sagt: Man darf wohl behaupten, daß man in Deutschland, ja vielleicht in Europa schwerlich einen kleinen gewerbthätigen Ort von gleicher Größe mit einer gleichen Anzahl und gleichen Zusammensetzung der verschiedenen Geschäfte und Handwerker antreffen wird. Es sind nämlich vorhanden: 8 Sattler mit 30 Gesellen, 7 Schuhmacher mit 16 Gesellen, 6 Kaufläden, 5 Schmiede, 3 Silberschmiede, 3 Schneider, 2 Gastwirte, Schreiner, Ziegeleibesitzer, Müller, Bierbrauer Blechschmiede, Hutmacher und Stellmacher.

Da hier nach Landessittte in jeder Familie gebacken und geschlachtet wird, so fehlen die Bäcker und Schlächter als selbständige Gewerbe.

Die Sattler liefern durchschnittlich im Jahre 3000 Sattelzeuge, und diese werden meist nach den nördlichen Provinzen ausgeführt.

Gegründet wurde diese Privatkolonie im Jahre 1850, die Bewohner sind fast ausschließlich Deutsche oder deutschen Ursprungs. 1866 bestand die Kolonie schon aus 259 Familien, die gegenwärtige Bewohnerzahl wird auf 5000 geschätzt. Hauptprodukte sind Bohnen, Mais, Tabak, Wein, Zuckerbranntwein, Zucker ꝛc.

Santa Christina (do Pinhal), eine kleine Villa am linken Ufer des Rio dos Sinos, 50 km nordöstlich von S. Leopoldo gelegen.

S. Francisco de Paula (de Cima da Serra) liegt 15 km nördlich von Taquara, am Vereinigungspunkte der Straßen, die von Mundo Novo, Santo Antonio da Patrulha und Tres Forquilhas nach der Vaccaria führen. Gegenwärtig hat die kleine Villa noch keine Bedeutung.

Die Kolonien am Rio Cahy beginnen mit dem Stadtplatz von São João do Monte Negro[1]) im 29° 43′ südlicher Breite und 51° 29′ westlicher Länge von Greenwich und dem Hafenort Porto das Larangeiras am Cahy. Bis hierher ist der Cahy das ganze Jahr hindurch mit Dampfschiffen zu befahren, die Entfernung bis Porto Alegre beträgt ca. 14 Legoas. Es ist jedenfalls bezeichnend für die Kolonie, daß sich auf ihr schon ein Zweigverein des Berliner Centralvereins für Handelsgeographie ꝛc. gebildet hat. Auf dem rechten Ufer des Rio Cahy liegen die Kolonien Maratá, Parici, S. Benedicto, S. Salvador, Francezes, Soledade (oder Montravel), Caxias und Feliz. Über die letztgenannte liegt ein Bericht aus dem Jahre 1879[2]) vor. Gegründet wurde dieselbe1846, sie scheint jedoch, obwohl die Kolonisten die Kolonielose gratis erhielten, wenig entwicklungsfähig zu sein. Die Bewohner werden angegeben zu 320 Erwachsenen ohne die Kinder, deren jede Familie durchschnittlich 6—7 und mehr haben soll. Die Zahl der Familien ist aber nicht angegeben. Ausfuhr von Landesprodukten ist, wohl wegen zu schlechter Wege, nicht vorhanden.

Die Kolonie Caxias hat eine ungefähre Ausdehnung von 20 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von ca 12000 Seelen, deren größten Teil die Wälschtiroler bilden. Im Jahre 1861 hatte die Kolonie erst 6259 Bewohner, von denen 3501 zum männlichen, 2758 zum weiblichen Geschlecht gehörten. Die Produktion betrug damals

---

[1]) Über die „Kolonie-Region des Munizipiums von S. João do Monte Negro" siehe im Anhang, Nr. V.

[2]) Die deutschen Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul (Südbrasilien). Herausgegeben vom Centralverein f. Handelsgeographie ꝛc. S. 22.

Weizen . . .	95 200	Liter
Roggen . .	990 800	„
Bohnen . .	693 920	„
Reis . . .	19 120	„
Milch . . .	5 153 600	„
Gerste . .	320 400	„
Kartoffeln . .	312 640	„
Wein . . .	40 500	„
Hafer . . .	105 600	„

Nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Produktion nahm in den letzten Jahren in erfreulicher Weise zu. Auch dem Flachsbau widmet man neuerdings große Aufmerksamkeit.

Diese Kolonie leidet wie viele andere durch schlechte Landstraßen, im allgemeinen in ganz Brasilien eine wunde Stelle. Eine Wegebaugesellschaft in dieser und andern Provinzen würde segensreich wirken können.

In neuerer Zeit soll sich im Straßennetz manches gebessert haben. Die Kolonie befindet sich in stetiger Entwicklung und ist es erfreulich zu melden, daß die Italiener mit den hier lebenden Deutschen im friedlichsten Verkehr stehen. Im Hôtel von Castani sind mehrere Billards aufgestellt. Auch hat sich ein Korps (Philharmonia da Colonia Caxias), das auf seinen Blech-Instrumenten bereits ganz Tüchtiges leistet, gebildet. Eine Kirche von schönem Sandstein im italienischen Stil schreitet der Vollendung entgegen. Die Weinkultur steigt von Jahr zu Jahr (3000 Pipas war der Gewinn vom letzten Jahre). Auch die Seidenzucht ist im Zunehmen. Brauereien, Schneidemühlen, Ziegeleien und Gerbereien sind vorhanden. Hier wie in allen Kolonien der Provinz steht ein Mann bei Deutschen wie bei Italienern in gleich hoher Achtung und Liebe, der oft genannte, verdienstvolle Carl von Koseritz, er ist der geniale, uneigennützige Beschützer und Kämpfer für die Entwickelung des Koloniewesens von Rio Grande do Sul.

Auf dem linken Ufer befinden sich die Kolonien am Escadinho.

Oberhalb des Porto das Larangeiras vermitteln noch mehrere Häfen, wie Parici, Porto do Guimarães, S. Sebastião ꝛc. die Versendung der Kolonialprodukte, in der trockenen Jahreszeit hindern jedoch einzelne Stromschnellen die Schiffahrt.

Die Kolonie Santa Maria da Soledade. Dem Relatorium des Ackerbauministers entnehmen wir folgende Angaben über diese Kolonie: Dieselbe hat 341 Kolonieplätze und zählt 2034 Einwohner, von denen

1043 Eingeborene, 36 Franzosen, 131 Holländer, 16 Belgier, 746 Deutsche 14 Italiener, 41 Schweizer, hiervon 1307 katholisch und 727 protestantisch sind. Die Produktion ist im Jahre 1874 auf 122 630 Milreis angegeben, wovon 81 435 Milreis exportiert wurden; der Import stieg auf 41 000 Milreis. Es giebt auf der Kolonie 2 öffentliche und 4 Privatschulen. Im Bau begriffen sind 4 Kirchen (2 katholische und 2 protestantische).

Die Kolonien am Taquary scheinen mit denen am Cahy verglichen von größerer Bedeutung zu sein, und der Wert derselben wird noch sehr erheblich gesteigert werden, sobald die im Bau befindliche Eisenbahn am Rio Taquary vollendet sein wird.

Die projektierte Bahn soll am letzten Wasserfalle des Flusses an jenem Punkte, bis zu welchem die den Rio Jacuhy befahrenden Dampfer den Rio Taquary aufwärts gehen, beginnen. Sie nimmt dann ihren Lauf im Thale des Flusses Taquary aufwärts zur blühenden Kolonie Estrella und zur Villa Santo Antonio da Estrella. Nachdem sie den Estrellabach überschritten, geht sie in östlicher Richtung und windet sich im Thal des Baches Boa Vista, diesem folgend, in östlicher Richtung weiter bis zur Kolonie Teutonia, welche sie in ihrer ganzen Ausdehnung durchzieht, und gelangt schließlich, immer dem Laufe des Baches folgend, nach der Kolonie Conde d'Eu und D. Isabel.

Der Koloniebezirk, welchen die Eisenbahn durchschneiden wird, ist einer der reichsten der Provinz.

Die Kolonie Estrella ist eine der blühendsten und die Kolonie Teutonia von vielversprechender Beschaffenheit.

Der Taquary ist, wie schon an anderer Stelle gesagt, einer der mächtigsten Zuflüsse des Jacuhy auf dem linken Ufer. Die Ländereien an demselben sind äußerst fruchtbar, ein Teil derselben ist mit prächtigen Wäldern von kostbaren Holzarten bestanden, in welchen bereits eine große Anzahl von Schneidemühlen arbeitet und viele tausend Dutzende von Brettern zum Export liefert.

Die Bevölkerung, meist deutsche Einwanderer, besteht aus den besten Elementen, sie produziert im weitesten Maßstabe alle Kolonialwaren und viele Artikel, die zur ländlichen Industrie gehören. Auch die Zuckerindustrie befindet sich in gedeihlicher Entwickelung.

Die Kolonie Estrella mit ihrem Stadtplatz S. Antonio da Estrella liegt unter 29° 32′ südlicher Breite und 51° 59′ westlicher Länge von Greenwich. Sie exportierte 1879 128 000 Arroben Mais (Milho), 160 000 Arroben Bohnen, 4000 getrocknete Häute, 7000 Dutzend Bretter ꝛc. Die Einwohnerzahl von 1879 ist uns leider nicht bekannt.

Die Kolonie Teutonia liegt zu beiden Seiten des Arroio da Boa

Vista in 29° 30′ südlicher Breite und 51° 45′ westlicher Länge von Greenwich (wir geben hier etwa den Mittelpunkt der Kolonie an), wurde 1858 von einer Anzahl von Privatpersonen gegründet und bildet den dritten Polizeidistrikt des Munizipiums Estrella. Die Kolonisten sind Westfalen, Rheinländer, Sachsen und Böhmen. 1879 bestand die Bevölkerung aus 2241 Seelen; (Männer 388, Frauen und Jungfrauen 384 Kinder 1469); Sterbefälle gab es per Jahr 50 und Geburten 120. Im Jahre 1882 betrug die Einwohnerzahl 2757 Seelen in 475 Familien.

Die landwirtschaftlichen Vereine in beiden Kolonieen legen Zeugnis ab von der geistigen Regsamkeit und Intelligenz der Kolonisten. Die Kolonie exportiert jährlich ca. 95 000 Arroben Mais, 120 000 Arroben Bohnen, 10 500 Arroben Kartoffeln, 13 000 Dutzend Bretter, 1500 Sack Roggen ꝛc.

Nordöstlich von dieser Kolonie im Gebiet des Canoas oder oberen Boa Vista liegen die nun auch bereits (1884) emanzipierten Kolonieen Conde d'Eu in 750 m Höhe mit 5326 Einwohnern, meist Italienern, und Dona Isabel mit 6274 Einwohnern, ebenfalls meist Italienern.

C. von Koseritz, der 1883 die Kolonie D. Isabel besuchte, berichtet, daß der Ort bereits mehrere aus Backstein gebaute Häuser besitzt. Die Kirche ist eine der größten in der Provinz. Die Ortschaft hatte (1883) 22 Geschäftshäuser, 4 Schmieden, 1 Tischlerwerkstatt, 1 Gerberei, 1 Likörfabrik und 2 Bierbrauereien. Die ganze Kolonie D. Isabel hat 1233 besetzte Kolonieplätze mit 44 Mühlwerken und ein sehr gutes Hôtel.

Die Kolonie wächst beträchtlich durch Zuzug. Die italienische Regierung legt den Auswanderern nach Brasilien keine Hindernisse in den Weg.

v. Koseritz traf auf seinem Ritt durch die Kolonieregion im Walde auf einen Trupp italienischer Einwanderer, die, frisch angekommen, ihr Gepäck selber schleppten und dennoch seelenvergnügt waren und ihm ihr „felicissima notte“ mit zufriedenem Tone zuriefen.

Die Villa Taquary liegt in 29° 48′ südlicher Breite und 51° 50′ westlicher Länge von Greenwich, ca. 85 km von Porto Alegre, am linken Ufer des bis hierher das ganze Jahr hindurch für Dampfböte schiffbaren Rio Taquary, des größten Zuflusses des Jacuhy. Der Ort besteht aus etwa 160 Häusern mit 1500 Einwohnern, darunter 28 deutsche Familien, hat eine gepflasterte Straße und zeichnet sich gegen Triumpho und andere Orte am Jacuhy durch einen regen Geschäftsverkehr, an welchem die Deutschen vornehmlich Teil haben, aus. Das unebene Terrain, auf welchem Taquary steht, bedingt eine große Unregelmäßigkeit des Anbaues. Der Anblick des Ortes vom Fluß aus erinnert an Saßnitz

auf Rügen. Unter den teilweis hübschen Häusern giebt es sechs zweistöckige. An öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: das Haus der Camara municipal, zwei katholische Kirchen, ein Theater, vier Schulen und zwei sogenannte Kollegias, Erziehungsanstalten, alle brasilianisch. Von den 25 hier lebenden Kaufleuten sind 8 deutsch. Der deutsche Handwerker ist vertreten durch 4 Schmiede, 3 Stellmacher, 4 Tischler, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 4 Gerber 2c. Die zwei Dampferkompagnien Teutonia und São Jozé sind auch deutsch.

Triumpho (Senhor Bom Jesus do Triumpho), eine auf dem nördlichen Ufer des Jacuhy am Einfluß des Rio Taquary in 29° 56' 38" südl. Br. und 8° 29' 55" westl. Länge von Rio de Janeiro (51° 39' westl. Länge von Greenwich) gelegene Villa, früher blühend durch die vielen in dem Munizipium befindlichen Xarqueadas, erscheint vom Wasser aus gesehen als eine nette saubere Stadt, weniger günstig entfaltet sich das Bild bei dem Betreten des Ortes, der etwa 15 bis 16 m über dem Niveau des Flusses auf granitischem Boden sich aufbaut. Hat man vom Flußufer aus den steilen, teilweis mit Erde und Graswuchs bedeckten Granitfels erstiegen, so betritt man die am Ufer entlang laufende Rua da Praia (Uferstraße); das erste der Aufmerksamkeit des Beschauers sich darbietende Objekt ist die von der Straße etwas zurücktretende Kirche, welche sich durch zwei Thürme von etwa 15 m Höhe auszeichnet, hinter der Kirche liegt ein Platz von der Größe wie der Moritzplatz in Berlin und an diesem das in Ruinen dastehende Theater. Die 180 Häuser des Ortes scheinen mit wenigen Ausnahmen baufällig und machen daher keinen günstigen Eindruck. Die Zahl der Einwohner anzugeben ist unmöglich, doch auch hier leben 10 deutsche Familien, welche dem Handels- oder Gewerbestande angehören. Das gänzliche Fehlen von Gartenanlagen ist dem deutschen Auge im höchsten Grade auffallend. Der Ort besitzt übrigens eine Post- und Telegraphenstation.

Port Spalding, etwa 1,5 km nördlich von der Villa Triumpho, am linken Ufer des Rio Taquary gelegen, ist ein großartiges Etablissement, das die fleißigen und unternehmenden Brüder Spalding (Spalding Irmãos) ins Leben gerufen haben. Die Fabrikgebäude allein bedecken eine Fläche von über 10000 qm. Daneben sind 27 massive Wohngebäude, ein Arbeiter-Hôtel, verbunden mit Viktualien- und Kramladen, sowie 50 sogenannte Ranchos vorhanden. Die Fabrik liefert monatlich für ca. 12- bis 18000 Milreis Fabrikate der verschiedensten Art, als: Bautischlerarbeit, Eisenbahnwagen aller Art, Karren, Mauersteine, Dachziegel 2c. 2c. Auch landwirtschaftliche Maschinen werden hier angefertigt. Unter den 100 bis 200 Arbeitern sind die Handwerker sämmtlich Deutsche.

Die Provinzial-Regierung unterhält hier eine Schule, zu welcher die Fabrikbesitzer das Gebäude hergegeben haben. Die Schule zählt ca. 30 Schüler und Schülerinnen aller Nationen.

São Jeronymo auf der andern, also rechten Seite des Jacuhy, Villa Triumpho gegenüber liegend, ist ein Ort von bedeutungsvoller Zukunft, bedingt durch die reichen Steinkohlenlager, welche hier erschlossen sind. Vor mehr als 20 Jahren wurde die Kohle hier entdeckt, und der erste Abbau durch die Imperial Brasilian Colliery Company, eine englische Gesellschaft, betrieben. Die Kompagnie wurde indes fallit, und das Unternehmen kam zum Verkauf. Die deutsche Firma Holtzweißig & Ko. erwarb in öffentlicher Auktion das Kohlenterrain mit den vorhandenen Einrichtungen ꝛc. und ging alsbald an die neue Förderung der unterirdischen Schätze.

Man ließ tüchtige deutsche Bergleute kommen, um mit Umsicht und Sachkenntnis das in Verfall geratene Werk wieder aufzunehmen. Neue Schachte wurden geöffnet und die alten erweitert, das Resultat der Arbeit schaffte eine Kohle, welche so vielversprechend schien, daß sich die kaiserlich brasilianische Marine veranlaßt sah, dieselbe an Stelle der früheren englischen in Verbrauch zu nehmen.

Um die Ausbeute der Kohlen in noch großartigerem Maßstab betreiben zu können, war indes eine Erweiterung des Betriebskapitals notwendig. Dem deutschen Kapital in Deutschland war hier eine günstige Gelegenheit geboten, das Unternehmen in die Hand zu nehmen. Aber wir sind im alten lieben Deutschland eben noch zu ängstlich. Was der Vertreter des Hauses Holtzweißig & Ko. in Deutschland nicht fand, wurde ihm in Rio de Janeiro geboten.

Die Firma Holtzweißig & Ko. in Porto Alegre hat nun die ihr durch Dekret vom 6. Juli 1878 auf 30 Jahre verliehene Konzession zum Betriebe der Kohlenminen von Aroio dos Ratos an die Herren Carvalho Bastos und Cordeiro da Graça abgetreten, welche es unternommen haben, zur Exploration derselben eine Gesellschaft zu organisieren. Das Gesammtkapital von 1 200 000 Milreis auf 6000 Aktien von 200 Milreis eingeteilt, ist bestimmt:

1) Zur Deckung der bei Uebertragung der Konzession und des existierenden Materials erwachsenden Unkosten im Werte von	1 050 000 Milreis
2) Zur Anlegung eines Effektiv- und Betriebskapitals	100 000 „
Seitenbetrag:	1 150 000 Milreis

Übertrag:	1 150 000 Milreis
3) Zur Realisierung unumgänglicher Bauten, als: Öffnung eines weiteren Schachtes und Vergrößerung des Materials zur Hebung der monatlichen Kohlen-Produktion auf mindestens 2000 Tonel	50 000 „
	1 200 000 Milreis

Die jährliche Einnahme dieses Etablissements ist bei einer Minimum-Produktion von 2000 Toneladas Kohlen monatlich auf 331 200 Milreis veranschlagt, während hingegen die Ausgaben nach dem für den Betrieb der Minen jetzt darauf verwendeten Kostenaufwand monatlich 12 160 Milreis, mithin also jährlich nur 145 920 Milreis betragen würden, was also einen Überschuß von 185 280 Milreis ergiebt. Hiervon entfallen jedoch auf das Reservekapital 5% = 9264 Milreis, es verbleiben demnach also immer noch 176 016 Milreis jährlicher Reingewinn, oder mehr als 14% des Kapitals der Gesellschaft.

Santo Amaro, Eisenbahnstation, eine kleine Villa auf der linken Seite des Jacuhy, ca. 16 km westlich von Triumpho, ist der nächste Hafenplatz für die Kolonie Mont' Alverne.

Rio Pardo[1]) (Nossa Senhora do Rosario de Riopardo) liegt unter 29° 59′ 22″ südl. Br. und 9° 9′ 55″ westl. Länge von Rio de Janeiro (52° 18′ 55″ westl. Länge von Greenwich) an der Mündung des Rio Pardo in den Jacuhy. Der Ort bedeckt die Terrassen und Höhen einer sich zwischen beiden Flüssen in südwestlicher Richtung hinziehenden Bodenanschwellung, deren höchster Punkt 56 m über dem mittleren Wasserstande des Jacuhy liegt.

Diese Ortschaft gehört zu den ältesten der Provinz und war ehemals auch eine der wichtigsten und blühendsten derselben. Früher Stapelplatz des ganzen Handels mit der Campanha, hat sie heute vollständig ihre Bedeutung als solcher verloren, während sich die westlich gelegenen Städte Cachoeira und Santa Maria da Boca do Monte bedeutend entwickelt haben. Die auf dem Plateau hinführende Hauptstraße ist die einzige, in der man kein unbewohntes Haus antrifft, während die vielen Nebenstraßen zahlreiche verschlossene Häuser aufweisen. Besonders erwähnenswerte Gebäude hat die Stadt nicht. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 2000 Seelen, worunter verhältnismäßig nur wenig Deutsche.

Die Verbindung zwischen Riopardo und Porto Alegre ist eine

[1]) Aus einem Schreiben von M. Beschoren an den Verfasser.

geregelte und vollständig hinreichend, da sie, außer durch eine Anzahl Lanchãos, durch drei große der Companhia Fluvial gehörende, allen Ansprüchen genügende und zwei kleine, Privatpersonen gehörige Dampfschiffe vermittelt wird. Die Fahrt dauert 14 Stunden. Erlaubt es der Wasserstand, so fahren die Dampfschiffe bis Cachoeira, in seltenen Fällen sogar bis zum Passo do Jacuhy. Riopardo ist einer der Hauptstationspunkte der in Ausführung begriffenen großen Nordbahn.

Die Stadt hat ihren Ursprung in dem Fort Jesus Maria José, welches 1751 von Portugiesen gegründet wurde, um den Arbeiten der vereinigten spanischen und portugiesischen Grenzkommission, welche der Traktat vom 13. Januar 1750 ausführen sollte, zum Rückhalt und zur Unterstützung zu dienen. 1769, nachdem eine Kirche gebaut worden war, wurde das Örtchen zum Kirchspiel, 1809 zur Villa (Marktflecken), 1846 zur Stadt erhoben.

Das Munizipium Rio Pardo ist reich an Produkten aus dem Mineralreiche: Eisen, Achate, Quarz, Amethyste und Porzellanerde.

Rincão d'El Rey (Königsgehäge), eine Privatkolonie, ca. 15 km von Rio Pardo entfernt, am Wege nach S. Cruz. Gegründet wurde die Kolonie 1850 von D. Barcellos.

Cachoeira, auch Caxoeira geschrieben, die blühendste Ortschaft am linken Ufer des Jacuhy, mit Eisenbahn-, Telegraphen- und Poststation, Hauptstadt des Munizipiums und der Comarka gleichen Namens, liegt unter 30° 2′ 35″ südl. Br. und 9° 40′ 21″ westl. Länge von Rio de Janeiro (52° 49′ 21″ westl. Länge von Greenwich), eine halbe Stunde vom Jacuhy in freundlichen Gärten von Orangen und Bananen und verdankt ihre Entstehung den auf die Zivilisatiou der Indianer gerichteten Bestrebungen des Gouverneurs José Marcellino de Figueiredo, welcher hier im Jahre 1770 einen Teil der Indianer seßhaft machte. Der 1819 zur Villa und 1859 zur Stadt erhobene Ort mit seinen 5000 Einwohnern und 400 Häusern ist erst in neuester Zeit durch das kommerzielle Leben, das sich hier entwickelt hat, im Aufsteigen begriffen.

Eine steinerne Brücke führt über die Stromschnellen des Rio Jacuhy denen die Stadt ihren Namen verdankt; diese Stromschnellen unterbrechen in der trockenen Jahreszeit die Schiffahrt.

Da der R. Jacuhy von hier an schiffbar ist, bildet der Ort den Stapelplatz der Waren, die von hier auf dem Flusse nach Porto Alegre oder auf Carretas (Ochsenkarren) nach der Campanha befördert werden sollen.

Das Munizipium Cachoeira ist ein viehzucht- und handeltreibendes.

Nördlich von den beiden genannten Städten liegt die Stadt Santa

Cruz, auf dem ehemaligen Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, welche im Jahre 1873 emanzipiert und 1877 zum Munizipium erhoben wurde.

Santa Cruz, 5 Legoas nördlich von Rio Pardo, erhebt sich auf einem kleinen, 110 m über dem Meere liegenden Plateau, das sich nach Westen zu zum Rio Pardinho, einem Nebenflüßchen des Rio Pardo, senkt. Aus einer Manuskriptkarte von M. Beschoren ist die geographische Lage in 29° 45′ südl. Br. und 9° 14′ westl. Länge von Rio de Janeiro (52° 23′ westl. Länge von Greenwich) bestimmt.

Der Ort wird von sanften Höhenzügen umrahmt, deren Kamm noch mit Wald bedeckt ist, während die Abhänge fruchtbare Felder und nette, in üppigen Orangen- und Pfirsichbaumhainen versteckte Landhäuser dem Blicke darbieten. Über die Temperatur s. S. 21. Der Ort hat 170 Häuser und ca. 1500 Einwohner, darunter viele Geschäftsleute, wie Tischler und Zimmerleute, Maurer, Bäcker, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Gerber, Schmiede und Schlosser. Die hervorragendsten Gebäude sind das Kloster und die Mädchenschule „Zum süßen Herzen Jesu" und die deutsche Gemeindeschule. Während in der ersteren der Jesuitismus herrscht, wird die letztere Anstalt durch einen aufgeklärten deutschen Pädagogen geleitet. Trotz des beklagenswerten Jesuitismus gestaltet sich das soziale und gesellige Leben doch sehr angenehm. Es bestehen folgende Vereine: der deutsche Klub mit Billard und gut ausgestattetem Lesezimmer, der Gesangverein, die Schützengilde und die Freimaurerloge „Lessing", welche am 16. August 1880 eingeweiht wurde. Das deutsche Element ist hier das herrschende.

Villa Theresa, $6\frac{1}{4}$ km westlich von Santa Cruz, ist, wie dieses, der Markt, Ausgangspunkt und Stapelplatz der westlich gelegenen Pikaden Dona Josefa, Ferras und Andreas, wie auch der Kolonie Entre Rios und der Fachina dentro. Der Ort scheint dennoch nicht sehr entwicklungsfähig, hat nur 14 Häuser, darunter eine protestantische Kirche, und mag etwa 150 Einwohner zählen. Die Zahl der Brasilianer in Villa Theresa und Santa Cruz ist sehr gering.

Das Gebiet der ehemaligen Kolonie Santa Cruz liegt recht eigentlich im Gebiet des Rio Pardinho, und welchen Aufschwung die Kolonie genommen, ist aus der Angabe des Exports zu erkennen. Dieser betrug:

1864 . .	108	Contos,[1])
1870 . .	442	Contos bei einem Import von 290 Contos,
1874 . .	520	„ „ „ „ „ 350 „
1878 . .	580	„

[1]) 1 Conto ist etwa gleich 2025 Mk., in runder Zahl 2000 Mk.

Besondere Ausdehnung erfuhr der Tabaksbau, und diesem verdankt die Kolonie ihren Wohlstand. Der Export hob sich von 300 Arrobas im Jahre 1857 auf 45 000 Arrobas[1]) im Jahre 1870.

Die Bevölkerung betrug:

am 30. Juni 1865 . . .	2204 Katholiken, 2194 Protestanten	4398
„ 30. „ 1871		5997
1874		7500
1880 schätzt man sie auf ca.		15 000.

Der Schulunterricht gestaltet sich für eine Kolonie im ganzen recht günstig. Ende 1870 wurde der Unterricht in 20 Schulen (2 Regierungsschulen, 4 subventionierten und 14 Privatschulen) erteilt, welche von 567 Kindern (339 Knaben und 228 Mädchen, 390 Protestanten und 177 Katholiken) besucht wurden; das giebt $9^1/_2$ pCt. der Bevölkerung, 13 pCt. Protestanten und 6 pCt. Katholiken.

Noch günstiger ist es in der Villa Santa Cruz: 1870 wurden vier Schulen von 143 Kindern (94 Knaben und 49 Mädchen, 70 Katholiken und 73 Protestanten) besucht; die Bevölkerung betrug damals 580 Seelen, 24,6 pCt. besuchten demnach die Schule. Gegenwärtig ist das Verhältnis noch günstiger.

In dem Distrikt der ehemaligen Kolonie ist durch Verkauf und Teilung von Ländereien im Laufe der Zeit manche Veränderung entstanden, es ist daher auch nicht möglich, die kleineren Besitztümer oder einzelnen Kolonieen anzugeben. In der folgenden Tafel aber geben wir die Zahl der größeren Koloniekomplexe.

Die ursprüngliche Kolonie Santa Cruz	693	Kolonieplätze	in	11	Pikaden
Die Kolonie Mont' Alverne . . .	226	„	„	7	„
Provinzialkolonie Santa Emilia . .	55	„	„	3	„
„ Entre Rios . .	80	„	„	3	„
„ Riopardense . .	172	„	„	7	„
„ von Haensel . .	30	„	„	3	„
„ von Brito . .	20	„	„	1	„
„ Leitão und Amon	150	„	„	4	„

Die Provinzialkolonie Mont' Alverne exportierte 1874 im Werte von 40 Contos, bei einem Import von 38 Contos. Die Zahl der Bewohner betrug 592 Seelen, 330 Katholiken und 262 Protestanten. 1877: Bewohner 950; Export 60 Contos; Import 50 Contos. — 1879: Bewohner 963, davon 538 Deutsche; Export 81 Contos, Import 50 Contos, also zu Gunsten des Exports 31 Contos.[2]) — Die bedeutendste

[1]) 1 Arroba = 14,618 kg.

[2]) Deutsche Zeitung von Porto Alegre Nr. 85, 1880.

aller dieser Kolonien ist die Kolonie Riopardense, am linken Ufer des Rio Pardo, welche im Jahre 1868 von einem Portugiesen Francisco Antonio Borges gegründet wurde und sich des besten Aufblühens zu erfreuen gehabt hat. — Die Kolonie besteht bis heute aus 7 Pikaden, deren vermessene Kolonielose alle bebaut und bewohnt sind, während die noch nicht eingeteilten Ländereien des Besitzers eine noch größere Ausdehnung erlauben; diese Pikaden sind die folgenden:

1) Picada do Rio 53 Kolonieen; 2) Picada Alta 22 Kolonieen; 3) Picada Alta do Sul 10 Kolonieen; 4) Linha do Sul 18 Kolonieen; 5) Linha do Facão 35 Kolonieen; 6) Linha Santa Christina 7 Kolonieen; 7) Linha do Heva 27 Kolonieen. Die letzten genauen statistischen Angaben über die Bevölkerung sind vom 1. Januar 1876 nnd geben eine Bevölkerung von 688 Seelen gegen 518 Seelen vom 1. Januar 1874.

Ein zweiter Koloniekomplex, zu dem in administrativer und kommerzieller Beziehung auch die Kolonie Riopardense gehört, liegt zwischen den Flüssen Rio Pardo und Butucarahy; er bildet den größten Teil des neu gegründeten Kirchspiels Nossa Senhora de Candelaria, dessen Zentralpunkt die Ortschaft Germania ist. — Dieser Platz, am Ausgangspunkt der Serrastraße nach dem Campo gelegen, ist schon seit langer Zeit als wichtig und vorteilhaft erkannt gewesen und existierten hier schon seit Jahren längs der Straße verschiedene Geschäftshäuser. Die Gründung der eigentlichen Ortschaft jedoch und ihr gewaltiger Aufschwung datiert aber erst aus der Zeit der Kolonisierung des linken Ufers des Rio Pardo und der im Norden und Westen gelegenen Territorien; heute ist sie eine der nettesten und wohlhabendsten jungen deutschen Ortschaften der Provinz. Sie zählt an 80 Häuser, durchweg massiv gebaut, und unter ihnen solche, die selbst einem größeren Platze Ehre machen würden; eine protestantische Kirche ist durch Beiträge der Kolonisten gebaut worden und der Bau einer katholischen Kirche dürfte bald in Angriff genommen werden. Die Bevölkerung mag an 6C0 Seelen, überwiegend Deutsche, betragen. Reich ist die Ortschaft an nicht unbedeutenden Geschäftshäusern, die nicht allein mit der deutschen Koloniebevölkerung, sondern auch mit dem Hochlande ausgedehnten Handel treiben, wie auch an industriellen Etablissements; in der Ortschaft und ihrer nächsten Nähe befinden sich drei Dampfschneidemühlen, 1 Wasserschneidemühle, 4 Hervamühlen (3 per Dampf), 1 Bierbrauerei, diverse Reisschälmaschinen und 2 bedeutende Ziegeleien, deren eine sogar eine mit Dampf getriebene Ziegelpresse von Schlickeisen in Berlin hat. — Das freundliche Städtchen liegt in einer weiten Ebene am rechten Ufer des Rio Pardo, welche auf drei Seiten von hohen

Bergzügen umschlossen ist. Im Osten, jenseits des Rio Pardo, erheben sich die schroffen Gebirgszüge von Riopardense mit senkrechten weißen Felswänden, an welche sich, südöstlich ziehend, die hohe schmale Felsrippe des Facão anschließt; im Norden das originelle Orgelgebirge (Serra do Orgão), welches von Westen nach Osten streichend in nicht zu großer Entfernung vom Rio Pardo in drei Felsspitzen von verschiedener Höhe endet; im Westen der hohe Gebirgszug des Tromba d'Anta (Tapirrüssel), sogenannt wegen der Ähnlichkeit seiner Gestalt mit einem Rüssel des Tapir; dann weiter im Südwesten und verbunden mit diesem durch eine Gebirgskette von sehr wechselnder Höhe der bedeutendste Berg der ganzen Gegend, der Butucarahy, der südlichste Ausläufer, der letzte Gebirgsstab der Serra Geral (ca. 550 m hoch).

Die Serra Geral ändert hier, verglichen mit den östlichen Teilen, ihren Charakter; während sie dort bei bedeutend größerer Breite aus einer Reihe parallel laufender Rippen besteht und die eigentliche Bergform nur in beschränktem Maßstabe auftritt, wird diese hier, bei sehr abnehmender Breite, vorherrschend, noch mehr je weiter nach Westen jenseits des Jacuhy und bis Santa Maria da Boca do Monte.

Die ganzen zwischen den Flüssen Rio Pardo und Butucarahy liegenden Länder sind heute parzelliert, bebaut und von Deutschen bewohnt.

Diese vielen kleinen Pikaden sind auf unserer Karte Nr. 1 unter dem Namen „Germania" zusammengefaßt, da ja auch das bedeutendste dieser Kolonisationsunternehmen diesen Namen führt. Das ganze Territorium umfaßt 400 gemessene Kolonielose und hat eine deutsche Bevölkerung von ca. 17 000 Seelen.

Die Kolonie Germania genießt noch den Vorteil, an einem leidlichen Fahrweg[1]) von Rio Pardo über den Passo Sete nach Lagoão, Soledade und weiter nach Passo Fundo, kurz vom Rio Jucuhy nach dem Hochland zu liegen. Die Serra ist auf dieser Straße in einem Tage zu passieren. Unterhalb des Passes ist die ganze Gegend von Deutschen bewohnt und die Straße vollständig fahrbar, streckenweis ist sie noch stark mit Geröll bedeckt. Beschoren hat eine vorteilhaftere Straßenlinie von Rio Pardo über Santa Cruz in Anregung gebracht, die manchen Vorzug gegen die erstgenannte Straße bieten würde.

São Angelo. Dies Munizip ist aus der gleichnamigen Kolonie entstanden, dieselbe wurde im Jahre 1857 mit 119 Kolonisten aus

[1]) Die Straße von Rio Pardo nach Passo Fundo ist in der Serra nur Truppenweg (Maultierpfad).

Deutschland durch den Präsidenten Angelo Moniz da Silva Ferraz und unter der Leitung des Baron v. Kahlden gegründet und nach dem Taufnamen des Gründers benannt. Das Gebiet umfaßt ca. $3^1/_8$ Quadrat-Legoas. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1866 825 Personen auf 194 Feuerstellen. Von derselben waren 538 Deutsche, meist Pommern, 265 Brasilianer, 5 Franzosen, 6 Belgier, 9 Holländer und 2 Portugiesen. Obgleich auch hier noch die überwiegende Zahl der Bewohner Deutsche sind, so macht sich doch der gemischte Charakter der Bevölkerung im Export bemerkbar. Im Jahre 1874 zählte die Kolonie 1862 Einwohner, darunter 1030 Deutsche und 832 Brasilianer. Die Villa S. Angelo liegt in der Terrasse am linken Ufer des R. Jacuhy.

Kolonie São Angelo.

Nummer.	Namen der Picadas.[1]	Anzahl der gemessenen Kolonieplätze.	Davon sind okkupiert	Noch unbesetzt.
1	Costa Jacuhy, margem esquerda	81	46	35
2	Morro Pellado	30	30	—
3	Ao Leste do Morro Agudo	3	3	—
4	Teutonia	66	56	10
5	Linha Nova	12	6	6
6	Travessão do Paraiso	20	19	1
7	Neri	17	17	—
8	Patricio	34	33	1
9	Sinumbú	10	10	—
10	Ca Contenda	25	22	3
11	Brazileira	20	20	—
12	Marcondes	21	10	11
13	Dos Pommeranos	40	31	9
14	Do Cartado	31	26	5
15	Travessão Central	20	5	15
16	Bohemia	41	29	12
17	São Pedro	6	4	2
18	Lotes avulsos	4	4	—

Nach der Zählung von 1878 (Ende) hatte die Kolonie 615 Männer, 587 Frauen und Jungfrauen und 1337 Kinder unter 18 Jahren, also Summa 2539 Bewohner. Der Nationalität nach stammten von den Bewohnern 1094 aus Deutschland, 308 aus Österreich, 8 aus Holland, 1129 Nachkommen der Vorgenannten. Innerhalb der Koloniegrenze leben noch etwa 500 Eingewanderte deutscher Abkunft und so kommt die ganze Einwohnerzahl auf 3039. Kirchen und Schulen sind vor-

[1]) Mitteilung des Direktors der Kolonie des Freiherrn v. Kahlden vom Jahre 1879 an den Centralverein 2c.

handen. Mühlen, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien sind zusammen 15 in Thätigkeit; Handwerke sämmtlich vertreten.

Die Größe des Distrikts ist, da er noch nicht ganz vermessen, auch nicht genau anzugeben. Der vermessene Flächenraum betrug 283 qkm, der noch ungemessene ca. 400 qkm. In der Kolonie hat sich ein landwirtschaftlicher Verein gebildet, der dahin streben will, durch Einführung neuer Kulturpflanzen, Verbesserung der bekannten, durch Beschaffung guter Aussaat, und durch Austausch der gemachten Erfahrungen unter den Mitgliedern die Landwirtschaft zu heben und in neue Bahnen zu lenken.

Die Koloniezone am südlichen Abhang der Serra Geral im Flußgebiet des Jacuhy schließt im Westen mit den Kolonieen Boca do Monte oder Kröff und Silveira Martins ab. Diese Kolonieen liegen ca. 6 bis 8 km von der Villa da Santa Maria da Boca do Monte am Rande der Serra Geral an der Pinhalstraße, welche hier vom Hochlande durch die sogen. Boca do Monte (Gebirgsöffnung) herabkommt. Die Lage der Kolonieen ist auch insofern eine sehr günstige, als die Villa in nicht ferner Zeit durch die Eisenbahn, welche von Triumpho am Jacuhy nach Uruguayana gebaut wird, mit der Hauptstadt der Provinz, Porto Alegre, in direkter Verbindung stehen wird, wodurch den Kolonieen ein großes Absatzgebiet für ihre Produkte geboten ist. Im Jahre 1861 befanden sich in der Kolonie Boca do Monte auf 60 vermessenen Landlosen 69 Familien, aus 262 Seelen bestehend, größtenteils ältere Kolonisten aus São Leopoldo, die sich hier angekauft und sehr günstige Resultate erzielt haben. Die Ausfuhr des Jahres hatte bereits einen Wert von 16 890 Milreis (33 780 Mk.) erreicht, was zum wesentlichen Teil auch der günstigen Lage zu danken ist, indem die Erzeugnisse außer nach der benachbarten Villa auch auf der Pinhalstraße nordwärts nach den Theewalddistrikten und auf der Straße nach dem Westen, an welcher Santa Maria liegt, ausgeführt werden können. Der neue Schienenweg wird dieser Gegend einen weiteren Aufschwung geben.

Der Flecken Santa Maria da Boca do Monte, der Hauptort des gleichnamigen Munizipiums, liegt in 29° 46′ 58″ südl. Br. und 10° 33′ 52″ westl. Länge von Rio de Janeiro (52° 43′ 52″ westl. Länge von Greenwich). Ein nettes Örtchen mit lebhaftem Handelsverkehr, es besitzt gegenwärtig recht hübsche und ansehnliche Bauten, sehr gute Trottoirs und gut nivellierte Straßen, die Einwohnerzahl wird auf 4—5000 geschätzt, wovon die Hälfte deutsch oder deutschen Ursprungs ist, das ganze Munizip mag ungefähr 13 000 Einwohner haben.

In der Stadt selbst existieren 25—30 große Geschäftshäuser, 5—6

Gerbereien, 8—10 Schmieden, 2 Stellmacher, 2 Wagenfabriken, 1 Kutschenfabrik, 4 Gold= und Silberschmiede, 6 Schuhmacher, 3 Schneider, 2 Bier= und 1 Hutfabrik, 4 Sattler, 1 Photograph, 2 Bäckereien, 1 Wagenvermietungsbureau, 3 Advokaten, 3 Ärzte, 3 Apotheken (eine deutsche, eine italienische und eine brasilianische), 3 Feldmesser, 1 französisches, 1 italienisches und 2 deutsche Hotels, 3 Schlachtereien, 3 Regierungsschulen und Collegio Central, ein deutsch=brasilianisches Institut, 1 Post= und Telegraphenstation, 1 protestantische und 1 katholische Kirche, 1 deutsche und 1 brasilianische Leihbibliothek, 1 deutscher Hilfsverein, Lebens= und Feuerversicherungen, 1 Liebhabertheater, 1 protestantischer und 1 katholischer Kirchhof ꝛc. Das wären die Lichtseiten von Santa Maria, aber keine Lichtseite ohne Schatten, und so auch hier; doch es ist zu hoffen, daß die Eisenbahn von Porto Alegre nach Uruguyana, welche hier eine Hauptstation errichtet, einen günstigen Wandel schaffen wird. Getadelt wurde bisher die Beleuchtung, das Wasser, die Polizei ꝛc.

Die Kolonie Silveira Martins, schon 1877 gegründet, kam erst im Februar 1878 in den Gang, als 1764 Italiener und 139 Deutsche sich hier niederließen. Unter den Deutschen befanden sich auch Arbeiter aus der Krupp'schen Fabrik. Neueste Angaben schätzen die Bewohner dieser Kolonie auf 3000 Seelen.

Im Flußgebiet des Jacuhy sind noch folgende Städte zu nennen:

São Gabriel, ca. 310 km westl. von Porto Alegre, unter 30° 18′ südl. Br. auf dem linken Ufer des Vacacahy, der zur Zeit des Hochwassers bis hierher für Canoes schiffbar ist, im Bergland der Cochila Pão Fincado, das die Wasserscheide zwischen den Flüssen Jacuhy und Ibicuhy bildet. Das freundliche Städtchen zählt ca. 5500 Einwohner, hat ziemlich viel Handelsverkehr und ist Sitz des Munizipalgerichts. Es leben mehrere deutsche Familien hier, welche Handwerke betreiben, wie Blechschmied, Tischler, Sattler, Schuhmacher ꝛc.

Es sei noch bemerkt, daß vor einigen Jahren bei São Gabriel eine Heilquelle entdeckt wurde, die nach einer Analyse des Dr. Max Happel im Jahre 1875 das folgende Ergebnis lieferte:

In 10 Fl. 24 Unzen . .	7200,000 g		
Eisenoxyd	4,600	in Verb.	Co^2
Jod (rein)	0,860	„ „	Fe
Magnesia	1,240	„ „	So^3
Aluminium	0,470	„ „	So^3
Schwefel	0,740	„ „	O
Erdige Bestandteile . . .	0,640	„ „	?

Chlorverbindungen ganz kleine Spuren, welche nur auf organische Verbindungen hinweisen.

Die deutsche Zeitung, der wir diese Notiz entlehnen, fügt noch hinzu, daß das Wasser schon von vielen Kranken mit gutem Erfolge gebraucht worden ist. Ob sich hier ein Bad nach europäischen Vorstellungen entwickeln wird, muß die Zukunft lehren.

S. Sepé. Die Villen Nossa Senhora de Conceição de S. Sepé, der Hauptort dieses Munizips, liegt am linken Ufer des R. de Sepé.

Caçapava, Stadt in 30° 30′ südl. Br., auf einer steilen Anhöhe belegen und als bedeutender strategischer Punkt der Provinz betrachtet. Die Bauten (Kasernen, großes Zuchthaus, große Kirche, Theater) sind meist unvollendet und geben dem Ort ein ruinenhaftes Ansehen. Obgleich Sitz der Munizipalkammer ist der Ort nicht belebt. Das Klima gilt für sehr gesund, da der Ort hoch, ca. 810 m über dem Ocean gelegen ist. Auch hier fehlen die Deutschen nicht.

Encruzilhada in gerader Linie ca. 135 km südwestlich von Porto Alegre und 95 km östlich von Caçapava unter 30° 33′ südl. Br. auf dem Westabfall der Serra do Herval, in noch wenig bewohnter, aber fruchtbarer Gegend gelegen, soll für Anlage von Kolonieen wohl geeignet sein. Im Jahre 1876 war die deutsche Industrie hier vertreten durch einen Backsteinfabrikanten, einen Maurermeister, Schmied, Gerber, Schuhmacher und Tischler.

2. Wohnplätze im Flußgebiet des Ibicuhy.

Dieses Gebiet nimmt den Westen der Provinz zum Teil ein und ist noch sehr wenig angebaut. Der bedeutendste Ort ist Alegrete in 29° 46′ 58″ südl. Br. und 12° 33′ westl. Länge von Rio de Janeiro, (55° 43′ westl. Länge von Greenwich) etwa 260 km östlich von Porto Alegre in gerader Linie entfernt am Rio Ibirapuitam, einem südlichen Zufluß des Ibicuhy, auf ödem unwirtlichen Boden gelegen. Der Ort ist Sitz des gleichnamigen Munizipiums, das 17500 Seelen zählt, hat etwa 4000 Einwohner, worunter viele fleißige Deutsche sich befinden, die in der größeren Zahl dem Handwerkerstande angehören. Die Stadt macht einen freundlichen Eindruck und bildet einen Mittelpunkt des Verkehrs für Viehzucht und Viehhandel, da sie an einer der Hauptverkehrsstraßen der Provinz liegt. Auch dieser Ort wird in einigen Jahren an der Schienenstraße liegen, welche den äußersten Westen, die Stadt Uruguayana, mit der Hauptstadt der Provinz verbinden soll.

Cacequy, der Knotenpunkt der Nord- und Südbahn unter 29° 58′ südl. Br. und 11° 8′ westl. Länge von Rio de Janeiro.[1])

Santa Anna do Livramento unter 30° 51′ südl. Br., 55° 31′ westl. Länge von Greenwich, 22 Legoas südsüdöstlich von Alegrete auf der Serra do Haedo oder der Cochilha de Santa Anna an der Grenze von Uruguay. Die kleine Villa ist Sitz des Munizipalgerichts und gehörte früher zum Distrikt Bagé. Wegen des Verkehrs mit der Nachbarrepublik Uruguay ist hier eine Mesa de Rendas Alfandega (Zollamt). Die Einwohnerzahl wird auf 5000 geschätzt.

Pedrito am Ibicuhy Grande unter 30° 58′ südl. Br. mit etwa 2000 Einwohnern. Zu nennen sind in diesem Flußgebiete noch die Freguezias N. S. do Rosario unter 30° 18′ südl. Br. am Ibicuhy Grande und Saican unter 30° 12½′ südl. Br.

3. Wohnplätze im Süden der Provinz.

Die bedeutendste Stadt ist hier unstreitig Pelotas, Hauptort der gleichnamigen Comarca.

Pelotas liegt unter dem 31° 46′ südl. Br. und 52° 22′ westl. Länge von Greenwich am Flusse São Gonçalo, der als Ausfluß der Lagoa Mirim, durch die Lagoa dos Patos, in den atlantischen Ocean fließt. Der Ort wurde 1831 zur Villa und 1845 zur Cidade (Stadt) erhoben und zählt gegenwärtig ca. 30 000 Einwohner. Die Hauptindustrie ist die Ochsenschlächterei, die in großartiger Weise in 34 Schlachtereien (Charqueados, von Xarque, gesalzenenes und gedörrtes Fleisch), die fast sämmtlich an dem unterhalb Pelotas in den R. S. Gonçalo mündenden Arroio de Pelotas gelegen sind, betrieben wird, und erstrecken sich diese Etablissements ca. 37 bis 45 km an den Ufern dieses Flusses ins Land hinein. Die Menge des jährlich eingetriebenen Viehes beläuft sich auf ca. 400 000 Stück, die einen Wert von ca. 12 000 000 Milreis gleich 24 Millionen Mark repräsentiert. Die Produkte, welche jährlich auf den gesammten Xarqueados von dem geschlachteten Vieh gewonnen werden, sind folgende: getrocknetes Fleisch, gesalzene Häute, Hörner, Knochenasche, animalisches Öl (Mocotoöl), Talg und Fett; von diesen Produkten werden getrocknetes Fleisch besonders nach den Nordprovinzen Brasiliens verladen, letzteres, gesalzene Häute, Hörner und Knochenasche an überseeische Märkte versandt und außerdem im Innern der Provinz

[1]) Diese Angabe danke ich der gütigen Vermittelung des Herrn Max Lyon, Chef-Ingenieur der Eisenbahn-Gesellschaft. Paris 1884.

große Partieen von getrockneten Häuten, Wolle und Pferdehaar zum Verkauf gebracht, von welchen der größte Teil nach den Vereinigten Staaten und Europa verladen wird.

Die ganze Produktion der Provinz Rio Grande do Sul für den Export beläuft sich gegen 1 Million Stück gesalzener und trockener Häute, wovon mindestens 200 000 Stück nach Pelotas geführt und verkauft werden. Der größte Teil des Fettes wird in Pelotas selbst zu Seifen und Kerzen verarbeitet Diese Industrie wurde von H. Schreiber zuerst vor langer Zeit eingeführt und wird jetzt von Deutschen u. A. in großem Maßstabe betrieben. Die größte Fabrik dieser Art besitzt die Firma F. C. Lang & Ko., welche ein Fabrikat erzielt, das den feinsten europäischen Seifen ebenbürtig ist, und haben dieselben bereits in Rio de Janeiro den teuren Firmen englischer Seifen schon seit Jahren Konkurrenz gemacht. Die Lichtfabrikation in diesem Etablissement wird mit den neuesten und besten Maschinen zu großer Vollkommenheit gebracht, und finden die Kerzen dieser Firma großen Absatz.

Aus den Abfällen des geschlachteten Viehs fabriziert die deutsche Firma G. H. Elste einen künstlichen Guano und erhielt von der brasilianischen Regierung ein Privilegium für die Bereitungsmethode. Es wurden von diesem Erzeugnis schon im Jahre 1879 verschiedene Ladungen nach Europa expediert, wo es gute Aufnahme und Beachtung gefunden hat.

Große Quantitäten von Ochsenzungen in Dosen gehen von Pelotas nach Rio de Janeiro und Europa. Die Filz und Wollenhutfabrikation beschäftigt verschiedene deutsche Hutmacher, welche sich schon ein Absatzgebiet nicht nur in der Stadt, sondern auch in der Provinz überhaupt erobert haben.

Eine große Rolle spielt bereits die Bierfabrikation. Die bedeutendsten Brauereien sind die von C. Ritter, L. Eiffle und G. Schreiber. Das Gebräu ist von vorzüglicher Güte und wird schon stark in Fässern versendet. In der Campanha verdrängt das deutsche Bier bereits den oft sehr verfälschten Portwein und macht für das Deutschtum Propaganda.

Der Export von Pelotas belief sich vom 1. Juli 1879 bis 1. Juli 1880 laut offizieller Daten auf 12 500 000 Milreis (25 Millionen Mark), doch sind diese Zahlen viel zu niedrig gegriffen und dürften es wenigstens 15 000 000 Milreis (30 Millionen Mark) sein. Es sind dies nur die in Pelotas selbst erzeugten Produkte, da über den Versandt ausländischer Waren nach dem Innern keine amtliche Statistik geführt wird. Der Import von Pelotas betrug 1879 bis 1800 1 600 000 Milreis 3 200 000 Mark) direkt von überseeischen Märkten bezogener Waaren;

die vorher in Rio Grande oder Porto Alegre verzollten und von diesen Plätzen auf Pelotas kommenden Waren sind ebenfalls aus obigem Grunde nicht genau zu schätzen, doch dürfte der Wert derselben 30 Millionen Mark wohl übersteigen.

Die Stadt, welche in Bezug auf Anlage und Straßenbreite etwa mit Mannheim zu vergleichen ist, besitzt zur Zeit 3147 Wohnhäuser, von denen 128 mehrstöckige und 3019 einstöckige sind, hat 42 Straßen und 4 Plätze. Die Miethe dieser Häuser beträgt 800 000 Milreis jährlich, welches einem Wert von ca. 1 600 000 Mark gleichkommt.

Seit durch Ausbaggerung die Sandbank vor der Mündung des São Gonçalo beseitigt und den kleinen Seeschiffen der Eingang ermöglicht worden (1879), besaß Pelotas ein Steueramt, das leider wieder aufgehoben wurde. Man berichtet uns indes, daß ein Zollamt zweiter Klasse errichtet werden soll. Bei den schwankenden Verhältnissen ist es schwer, ganz sichere Notizen zu geben.

Im Hafen von Pelotas sind im ersten Semester 1882 130 Seeschiffe eingelaufen, die folgende Flaggen führten: Brasilianer 31, Portugiesen 15, Franzosen 1, Deutsche 10, Engländer 37, Norweger 6, Dänen 7, Argentiner 8, Schweden 3, Holländer 9, Italiener, Spanier und Nordamerikaner je 1. Wie man sieht, zählt Pelotas bereits zu den Häfen, in denen Flaggen aller Nationen wehen, und sein enormer Fortschritt ist eine nicht mehr abzuleugnende Thatsache. Im 1. Semester 1882 bezifferte sich die Pelotenser Ausfuhr wie folgt:

Xarque, ...	Kilos	7 433 925
Rindertalg	„	1 038 412
Wolle	„	114 600
Haare	„	69 500
Gesalzene . . .	Häute	150 862
Getrocknete	„	190 657
Hörner		339 938

In demselben Semester wurden auf den Xarqueadas 278 794 Stück Vieh geschlachtet.

Der Verkehr mit Porto Alegre, Rio Grande, Jaguarão, S. Lourenço und kleineren Plätzen an der Küste der Lagoa dos Patos wird durch 257 Fahrzeuge, die seetüchtig sein müssen, besorgt. Ferner laufen in Pelotas 8 Dampfschiffe ein, von denen eins zweimal im Monat von Montevideo über Rio Grande nach Pelotas und von da nach Porto Alegre fährt, eins verbindet Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre viermal monatlich, zwei Rio Grande und Pelotas täglich, zwei Rio Grande, Pelotas, Jaguarão wöchentlich.

Mit den Städten in der Campanha steht Pelotas durch Landwege in Verbindung. Die Personenbeförderung geschieht durch 6 Postwagen (Diligencias), die zwei Privatunternehmern angehören. Der Warentransport wird durch Ochsenkarren besorgt, deren jeder 1500 kg ladet, im Jahr 1879/1880 etwa 5000 Stück ankamen und mit voller Ladung wieder abgingen.

Die Bevölkerung besteht aus Weißen, Farbigen und Negern. Unter den ersteren sind noch die geborenen Brasilianer, die Portugiesen, am zahlreichsten vertreten, dann die Deutschen, Italiener, Franzosen, Engländer. Die Zahl der Deutschen beträgt an 500, darunter Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker rc.

Es bestehen in Pelotas ein deutscher Krankenverein, eine Schützengesellschaft, eine Liedertafel, eine deutsche Zeitung „Deutsche Presse", Redakteur und Verleger J. Curtius, auch eine deutsch-brasilianische Schule „Collegia Ozorio" unter der Leitung des Direktors Wilhelmy. Zu den Bildungsanstalten trat im Jahre 1884 die kaiserliche Tierarzenei- und Ackerbauschule hinzu. — Über das Klima haben wir uns bereits S. 22 ausgesprochen.

Die Ebene, in welcher Pelotas liegt, wird im Westen in einer Entfernung von ca. 35 km durch eine Bergkette oder ein mäßig hohes Bergland „Serra dos Tapes" begrenzt, während im Nordosten sich die Ufer der L. dos Patos als Grenzlinie hinziehen. In diesem zum Teil welligen und auch mit Wald (wenn auch nicht durchweg) bedeckten Gelände treffen wir wieder auf eine Gruppe von Kolonien, welche man insofern als Deutsche bezeichnen kann, weil sie in der Mehrzahl von Deutschen bewohnt und gegründet sind. Die bedeutendste ist São Lourenço im Munizipium von Pelotas und etwa 21 km nördlich von genannter Stadt entfernt. Die Kolonie hat die Größe von 13 Quadrat-Legoas (à 38,1 qkm) und wurde 1858 von dem jetzt verstorbenen Jakob Rheingantz gegründet. Im Jahre 1867 zählte dieselbe bereits 1568 Einwohner und im Jahre 1879 schon 6000 Einwohner, ein Beweis, daß sie sehr lebens- und ernährungsfähig ist. Die vom Centralverein für Handelsgeographie gestellten Fragen haben alle eine günstige Beantwortung erfahren. Der Export der Kolonie betrug im Jahre 1879 ca. 30 000 Sack schwarze Bohnen, 60 000 Sack Mais, 70 000 Sack Kartoffeln und 1000 Sack Gerste. Der Wert des gesammten Exports läßt sich ungefähr auf 1 Million Mark veranschlagen. Die guten Märkte von Pelotas und die Ausfuhr über den Hafen von S. Lourenço an der L. dos Patos tragen reichlich zu dem Gedeihen der Kolonie bei. Die Bewohner derselben bestehen zum großen Teil aus Pommern und Rheinländern.

In der Serra dos Tapes unweit Pelotas liegen noch folgende deutsche Kolonieen: Santa Clara, Santa Silvana und S. Domingos.

S. Clara gegründet von Sá, war 1879 von 107 Seelen bewohnt, mithin noch wenig entwickelt. Die Bewohner stammen aus Pommern und Rheinland.

S. Silvana, gegründet von Custodio Gonçalves Belchior 1870, zählte im Jahre 1829 255 Einwohner (Pommern), exportierte im genannten Jahre bereits schwarze Bohnen, Mais, Kartoffeln, Gerste und Hafer.

S. Domingos, gegründet 1872 von Domingos de Castro Antiqueira, hatte 1879 erst 84 Einwohner, Pommern und Schweden.

Am Ausfluß des Gonçalo aus der Lagoa Mirim liegt ein kleiner Ort Santa Isabel (Canudos), der in geschäftlicher Beziehung mit Pelotas eng verbunden ist, auch hier giebt es noch bedeutende Schlachtereien.

Lavras unter 30° 50′ südl. Br. und 10° 50′ westl. Länge von Rio de Janeiro (53° 59′ westl. Länge von Greenwich), ein kleines Örtchen in metallreicher Gegend. Man findet hier Gold, Silber, Blei, Antimon u. s. w., das hier befindliche Minenwerk ist jetzt in englischen Händen.

Dr. Pedro Bernardo Primavera, Generalinspektor der Minen der Provinz Rio Grande do Sul, sagt in seinem Bericht über die Minen von Lavras und Caçapava:

Das Gold wird hier in schönster sekundärer Formation sowohl in Quarz, als in Granit gefunden. Das Konglomerat, welches den Grund der Lagoa da Nação bildet, ist außerordentlich goldhaltig. Sogar der Sand enthält Goldstaub in ziemlicher Quantität.

Der Wert der Minen aber besteht in dem großen Reichtum an Blei (mit 2—5 Prozent Silber) und Kupfer.

Der Ort liegt im oberen Flußgebiet des Rio Camaquam am Abhang der Sra. de Batovy (Herval) an einem Bach, der dem Camaquam auf der linken Seite zufließt. Das Flußgebiet des Camaquam wird im Norden von dem des Jacuhy durch die Sra. Caçapava, in der weiteren Ausdehnung Serra do Herval genannt, getrennt. Im Süden hingegen bildet die Serra dos Tapes die Wasserscheide. In diesem Flußgebiet sind außer Lavras noch die Kirchspiele Sta. Anna da Boa Vista und S. José zu nennen.

Das zweitgrößere Flußgebiet ist das des Jaguarão, die bedeutendste Ortschaft und zugleich auch der südlichste Grenzort die Stadt

Jaguarão. Im Jahre 1855 zur Stadt erhoben, zählt sie doch gegenwärtig kaum 5000 Einwohner und liegt in 32° 35' südl. Br. und 10° 15' westl. Länge von Rio de Janeiro am gleichnamigen Flusse, der bis hierher schiffbar ist. Auf der andern, rechten Seite des Flusses finden wir den zu Uruguay gehörenden Ort Artigas. Jaguarão ist Sitz eines Munizipalgerichts und eines Zollamtes. Der Handel ist ziemlich lebhaft. Die Ausfuhr besteht vornehmlich aus Produkten der Viehzucht, die Einfuhr aus europäischen Waaren. Eine regelmäßige Dampfschiffahrt erleichtert den Verkehr mit Rio Grande und Pelotas. An Handel und Gewerbe nehmen auch hier unsere Landsleute Teil. Das Munizipium Jaguarão soll reich an Steinkohlen sein. Die kleinen Ortschaften São João do Herval, ziemlich nahe der Quelle des Arroio Grande, der Ort Arroio Grande und S. Isabel sind von geringerer Bedeutung.

Piratinim am linken Ufer des gleichnamigen Flusses, hier Correntesbach, auf dem durch sein Klima ausgezeichneten Plateau unter dem 31° 32' südl. Br., Hauptort des gleichnamigen Distrikts (Comarca) mit Munizipalgericht, ist ein unbedeutender Ort von ca. 3000 Einwohnern. Die Häuser sind groß und hübsch gebaut, die Hauptstraßen gut gepflastert, die Geschäftshäuser recht großartig eingerichtet und gut ausgestattet, besser als man zu erwarten berechtigt ist. Von der alten, von den Jesuiten 1755 erbauten Kirche steht nur noch ein Giebel mit den beiden großen, teilweis verfallenen Türmen. Unter den Baulichkeiten ist das Kammergebäude zu nennen, es ist ein einstöckiger Bau, dessen ganzer mittlerer Teil von dem großen hübschen Sitzungssaal eingenommen wird. Die Wände des Saales sind geschmückt mit einem großen Bildnis Dom Pedro II. und den Portraits von Silveira Martins, Florencio de Abreu, Visconde de Pelotas, Dr. Flores u. s. w. In den Seitenflügeln befinden sich die Bibliothek, das Sekretariat und einige Büreaus.

Cangussú, am Cangussúfluß in 31° 21′ südl. Br. und an dem südlichen Abfall der gleichnamigen Serra, welche einen Teil der Serra dos Tapes ausmacht, gelegen. Die kleine wohlhabende Villa ist gut gebaut und hat ca. 2000 Einwohner.

Bagé unter 31° 20' südl. Br. am südwestlichen Abfall der Cochilha Grande, hier auch Serra d. S. Tecla genannt, im Quellgebiet des Rio Negro, einer der Hauptflüsse der Republik Uruguay. Die Stadt zählt 8000 Einwohner, ist Hauptort des gleichnamigen Distrikts und Sitz eines Munizipalgerichts. Die Hauptnährquelle ist Viehzucht. Es leben wohl 30 Deutsche hier.

Der ganze Teil der Provinz, in welchem die vorgenannten Ortschaften liegen, oder auch das Ländergebiet südlich vom 30° südl. Br. oder südlich von R. Ibicuy (Ibicuhy) und R. Jacuhy, mit Ausnahme der deutschen Kolonieen, wird fast ausschließlich durch Viehzucht ausgenutzt, doch fangen nach und nach viele Grundbesitzer an, dem Ackerbau mehr Aufmerksamkeit zu schenken, so z. B. wird bei Cangussú Tabak gepflanzt und in Bagé existieren mehrere Mahlmühlen.

4. Wohnplätze des Küstengebiets.

Der einzige Hafen der Provinz ist Rio Grande. Ein zweiter Hafen wäre durch Kunstbauten im Norden der Provinz bei Domingos das Torres zu schaffen. Die kleine Bucht von Torres unter 29° 19′ 40″ südl. Br. und 49° 48′ 2″ westl. Länge von Greenwich, 2 Seemeilen von der Mündung des die Grenze gegen S. Catharina bildenden Rio Mampituba, wird von zwei (Morros) Höhen, aus Basalt bestehend, an der sonst überall niedrigen Sandküste eingefaßt. Hier ließe sich mit einem Kostenaufwand von ca. 7 Millionen Mark eine Hafenanlage, welche dem Hafen von Holyhead etwa gleich käme, auch mit nicht großen Kosten durch Benutzung der von hier bis Porto Alegre sich hinziehenden Lagunen eine Wasserverbindung mit der Hauptstadt des Landes oder durch den Bau einer Eisenbahn eine Verkehrslinie schaffen.

Die Stadt Rio Grande unter 31° 59′ 53″ südl. Br. und der ihr gegenüber liegende Ort S. José do Norte sind die ersten Hafenplätze, welche der Seefahrer als Eingang zur Provinz Rio Grande do Sul zu berühren hat. Beide Ortschaften liegen am Eingang zur Lagoa dos Patos oder auch am Ausfluß derselben an einem verhältnismäßig schmalen Kanal, der die öde Sandnehrung durchbricht und den Namen Rio Grande führt, nach welchem denn auch die auf der westlichen Seite desselben gelegene Stadt so genannt worden, während S. José do Norte auf der östlichen Seite des Kanals oder Flusses gelegen ist. Ferner krönt die Stadt Rio Grande eine schmale, von Südwest nach Nordost sich hinstreckende Landzunge, welche im Südosten von dem Sacco do Mangueira und im Nordwesten von dem Sacco do Leonido begrenzt wird.

Die Stadt ist gut gebaut, hat einige schöne Häuser, elegante Läden, einige Straßen sind mit Trottoirs belegt, sonst aber viele noch ungepflastert. Sie ist eine reine Handelsstadt und andere als kaufmännische Interessen spielen hier keine Rolle; die ca. 20000 Einwohner, zusammengesetzt aus verschiedenen Nationalitäten, leben nur vom Handel.

Der Großhandel befindet sich größtenteils in den Händen von Fremden und unter diesen nehmen die Deutschen wieder die hervorragendste Stelle ein. Die größten Importgeschäfte besitzen deutsche Firmen oder sind deutschen Ursprungs. Eine natürliche Folge ist, daß unter den im Hafen liegenden Schiffen eine nicht geringe Zahl die deutsche Flagge führen. Das regste Leben ist selbstverständlich längs des Quais.

Um einigermaßen ein Bild von dem Schiffsverkehr von Rio Grande geben zu können, entnehmen wir einem Originalbericht des „Export" von 1883 Nr. 43 das Folgende.

„Es hält in Brasilien außerordentlich schwer, sichere statistische Daten zu erhalten. Verfasser, ein in Rio Grande lebender Deutscher, hat sich der Mühe unterzogen, aus dem Relatorio do associaçao commercial da Cidade do Rio Grande do Maio 1881 a Maio do 1882 und anderem ihm zugänglichen Material seinen Bericht abzufassen.

„Da der überseeische direkte Verkehr Rio Grande's nur aus Segelschiffen besteht, so wurde der aus 80 von Mondevideo einlaufenden Steamern bestehende Dampferverkehr mit einem Gehalt von 31 145 Tons außer Acht gelassen.

„Es liefen über die Barre von Rio Grande 1881 ein:

Herkunft der Schiffe.	Zahl der Schiffe.	Tonnengehalt.	Herkunft der Schiffe.	Zahl der Schiffe.	Tonnengehalt.
Cadiz	48	6462	Genua	3	563
Hamburg	32	5127	Bordeaux	3	472
Richmond	26	4825	Newcastle	3	425
Liverpool	22	3952	New-Port (U. S.) . . .	3	519
Macao	17	2692	Greenock	2	354
Cardiff	12	2103	London	2	271
New-York	8	1550	Havre	2	334
Lissabon	7	1434	Setubal (Portugal) . .	2	399
Porto	6	1457	Talcahuano (Chile) . .	2	395
Triest	5	728	Valparaiso	1	191
Buenos Aires	4	838	Glasgow	1	196
Antwerpen	4	621	Hull	1	151
Swansea	4	684	Bristol	1	167
Ilha de Majo (Cap Verde)	4	636	Rotterdam	1	183
			„Anvers" (?)	1	142
Barcelona	4	585	Cabo Verde	1	190
Montevideo	3	443	Tarragona	1	97
Cette	3	588	Rosario de St. Fé . .	1	107
			zusammen	240	39 880

„Die Zahl der auslaufenden Schiffe nach außerbrasilianischen Häfen belief sich aber auf 134 mit einem Tonnengehalt von 20 971, wobei

wieder die 77 nach Mondevideo bestimmten Dampfer mit 30 288 Tonnen Gehalt nicht gerechnet sind. Diese geringe Zahl kommt auf Rechnung der in Brasilien freien Küstenschiffahrt (cabotagem), indem viele Schiffe in Pelotas Xarque (Salz- oder Dörrfleisch), Talg u. s. w. als Fracht nach den nördlichen Häfen des Kaiserreichs einnehmen. Von den auslaufenden Schiffen gingen 69 nach England, darunter 67 nach Falmouth, 22 nach Newyork und Sandy Hook, 10 nach Boston, 7 nach Buenos Aires, je 3 nach Havre und Montevideo und 2 nach Hamburg.

„Es wäre natürlich sehr verfehlt, den Anteil der deutschen Rhederei aus der Verbindung mit Hamburg beurteilen zu wollen; denn unter den 32 von Hamburg nach Rio Grande im Jahre 1881 eingegangenen Schiffen befindet sich eine ziemliche Anzahl von holländischen, schwedischen u. s. w., wie denn auch umgekehrt die meisten deutschen Schiffe aus außerdeutschen Häfen kommen. Die Beteiligung der verschiedenen Nationalitäten am Rio Grandenser Hafenverkehr erläutert folgende Tabelle:

Zahl der über die Barre eingelaufenen Schiffe.

Nationalität.	1878	1880	1881	1882
Engländer	83	79	69	63
Deutsche	44	56	51	62
Holländer	38	35	49	46
Portugiesen	49	48	30	44
Dänen	20	28	25	26
Norweger	31	27	16	22
Schweden	9	12	9	11
Italiener, Franzosen, Spanier, Österreicher, Nord-Amerikaner, Argentiner u. a.	53	55	17	21
Brasilianer	281	279	295	355
Im Ganzen	608	619	561	650

„Der erste flüchtige Blick auf diese Zusammenstellung zeigt die Abnahme des englischen, die Zunahme des deutschen Anteiles. Bereits ist das Verhältnis der deutschen Beteiligung fast zur Gleichheit mit der englischen gediehen, was sich bezüglich des Anteils am ganzen brasilianischen Handel nicht behaupten läßt. Man wird daher nicht fehl gehen, wenn man aus diesem Umstande auf die besondere Bedeutung Rio Grandes für den deutschen überseeischen Handel schließt. Es ist aber nicht lediglich diese Erscheinung, auf welche ich Wert legen möchte, sondern es verdient auch die Art der importierten Waaren Beachtung.

„Der Herkunft der Schiffe nach stellt im überseeischen Schiffsverkehr

Cadiz mit 48 Schiffen das größte Kontingent, worauf an zweiter Stelle Hamburg mit 32 Schiffen folgt. Berechnet man aber die transportierten Waaren dem Werte nach, so würde Hamburg weitaus an erster Stelle rangieren. Aus Cadiz kommt in großen Quantitäten Salz, dessen die Provinz für die Viehzucht und für die Xarqueadas in enormen Quantitäten bedarf; man rechnet über 100 Schiffsladungen mit ca. 500000 Alqueiras à 40 Liter, im Gesamtwerthe von ca. 650 Contos (ca. 1300000 Mark). Wenn von dieser Quantität Salz auf die 48 Schiffe von Cadiz die Hälfte entfällt (der Rest kommt von Macao, Cap Verde, Montevideo, Lissabon, Setubal), so repräsentiert dies eine Summe von ca. 600000 Mark. Die aus Deutschland bezogenen Waren aber werten auf ca. 12 Millionen Mark, und da der größte Teil direkt kommt, so importieren die 32 Schiffe aus Hamburg dem Werte nach 10mal so viel wie jene 48 Schiffe von Cadiz.

„Die Fracht der meisten anderen Schiffe, so namentlich des Mehles aus Richmond, Triest und von La Plata, der Steinkohlen aus England, steht jedenfalls an Wert den aus Deutschland bezogenen Industrieprodukten nach, so daß der deutsche Handel in Rio Grande thatsächlich eine dominierende Stellung einnimmt. Es wäre von großem Interesse, den Schiffsverkehr und deutschen Import von Rio Grande mit jenem des übrigen Brasiliens zu vergleichen; aber leider erlaubt das vorliegende statistische Material eine solche Zusammenstellung nicht. Im allgemeinen wird man wenig irre gehen, wenn man annimmt, daß von dem deutschen Exporte nach Brasilien ungefähr ein Drittel für Rio Grande eingeschifft wird."

Der Hafen der Stadt ist gegen alle Winde mit Ausnahme des NO. vollkommen geschützt und hat einen ziemlich guten Ankergrund, kann aber in der Regel nur mit Schiffen bis $3^3/_4$ m Tiefgang erreicht werden, weshalb größere Schiffe bei São José do Norte löschen müssen. Das Einlaufen in den R. Grande ist wegen der heftigen Brandung und der vorliegenden, der Veränderung unterworfenen Sandbänke schwierig, ja gefährlich. An der Barre steht ein Leuchtturm mit Drehlicht, das bei hellem Wetter 25—30 Seemeilen weit sichtbar ist und unter 32° 8′ südl. Br. und 9° 0′ 21″ westl. Länge von Rio de Janeiro (52° 10′ westl. Länge von Greenwich) liegt; 91 m gegen SW. von demselben befindet sich ein Wartturm (Atalaia), auf welchem den einlaufenden Schiffen durch Signale die Wasserhöhe angezeigt wird. Daß die öde, flache und sandige Küste kein anlockendes Entrée bietet, ist selbstverständlich.

An deutschen Vereinen ist wie in allen größeren Städten der Pro-

vinz auch hier kein Mangel. Es sind zu nennen: Zweigverein des Berliner Centralvereins für Handelsgeographie ꝛc.; deutscher Handwerker-Krankenverein; deutscher Handwerker-Klub; Gesangverein Konkordia; deutscher Klub Harmonia u. a. Auch soll es hier drei deutsche Schulen geben.

São José do Norte, unter 32° 1′ 46″ südl. Br. und 52° 1′ 24″ westl. Länge von Greenwich, ungefähr 3 Seemeilen ONO. von Rio Grande entfernt, mag 3000 Einwohner zählen. Die kleine Villa ist ihres tieferen Hafens wegen nur gesucht, ein eigentlicher Handelsplatz ist sie nicht und kann sie wegen ihrer Lage auf der sandigen, schmalen Nehrung zwischen dem Atlantischen Ocean und der L. dos Patos auch niemals werden.

In der Nähe von S. Domingos das Torres liegen einige Kolonieen, welche im Jahre 1826 vom Staate gegründet wurden, es sind: Tres Forquilhas oder São Pedro de Alcantara das Tres Forquilhas und Torres. Die Entwicklung derselben ist gerade keine glänzende, doch mußten sie immerhin genannt werden, da beide ursprünglich mit Deutschen, Protestanten, gegründet wurden, in der ersteren befinden sich noch ziemlich viele protestantische Einwohner, die auch eine protestantische Kirche mit einem Geistlichen haben; in Torres besteht aber die Bevölkerung jetzt ganz aus Katholiken. Hier wie auch in vielen andern Gegenden des Landes hindern die schlechten Verkehrswege eine frischere Entwicklung. Der Export von Torres betrug im Jahre 1865 u. a. 382 Pipen Branntwein, 750 Arroben Zucker und 4850 Sack Mandiocca. Ähnliche Exporte zeigte auch Tres Forquilhas.

Der nördliche Teil dieses Küstengebietes gehört zur Comarca S. Antonio da Patrulha.

Etwas landeinwärts die Villas: Conceiçao do Arroio und S. Antonio da Patrulha, letztere unter 29° 51′ südl. Br., erstere in 29° 52′ südl. Br. Die Bewohner der Villas, sowie die Bewohner des Landes treiben Ackerbau und brennen Branntwein aus Zuckerrohr. Aussicht auf Entwicklung hat diese Gegend nur, wenn die schon lange projektierte Eisenbahn, welche Porto Alegre mit der Provinz S. Catharina verbinden soll, zur Ausführung käme. S. A. da Patrulha liegt schon am Fuß der Serra Geral, das Munizipium besteht fast nur aus Camposland, und die Viehzucht ist das vorherrschende Gewerbe, jedoch wird auch hier Zuckerrohr gebaut und Branntwein gebrannt.

Santa Victoria, eine kleine Villa im äußersten Süden der Provinz, nahe der Grenze der Republik Uruguay und der Lagoa Mirim gelegen. Der Ort besitzt ein Zollamt.

5. Wohnplätze im Gebiet des nördlichen Hochlandes der Provinz und des Rio Uruguay.

Dieses Gebiet umfaßt die Comarcas (Distrikte) Itaquy, früher São Borja, Cruz Alta und Passo Fundo. Das Munizipium Uruguayana mit der gleichnamigen Villa am Uruguay in 29° 45′ 18″ südl. Br. und 30° 50′ 36″ westl. Länge von Rio de Janeiro (57° westl. Länge von Greenwich) im Distrikte von Algrete. 1843 wurde die Ortschaft durch Flüchtlinge aus Argentinien gegründet, jetzt zählt sie etwa 6000 Einwohner und hat sich zu einem lebhaften Handelsplatz aufgeschwungen. Die im Bau befindliche Eisenbahn zwischen hier und Porto Alegre wird, wenn fertig, nicht wenig zur weiteren Entwicklung dieses so günstig gelegenen Örtchens beitragen. Schon jetzt ist der Handel über Montevideo und Buenos Aires nicht unbedeutend. Deutsche leben auch hier als Handwerker und Kaufleute.

Itaquy, jetzt Hauptort der Comarca unter 29° 19′ südl. Br. am R. Uruguay. Die Einwohner des Ortes und der Umgegend treiben Viehzucht und Handel mit Mate. Zur Zeit des hohen Wasserstandes gestatten die Katarakten des Uruguay die Schiffahrt bis hierher. Die Einwohnerzahl, unter welcher Deutsche und Franzosen sich befinden, wird auf ca. 3000 geschätzt.

São Borja, eine Villa, früher Hauptort der gleichnamigen Comarca unter 28° 39′ 51″ südl. Br. und 55° 56′ westl. Länge von Greenwich, 4 km östlich von Uruguay gelegen. Das Örtchen wurde 1690 von den Jesuiten gegründet, ist Sitz des Munizipiums, soll ca. 3500 Einwohner, meist Brasilianer, einige Deutsche und Franzosen, zählen. Dr. Robert Avé-Lallemant, der sich im Jahre 1858 einige Zeit dort aufgehalten, sagt: „Die Stadt hat zwar regelmäßige Straßen, sieht aber dennoch recht einsam und öde aus. Besonders erlangt sie dadurch den Eindruck einer gewissen Verödung und Vereinsamung, daß man noch an vielen Stellen, ja fast überall, die Reste der alten Jesuitenburg durchschauen sieht.“[1]) Seit Lallemant den Ort besuchte, soll er sich etwas gehoben haben. Es befindet sich hier eine Zollstätte (Mesa de Rendas Alfandega), woraus erhellt, daß einiger Handel getrieben wird. Nach Lallemant lohnt die Arbeit hier hundertfach den Arbeiter, und wer mit tüchtigen Fäusten und eifriger Arbeitslust sich nach S. Borja verbannen will, der wird dort nach wenigen Jahren schon bis zur Wohlhabenheit sich erheben.

---

[1]) Dr. Avé-Lallemant's Reise durch Südbrasilien im Jahre 1858, Thl. I. S. 317.

„Und doch", sagt Avé-Lallemant, „warne ich jeden Menschen vor diesem Tomi von Brasilien. So wie man aus der Stadt fort ist, ist alles gleich wieder Grasebene, Grasabhang, Grasgrund, Grashöhe. Dicht an der Stadt wuchert in großen Massen die rote Mirabilis, die Grawatha-Ananas und hoher Kaktus."

Lallemant besuchte den Ort zur trockenen Jahreszeit, und so mag ihm die Öde besonders auffallend erschienen sein. Vorhandene Orangengärten lassen doch auf einige Kulturfähigkeit des Bodens schließen.

Der Ort hat in den Jahren 1829—1853 dem berühmten Botaniker und Reisebegleiter A. v. Humboldt's, Aimé Bonpland, als Wohnstätte gedient.

S. Borja ist die südlichste der sieben Ortschaften der sogenannten Orientalischen Missionen der Jesuiten oder der Sete Missões auf dem linken Ufer des Rio Uruguay, deren nominelles Gebiet hier zwischen dem R. Ibicuy im Süden und dem R. Uruguay im Norden und Westen sich ausbreitete. Aus diesem Gebiete wurde später die Comarca das Missões mit S. Borja als Hauptort gebildet, und diesem Umstande hat der Ort seine Erhaltung zu danken.

S. Luiz und S. Angelo sind heut zwar kleine, aber blühende Munizipalstädte (Villas), letztere Hauptort der gleichnamigen Comarca und eine der schönsten Ortschaften des Hochlandes.

Die übrigen Missionsortschaften, São Miguel, S. Lourenço, S. Jaão Baptista und S. Nicoláo, liegen jetzt vollständig in Ruinen. Ausgedehnte Orangenwälder zeugen von ehemaliger Kultur.

All die genannten Missionsortschaften mit Ausnahme von S. Angelo liegen zwischen den Flüssen Piratinim im Süden und dem Ijuhy Guassú im Norden, letzterer bildet auch teilweis die Grenze des Distrikts (Comarca) von Cruz Alta.

Unweit von S. Angelo liegt Ser. Pellado oder Pelado, aber nicht nur der Berg, sondern auch die nächstliegenden Ländereien sind so genannt. Auch hier oben am Uruguay haben sich bereits 20 deutsche Familien unter den Brasilianern niedergelassen. An industriellen Anlagen existieren nach M. Beschoren hier: 3 Schnapsbrennereien (1 deutsche), 8 Fabriken, um Rapadura herzustellen, 1 Farinhamühle, 4 Geschäftshäuser (2 deutsche). Von deutschen Handwerkern giebt es 2 Schuhmacher, 1 Böttcher, 1 Tischler, 3 Maurer, 2 Zimmerleute und 1 Steinmetz. Diese Gegend soll sich sehr wohl für Indigobau, Seidenkultur und Baumwollenbau eignen. Zuckerrohr, Bohnen, Mandiocca und Mais (Milho) werden bis jetzt angebaut.

Die Comarcas von Cruz Alta, S. Angelo und Passo Fundo sind die nördlichsten der Provinz, umfassen einen der schönsten und reichsten Landstriche der Erde, doch können die hier ruhenden Schätze erst durch die Kultur gehoben werden. Schon Dr. Avé-Lallemant und nach ihm in neuester Zeit Max Beschoren[1]) lenkten die Aufmerksamkeit auf das für die Kolonisation so sehr empfehlenswerte Gebiet am Uruguay, einen Teil der „Sete Missoões" und das Waldgebiet.

„Das in Frage stehende Waldgebiet liegt in den Munizipien Passo Fundo, Palmeira und Santo Angelo und bedeckt einen Flächenraum von ungefähr 12 000 qkm, während die Gesammtoberfläche der 3 Munizipien an 40 000 qkm betragen mag. Nach der letzten Volkszählung von 1872 hatte Passo Fundo 7287 Einwohner mit 1002 Feuerstellen, Palmeira 6640 Einwohner mit 1020 Feuerstellen, Santo Angelo 10 865 Einwohner mit 1682 Feuerstellen. Diese Bevölkerung ist nur in den Munizipalstädten in größerer Anzahl konzentriert; der größte Teil derselben wohnt zerstreut in großen Zwischenräumen auf den Campos und längs dem Rande des Waldes, während fast der ganze Wald vollständig unbewohnt ist, so daß mehr als 10 000 qkm des prächtigsten Urwaldes unberührt liegen."

Die Villa Cruz Alta in 28° 36′ südl. Br. und 10° 32′ westl. Länge von Rio de Janeiro (53° 42′ westl. Länge von Greenwich) auf dem Hochland, 463 m über dem Meere, ist Hauptstadt der Comarca und des Munizipiums, mit nicht unbedeutendem Handel. Fast alle Gewerbe sind durch Deutsche vertreten, es existiert hier sogar ein deutscher Klub.

Passo Fundo, Hauptort des gleichnamigen Munizipiums, liegt auf einer ziemlich flachen, von OSO nach WNW. ziehenden Cochilha in einer Seehöhe von ca. 629 m (nach Beschoren). Vermöge seiner Höhenlage ist der Ort schon in einer Entfernung von 15—20 km dem Zureisenden sichtbar. Die Umgegend ist kahl, nur im Südosten zieht sich ein schmaler Ausläufer des Waldes des Rio Jacuhy bis dicht an die Stadt heran. Der Hauptverkehr findet sich in der Rua do Commercio, welche 60—70 m breit und 3 km lang ist. Die äußere Erscheinung der Stadt hat sich in den letzten 5 Jahren bedeutend verbessert und verschönert. An Stelle der Bretterbuden sind Backsteinhäuser entstanden, welche auch größeren Städten zur Zierde gereichen würden.

---

[1]) Das Waldgebiet des oberen Rio Uruguay in der südbrasilianischen Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul. Von M. Beschoren. Zeitschrift f. Erdkunde Bd. XV. S. 193—210.

Der Zuzug tüchtiger Maurer und Bauhandwerker hat die Bewohner in den Stand gesetzt, die Neubauten geschmackvoll ausführen zu lassen. Die Kirche ist ein vollkommen schmuckloser Backsteinbau.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf ca. 1200, davon entfällt wenigstens ein Drittel auf reindeutsche Familien und ein weiteres Drittel auf deutsch-portugiesische. Die ältesten und bedeutendsten Geschäfte des Ortes sind in deutschen Händen, der größte Teil der tüchtigen und leistungsfähigen Handwerker aller Klassen sind Deutsche.

In Bezug auf Handel und Verkehr hat die Stadt eine außerordentlich günstige Lage, vermöge welcher sie nicht nur den Verkehr mit dem Tieflande und der Campanha der Provinz Rio Grande do Sul, sondern auch mit den Provinzen Paraná und S. Paulo vermittelt.

Durch die Thätigkeit des Herrn M. Beschoren ist uns diese terra incognita näher gerückt.

Unter den kleineren Wohnplätzen sind noch zu nennen Palmeira oder S. Antonio da Palmeira in 27° 53′ 8″ südl. Br. und 10° 17′ westl. Länge von Rio de Janeiro (53° 20′ westl. Länge von Greenwich). 1877 bestand der Ort nur aus 56 Häusern, die sehr unregelmäßig verteilt sind, nur in der Rua do Commercio und noch einigen Plätzen findet sich einige Ordnung. Die Häuser waren meist noch aus Brettern und páo á pic gebaut. Die Kirche ist erst 1879 vollendet. Das deutsche Element ist hier schwach vertreten.

Campo novo. Das Hauptprodukt, der erste Handelsartikel des ganzen Distrikts, ist Herva de Mate, die hier früher als Herva das Missões sich eines vorzüglichen Rufes erfreute, diesen hat sie jedoch in den letzten Jahren ganz eingebüßt und auf allen Märkten wird ihr die Herva von Paranaguá vorgezogen.

Das ganze Jahr hindurch wird Herva gemacht, das Produkt wird vermischt mit den Blättern von Canella, Guabiroba ꝛc. und anstatt gewissenhaft die vierjährigen Perioden einzuhalten, werden schon ein- und zweijährige Triebe gebrochen. Dies geschieht nicht allein hier, sondern auf dem ganzen Hochlande, wo Herveiros auf devoluten[1]) Ländereien wohnen und arbeiten. Diese Leute denken ja nicht daran, daß sie den Theewald kultivieren, ihm soviel Sorgfalt wie ihren Pflanzungen angedeihen lassen müssen, sie denken nicht daran, weil sie, selbst ohne Eigentum, dieses Produkt, welches ihnen Unterhalt gewährt, in devolutem Walde herstellen, in Ländereien, die „dem Staate“ gehören!

Das ist die Ursache der fürchterlichen Verwüstung aller Hervaes,

---

[1]) Devolute Ländereien sind solche, die dem Staate gehören.

die devolut sind. Wie sich dies aber schon besonders in den Munizipien von Soledade und Passo Fundo geändert hat, weil durch die Messungen der Posses der größte Teil dieser Theewälder in Privateigentum übergegangen ist und nur kleine Teile devolut geblieben sind, so wird sich dies jetzt auch hier ändern und bessern. Sobald diese Leute Eigentum haben, ein kleines Stück Land, ein Stück Theewald ihr Eigen nennen können, hört sofort diese planlose und unverantwortliche Verwüstung des Waldes auf, und an die Stelle derselben tritt vernünftige Kultur und Bewirtschaftung. Mit den Landvermessungen hat hier eine neue Epoche begonnen: dies noch nicht gesicherte Besitztum ist jetzt garantiert, und werden Staatsländereien, die von den Landkonzessionen umfaßt waren, ausgeschieden.

Die Bodenkultur wird im ganzen Distrikte noch sehr vernachlässigt und nur von verhältnismäßig sehr wenigen Leuten, die natürlich Eingewanderte aus Paraná und S. Paulo sind, wird ihr mehr Aufmerksamkeit zugewandt. Der Boden ist vorzüglich; die Hauptpflanzung ist, außer Milho und Bohnen, Tabak, der zu Fumo verarbeitet wird und im ganzen Grenzdistrikt den besten Markt findet.

Nonohay, der nördlichste Ort der Provinz, ca. 8 km von dem Passa Goyoen, einer der Hauptübergänge über den Rio Uruguay, gelegen, ist noch unbedeutender als Palmeira, wird aber im Laufe der Zeit von großer Bedeutung werden. Der beste Kenner des großen Waldterritoriums des Uruguay läßt sich wie folgt vernehmen:

„Dort herrscht nie Mangel, obgleich der Ackerbau immerhin nur in sehr bescheidenem Maßstabe betrieben wird; dort giebt es alles zu jeder Jahreszeit, und wenn andere Gegenden darben und leiden, in Nonohay herrscht Ueberfluß! Wie nirgends an einem andern Punkte der großen Provinz (Rio Grande do Sul) sieht man hier die tropischen Produkte neben denen der gemäßigten Zone gedeihen, den Tabak und die Baumwolle neben dem Mais und den Bohnen! Was das Thal und das ganze Waldgebiet des Uruguay sein und werden könnte, davon kann man in Nonohay einen kleinen Begriff bekommen. Und dieses Hunderte von Quadratmeilen umfassende Territorium ist zum allergrößten Teile heute noch eine Wildnis, bedeckt von jungfräulichem Urwald, den noch keines zivilisierten Menschen Fuß betreten hat, und der vollständig menschenleer ist, denn die Indianer, die diese Waldungen einst als ihr Eigentum und als ihre Jagdgründe betrachteten, die einstige große eingeborene Bevölkerung, ist verschwunden und beschränkt sich auf kleine Reste, welche sich in Nonohay und zwischen Campo novo und Nhucova

niedergelassen haben und dem Ackerbau und Einsammeln der Herva da mate obliegen."

Die große Verkehrsstraße auf dem Hochland, die Verkehrsader zwischen Passo Fundo, Palmas und Guarapuava (in Paraná) und weiter nach dem Norden, Osten und Westen, wird einst das jetzt noch bescheidene Nonohay berühren. Seines angenehmen Klimas und fruchtbaren Bodens wegen wird das Gebiet mehr und mehr gesucht werden. Der Export der überschüssigen Bodenerzeugnisse ist durch den Rio Uruguay und auch auf dem Landwege nach der Provinz Paraná hinein schon weniger schwierig als in andern Teilen der Provinz.

„Nonohay ist im stande, einen großen Teil der Provinz, vielleicht die ganze Provinz mit Zucker zu versehen, von dem jährlich beträchtliche Posten nach dem Norden gehen! Es fehlt nur an Sachverständigen und dem nötigen Kapital, um Großes leisten zu können. Das Zuckerrohr erreicht hier eine erstaunliche Höhe,[1]) es wurden Stangen von 5—6 m zur Ausstellung nach Porto Alegre und auch nach Berlin geschickt."

Außer dem Zucker wird hier Branntwein (Rum) und Rapadura produziert. Die Zuckerrohrkultur in den Thälern des Rio Uruguay und im Distrikt Passo Fundo nimmt schon mehr als 500 Hektaren in Anspruch.

Als Produkte des Ackerbaus sind ferner anzuführen Reis, Farinha de Mandiocca, Stärkemehl aus Mandiocca, Weizen und etwas Kaffee. Produkte des Waldes sind: Sassafras, Bast von Imbé und die Faser der wilden Nessel.

„Goimbé oder Imbé (Philodendron imbé, Schott) ist eine Schmarotzerpflanze, die sich durch ihre hübsche Tracht auszeichnet; ihre Blätter haben 3—4 Palmen (0,60 und 0,80 Meter) Länge. Ihrem Stamm entspringen unzählige Lianen oder Cipós, die wie ein Mantel den Baum, der ihnen als Nahrung dient, umgeben. Der Bast dieser Liane ist sehr geschmeidig, von wunderbarer Haltbarkeit und Festigkeit und deshalb von ungeheurer Nützlichkeit; er liefert ein ausgezeichnetes Material zu Schnüren, die zuverlässiger sind als die aus Hanf verfertigten, und kann noch vielfach andere Verwendung finden."[2])

[1]) M. Beschoren, Export Nr. 44. 1883.

[2]) Desgleichen.

Die Provinz Santa Catharina.

I. Lage, Grenzen und Größe.

Nach dem brasilianischen Geographen Macedo liegt die Provinz zwischen dem 26° 30′ und 29° 18′ südl. Breite und 5° 8′ und 11° 2, westl. Länge von Rio de Janeiro. Auch Candido Mendes Almeida scheint diese Angabe für richtig zu halten, danach würde die Provinz im Norden von dem in den Atlantischen Ocean mündenden Fluß Sahy-Guassú, dem Rio Negro und dem Rio Iguassú und durch diese Flüsse von der Provinz Paraná begrenzt. Diese Grenze, welche wir für die richtige halten, ist auf den meisten[1]) Karten auch festgehalten. Im Osten grenzt die Provinz an den Atlantischen Ocean, im Süden bilden der dem Ocean zufließende R. Mampituba, der R. Pelotas, ein Zufluß des R. Uruguay bis zu dem in ihn mündenden R. Pepery-Guassú, die Grenze und somit auch die Provinz Rio Grande do Sul. Im Westen sind es die Flüsse R. Pepery-Guassú und R. San Antonio, welche Santa Catharina von Corrientes oder Argentinien trennen.

Werden diese Grenzen als richtig festgehalten, so stimmt die (S. 7 und 38) angegebene Zahl des Flächeninhaltes von 74 156 qkm nicht mit der wahren Ausdehnung, und dennoch wird die Zahl als offiziell betrachtet.

Die hier vorliegenden Widersprüche entstehen aus dem noch unentschiedenen Grenzstreit zwischen den Provinzen S. Catharina und Paraná. Letztgenannte Provinz beansprucht, wie es uns scheint, widerrechtlich einen großen Teil der Provinz Sta. Catharina, während es entschieden Lebensfrage letzterer Provinz ist, den historisch unbegründeten und rechtlich hinfälligen Eingriffen der Provinz Paraná zu widerstehen.

---

[1]) H. Lange, Karte von Südbrasilien. Stielers Handatlas. Kieperts Karte von Südamerika. H. de Beaurepaire Rohan, Carta do Imperio do Brasil. u. A.

Es ist in der That wichtig genug, die Streitfrage etwas näher zu beleuchten, und zu dem Zweck lassen wir hier zunächst das Gutachten, welches die statistische Kommission der Deputiertenkammer über die von der Provinz Paraná angefochtenen Grenzen der Provinz S. Catharina gegeben hat, folgen:

Im Jahre 1841 trat der Präsident von S. Paulo (zu welcher Provinz damals Paraná noch gehörte) mit der Behauptung auf, daß die Campos das Palmas, welche zwischen den Flüssen Uruguay im Süden und Iguassú im Norden liegen und an die Republik Corrientes stoßen, zu S. Paulo gehörten, weil diese Campos im Jahre 1838 von Paulisten entdeckt und in Besitz genommen worden seien. Die Provinz Sta. Catharina widersprach zu wiederholten Malen dieser Auffassung der Provinz S. Paulo, und der Streit zwischen beiden Provinzen, der seit 1853 von der Provinz Paraná aufgenommen wurde, wiederholte sich immer und immer ohne Lösung. Die beiderseitigen Provinzialkammern gingen wiederholt (1846 und 1854) an den Reichstag; es wurde auch im Jahre 1856 die Bestimmung der Grenzen beider Provinzen von der Deputiertenkammer genehmigt und dem Senate übermittelt, der Senat aber faßte keinen Beschluß darüber. Die Regierung erließ endlich unterm 15. Januar 1865 ein Dekret, welches, bis zu endlicher Lösung der Frage durch die Kammern, der Provinz Paraná nicht nur die Campos das Palmas, sondern auch noch weiteres, bisher unbestritten zu Sta. Catharina gehöriges Gebiet zusprach und so die Provinz Sta. Catharina wesentlich in Bodenfläche und Einkommen beschränkte. Von allen Munizipalkammern, wie von der Provinzialkammer Sta. Catharinas wurden gegen dieses Dekret bei der Reichsversammlung Vorstellungen und Beschwerden erhoben. Was nun die beiderseitigen Ansprüche betrifft, so nimmt Sta. Catharina den Rio Negro und den Iguassú als nördliche Grenze für sich in Anspruch, so daß sein Gebiet an Corrientes stoßen würde, während Paraná sein Anrecht auf die im Dekret vom 15. Januar 1865 bestimmten Grenzen, oder wenigstens sein Recht auf die Campos das Palmas behauptet. Seitens Catharinas stützt man sich auf verschiedene Urkunden. In dem königlichen Briefe vom 21. Januar 1535, durch den dem Pedro Lopes de Souza das Land, welches später die Kapitanie Sta. Catharina bildete, geschenkt wurde, und ebenso in dem königlichen Briefe vom 11. Januar 1692, worin diese Schenkung dem Marquis von Cascaes bestätigt wurde, wird erklärt: „daß dieses Gebiet auf dem Festlande nach innen sich so weit erstrecke, als die Eroberung des Königs reiche, und daß seine Hintergrenzen die der spanischen Besitzungen seien.“ — Durch Erlaß

vom 9. August 1747 wurde angeordnet, daß der Gouverneur von Sta. Catharina (getrennt von S. Paulo durch Erlaß vom 11. August 1738) geeignete Orte im Innern der Capitanie zur Ansiedelung von Kolonisten aussuchen solle, wobei ihm empfohlen wurde: „alle Sorgfalt anzuwenden, daß er damit den angrenzenden Spaniern keinen gerechten Grund zur Klage gäbe".

Durch einen andern Erlaß vom 20. November 1749 wurde positiv bestimmt, daß die Grenze des Gouvernements und der Ouvidorie von Sta. Catharina gegen S. Paulo im Innern der Fluß Negro, der in den Iguassú oder Curityba strömt, sein solle. Die Kammer von Lages hat wiederholt in einem Briefe an den König vom 5. Januar 1757, in einem an den Bischof von S. Paulo vom 10. Mai 1785, und in einem an die Königin D. Maria I. vom 12. Juli 1797 für ihren Distrikt um Vorsichtsmaßregeln gebeten, „weil er mit den Spaniern grenze," und sogar im letzten Briefe erklärt, „daß die Grenzen ihres Distriktes von Süden nach Norden von Pelotas bis nach S. Antonio da Lapa (heutigen Tages Villa do Prinzipe in Paraná) in einer Länge von mehr als 90 Legoas sich ausdehnten, während dieselben von Ost nach West nicht bestimmt seien, weil der Distrikt von der Serra bis zu den entfernten, von den Indianern bewohnten Sertons gehe." Trotz dieser Nachweise zog das Dekret vom 15. Januar 1865 die Grenze von Sta. Catharina kaum fünf Legoas hinter Lages. Den gedachten urkundlichen Nachweisen reihen sich die Auslassungen verschiedener Autoritäten an. Brito, gewesener Adjutant der Regierung von Sta. Catharina und später Generalgouverneur von Mozambique, bezeichnet in seinem, im Jahre 1816 geschriebenen und von der Lissaboner Akademie veröffentlichten Memorandum über Sta. Catharina das Land zwischen Uruguay und Iguassú als Sta. Catharina gehörig, desgleichen bezeichnet eine im Jahre 1838 ernannte Kommission, um Vorarbeiten zu einer Karte des Reiches zu machen, sowie eine amtliche Information des Generals Andrea an die Regierung aus dem Jahre 1845 die Flüsse Negro und Iguassú als Grenze der Provinz.

Die widerrechtliche Aneignung des Distriktes von Lages durch die Provinz S. Paulo, gegen welche der Gouverneur von Sta. Catharina schon 1778 Widerspruch erhob, führte zu einem Erlaß vom 9. September 1820, wodurch die Stadt Lages „und ihr ganzes Gebiet" von S. Paulo abgetrennt und Sta. Catharina einverleibt wurde. Trotzdem machte S. Paulo, und später Paraná, immer noch Anspruch auf wenigstens einen Teil des Gebietes von Lages, oder wenigstens auf die Campos das Palmas, die bis an die Grenze der ehemals spanischen Besitzungen

reichen. Den Erlaß vom 9. September 1820 hatte der Visconde von Macahé auszuführen, der damals Ouvidor (Rechtsrichter) der Comarken von Paranagua und Curitiba war. Derselbe, der besser als irgend jemand die Grenzen kannte und 1842 selbst Präsident von S. Paulo war, erklärte als Minister in seinen Berichten von 1844 und 1845, wo er von der Schiffahrt der Provinz Minas auf dem Paraná spricht: „wenn man ein wenig den Iguassú heraufgeht, kann die Provinz Minas mit Sta. Catharina in Verbindung treten an dem Orte, wo diese Provinz mit der ehemals spanischen Provinz Corrientes grenzt.“ — Gegenüber diesen Zeugnissen hat die Provinz Paraná sich immer nur auf die Entdeckung und Besitzergreifung der Campos das Palmas durch Paulisten im Jahre 1838, auf ihre später darauf verwendeten Ausgaben und auf amtliche Erlasse ihrer Provinzialregierung gestützt, ohne zu bedenken, daß eine solche Entdeckung und Besitzergreifung nicht der Provinz, sondern bloß den Besitzern zu gute kommen könnte, und daß jene Ausgaben und Akte, falls dazu nicht schon ein Recht vorhanden war, kein Recht schaffen können, abgesehen davon, daß die gemachten Ausgaben durch die von dem Gebiete gehabten Einnahmen gedeckt wurden. Die sonst von Paraná angezogenen Gründe sind noch weniger stichhaltig, und einige vorgebrachte schriftliche Nachweise, namentlich eine Information von D. Souza Chichorra aus dem Jahre 1812, wimmeln von Unrichtigkeiten, indem Flüsse verwechselt und die Grenzen bald hierhin, bald dorthin ohne sichern Anhalt verlegt werden. Die Kommission der Kammer kommt daher zu der Ansicht, daß die Provinz Paraná nicht das geringste Anrecht auf das im angeführten Dekret ihr zugeteilte Gebiet, ja nicht einmal auf die Campos das Palmas habe, und daß selbst dann, wenn die Grenzen Catharinas durch den Rio Negro und Iguassú bis an Corrientes nicht urkundlich, wie sie sind, nachgewiesen wären, solche doch keine andern sein dürften. Denn die topographische Beschaffenheit des streitigen Gebietes, die Handelsbeziehungen der dortigen Bevölkerung zu Lages, die Schiffahrt und Erforschung des Iguassú, welche besser zwei Provinzen in Gemeinschaft zufällt, die zukünftige Kolonisation und der Verkehr jener Orte mit der Küste — der durch die von der Kolonie Dona Francisca aus gebaute Fahrstraße und später vielleicht durch den Itajahy, den einzigen Fluß, der seine Quelle in der Gegend jenseits der Serra hat, hergestellt sein werde —, ferner die innere lokale Verwaltung und die Notwendigkeit, den großen Fehler der Gebietsungleichheit der Provinzen des Reiches nicht noch zu vergrößern, endlich selbst die Verteidigung und Sicherheit der Reichsgrenzen, die besser

zwei Provinzen, als einer schwach bevölkerten anzuvertrauen seien; kurz alles spreche für die Begrenzung der Provinz Sta. Catharina durch die Flüsse Negro und Iguassú, wie schon durch den Erlaß vom 20. November 1749 bestimmt ist. Die Kommission empfiehlt nun, folgenden Gesetzentwurf anzunehmen: „Die Grenzen der Provinz Sta. Catharina mit Paraná sollen sein: an der Küste der Fluß Sahy-Guassú bis zum Gebirge durch die Öffnung zwischen den Spitzbergen von Araraquara und Inkerim hindurch, gemäß dem Vermessungsakte vom 2. Mai 1771, von der Serra im Innern der Fluß Negro und der Iguassú oder Grande Curityba bis zur Mündung des Flusses Santo Antonio, wie der Erlaß vom 20. November 1749 bestimmt hat." Es ist zu hoffen, daß die Kammer diese Streitfrage im Sinne ihrer Kommission endlich einmal zur Erledigung bringt.

Trotz dieses für die Provinz Sta. Catharina völlig günstigen Resultats kam es nicht zu einer Regulierung des Grenzstreites, da einzelne Paranaenser (oder vielmehr frühere São Paulisten), welche in das Gebiet von Sta. Catharina eingedrungen und von gewissen Landstrecken Besitz ergriffen („Posse gemacht") hatten. Die Provinz Paraná erlaubte sich insoweit einen Eingriff, als sie auf der Encruzilhada zwischen Joinville und São Bento eine Zollstätte errichtete. Diese Eingriffe führten im Jahre 1867 zu einem Gesuch um Abhülfe an die Abgeordnetenkammer der Reichsversammlung in Rio de Janeiro. In dieser Petition wurde abermals nachgewiesen, daß es gar keinem Zweifel unterliege, daß der Rio Negro und der Rio Iguassú die Grenze zwischen den beiden Provinzen bilden. Trotz aller Auseinandersetzungen und Proteste ließ sich die streitbare Provinz Paraná nicht zurückdrängen, errichtete vielmehr ihre Zollhäuser auf der widerrechtlichen Grenzlinie und erzeugte eine endlose Kette von Streitigkeiten.

Der Provinz S. Catharina muß aber endlich doch ihr Recht werden, und wir setzen große Hoffnung auf den gegenwärtigen Vertreter der Provinz in der Deputiertenkammer, dem es vielleicht in Verbindung mit anderen einsichtsvollen Deputierten gelingen mag, diesen unnatürlichen und die Provinz zu Grunde richtenden Verhältnissen ein Ende zu machen. Entweder muß die rechtliche und natürliche Grenze, im Norden der Iguassú, im Süden der Rio Uruguay, hergestellt werden, oder man mag beide Provinzen S. Catharina und Paraná vereinigen, was freilich auf die Dauer doch unmöglich ist.

II. Gewässer und Bodengestalt.

Küstenflüsse. Die Oberflächengestalt eines Landes ist im allgemeinen am deutlichsten zu erkennen aus den großen Thaleinschnitten, in welchen die Flüsse ihre Wasser dem Ocean oder auch einem Binnenmeere zusenden. Von letzterem ist in Südbrasilien nichts vorhanden. Die Flüsse dieser Provinz münden, wie auch die der Provinz Rio Grande do Sul, entweder direkt oder indirekt in den Atlantischen Ocean. Alle direkt in den Ocean mündenden Flüsse halten, ganz im allgemeinen gesprochen, einen westöstlichen Lauf ein; alle, die sich mittelst des Rio de la Plata ins Meer ergießen, nehmen einen ostwestlichen Lauf. Die Trennungslinie oder Wasserscheide muß selbstverständlich demnach eine Richtung von Nord nach Süd einnehmen und in ihr haben wir den Hauptgebirgswall, welcher im allgemeinen den Namen Serra Geral führt und die Provinz in zwei Teile teilt, in ein Seegebiet, das östliche, dem Meere zugekehrte, und in ein Hochlandgebiet, das nach Westen zum Rio Paraná hin sich neigende.

Die Serra Geral von Santa Catharina führt in ihren verschiedenen Verzweigungen und Gruppen, welche die angegebene Hauptrichtung vielfach verändern, auch verschiedene Benennungen. So betritt sie die Provinz von Norden her, in südwestlicher Richtung streichend, unter dem Namen Serra de S. Miguel[1]), weiter nach Südwest zu heißt sie Serra do Taragua, nach Süden zu läuft ein kettenartiger Gebirgszug, der von dem Rio Itajahy durchbrochen wird, wohl als Serra do Mar bezeichnet, bis zu einem Gebirgsknoten der Serra do Trombudo und der Boa Vista sich vereinigt. Von der Serra do Trombudo zieht sich nun die Serra Geral eines Teils südwärts nach der Provinz Rio Grande do Sul und nordwestwärts die Flußgebiete des Itajahy und Uruguay trennend bis etwa zum 26° 40′ südl. Br., wo sich dann nach Westen zu die Serra do Espigão abzweigt, welche in verschiedenen Gliedern und Plateaus die Wasserscheide zwischen dem Rio Uruguay und Rio Iguassú bildet.

Terrassenartig fällt das Gebirge teils in Ketten, teils in Gruppen oder Bergkuppen, die durch wellige Verbindungen mit dem Hauptstock des Gebirges zusammenhängen, zur Küste ab. Eine Folge dieser Terrassenform ist die kurze Schiffbarkeit der Küstenflüsse, und von ihnen wollen wir hier die folgenden namhaft machen.

---

[1]) S. d. Karte von Dona Francisca, Tafel 2.

Im Süden der Provinz beginnen wir mit dem 15 km langen und doch an seiner Mündung nahezu 200 m breiten **Mampituba**. Der **Araranguá** ist nach dem später folgenden Itajahy der zweitwichtigste Fluß der Provinz. Zu nennen ist noch der **Urusanga** und der in die Lagune von Laguna fließende **Tubarão**. Diese drei letztgenannten Flüsse sind von dem fleißigen und verdienstvollen deutschen Ingenieur E. **Odebrecht** im Jahre 1879 besucht und zum Teil vermessen worden. Diesem Forscher verdanken wir die folgende Notiz. „Der Araranguá hat an der Barre des Rio dos Porcos eine Breite von 240 m, verzweigt sich aber bald, so daß die größte Ausdehnung seines Wassergebiets in der Richtung SN. liegt, in welcher der Nordarm des **Rio da Mai Luzia** den Urusanga umfaßt. Ein 11 km breiter Sumpfgürtel durchsetzt den Fluß und die an der Mündung befindlichen Sandbänke gestatten nur kleinen Küstenfahrzeugen den Eingang. Der in seinen Quellen noch nicht erforschte Araranguá kommt von einer ca. 800 m hohen Campzone von 20—30 km Breite, durchbricht die Serra Geral in einer Entfernung von 45—65 km von der Küste. Das Terrain des Araranguá ist fast vollständig eben bis an den Fuß der Serra und der Boden von einer erstaunlichen Fruchtbarkeit; man findet die üppigsten Pflanzungen von Zuckerrohr, Mais, Bohnen, Baumwolle, Mandiocca, an geschützten Stellen auch Kaffee auf einem Boden, der seit Menschengedenken dieselben Pflanzungen gedeihen läßt, ohne je eine Verbesserung oder Bearbeitung nach deutschen Begriffen erlebt zu haben. Trotz dieser Vorteile ist nur der kleinste Teil der südlichen Zone dieser Gegend im Privatbesitz und von diesem wieder nur ein sehr kleiner Teil wirklich bebaut, wahrscheinlich infolge der mit dem Export der Produkte verknüpften Schwierigkeit, welcher zum großen Teil mit Hilfe von zweirädrigen Ochsenkarren via Laguna bewerkstelligt werden muß. Küstenfahrzeuge warten an der Barre des Araranguá oft Monate mit ihrer Ladung am Bord, bevor sie dieselbe passieren können. Diese Übelstände ließen sich durch Anlage einer Pferdebahn nach Laguna leicht beseitigen, außerdem würde durch dieselbe ein Kolonisationsterrain von ca. 80 Quadrat-Legoas devoluter Ländereien dem Verkehr eröffnet, welches den großen Vorteil vor vielen andern voraus hat, daß sich überall der Bodenbau mit Hilfe des Pfluges bewerkstelligen läßt.

Der **Urusanga** ist kaum der Erwähnung wert, doch würde er **vielleicht immerhin zu einem wichtigen Glied in der Kette eines** Kanalprojekts werden, das, ihn nach Süden zu mit dem Rio dos Porcos (Nebenfluß des Araranguá), nach Norden mit dem Sangão (Nebenfluß des Tubarão) verbindend, eine Wasserstraße von ca. 70 km Länge her-

stellen würde. Daß ein solcher Kanal ein Segen für jene Gegend werden würde, ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen."

Der Tubarão ist wegen der in seinem oberen Gebiet gelegenen Kolonieen Grão Para, Braçao do Norte und Azambuja, sowie der Steinkohlen, welche in seinem Gebiet sich befinden, deren Güte noch zu bestimmen ist, der Erwähnung wert. Als schiffbarer Fluß ist er von geringer Bedeutung. Das Flußgebict gliedert sich in mehrere Nebenflüsse, unter welchen der Rio Capivary der bedeutendste zu sein scheint. Wir übergehen nun einige unwichtige Nebenflüsse und kommen zu denjenigen, welche sich in das von der ca. 50 km langen Insel Santa Catharina eingeschlossene Meeresbecken ergießen.

Der Rio Cubatão entsteht aus den Flüßchen Rio do Cedro und Rio dos Bugres, der erstere ist der bedeutendste und kommt von der Serra do Mar, im Süden dieses westöstlich laufenden Flusses liegt eine sich abzweigende Gebirgskette, welche unter dem Namen Serra do Cambirella bekannt ist. Im Norden trennt ihn eine nicht hohe Bergkette von dem Flußgebiet des Rio Biguassú.

Der R. Maruhy. Der R. Biguassú. Der R. Tijucas, dieser Fluß scheint bedeutender zu sein als die erstgenannten. Er kommt aus einer Abzweigung der Serra do Mar, welche die Wasserscheide zwischen diesem und dem Itajahy Mirim bildet und den Namen Serra Tijucas führt. Er ergießt sich in die Bai von Tijucas. Nun kommen wir zu dem bedeutendsten Flußgebiet, dem des Itajahy Assú.

Der Rio Itajahy Mirim ist der unterste Zufluß des R. Itajahy Assú (der große Itajahy), letzterer hat in seiner größten Länge etwa eine Ausdehnung von 350 km, ist auf einer Strecke von ca. 65 km vom Ocean bis zur Kolonie Blumenau schiffbar. Auch dieses größte Flußgebiet unter den zum Ocean fließenden Gewässern ist erst zu einem kleinen Teil wissenschaftlich erschlossen, und zwar durch Odebrecht. Studienreisen zur Anlegung von Straßen, namentlich einer großen Verkehrsstraße zwischen Blumenau und dem auf dem Hochland liegenden Städtchen Curitybanos, sind von Odebrecht gemacht worden und diesem Forscher haben wir denn auch die Kenntnis, welche wir von dieser Gegend besitzen, zu danken. Wir werden wiederholt auf Odebrechts Erforschungen zurückkommen.

Der Rio Itajahy Assú entspringt vielleicht unter 51° 15' westlicher Länge von Greenwich, unter 51° 45' westl. Länge und 27° 9' südl. Br. empfängt er auf der rechten Seite den ersten namhaften Zufluß, den R. Tayo. Beide Flüsse haben ihre Quellen am östlichen Abhang der Serra Geral, die in dieser Gegend sich am weitesten von der

Küste entfernt. Die nächst größeren Zuflüsse des Itajahy Assú auf dem rechten Ufer sind der R. das Pombas, der R. do Trombudo, der R. Itajahy do Sul und endlich der Itajahy Mirim. Zwischen den beiden letztgenannten fließen dem großen Itajahy mehrere kleine Flüßchen zu, welche wegen der in ihren Thälern getriebenen Kultur eine gewisse Bedeutung haben, wie Neisse, Bode, Ilse, Warnow, Encano, Garcia u. a.[1]) Geringer ist die Zahl der Zuflüsse auf dem linken Ufer, hier ist der bedeutendste der R. Itajahy do Norte, welcher in 50° 49′ westl. Länge von Greenwich und 27° 11′ südl. Br. mündet. Weiter abwärts sind zu nennen der Beneditto, Testo, Itoupava, Belchior und der Luiz Alves. Die Mündung des Itajahy Assú in den Ocean wird angegeben in 48° 55′ östl. Länge von Greenwich und 26° 52′ südl. Br.

Eine Stromschnelle im Itajahyfluß.

Alle hier genannten Flüsse finden sich in der Thalsohle der Erosionsthäler und Schluchten der Serra Geral, deren kettenartigen Abzweigungen, Plateaus und Gruppenkegeln. Oftmals geht das Terrain in leichtwellige Flächen über, zuweilen auch stürzen die Flüsse, eingezwängt von den Bergen, in Wasserfällen oder Stromschnellen sich bahnbrechend in die tiefer liegende Thalfurche hinein. Die Höhen variiren

[1]) Odebrechts Expedition ꝛc. in „Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" Bd. II. S. 42.

zwischen 500 bis 700, ja bis 2000 m über der Meeresfläche. Je nach der Lage und Höhe ist auch das Klima verschieden, und nicht selten kommt es vor, daß der Schnee wohl drei und einige Tage hier liegen bleibt, bevor er an der Sonne vergeht. Einer der bedeutendsten Fälle des Itajahy ist der „Salto do Pilão“ im Itajahy Assú, 14 m vor dem Einfluß des Itajahy do Norte. Der Salto do Pilão hat seinen Namen daher, daß der Wasserstrahl wie ein Stößel in einen Mörser fällt, seine Höhe über dem Meere beträgt 215 m, er ist der oberste einer ununterbrochenen Reihe von Wasserfällen und Stromschnellen, welche durch das Felsenbett des Itajahy Assú in einer Länge von 18 km vom Salto do Pilão bis Rio da Subida gebildet werden.

Berge von 200 m über dem Niveau des Flusses, mit beinahe senkrechten Abhängen und hartem Granit, rahmen die Ufer des Flusses ein und Abstürze dieser Granitmassen, untermischt mit Porphyr, verengen das Bett. Oberhalb des Salto do Pilão hat der Fluß bei gewöhnlichem Wasserstand noch eine Breite von 70 bis 110 m. Die fruchtbaren Thalniederungen zeigen von der einen bis zur gegenüberliegenden Uferhöhe die ansehnliche Breite von 1500 bis 2000 m, welches Maß sich da, wo Nebenflüsse einströmen, bedeutend vergrößert. Den R. do Trombudo fand Odebrecht in dem Teil nahe der Mündung in den großen Itajahy, 22 m, den Itajahy zwischen R. Tayo und R. Trombudo von 40 zu 60 m breit. Der Rio Pombas hat an seiner Mündung eine Breite von 16 m, der Tayo ist an der Mündung 30 m breit und 2 m tief.

Die vorherrschende Gebirgsformation in diesem Flußgebiet ist der Thonschiefer und ein durch Eisenoxyd rötlich gefärbter Sandstein von verschiedener Härte, in den Tiefen jedoch und an allen Stellen, an denen die Wasserläufe stärkere Neigung nehmen, stehen Granite, Syenit (vorherrschend) und Grünstein in gewaltigen Massen zu Tage. Die Gruppen des Tertiären, Sekundären und Übergangsgebirges scheinen ganz zu fehlen, wenigstens ist bisher noch nichts von Versteinerungen oder Abdrücken gefunden, was diese Formation andeuten könnte, dagegen läßt die Lagerung der Schiefermassen auf Hebungen schließen, und da nun am oberen Itajahy bedeutende Flächen von Porphyren durchbrochen sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die über dem Schiefer lagernden Gesteingruppen durch bedeutende Fluten infolge der Hebung fortgewaschen sind. Von dem Rio da Itoupava aus bis 400 m oberhalb der Mündung des Rio do Beneditto hat der Itajahy ein Gefälle von ca. 150 m zu überwinden.[1])

[1]) Schriftliche Mitteilungen von E. Odebrecht.

Der Itajahy do Sul, der nicht unbedeutende Südarm, ist auf einer Strecke von ca. 10 km schiffbar. Eine genaue Erforschung dieses Stromes wäre ebenso wünschenswert wie nützlich.

Der unterste Nebenfluß des Itajahy Assú auf der linken Seite ist der Rio Luiz Alves; dieser kommt von der Serra do Jaragua, welche die Wasserscheide zwischen dem eben genannten und dem Rio do Itapocú bildet. Auch hier fehlen genauere Forschungen.

Der Rio do Itapocú entsteht aus verschiedenen Quellflüssen, unter denen der bedeutendste der Rio Pirahy Piranga, welcher von der Serra de Cubatão kommt, einen Teil der Hamburger Kolonie Dona Francisca bewässert und in einer direkten Entfernung von 10 km vom Ocean den Itapocú erreicht. Die Hauptquelle des letzteren liegt in der Serra de San Miguel, der Wasserscheide zwischen diesem und dem Rio Negro.

Rio Arocary und Rio S. Francisco heißen die beiden Meeresarme, welche die Insel São Francisco vom Festlande trennen und gleichzeitig die Ausflüsse von einer großen Zahl von kleinen Flüßchen bilden, unter welchen der Caxoeira und der R. Cubatão die wichtigsten sind.

Zuflüsse des Rio de la Plata. Im Norden mit dem Grenzfluß der Provinz, dem Rio Negro, beginnend, sind die diesem auf dem linken Ufer zufließenden Wasser, der Rio S. Miguel, Rio Negrinho, Rio São Bento, Rio dos Bugres und der Rio Preto, zu nennen. Alle genannten sind Nebenflüsse des in den Rio Parana mündenden Rio Iguassú. Ihr Quellgebiet ist die Serra de São Miguel und die Serra do Mar. Der R. Negro wird, nachdem er den Rio Preto in sich aufgenommen hat, schon ein ansehnlicher Strom, durchschnittlich 50 m breit, 3 m tief, ruhig fließend, ohne Stromschnellen und Klippen, so daß er von da an für größere Böte schiffbar ist und bis an den Rio Iguassú hinab auf eine Länge von ungefähr 120 km sowohl strom- ab- wie stromaufwärts einen sehr bequemen Wasserweg bildet; leider wird weiter unten im R. Iguassú die Schiffbarkeit durch Stromschnellen unterbrochen.

An den Ufern der hier genannten Flüsse sind Bauholz und Steine in großer Auswahl vorhanden, so daß Brückenbauten mit verhältnismäßig geringen Kosten solid ausgeführt werden können. Fast jeder Bach hat genügendes Wasser und hinreichenden Fall, um ihn mit leichter Mühe und geringen Kosten als Wasserkraft benutzen zu können.

Sämmtliche Rinnsale dieser Gegend haben vermöge ihrer sanftgestreckten Bettung die vorzügliche Eigenschaft, daß sie selbst bei an-

haltendem Regenwetter immer gesetzt in ihrem Ufer bleiben und niemals ihre Umgebung durch Überschwemmung belästigen.

Zuflüsse des Uruguay. Wir haben dem, was wir bereits gesagt haben, nur noch folgendes hinzuzufügen. Der Rio de Canoãs verstärkt sich durch den von der Serra Geral kommenden Rio das Marembas.

Über die Bodengestaltung im Nordosten der Provinz haben wir etwas genauere Kenntnis erhalten durch den Bau der Dona Francisca-Straße, welche die Stadt Joinville mit der Kolonie São Bento auf dem Hochlande verbindet. Der Gebirgsstock der Serra Geral erhebt sich etwa 2 km südlich von der Straße zu einer Höhe von 300 m über die umliegenden Plateaus. Von diesem Knotenpunkt der Serra S. Miguel erstrecken sich nach Süd und West hin lange flache Höhenzüge, deren längster in einen breiten, flachen, fast wagerechten Sattel ausläuft, welcher sich andererseits an den östlichen Fuß des Itajahygebirges anschließt und die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Itajahy nach Süden und denen des Rio Negro nach Norden bildet. Durch diese Sattelebene, welche auf den Karten häufig als eine Gebirgskette dargestellt ist, wird die Gebirgskette der Serra Geral auf eine Länge von ca. 55 km hin unterbrochen und es erscheint diese Partie — von Norden nach Süden her gesehen — wie eine weite, flache, östlicherseits vom S. Miguelgebirge und westlicherseits vom Itajahygebirge berandete Mulde, durch welche man, fast ebenen Weges und unbehindert, vom Gebiet des Rio Negro in das Becken des Rio Itajahy gelangen kann.

Auch nordwärts bis zum Rio Negro erstrecken sich vom Stocke der Serra S. Miguel ab mehrere breite, flache Höhenzüge mit dazwischen liegenden Flußthälern, welche von der Wegelinie durchschnitten werden, aber der Durchführung der Dona Franciscastraße keineswegs hinderlich waren, da die Rücken nirgends die Höhe von 100 m übersteigen.

Die Gebirgsarten anlangend, so besteht der Kern der Serra S. Miguel aus Urgestein, als: Granit, Gneis und Glimmerschiefer; diesem zunächst treten am westlichen Abhange derselben Übergangsgesteine, besonders Grauwacke und ältere Thonschiefer zu Tage. Dann folgen in langen flachen Höhenzügen Flötzgebilde, welche in einer meist ausgedehnten Sandsteinformation ein mächtiges Lager bituminösen Kohlenschiefers enthalten.

Die verschiedenen Arten und Altersklassen des hier vorkommenden Sandsteins eignen sich ohne Zweifel zu Mühl-, Schleif- und Bausteinen. Dazwischen befindliche Thonlager liefern treffliches Material zur Ziegelfabrikation.

Die Gebirgsformation scheint in dem ganzen Küstengebiet der Provinz dieselbe zu sein, am Itapocú, Itajahy und weiter südwärts, und am Tubarão und Ararangua stehen fast in allen Südhängen der Ausläufer der Serra Geral mächtige Lager von Schieferkohle zu Tage, leider stark mit Schwefelkies gemengt, die dem Anschein nach in der Tertiärzeit durch Meeresströmungen deponiert wurden.

Von großem Interesse sind die zahlreichen, oft recht gut erhaltenen **Muschelberge** (casqueiros sambaquis), die, nie weit vom Meeresstrand entfernt, zum Teil sehr regelmäßig wie kleine Forts sich aufbauen. Man findet diese Muschelberge, deren Entstehung wissenschaftlich noch keine genügende Erklärung gefunden hat, vom Gebiet des Rio do São Francisco bis zum Gebiet des Rio Tubarão, also im ganzen Küstengebiet der Provinz; sie gewähren einen sehr großen Nutzen, indem sie das Material zur **Kalkbereitung** liefern und erreichen oftmals die Höhe von 16 m bei einem Durchmesser von 90—100 m. Zusammengesetzt sind sie aus Muscheln aller Art: von der oft bis 10" langen Brackwasser-Auster (ostra do mergulho) bis zur kleinsten nicht eßbaren Muschel; auch Seeschnecken finden sich häufig, seltener große Landschnecken.[1])

Ideales Profil.

a. Trappgestein. b. Geschichteter Sandstein, Schichtung leicht nach W. geneigt. c. Salto do Pilão. d. Grünstein, Granit. e. Rot-Sandstein.

III. Naturerzeugnisse.

Mineralien kommen vor, werden aber noch nicht ausgebeutet und der Wert derselben ist noch nicht bestimmt. Am oberen Rio Gaspar findet sich Gold und wurde vor einem Jahre dort von einem Nordamerikaner eine Gold-

[1]) Aus Mitteilungen von H. **Kreplin** und **Odebrecht**. S. auch Zeitschrift f. Erdkunde zu Berlin von Dr. W. **Koner** 7. Bd. S. 237 (1872). — **Koseritz**' Deutsche Zeitung.

wäsche angelegt, die jedoch wieder aufgegeben ist. An der Küste zwischen dem Rio Itajahy und dem nächstsüdlich gelegenen R. Cambriú hat man ausgedehnte Lager von Marmor und grauem Kalkstein erschlossen. Diese Entdeckung, wenn sie sich in vollem Umfange bewahrheiten sollte, wäre für die ganze Provinz von der größten Bedeutung. Früher zweifelte man an dem Vorkommen von Kalkstein. Am Rio Pedrinho wird ein vorzüglicher Schleifstein gebrochen, der an Güte und feinem Korn die bisher importierten übertreffen soll. Unterhalb des R. Gaspar ist man bei 14 m Tiefe auf Kohlen von guter(?) Qualität gestoßen.[1]) Kohle und Eisenlager finden sich am R. Tubarão und im Flußgebiet des R. Ararangua. Die Tubarão-Kohle enthält sehr viel Schwefelkies und erweist sich noch nicht als gute Kohle. Raseneisenstein 8% findet sich in den verschiedensten Teilen von Dona Francisca, Porzellanerde und Ocker in Joinville auf der Besitzung des Herrn Dr. von Eye u. a.

Die Produkte des Thier- und Pflanzenreiches sind im allgemeinen in der Einleitung bereits behandelt, weitere Angaben finden sich bei den einzelnen Kolonieen.

IV. Landbau, Industrie, Handel und Verkehrsanstalten.

Die Erzeugnisse des Ackerbaus sind: Mandioccamehl, Bohnen, Mais Getreide, Kartoffeln, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Seide, Flachs, Tabak, Orangen und andere Obstarten.

Neueingeführte Nutzpflanzen sind: Teosinte (Beane luxurians). Vetivergras und die Rameestaude.

Die Industrie ist kaum im ersten Stadium der Entwickelung. Zu nennen ist die Fabrikation von Orangenwein, Cachaça (Rum) und Branntwein.

Seit die Umwandlung der älteren Kolonieen in Munizipien glücklich überstanden, scheint sich auch die Industrie zu heben. Die Selbstthätigkeit der Kolonisten treibt neue Blüten. Als eine solche ist die erste Zeugfabrik der Herren Röder, Karsten & Hadlich am Rio do Testo zu begrüßen. Dieses Etablissement kann bei ununterbrochenem Betrieb mit Leichtigkeit pro Jahr 200000 m liefern; die Garnvorräte aus Blumenauer Baumwolle sind bereits sehr bedeutend. Das Fabrikat wird sehr gelobt. Es steht zu erwarten, daß auch bald Stoffe aus

[1]) Briefliche Mitteilung von C. Meyer.

Maniok oder Mandioccapflanze.

andern Gespinstfasern wie Flachs, Hanf, aus Wolle und Seide hergestellt werden.

Der große Reichtum an kostbaren Holzarten liefert für Handel und Industrie reiches Material, so daß der Handel mit geschnittenen Hölzern und mit dem Produkt des Mate-Baumes zuweilen recht lebhaft ist.

Die finanzielle Lage der Provinz hat sich in neuester Zeit gebessert. Die Einnahme des Zollamtes der Provinz S. Catharina betrug im Finanzjahr

1882—1883:	680 634	Milreis	544	Reis,
1881—1882:	402 735	„	196	„
Zunahme:	277 899	Milreis	348	Reis.

Von Desterro, der Hauptstadt der Provinz, wird die Lage vom Jahre 1882 sogar als eine sehr befriedigende bezeichnet.

Man beseitige nur die Einschnürung der Provinz, welche Paraná im Osten der Provinz zu behaupten sucht, lege ordentliche Verkehrsstraßen an, erleichtere die Zollabfertigung und die Provinz wird sich schnell heben.

Ein Bericht im Handels-Archiv sagt: „Durch Vermittelung deutscher Importhäuser vermehrt sich der Konsum deutscher Fabrikate dank der nicht unbeträchtlichen Zahl in hiesiger Provinz angesiedelter Deutschen; ein Drittel der Importation wird von Deutschland bezogen.“

Daraus muß doch der Schluß zu ziehen sein, daß es den eingewanderten Deutschen nicht so gar schlecht hier ergehen kann, wie oft und mit Vorliebe behauptet wird.

Der Zoll giebt die offiziellen Werte an, wie folgt:[1])

Import von:

	1878/79				1879/80			
Europa	788 250	Milreis	901	Rs.	859 453	Milreis	505	Rs.
d. Vereinigten Staaten	124 183	„	061	„	63 944	„	396	„
La Plata . . .	36 183	„	148	„	19 497	„	174	„
Brasilien . . .	2 015 884	„	437	„	1 390 322	„	019	„
	2 964 501	Milreis	547	Rs.	2 333 217	Milreis	094	Rs.

Export nach:

Europa	108 961	Milreis	948	Rs.	104 753	Milreis	560	Rs.
La Plata . . .	167 856	„	426	„	204 751	„	464	„
Brasilien . . .	1 654 505	„	992	„	732 980	„	776	„
	1 931 324	Milreis	366	Rs.	1 042 485	Milreis	800	Rs.

[1]) Deutsches Handelsarchiv Nr. 9, 1881.

Verkehrsanstalten.

Eisenbahnen. Die erste Eisenbahn, welche in der Provinz gebaut wurde, ist die Dona=Theresa=Christina=Bahn, diese nimmt ihren Ausgangspunkt bei Imbituba, einem kleinen Hafen des Atlantischen Oceans in 28° 20′ südl. Br., berührt zunächst Villa Nova, überschreitet die Lagoa von Laguna und läuft, nachdem sie in der Nähe der Mündung des R. Capivary in den Tubarão letztgenannten Fluß überschritten, auf der rechten Seite desselben aufwärts bei dem Örtchen Piedade oder Tubarão vorüber bis zu den Kohlen=Terrains des Visconde de Barbacena. Die Bahn hat in erster Linie den Zweck, die zu findenden Kohlen abzuführen. In zweiter Linie dürfte sie aber den Kolonieen von Grão Para, Braçao do Norte und Azambuja von Nutzen werden. Eine kurze Zweigbahn bis Laguna ist im Bau.

Im Bau befindet sich auch die Dom Pedro I.= oder Südbahn. Diese Linie wird São Francisco, Joinville, Blumenau, S. José gegenüber Desterro, Piedade, Campinas am R. Ararangua, Torres, Taquara am Rio dos Sinos, São Leopoldo und somit Porte Alegre, die Hauptstadt von Rio Grande do Sul, mit Desterro, der Hauptstadt von S. Catharina, verbinden.

Geplant ist ferner eine Bahn von Joinville durch das Itapocú=Thal nach der Villa Rio Negro, die Konzession zu dieser Bahn, welche ein Herr Goussencourt besitzt, ist einer kapitalkräftigen Gesellschaft zum Erwerb angetragen.

Dampfschiffahrt. Eine regelmäßige direkte Verbindung mit Europa ist leider noch nicht vorhanden, und die Dampfer von Hamburg und Antwerpen gehen zuweilen mit Auswanderern für Dona Francisca bis São Francisco. Im übrigen wird der Verkehr auf dem Rio S. Francisco nach Joinville und auf dem Itajahy von der Villa Itajahy nach Blumenau durch kleine deutsche Dampfer vermittelt.

Im Jahre 1884 hat die Dampfer=Verbindung an Ausdehnung gewonnen. Der Verkehr mit S. Francisco ist, wie folgt, geregelt:

Monatstage.	Dampfer.
3.	Intermediar=Dampfer „S. Lourenço" von Desterro und zurück.
4.	National=Dampfer von Rio nach dem Süden gehend.
12.	Dampfer der Companhia Paulista von Rio und zurück, läuft folgende Häfen an: Paranaguá, Cananea, Iguapé und Santos.
13.	Intermediar=Dampfer „S. Lourenço" von Desterro und zurück.
17.	National=Dampfer, von Montevideo nach Rio gehend.

Monatstage.	Dampfer.
23.	Intermediar-Dampfer „S. Lourenço" von Desterro und zurück.
26.	Dampfer der Companhia Espirito Santo a Caravellas, von Rio und zurück.

Agent der Companhia Paulista in São Francisco ist Senhor S. Francisco Antonio M. Barroso Pereira.

Der direkte Verkehr zwischen S. Francisco und Joinville wird jetzt vermittelt durch die deutschen Dampfer Babilonga und S. Francisco.

Telegraphenlinien ziehen sich an der Küste entlang und stehen die größeren Ortschaften, wie Desterro, Joinville, S. Francisco, Blumenau, Itajahy, Brusque, Gaspar, Laguna u. a., dadurch mit dem Weltverkehr in Verbindung.

Steinstraßen, Chausseen. In der 110 km eröffneten Dona Francisca-Straße, welche Joinville mit São Bento verbindet, besitzt die Provinz eine der besten Straßen im Kaiserreich, letztere befinden sich innerhalb der ehemaligen Kolonie Joinville in musterhaftem Zustande. In Blumenau und andern Teilen der Provinz existieren bereits einige gute Fahrstraßen. Auf dem ehemaligen Koloniegebiet Blumenau gab es 1880 bereits Fahrstraßen in der Länge von 230 km, Wege für Reit- und Lasttiere 323 km. Die Straße von Blumenau über die Serra Geral nach dem Hochland zur Verbindung mit Curitybanos ist trotz aller Bemühungen des Dr. Blumenau immer noch nicht vollendet. An einem verläßlichen Ausweis über vorhandene Straßen fehlt es noch. Die Landeskultur, welche sich, dank der Energie der zahlreich in der Provinz lebenden Deutschen, lebhafter ausbreitet, wird als notwendige Folge den Straßenbau vorwärts treiben.

Post. Die Oberpostbehörde der Provinz ist die Postadministration in Desterro, diese wiederum steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Generalpostdirektors oder der Generalpostdirektion (Directoria Geral do Correio) in Rio de Janeiro. In den Munizipien bestehen Postagenturen (Agencias de correio), welche wieder unter der Kontrole der Postadministration der Provinzialhauptstadt stehen.

Im Koloniegebiet Dona Francisca giebt es zwei Postagenturen, eine in der Stadt Joinville, die andere in São Bento. In den andern Munizipien bestehen Postagenturen in der Villa Itajahy, Blumenau, Badenfurt, Passo Manso, Encano, Indayál (auf Briefen zu bemerken „Indayál Blumenau"), in Itajahy, Brusque, Campos Novos, S. Joaquim da Costa da Serra, Mendanha (Campo Grande), Lages, Laguna, Tubarão 2c.

Es ist kaum möglich, jederzeit ein vollständiges Verzeichnis der Postagenturen zu geben, da nach Bedürfnis die Liste sich erweitert.

Die Postagentur von Joinville datiert bereits von dem Jahre 1866, während São Bento 1880 errichtet wurde. Die Postagentur von Joinville ist die bedeutendste in der Provinz Sta. Catharina, sie befindet sich seit dem Jahre 1869 unter der umsichtigen Leitung des Herrn C. Lange. Bereits ist ihre Erhebung in die erste Klasse verfügt worden, wodurch ihr das Recht zugestanden, Postanweisungen (Valis postais) zu ziehen und auf sich ziehen zu lassen. Das Gesetz war im Juni 1883 noch nicht zur Ausführung gekommen.

Briefträger giebt es in Joinville nicht. Alle Briefe werden als poste restante angesehen.

Für die Entwickelung der ehemaligen Kolonie Dona Francisca liefert das anhaltende Steigen der Einnahmen den schlagendsten Beweis.

Während die Einnahme im Finanzjahre 1869—1870 593 Milreis 960 Rs. betrug, ergab sie:

1877—1878	1388	Milreis	870	Rs.
1878—1879	1675	„	620	„
1879—1880	1934	„	940	„
1880—1881	1790	„	930	„
1881—1882	2352	„	420	„

Die Beförderung der Passagiere ist lediglich Privatunternehmen. Der betreffende Kontrahent ist seitens der kaiserlichen Regierung nur zur Beförderung von Postsachen verpflichtet, wofür er eine monatliche Gratifikation von 60 Milreis empfängt.

Die mit Postkutschen befahrenen Landstraßen sind die Dona Francisca-Straße, die von Brusque nach Itajahy und von Brusque nach Gaspar.

V. Bevölkerung und Beschäftigung.

Die Provinz hatte Einwohner nach dem Zensus im Jahre 1810: 23 680 Weiße (darunter 11 173 männliche, 12 507 weibliche), 651 Indianer und Farbige, 7203 Sklaven; nach der letzten Zählung vom Jahre 1872: 144 818 Freie, 14 984 Sklaven[1]), im ganzen 159 802 oder gegen 1810 eine Zunahme von 128 268 Seelen.

[1]) Laut amtlichem Bericht vom 30. Juni 1882 gab es nur noch 11 000 Sklaven.

Die Zunahme der Bevölkerung hebt sich nicht unbeträchtlich von Jahr zu Jahr durch die Einwanderung.

Trotz vielfacher Entstellung der thatsächlichen Verhältnisse hat sich in den letzten 25 Jahren eine nicht unansehnliche Zahl von Deutschen in der Provinz niedergelassen, und zwar bilden die früheren Kolonieen Blumenau und Dona Francisca die heutigen Munizipien Blumenau und Joinville, die Hauptzentren der deutschen Bevölkerung; in beiden Territorien schätzen wir die Deutschen und Deutsch-Brasilianer etwa auf 28 000 Seelen, in der ganzen Provinz wird man die Zahl der Deutschen und Nachkommen von Deutschen auf ca. 40 000 annehmen dürfen. Um den vielen, ja absichtlich ausgestreuten Irrtümern entgegenzutreten, sei hier bemerkt, daß auf deutschen Besitzungen niemals Sklaven gehalten werden durften. In den letzten 14 Jahren, wo man durch ein Verkennen der günstigen Verhältnisse, unter welchen der deutsche Einwanderer hier sein Fortkommen fand, der deutschen Auswanderung hindernd in den Weg trat, haben sich italienische Auswanderer hier unter und neben den Deutschen niedergelassen.

Freie Indianer, „Bugres" genannt, kommen noch in den Wäldern vor und beunruhigen auf ihren Streifzügen wohl hin und wieder die vorgeschobenen Posten der Kolonisten.

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bildet die Landwirtschaft, namentlich der Ackerbau, der hier schon überwiegend von kleinen Grundbesitzern und, wo in deutscher Hand, mit freien Arbeitern betrieben wird.

Die **Viehzucht** ist nur in einem Teil der Provinz und zwar auf dem Binnenplateau von Bedeutung, wo sie noch das Hauptgewerbe bildet, wird aber noch in sehr primitiver Weise betrieben und liefert deshalb nicht die Resultate, welche bei rationeller Wirtschaft erzielt werden könnten.

Die **Seefischerei** wurde in früheren Jahren verhältnismäßig in großem Maßstabe betrieben, ist aber gegenwärtig sehr unbedeutend.

VI. Administrative Verhältnisse.

Die Provinz zerfällt in folgende 10 Comarcas oder Distrikte, in 17 Munizipien ud 45 Freguezias oder Sprengel.

Die Grenzen der Distrikte und Munizipien sind noch nicht vermessen und konnten deshalb auf der Karte Nr. 1 nicht angegeben werden.

Nr.	Comarcas (Distrikte).	Municipios (Munizipien).
1	Desterro (Hauptstadt)	Desterro
2	São Miguel	São Miguel Tejuccas grandes
3	Itajahy	Itajahy Blumenau São Luiz Gonzaga (Brusque)
4	São Francisco	São Francisco Paraty
5	Joinville	Joinville São Bento
6	São José	São José
7	Laguna	Laguna
8	Tubarão	Tubarão Ararangua
9	Lages	Lages
10	Curitybanos	Curitybanos Campos Novos.

Für die politischen Wahlen zur Reichsversammlung und zum Provinziallandtage bildet die Provinz nur einen Wahlbezirk, der Desterro als Vorort hat, in 6 Collegios zerfällt, und hat dieselbe für die erstere 1 Senator und 2 Deputierte und für die Provinzialkammer 20 Mitglieder zu wählen.

An öffentlichen Unterrichtsanstalten hatte die Provinz nach Macedo im Jahre 1872 öffentliche Elementarschulen: 52 für Knaben mit 2007 Schülern und 41 für Mädchen mit 1105 Schülerinnen. Privat-Elementarschulen gab es 32 für Knaben mit 581 Schülern und 7 für Mädchen mit 157 Schülerinnen. Die Zahl dieser Schulen, sowie die Schülerzahl haben sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben, hinsichtlich der Unterrichtsanstalten höheren Grades fehlen genaue Angaben.

Die öffentliche Macht besteht aus der Nationalgarde mit 3 Oberkommandos, 8 Bataillonen und 3 Bataillonssektionen Infanterie, 1 Bataillon Artillerie, 7 Korps und 4 Schwadronen Kavallerie im aktiven Dienst, und 3 Bataillonen, 5 Bataillonssektionen der Reserven mit 10 149 aktiven und 3923 Reserve-Gardisten: im ganzen 14 072 Mann, und einem Polizeikorps von ca. 100 Mann.

VII. Ortsbeschreibung ꝛc.

Die Hauptstadt der Provinz ist Desterro oder Nossa Senhora do Desterro oder auch Santa Catharina genannt, liegt unter 27° 35′ südl. Breite und 48° 34′ westl. Länge von Greenwich, so ziemlich in der Mitte der westlichen Küste der Insel Santa Catharina auf der am

Hauptkirche in Desterro.

meisten gegen das Festland vorspringenden Landzunge, die sich einem von der Festlandküste vorspringenden Vorgebirge bei der Stadt São José so weit nähert, daß am sogenannten Estreito der Kanal bis auf ca. 400 m verengt ist. Die Stadt gewährt von der Bai aus gesehen einen reizenden Anblick, jedoch nicht allein aus der Ferne ist der Eindruck, den die Stadt macht, ein günstiger, sondern auch nahebei betrachtet. Herr C. von Koseritz besuchte auf seiner Reise nach Rio de Janeiro 1883 den Ort und sagt in seinen höchst interessanten Reiseberichten: „das Städtchen ist allerliebst und sehr reinlich; es macht den besten Eindruck auf den Besucher."[1] Eine große Annehmlichkeit für den Fremden wie Einwohner sind die gutgehaltenen „Platzwagen", Droschken, auch spricht ihr Vorhandensein deutlicher für die günstige Entwickelung des Ortes, als lange Beschreibungen. Diesen Aufschwung hat der Handel herbeigeführt. Die stattlichen Villen der Handelsherren, unter welchen es schon eine größere Zahl von Deutschen giebt, sind ein redender Beweis für die zunehmende Wohlhabenheit des Platzes. Die Wohnung des Präsidenten, das Stadthaus, das Arsenal sind von bescheidenster Einfachheit, die Hauptkirche, Na. Sa. do Desterro geweiht, macht einen freundlichen Eindruck, ist aber ohne architektonische Bedeutung, ganz so wie die übrigen Kirchen und Kapellen. Die Häuser sind in der Mehrzahl aus Ziegel- oder Bruchsteinen erbaut, weiß getüncht und mit Ziegeln gedeckt, einige darunter mit 2 Etagen und auch mit Glasfenstern versehen. Die Stadt wird durch den Praça do Palacio in zwei ungleiche Teile geteilt. An diesem Platze liegen die Hauptkirche und die meisten öffentlichen Gebäude. Die Einwohnerzahl mag etwa 14000 betragen, darunter befinden sich viele Deutsche, welche dort als Kaufleute, Lehrer, Gastwirte, Krämer, Handwerker, Dienstboten zum großen Teil in guten Verhältnissen leben. Der Senior unter den deutschen Kaufleuten ist der Konsul Ferd. Hackradt. Seit das Zollhaus in S. Francisco aufgehoben, ist Desterro der einzige dem überseeischen Handel geöffnete Hafen in der Provinz.

Zur Zeit als von Tschudi die Provinz besuchte, befand sich, wie er bemerkt, die Industrie noch in der Kindheit und so ist es noch heut. In Desterro hat sich unter den dortigen Frauen ein erwähnenswerter Industriezweig herausgebildet. Sie verfertigen nämlich mit mehr Kunst und Fleiß als Geschmack künstliche Blumen, Tiere, Landschaften ꝛc. aus Fischschuppen und Muscheln.

Durch die Telegraphenverbindung und Telephone ist die Stadt in

[1] Koseritz. Deutsche Zeitung, Porto Alegre 1883. Nr. 50. — Auch „Bilder aus Brasilien" von C. v. Koseritz. Leipzig und Berlin. Verlag von W. Friedrich, 1885.

den Weltverkehr getreten. Die Bucht zwischen der Insel und dem Festland, der Hafen der Stadt, ist nur für Schiffe von 4—5 m Tiefgang zugänglich. Der Nordkanal ist für die Schiffahrt leichter zu passieren als der Südkanal. Eine empfehlenswerte Karte für die Schiffahrt ist „Planta hydrographica da Costa a Porto de S. Catharina“ von A. L. von Hoonholtz.

Die sich in nordsüdlicher Richtung von 27° 22′ südl. Br. und 48° 32′ westl. Länge von Greenwich bis 27° 51′ südl. Br. und 48° 41′ westl. Länge von Greenwich, der Festlandküste gegenüber hinstreckende Insel S. Catharina, hat eine Länge von etwa 55,5 km und eine Breite bis zu 18 km. Ihre Oberfläche ist teils gebirgig, teils eben und mit Seen durchsetzt. Das Land ist fruchtbar, jedoch unter der etwas nachlässigen Bewirtschaftung der Brasilianer nicht sehr ertragsfähig, so daß die Ackerbauprodukte nicht ausreichen, die Hauptstadt zu ernähren.

São José, ein kleines freundliches Seestädtchen, ungefähr 12 km westlich von Desterro auf dem Festland gelegen, hat einen lebhaften Handelsverkehr und bildet den Ausgangspunkt der Straße nach dem Innern des Landes. Auch hier leben viele Deutsche in guten Verhältnissen und wird das Fischereigewerbe lebhaft betrieben. Santo Amaro, 25 km südwestwärts von S. José an dem bis hierher für Böte schiffbaren Rio Cubatão, ist eine kleine Ortschaft, welche den Anfang einer Zone von deutschen, sich nordwärts erstreckenden Kolonieen bildet. Wir nennen hier São Pedro de Alcantara, 325 m über dem Meere am Rio Maruhy. Santa Isabel, 424 m über dem Meere am Rio dos Bugres, einem Nebenfluß des Rio Cubatão. Die Kolonie wurde im Jahre 1847 mit etwa 150 Deutschen gegründet. Tschudi, wohl der letzte namhafte Reisende, welcher im Jahre 1861 diese Gegend besuchte, gedenkt der großen Schwierigkeiten, mit welchen unsere dort angesiedelten Landsleute zu kämpfen hatten, berichtet aber von der Zufriedenheit der Kolonisten und spricht sich günstig über die dortigen Verhältnisse aus. Kaffee und Zuckerrohr wollen hier nicht mehr gedeihen, Reis, Mandiocca, Mais, Kartoffeln, Bohnen u. s. w. liefern ausgezeichnete Ernten. Das Klima ist vortrefflich und den Deutschen sehr zuträglich.

Weniger günstig über diese Kolonie lautete der Bericht des brasilianischen Regierungskommissärs Dr. Galvão vom Jahre 1867. Nach G. zählte die Kolonie damals 248 Feuerstellen und 1195 Einwohner. Viele von den deutschen Kolonisten hatten die Kolonie verlassen und sich anderswo auf Ländereien, die ihnen mehr zusagten, niedergelassen. Die wenig günstigen Bodenverhältnisse gaben die Veranlassung zur Unzufriedenheit. — Theresopolis, früher Kolonie, jetzt Dorf am Ein-

fluß des Rio do Cedro in den Rio Cubatão, wurde 1860 mit vier deutschen Familien gegründet. 1866 bestand das Dorf aus 30 gezimmerten, meist hübschen Häusern, wie v. Tschudi berichtet; 1869 schienen die Bewohner auch dort nicht zufrieden zu sein, denn es ist eine große Zahl von dortigen Einwohnern nach S. Isabel und nach Desterro gegangen[1]. São Sebastão das Tejuccas Grande, ein kleines Städtchen am Rio Tijucas (Tejuccas), unweit dessen Mündung. Auch hier leben viele gut situierte Deutsche.

Die Villa Itajahy.

Die wichtigsten Hafenstädte nach der Hauptstadt Desterro sind Itajahy und São Francisco, Laguna kann später noch von Bedeutung werden.

Itajahy, auch Villa do Santissimo Sacramento de Barra do Itajahy Grande, Hauptort des gleichnamigen Munizipiums, liegt auf dem rechten Ufer des Itajahyflusses, nahe an seiner Mündung in den Atlantischen Ocean. Der Ort ist schon nicht mehr unbedeutend durch den Seeverkehr und die große und blühende ehemalige Kolonie Blumenau, welche in gerader Linie von hier aus 45 km oberhalb in westlicher Richtung gelegen ist. Bei der zunehmenden Wichtigkeit der Stadt durch das sich mehr und mehr entwickelnde Hinterland, wäre es wünschenswert, eine richtige Küstenaufnahme und korrekte astronomische Bestimmungen von

[1] R. Dilthey's Bericht über diese Gegend lautet im allgemeinen nicht ungünstig.

dieser Gegend zu schaffen. Wie fehlerhaft die vorhandenen Karten und astronomischen Bestimmungen sind, haben wir im Interesse der Schiffahrt in den Annalen der Hydrographie 1878 nachgewiesen.[1]) Nach Mouchez liegt die Stadt in 26° 54′ 20″ südl. Br. und 50° 59′ 15″ westl. Länge von Paris oder 48° 39′ 15″ westl. Länge von Greenwich, die Landspitze (Pontal) an der Mündung des Flusses nach Angabe von Messungen brasilianischer Marineoffiziere in 26° 52′ 25″ südl. Br. und 48° 55′ 27″ westl. Länge von Greenwich. Der Ort ist Post- und Telegraphenstation. Im Süden der Itajahy-Mündung springt das Kap Cabeçudos vor, an dessen südlicher Seite das Ufer mehr zurücktritt und eine kleine Bucht bildet, in welcher größere Schiffe gegen Nord- und Westwinde zur Not Schutz finden. Die Barre ist der Schiffahrt etwas hinderlich, doch ist sie für Schiffe von 4 m Tiefgang gut zu passieren. Im Jahre 1868/69 betrug der Wert der Ausfuhr an Produkten 303 313 Milreis oder ca. 606 626 Mark. Hauptartikel waren Farinha, Bohnen, Mais, Zucker, Bretter. Einen beträchtlichen Teil dieser Erzeugnisse lieferte die Kolonie Blumenau.

In Ermangelung neuester amtlicher Angaben über die Ausfuhr mag hier eine Notiz aus dem „Immigrant“ vom 9. Januar 1884 am Platze sein.

„Die Ausfuhr von Itajahy betrug in den letzten 3 Monaten des Jahres 1883 nach amtlichen Angaben ca. 170 000 Milreis. Bauhölzer und Bretter sind daran mit etwa einem Drittel beteiligt. Nach Ansicht kompetenter Personen wird die Einfuhr dadurch nicht bloß gedeckt, sondern erheblich überschritten. Berücksichtigt man dabei, daß die Villa Itajahy nichts produziert, sondern ihren ganzen Bedarf vorweg nimmt — der auf ein Drittel der ganzen zur Ausfuhr gelangenden Produktion geschätzt werden dürfte — so ergiebt sich als erfreuliches Resultat, daß die Kolonieen des Itajahythales sich einer stetig fortschreitenden Entwickelung erfreuen, die unserm Itajahy eine glänzende Zukunft verbürgt.

„Was ließe sich erst schaffen, wenn die 1000 Quadratmeilen herrenlosen Landes des Itajahythales mit einigen hunderttausend fleißigen Menschen besetzt wären, statt der paar tausend, die sich zur Zeit darauf tummeln! Verschwinden sie doch beinahe in diesem üppigen, unermeßlichen Urwald. Es ist ja richtig, unsere Kolonieen, besonders Blumenau,

---

[1]) Zur Kartographie der brasilianischen Provinz Santa Catharina von Dr. Henry Lange, Ann. d. Hydr., 1878 S. 485—488. Wir nahmen Gelegenheit, dem Kaiser Dom Pedro II. bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin einen Vortrag über diesen Gegenstand zu halten. Se. Majestät nahm die Sache sehr gnädig auf, ob etwas geschehen ist, haben wir nicht in Erfahrung gebracht.

dehnen sich auch ohne nennenswerte Einwanderung aus, das lehrt ein Blick in die amtlichen Berichte der Präsidentur. Alle Ersparnisse werden in Land angelegt und die dafür verausgabten Summen sind enorm. Diese Summen zeigen, daß unsere Bevölkerung weiß, daß die Quelle ihres Wahlstandes der Ackerbau ist und daß er das noch auf lange bleiben wird. Möge sich diese Erkenntnis immer mehr verbreiten, zum Segen der Einzelnen wie der Gesammtheit."

Der „Blumenauer Zeitung" entnehmen wir die hier folgende Übersicht des Schiffsverkehrs in Itajahy. So kurz auch diese erste Beobachtungsreihe immerhin sein mag, sie ist wichtig genug, um hier eine Stelle zu finden. Hoffentlich wird Herr Asseburg seine begonnenen Aufzeichnungen fortsetzen und uns so zu einer wertvollen statistischen Übersicht verhelfen.

Übersicht des Schiffsverkehrs in Itajahy
im ersten Halbjahr 1881.
Aufgestellt von Wilhelm Asseburg.

Eingelaufen.

Monate.	Dampfer.	Brigue.	Schooner-brigue.	Sumacca.	Schooner.	Tonnengehalt.	Summa der Schiffe.	Total des Tonnengehalts.
Januar	8	—	—	—	—	1230		
		1	—	—	—	220		
			3	—	—	602		
				1	—	125		
					7	252	20	2429
Februar	6	—	—	—	—	1050		
		1	—	—	—	220		
			4	—	—	733		
					8	160	19	2163
März	8	—	—	—	—	1230		
			2	—	—	377		
				1	—	53		
					6	107	17	1767
April	8	—	—	—	—	1230		
			5	—	—	910		
				1	—	125		
					6	208	20	2473
Mai	8	—	—	—	—	1230		
			3	—	—	563		
				1	—	125		
					9	259	21	2177
Juni	7	—	—	—	—	1140		
		1	—	—	—	191		
			2	—	—	292		
				1	—	125		
					7	223	18	1971
Summa	45	3	19	5	43		115	12980

Ausgelaufen.

Monate.	Dampfer.	Brigue.	Schooner-brigue.	Sumacca.	Schooner.	Tonnengehalt.	Summa der Schiffe.	Total des Tonnengehalts.
Januar	8	—	—	—	—	1230		
			3	—	—	533		
					6	180	17	1943
Februar	6	—	—	—	—	1050		
		1	—	—	—	220		
			3	—	—	570		
					6	102	16	1942
März	8	—	—	—	—	1230		
			3	—	—	587		
				1	—	53		
					10	285	22	2155
April	8	—	—	—	—	1230		
			5	—	—	918		
				1	—	125		
					8	132	22	2405
Mai	8	—	—	—	—	1230		
		1	—	—	—	191		
			2	—	—	287		
				1	—	125		
					6	241	18	2074
Juni	7	—	—	—	—	1140		
			6	—	—	1123		
				1	—	125		
					4	170	18	2558
Summa	45	2	22	4	40		113	13077

Etwa 25 km nördlich von der Stadt Itajahy liegt der Ort Itapácorohy in 26° 46′ südl. Br. und 48° 36′ westl. Länge von Greenwich mit guter und jeder Zeit sicherer Rhede.

São Francisco oder Nossa Senhora da Graça de São Francisco, Stadt auf der gleichnamigen Insel in 26° 14′ 15″ südl. Br. und 48° 38′ 40″ westl. Länge von Greenwich, an der Bai oder dem Fluß S. Francisco gelegen, hat meist unansehnliche Häuser und nur eine Kirche, ca. 1000 Einwohner, darunter etwa 80 Deutsche. Weder der früher von hier aus betriebene Walfischfang, noch die Landwirtschaft. oder die günstige Meereslage vermochten das Städtchen zu heben, erst in neuester Zeit hat es, durch die Entwickelung der Hamburger Kolonie Dona Francisca an Bedeutung gewonnen.

Mit der wachsenden Bevölkerung des Hinterlandes in dem ehemaligen Koloniegebiet erweitert sich der Handel und Verkehr. Schon früher hatte ein weitblickender Minister hier ein Zollamt (Alfandega) für Abfertigung von Waren im überseeischen Handel errichtet, das

zum großen Nachteile des jetzigen Munizipiums Joinville wieder aufgehoben wurde, doch es steht zu erwarten, daß die Alfandega bald wieder geöffnet werden und dadurch der Handel von neuem belebt werden wird. In der Deputiertenkammer stellte der Deputierte Taunay am 23. Aug. (1883) folgendes Amendement: Das Zollamt in S. Francisco wird wieder hergestellt, in Anbetracht, daß dessen Einnahmen jährlich mehr als 50 Contos betragen. Auch wir hatten uns wegen der Alfandega an den brasilianischen Gesandten, Herrn Baron von Jaurú, gewendet, indem wir nachwiesen, daß bei einem von allen Seiten wünschenswerten direkten Verkehr zwischen Deutschland und der ehemaligen Kolonie Dona Francisca das Zollamt von S. Francisco unentbehrlich sei. Der Hafen von São Francisco ist anerkannt einer der besten von Südbrasilien. Dies bestätigt auch der Reisebericht S. M. Schiff „Viktoria", Kapitän zur See Valois.[1]) Die deutsche Korvette besuchte den Hafen am 30. Juli 1881. Irregeleitet durch die fehlerhafte Br. Adm.-Karte Nr. 550, auf welcher die Untiefen nicht richtig angegeben waren, ankerte das Schiff auf einer zu seichten Stelle, welche für kurze Zeit gefahrdrohend wurde. Dieser Zwischenfall gab die Veranlassung zu einer Vermessung und Publikation einer Karte, welche wir hier in kleinerem Maßstabe und etwas verändert wiedergeben.

„Der beste Ankerplatz vor S. Francisco", heißt es in dem Bericht, „ist für die größeren Schiffe in folgenden Peilungen: Kirche in SOzO.; Pedras Pt. in ONO$^{1}/_{2}$O. Kleinere Schiffe können näher unter Land in den Peilungen: Kirche in SOzO.; Pedras Pt. in NO. zu Anker gehen. Der Hafen ist durchaus sicher, da er gegen alle Winde und gegen Seegang geschützt ist; selbst nach der einzigen offenen Seite hin, nach NO., bricht sich der Seegang sowohl auf der Barre, als auf dem flachen Wasser bei Gallinhas Pt.[2]) genügend, um den vor S. Francisco liegenden Schiffen nicht mehr gefährlich werden zu können."

Die wachsende Wichtigkeit dieses Hafens rechtfertigt die vorstehende ausführliche Angabe.

Eine genaue Aufnahme der Insel S. Francisco ist noch nicht vorhanden, daher der weiße Fleck auf unserer Karte Nr. 2. Die Größe der Insel wird zu 18—20 Quadratlegoas geschätzt, sie ist fruchtbar und ziemlich gut angebaut. Tabak, Kaffee, Bananen und Früchte aller Art bringt sie hervor. Die Ureinwohner waren die Carijós-Indianer und die heutige Bevölkerung ist vielfach eine Mischrasse.

---

[1]) Annalen der Hydrographie rc. Jahrg. X. Heft 1, S. 30, 1882. Die Vermessung wurde ausgeführt durch Kapt. Lieut. v. Sperling und Lieut. z. See v. Halfern.

[2]) H. Langes Karte Nr. 2.

Im Jahre 1878 wurde der Ort durch Einschleppung vom Gelbfieber heimgesucht. Das Festland der Insel gegenüber aber blieb vom Fieber verschont.

Laguna (S. Antonio dos Anjos da Laguna), Stadt unter 28° 28′ 4″ südl. Br. und 5° 39′ 42″ westl. Länge von Rio de Janeiro (nach v. Hoonholtz)[1]), 48° 49′ westl. Länge von Greenwich, auf der

Der Hafen von S. Francisco.

Gez v. H. Lange.

Südspitze der langen, schmalen, hohen und felsigen Halbinsel, welche eine große Zahl oder Kette von Lagunen vom Ocean trennt und zwar auf der westlichen Seite derselben gelegen. Den südwestlichen Abschluß der Lagune bildet das Delta des Rio Tubarão. Die Barre vor der Mündung hat etwa 2,5 m Wasser. Der 3000 Einwohner zählende Ort

1) Planta Hydrographica da Laguna levantada e desenhada pelo L. von Hoonholtz.

treibt einen nicht unbedeutenden Ausfuhrhandel mit Ackerbauerzeugnissen, welche aus der fruchtbaren Umgebung zu Wasser oder auf Ochsenkarren bis zum Wasser hierher transportiert werden. Das Land erzeugt Zuckerrohr, Mais, Bohnen, Baumwolle, Mandiocca, an geschützten Stellen sogar auch Kaffee. Sechs deutsche Meilen (ca. 45 km) westsüdwestlich von Laguna liegt die Kolonie Azambuja, im Jahre 1877 im Flußgebiet des Tubarão und zwar in dem gebirgigen Abschnitt der Flüsse Rio das Pedras grandes, Cavella grande und Armazem angelegt, von welchen der erste und größere an der unteren Grenze des Kolonielandes ca. 12 Meter breit ist. Im Laufe der beiden folgenden Jahre dehnte sich die Kolonisation über das Flußgebiet des oberen Urusanga aus — (der untere Teil dieses Flusses besteht zum großen Teil aus Sümpfen und der Überschwemmung ausgesetzten Ländereien) — und erreichte im Jahre 1880 den Rio Sangão, einen der Zuflüsse des Rio da Mai Luzia, wo etwa 140 Kolonisten auf ganz vorzüglichen Ländereien angesiedelt wurden. Die 1800 Einwohner der Kolonie sind meist Italiener.

Die Kolonie Grão Para im oberen Flußgebiet des Rio Tubarão zwischen dem Rio Capivari und dem Rio Oratorio gelegen, umschließt mit ihrem Gebiet die kleinere Kolonie Braçao do Norte, welche am gleichnamigen Fluß in südnördlicher Richtung sich ausbreitet. Beide Kolonieen von noch jüngstem Alter sind in neuerer Zeit Gegenstand der Untersuchung gewesen. In Paris suchte man Stimmung für die genannten Kolonieen zu gewinnen.[1]) Die dort veröffentlichte Brochüre spricht sich sehr günstig über die Ländereien der Kolonie aus. Von Deutschen lassen sich über diese Gegend zwei gewiß sehr urteilsfähige Stimmen im „Export“[2]) vernehmen. Her Waldemar v. Hundt faßt sein Urteil dahin zusammen, daß das Gebiet von Grão Pará hinsichtlich seiner Lage, seiner Bodenbeschaffenheit und seines durchaus gesunden Klimas für technische Unternehmungen aller Art ein günstiges ist. Auch bedarf es keiner großen Anstrengungen und Kosten, das ganze Gebiet durch fahrbare Wege aufzuschließen, zumal zur Herstellung der für die Kolonie so wichtigen Hauptheerstraße ein bedeutender Provinzialbeitrag gesichert ist.“

Herr Eduard Kirchhoff aus São Bento, ein sehr erfahrener Kolonist, spricht sich auch im allgemeinen günstig aus, doch neigt er sich der An-

[1]) **Emigration à la colonie de Grão Para, Province de S. Catharina au Brésil. Cette brochure est specialement publiée pour l'Etranger.** Der Text ist französisch und deutsch. Unterzeichnet ist die Schrift von Mr. E. Audet. Paris.

[2]) Jahrg. VI (1884) Nr. 20 u. 22.

sicht zu, daß die ganze Gegend für eine Kolonisation in größerem Maßstabe ungeeignet sei.

Grão Pará besteht nach Kirchhoff aus zwei Quadraten von je 12 Quadratlegoas Fläche oder sagen wir 522,72 qkm, und kann, da die terras devolutas, d. h. das besitzfreie Gebiet bis zum Gebirge dem Conde d'Eu zur Verfügung gestellt ist, nach den Angaben des Koloniedirektors Leslie bis auf 40 Quadratlegoas (ca. 1743 qkm) vergrößert werden. Die Kolonie wurde 1883 gegründet und zählt ca. 100 Familien, darunter 32 Familien deutschen Stammes. Dieselben wohnen im nördlich gelegenen Quadrat, so ziemlich nach der Nationalität abgeschlossen; doch auch Brasilianer, Italiener und Franzosen wohnen im nördlichen Quadrat, je nach der Nationalität gesondert. Im südlichen Quadrat, in welchem auch die Kohlenminen liegen, wohnen am Rio Pinheiros 40 brasilianische und 20 italienische Familien.

Die angelegten Wege entsprechen der Jugend der Kolonie, es sind gute Reitwege, in denen die Brücken noch fehlen. Im Direktions-Personal befinden sich mehrere Deutsche.

Mais, Bohnen, Reis und Zuckerrohr, sowie Mandiocca sind die Erzeugnisse des Bodens.

Das fruchtbarste Land im Süden der Provinz scheint jedoch nach den Erfahrungen der verschiedensten Kenner nicht in den genannten Kolonieen zu liegen, sondern am Rio Araranguá, wie wir schon Seite 120 angeführt. Indes durch die Eisenbahn Dona-Theresa-Christina sind die Kolonieen vom Meere her gut zugänglich, und sollte sich die am Tubarão gewonnene Kohle mit der Zeit als wertvoll erweisen und auch die Pedro I.-Bahn diese Gegend durchschneiden, was zu erwarten steht, so würden die Flußgebiete des Tubarão und Araranguá einen bisher ungeahnten Aufschwung nehmen.

Über das Befinden der in den gedachten Kolonieen lebenden Deutschen wie Angehörigen anderer Nationen lauten die Berichte im allgemeinen recht befriedigend, viele von den schon vor längerer Zeit Eingewanderten sind bereits mehr als wohlhabend.

Es verdient an dieser Stelle besonderer Erwähnung, daß Herr v. Hundt auf seiner Reise mit dem italienischen Generalkonsul Conde da Gloria aus Rio zusammentraf, der auf ministerielle Anweisung über die Aussichten seiner Landsleute in der Kolonie Grão Pará sich zu unterrichten hatte.

Von kleineren Ortschaften in diesem südlichen Küstengebiet der Provinz sind zu nennen: Villa Campinas, am rechten Ufer des Araranguá, etwa 10 km von der Küste gelegen. Der Ort hat eine Kapelle,

ein Munizipalkammergebäude, zwei Kaufläden und ca. 45 Wohnhäuser, 45 Feuerstellen und 300 Einwohner. Gravata, am Rio Capivari, erwähnenswert, weil von hier aus die Straße nach den Kolonieen Braçao do Norte und Grão Pará, sowie eine andere an dem genannten Fluß, der nur bis hierher mit kleinen Fahrzeugen befahren werden kann, nach Desterro teils im Bau begriffen.

Villa Nova, ein kleines Örtchen an der Theresa-Christina-Bahn und dem Meere gelegen. Imbituba, die Endstation am Hafen von Imbituba am Atlantischen Ocean.

Die Verbindung von Desterro nach Laguna und Grão Pará. Der brasilische Dampfer „São Lourenzo" läuft gewöhnlich am 7., 18. und 28. ab Desterro nach Laguna und kehrt am 9., 20. und 24. jeden Monats zurück. Von Laguna kann man per Boot in 8 bis 9 Stunden Tubarão erreichen oder auch per Eisenbahn in kürzerer Zeit. Von Tubarão aus ist der südliche Teil der Kolonie ebenfalls auf der Eisenbahn zu erreichen und der Weg per Maultier fortzusetzen.

Seite 137 sagten wir, S. José bilde den Anfang einer Zone von deutschen Kolonieen, welche sich nach Norden zu gewissermaßen am Abfall der Serra Geral über die Flußgebiete des Rio Cubatão, Rio Maruhy, Rio Biguassú, Rio das Tijucas, Rio Itajahy Mirim, Rio Itajahy Assú mit Nebenflüssen und endlich bis zum Itapocú und Cubatão hin ausbreitet.

Selbstverständlich ist diese Kette von Niederlassungen noch keineswegs geschlossen, sondern durch weite Lücken oder Länderstrecken unterbrochen, die noch der Bevölkerung harren.

Im Flußgebiet des Itajahy ist die wichtigste und bedeutendste Kolonie

Blumenau.

Der Gründer dieser Kolonie ist Dr. Hermann Blumenau aus dem braunschweigischen Harz. Im September 1850 ließ sich Dr. Blumenau mit 17 Personen auf der Stelle am Itajahy nieder, wo jetzt das freundliche Örtchen Blumenau gelegen ist, unter dem 26° 55′ 16,5″ südl. Br. und 49° 9′ 15″ westl. Länge von Greenwich. Der Itajahy ist bis hierher für Fahrzeuge von nicht über 1 bis 1¼ m Tiefgang schiffbar und wird zur Zeit die Strecke zwischen Blumenau und der Hafenstadt Itajahy von einem kleinen Dampfer „Progresso" befahren. Bei den zahlreichen Wasserläufen, welche dem Itajahy zufließen und zum Teil zwischen steilen Bergen entspringen, ist es natürlich, daß der Fluß nach anhaltendem schweren Regen anschwillt, zuweilen bis zu 8 m über mittlere Höhe und dann in seinem unteren Laufe die niedrigen

Ufer unter Wasser setzt. Von solchem Hochwasser ist selbst der Stadtplatz in den Jahren 1855, 1869 und 1880 betroffen worden.

Die Anfänge der Kolonie waren, wie v. Tschudi sagt, sehr bescheiden. Ihre Entwickelung in den ersten Jahren war sehr unbedeutend, da der Begründer der Kolonie nur über geringe Geldmittel verfügen

Dr. H. Blumenau in seinem Garten.

konnte, die im Verhältnis zu einem so großen Unternehmen als unzureichend zu bezeichnen waren. Nichtsdestoweniger setzte Blumenau mit eiserner Ausdauer und einer wahrhaft bewunderungswürdigen Aufopferung sein einmal begonnenes Werk, trotz vielfacher Mißgeschicke und harter Verluste von außen und fast unüberwindlicher Hindernisse

von innen, fort. In dieser Weise hat dieser von seltener Treue und Ehrlichkeit erfüllte Mann in stetem Kampfe mühevolle und sorgenvolle 35 Jahre seiner Schöpfung vorgestanden. Es ist ihm kein zweiter Mann zur Seite zu stellen. Blumenau hat in seinem idealen Streben seine eigenen Interessen vernachlässigt, um seiner Kolonie zu dienen. Kein Mensch auf der Kolonie hat wohl so hart gearbeitet wie er. v. Tschudi besuchte die Kolonie Blumenau im Jahre 1861, kurze Zeit nach der Übergabe derselben an die kaiserliche Regierung. Er sagt: „Mit ruhigem Selbstbewußtsein strengerfüllter Pflicht konnte Dr. Blumenau auf seine Schöpfung blicken und jederzeit mit freier Stirn den schmutzigen und perfiden Angriffen[1]) entgegentreten, die bald gegen seine Person, bald gegen sein Unternehmen gerichtet wurden. Er mag in manchen administrativen Fehler verfallen sein, manchen unabsichtlichen Mißgriff begangen haben, stets aber war sein Wille und sein Streben ebenso redlich als uneigennützig. Es mag ihm die Überzeugung, daß die von ihm gegründete und geleitete Kolonie die bestorganisierte Ackerbaukolonie Brasiliens ist, diejenige, die sich heut in dem blühendsten Zustande befindet, Befriedigung und Beruhigung gewähren."

Die Kolonie wuchs allmählig und verbreitete sich über einen großen Teil des Flußgebietes des Itajahy Assú, auf dem linken Ufer sind die Flußthäler des Itoupáva, Testo, Mulde, Beneditto, Cedros S. Pedro und S. Paulo, auf dem rechten diejenigen des Gaspar, Garcia, Encáno, Warnow, Ilse, Bode und Neisse besiedelt.

S. Pedro Apostolo (Gaspar), der östlichste Punkt der Kolonie, liegt ca. 35 km von der Villa Itajahy stromaufwärts, die Entfernung bis Blumenau beträgt 16,5 km und von hier bis zum oberen Ende der Kolonie am Itajahy 70 km. Die Kolonie hat mithin von Ost nach West eine Ausdehnung von ca. 86 km, ihre ganze Gebietsgröße be-

---

[1]) Diese Angriffe gingen von einem Manne aus, der jeden Menschen, der für die Wahrheit eintrat, verleumdete und unter der Maske des Humanisten und Vaters der Auswanderer sein Wesen trieb. v. Tschudi, dem von ihm der Vorwurf gemacht wurde, in Folge eines guten Mittagessens die Verhältnisse in einem zu rosigen Lichte angesehen zu haben, antwortet darauf: „Solch einen albernen Vorwurf kann nur ein Mann machen, der jeder Ehre bar, selbst zu den niederträchtigsten Handlungen fähig ist." Reise durch Südamerika von J. J. v. Tschudi, Bd. III. S. 260. Wir wollen diesen Fanatiker nicht namhaft machen. Seine Schmähschriften sind bereits vergessen. Wünscht ihn jemand kennen zu lernen, so verweisen wir auf einen sehr gediegenen Aufsatz „Abwehr" in der Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung, Jahrg. 20, Nr. 32, 33 (1868). — Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung Nr. 65 1868, und Leipziger Zeitung Nr. 57, 1869. — National-Zeitung Nr. 345, 1868.

trägt 6500 qkm, von denen Ende 1879 655 qkm im Besitz und 110 qkm in Kultur sich befanden.

Zur Statistik. Die Bevölkerung betrug gegen Ende des Jahres 1879: 14000 Seelen, davon waren: Deutsche: 10048; Brasilianer: 1390; Tiroler italienischer Zunge: 1667; Italiener: 895. — Katholiken: 5385; Protestanten: 8615. Im Laufe des Jahres fanden statt: 114 Trauungen (40 katholische, 72 protestantische, 2 gemischte); Geburten 657 (männliche 320, weibliche 337, katholisch 260, protestantisch 397); Sterbefälle 144 (männliche 69, weibliche 75). — Häuser mit Feuerstellen 2905, darunter 40 massiv von Ziegeln, 1330 gezimmerte und

Kolonistenwohnung am Itajahy.

1532 provisorische. — Zuckermühlen 149, Mandioccamühlen 138, Ziegeleien 10, Töpfereien 2, Bierbrauereien 6, Schneidemühlen mit Wasserkraft 28, Mahlmühlen 22, Reisstampfen 4. — Pflüge 149, vierrädrige Wagen 244. — Einfuhr: 500000 Milreis (circa 1100000 Mark), Ausfuhr: 485000 Milreis (circa 980000 Mark).

Industrielle Etablissements mehren sich von Jahr zu Jahr. 1881 gab es im Koloniegebiet 154 Zuckermühlen, 143 Brennblasen, 143 Farinhageschirre, 10 Ziegeleien, 3 Töpfereien, 8 Bier-, 1 Likör-, 2 Essigfabriken, 10 Bäckereien, 32 Schneidemühlen, 6 Kreissägen, 27 Mahlmühlen, 5 Reismühlen, 2 Seifensiedereien.

Erzeugt wurde 1881 in der Kolonie Hektoliter: Mais 96 400, Bohnen 2500, Reis 6200, Farinha 12 100, Knollengewächse 110 000, Schnaps 6700, Orangenwein 1300; Kilogramm: Baumwolle (unentkörnert) 2850, Zucker 349 700, Kaffee 6500, Ararut 18 200, Tabak 16 000, Butter 115 800, Käse 128 800, Fleisch und Fett 669 000, Honig 1900, Wachs 220 und und 310 000 Dutzend Eier. — Die Ausfuhr betrug 337 000 Milreis, die Einfuhr 389 000 Milreis, erstere bestand in Alkohol, Ararut, Zucker, Mandioccamehl, Bohnen, Mais, Blatt-Tabak, Häuten, Wurst, Honig, Hühner, Butter, Eier, Speck, Zigarren, Likören, Essig, Orangenwein, Holz, Ziegeln und Arbeiten der Kupferschmiederei, Böttcherei, Tischlerei rc. letztere in Carne Secca, Zeugen, Leder, Eisenwaren, Metallartikeln, Schießbedarf, Galanteriewaren, Papier, Wein, Seife, Salz, Lichte, Kerosene rc.

Daß die Ein- und Ausfuhr schwankend, ist selbstverständlich. Nach den mir gegen Ende des Jahres 1882 von Blumenau zugegangenen Nachrichten ist die Ausfuhr bedeutend im Wachsen. Allein die Gesammtausfuhr aus dem Munizipium Itajahy zu Wasser, Hölzer eingerechnet, betrug 1883 die Summe von 480 000 Milreis (960 000 Mark)[1]).

Es bestanden 1879: 34 Schulen mit 1121 Schülern (Knaben 663, Mädchen 458).

Fahrbare Straßen innerhalb der Kolonie: 334 Kilometer, Reitwege, zum Teil auch für Wagen passierbar, 348 km. Nach außen führende Wege: nach Curitibanos (Hochland) 136 km, für Lasttiere und Reiter passierbar aber zum Teil noch mangelhaft, nach Itajahy, Hafenplatz, 56 km, nach der Kolonie Itajahy 41 km.

Aus der folgenden Tabelle ist die Zunahme der Bevölkerung ersichtlich und spricht dieselbe am besten für die Lebensfähigkeit der Kolonie.

Annähernd waren 1881 angesiedelt und angesessen: 1567 Brasilianer, 11 298 Deutsche und dahin Gehörige mit einigen Polen, 2845 Wälschtiroler, Lombarden und Italiener. — Feuerstätten, Ende 1880, ungefähr 3022.

Der Viehstand wies Ende des Jahres 1881 auf: 2410 Pferde, 9360 Stück Rindvieh, 27 400 Schweine, 104 Schafe, 42 Ziegen, 297 000 Stück Hausgeflügel und 404 Maultiere.

Folgende Ortschaften liegen oberhalb der Villa Blumenau am Itajahy: Badenfurt, Indayal, Carijos, Warnow, Ascurra, Aquidabán. Am Rio dos Cedros: Timbó, Encruzilhada und unterhalb des Stadtplatzes am Itajahy: S. Pedro Apostolo (Gaspar).

---

[1]) Immigrant, Jahrg. II, Nr. 10.

Strasse in Blumenau.

Brauerei und Wohnhaus in Blumenau.

Bevölkerung der Kolonie Blumenau
von den Jahren 1859 bis 1880.

Jahr.	Am Ende des Jahres.					Im Laufe des Jahres.							
	Bevölkerung			Religion		Geburten und Todesfälle		Einwanderer nach Nationalitäten.					
	männliche.	weibliche.	zusammen.	evangelisch.	katholisch.	geboren.	gestorben.	Deutsche.	Österreicher.	Italiener.	Brasilianer.	and. Nation.	Summa.
1859	—	—	744	—	—	32	9	—	—	—	—	—	—
1860	500	447	947	—	—	45	19	—	—	—	—	—	—
1861	797	687	1 484	1346	138	52	27	—	—	—	—	—	—
1862	1082	976	2 058	1775	283	63	34	603	—	—	—	4	607
1863	1191	1095	2 286	1951	335	91	27	166	—	—	—	—	166
1864	1296	1175	2 471	2059	412	105	27	121	—	—	—	6	127
1865	1356	1269	2 625	2121	504	88	25	160	—	—	—	—	160
1866	1437	1424	2 861	2280	581	139	36	201	—	—	—	—	201
1867	1736	1655	3 391	2587	804	138	33	248	—	—	—	—	248
1868	2640	2486	5 126	4239	887	182	80	1679	—	—	—	7	1686
1869	3049	2936	5 985	4932	1053	249	116	697	—	—	—	2	699
1870	3142	3046	6 188	5060	1128	243	61	33	—	—	—	—	33
1871	3218	3111	6 329	5089	1240	335	50	56	—	—	—	—	56
1872	3336	3162	6 498	5216	1282	299	58	174	—	—	—	—	174
1873	3649	3507	7 156	5805	1351	307	67	560	—	—	—	2	562
1874	3865	3756	7 621	6189	1432	376	103	212	—	—	—	8	220
1875	4656	4383	9 039	6694	2345	386	97	306	782	25	18	16	1147
1876	5568	5133	10 701	7178	3523	460	90	276	531	267	300	4	1378
1877	5932	5600	11 532	7563	3969	475	79	145	105	120	131	—	501
1878	6649	6138	12 787	8147	4640	534	94	343	101	435	82	14	975
1879	7287	6713	14 000	8615	5385	657	144	285	18	152	32	5	492
1880	7782	7199	14 981	9240	5741	629	79	386	23	42	4	—	455
1881	8150	7560	15 710	9658	6052								

Der Marktflecken[1]) Blumenau ist ein äußerst freundliches Örtchen, das auf nicht ganz ebenem Terrain sich ausbreitet. Die zwei Hauptstraßen liegen zu beiden Seiden des Ribeiäro do Garcia, die dritte läuft am Itajahy aufwärts und abwärts. Die Rua da Alameda ist dem Hochwasser ausgesetzt, d. h. sie ist in den Jahren 1855, 1869 und 1880 vom Hochwasser getroffen worden (auch noch einige andere Straßen), jedoch hinter dieser Straße steigt das Terrain schon so bedeutend an, daß höherliegende Gebäude, wie z. B. die beiden schönen Kirchen, die

[1]) Der Stadtplatz Blumenau ist seit kurzem zum Marktflecken erhoben worden, sein offizieller Name ist: Villa de San Paulo de Blumenau oder „Villa de Blumenau.“

Landschaft am Itajahy (Indaiapalme).

evangelische und die katholische, vom Wasser nicht erreicht werden. Die Häuschen sind schmuck und nett, wenn auch einfach, meist nur aus Erdgeschoß (Parterre) bestehend, doch giebt es auch einige mit zwei Stockwerken. Die Straßen sind häufig durch schlanke schöngefiederte Palmenalleen geschmückt, kurz, das Örtchen macht durchaus einen behäbigen Eindruck, es ladet zur Niederlassung ein. Die muntern Bewohner sind alle Deutsche und somit wird die deutsche Sprache hier fast ausschließlich gesprochen. Wo unsere lieben Landsleute sich niedergelassen, da wird auch fröhlich gelebt und gesungen, so ist es auch hier, denn in dem nur von einigen hundert Menschen bewohnten Örtchen giebt es folgende Gesangvereine: Germania, Freundschaftsverein und Sängerbund. Die älteste Gesellschaft ist die Schützengesellschaft, sie feierte am 2. Dezember 1884 bereits ihr 25jähriges Jubiläum; dann sind zu nennen der Kulturverein und der Theaterverein. Kunst, Handel und Gewerbe sind im Erblühen begriffen. Die lithographische und photographische Anstalt nebst Buchdruckerei von B. Scheidemantel liefert Arbeiten, wie wir solche in Berlin nicht besser produzieren.

Den Hauptvereinigungspunkt für Bälle, Konzerte, Theater, überhaupt für Geselligkeit, bildet das Schützenhaus. Außer bei den Festlichkeiten mit Frauen und Kindern finden sich die Männer in ihrem Kasino bei einer Partie Whist oder Schach zusammen oder auch zu einer Kegelpartie. Ein Gläschen des schönen Orangenweins, der auf der Kolonie fabriziert wird, ein Glas Bier oder Cachaça (eigenes Fabrikat), stärkt für des Tages Arbeit. Auch an humanitären Vereinen und Anstalten fehlt es in Blumenau nicht.

Für die Strebsamkeit und die Intelligenz der Bewohner spricht ein Unternehmen, das schon im Jahre 1875 ausgeführt wurde, nämlich eine Ausstellung für Landwirtschaft, Kunst, Industrie und Gewerbe.

Auf dem Stadtplatz oder in dem Städtchen Blumenau giebt es zwei Buchdruckereien und zwei Zeitungen, die ältere die „Blumenauer Zeitung", 1881 durch die Herren Baumgarten und Härtel begründet, und der „Immigrant", Wochenblatt für die Interessen der Bevölkerung des Itajahygebietes und dessen Besiedelung, herausgegeben von B. Scheidemantel, gegründet 1883. Herr Scheidemantel würzt sein Organ auch zuweilen durch sehr gelungene Illustrationen.

Ueber das Klima und die Produkte haben wir im allgemeinen schon gesprochen, doch müssen wir hier noch nachträglich erwähnen, daß neben den genannten Erzeugnissen der Kolonie der Kaffee und Tabak als Exportartikel eine gute Aussicht eröffnen.

Produktenpreise für Blumenau.

Es wird am hiesigen Orte gezahlt für:

Milho (Mais)	per Sack = 80 Liter		....	3	Milreis	—	Rs.	= 6	Mk.
Bohnen	do.	do.	....	5	"	—	"	= 10	"
Farinha	do.	do.	....	1	"	400	"	= 2,80	"
Reis, roh	do.	do.	....	2	"	—	"	= 4	"
Kartoffeln	do.	do.	....	4	"	—	"	= 8	"
Tabak	per 15 Kilo		... 4 Milreis — Rs. bis	8	"	—	"		
Arrow-root	do.		....	3	"	—	"		
Zucker	do.		... 2 Milreis — Rs. "	2	"	500	"		
Speck	do.		... 2 " 500 " "	3	"	—	"		
Talg	do.		....	5	"	—	"		
Butter	per 1 Kilo		....	—	"	500	"	= 1	"
Schmalz	do.		....	—	"	300	"		
Wachs	do.		....	1	"	—	"		
Eier	per Dutzend		....	—	"	100	"	= 1,20	"
Hühner	per Stück		... — Milreis 300 Rs. "	—	"	360	"		
Branntwein	per Liter		... — " 120 " "	—	"	140	"		
Bretter (Costadinho 9" per Dutzend)			.....	6	"	—	"	= 12	"
do.	" 12"	do.	....	9	"	—	"	= 18	"

Selbstverständlich sind diese Preise nicht konstant, sondern wie überall Schwankungen unterworfen.

Im August d. J. (1884) verließ der in harten Kämpfen und Arbeiten vorzeitig gealterte Blumenau die ehemalige, jetzt als Munizipium (Kreis- oder Gerichtsamtsbezirk) dastehende Kolonie, in deren aus sieben Mitgliedern oder Verordneten bestehenden vom Volke gewählten Munizipalkammer (Magistrat, Stadtverordnetenkollegium) vier Deutsche, darunter der Vorsitzende, sich befinden, um in Europa für einige Zeit größere Ruhe und für seine schwer angegriffene Gesundheit einige Erholung zu suchen für sein Lebensziel, die deutsch-brasilianische Kolonisation und zumal die Weiterentwickelung der deutschen Kolonieen in der Provinz Sta. Catharina zu wirken, und auch seine zur weitern Ausbildung seiner Kinder einige Zeit in Deutschland befindliche Familie wiederzusehen. — Am Vorabend der Abreise wurde ihm von einer unter Vorsitz des (kathol.) Pfarrers Jozé Maria Jacobs abgehaltenen Versammlung von etwa 40 Koloniebürgern eine Adresse überreicht mit den Beschlüssen: 1) daß das Munizipium Blumenau dem Begründer der Kolonie für seine vierzigjährigen rastlosen Arbeiten zu immerwährenden Danke verpflichtet sei; 2) daß dieses Munizip seinen begonnenen und künftigen Wohlstand größtenteils seinem gefeierten Gründer und langjährigen Direktor verdanke; 3. daß diese Beschlüsse in den Zeitungen dieses Kaiserreichs veröffentlicht werden sollten. Zugleich wurde das nachfolgende hübsche Akrostichon dem Abschiednehmer überreicht, welchem diese herzliche Anerkennung sicherlich lindernder Balsam gewesen ist auf mancherlei Wunden, denen niemand zu entgehen pflegt, wer es wagt, neue oder ungewohnte Pfade einzuschlagen:

Blumen, die du hier gepfleget,
Leben fort, — dein Ehrenkranz;
Und die Au, die du gesegnet
Mit der Zukunft Hoffnungsglanz,
Erntet deines Schweißes Segen
Noch in aller fernster Zeit.
Auch wenn Undank, Neid sich regen,
Übt Erfolg Gerechtigkeit.
Blumenau,
Gott vertrau!

Lebe wohl und lebe lange! —
Ernst ist dieser Scheidegruß; —
Bis dir winkt im Jubelklange
Einst des Himmels Hochgenuß.
Wenn auch Stürme um dich toben
Ohne Rast von Ort zu Ort,
Heb' den Blick nur stets nach oben;
Lebe wohl und komm' zum Port!
Blumenau,
Gott vertrau![1])

Itajahy-Brusque und Principe-Dom Pedro heißen zwei Kolonieen im Südosten von Blumenau, im Flußgebiet des Rio Itajahy Mirim, sie bilden jetzt das Munizipium S. Luiz Gonzaga. Die erstgenannte Kolonie wurde im Jahre 1860, die andere 1867 gegründet. Hauptort des Munizipiums ist die Villa S. Luiz (Brusque), unter 27° 5′ Br. und 48° 59′ westl. Länge von Greenwich gelegen. Jede Kolonie hat einen Flächeninhalt von 4 Quadrat-Legoas. Durch eine 47 km (8 Legoas) lange Fahrstraße sind die Kolonieen mit dem Seehafen Itajahy verbunden. 1871 betrug die Bevölkerung 1126 männliche und 974 weibliche Personen auf 372 Feuerstellen. Im Jahre 1875 war die Bevölkerung auf 4568 Seelen gestiegen. Die Beschränkung der deutschen Auswanderung hat auch auf die Entwickelung dieser Kolonie nachteilig gewirkt, denn hier fanden sich anstatt der Deutschen nun die Italiener ein und es entstanden allerhand Mißhelligkeiten. 1871 zählten diese Kolonien 52 landwirtschaftliche Fabrikanlagen, 21 Sägemühlen, 6 Mahlmühlen, 8732 Stück Rindvieh, Schweine ꝛc. — 6 Schulhäuser, 1 katholische und 1 protestantische Kirche, beide von der Regierung und mit

[1]) Aus dem „Immigrant“, Wochenblatt für die Interessen der Bevölkerung des Itajahygebietes und dessen Besiedelung. Herausgegeben von B. Scheidemantel. Blumenau, 29. Aug. 1884.

deren Hülfe erbaut. Der katholische und der protestantische Geistliche, sowie die Lehrer sind von der brasilianischen Regierung gut und ohne Unterschied der Konfession besoldet.

Unter der Leitung des Direktors Dr. Luiz Betim Paes Leme erfreute sich die Kolonie eines gedeihlichen Aufschwungs.

Die Lage der Villa Itajahy Brusque in einer Ebene am kleinen Itajahy, die freilich den größeren Ueberschwemmungen ausgesetzt, ist eine recht hübsche zu nennen. Die beiden Kirchen, die evangelische, welche ein schönes Altargemälde, ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland, besitzt, und die katholische, erheben sich auf einem sanft vom Flusse aufsteigenden Plateau.

Von öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen: das ehemalige Direktionshaus, jetzt Munizipalkammer und die Knaben- und Mädchenschule. Auch giebt es mehrere zweistöckige Privathäuser, welche dem Orte ein städtisches Aussehen geben. Die Bewohner der Villa sind fast ausschließlich Deutsche, Kaufleute und Handwerker. Der Apotheker Georg Böttger ist ein Deutscher.

Die ganze Bevölkerung des ehemaligen Koloniegebietes zählt ungefähr 12000 Seelen, darunter $^2/_3$ Italiener, Brasilianer und Franzosen, $^1/_3$ Deutsche. Die Ursache dieses für die Deutschen ungünstigen Verhältnisses ist zurückzuführen auf den Erlaß des preußischen Handelsministers vom 3. November 1859, welcher die Auswanderung nach Brasilien zu hindern bestrebte; dennoch bewahrt die ehemalige Kolonie ihren ursprünglich deutschen Charakter und die deutsche Sprache ist weit verbreitet.

Der Export des Munizipiums besteht hauptsächlich aus Holz, Tabak, Zigarren, Zucker, Branntwein, Mandioccamehl, Butter, Schmalz, Bienenwachs rc. Seide könnte zum Exportartikel werden, wenn man mehr Fleiß darauf verwenden würde.

Importiert wird: Weizenmehl, Kaffee, Salz, Eisen, Schnittwaren rc. Die Einfuhr von Kaffee wird von Jahr zu Jahr geringer, weil der Ertrag des angepflanzten Kaffees fortwährend zunimmt.

Die hauptsächlichsten Kulturarten sind Zuckerrohr, Tabak, Mandiocca, Mais, Kartoffeln rc. Auch Weinbau und Seidenzucht nehmen bei den italienischen Ansiedlern einen größeren Aufschwung.

Leider bestehen die Ländereien von Brusque zum größten Teil aus Gebirgsland und können sich mit denen Blumenaus nicht im entferntesten messen. Bereits haben sich viele italienische Einwanderer auf Ländereien niedergelassen, die zum Landbau untauglich sind. Raum für Einwanderer ist in Brusque nicht mehr vorhanden.

Die Kolonie besitzt, wie schon bemerkt, zwei gute Fahrstraßen, die nach der Villa Itajahy hat eine Länge von 38 km und kann mittelst Kutsche bequem in 4 Stunden zurückgelegt werden.

Die 25 km lange Straße von Brusque nach Gaspar (S. Pedro Apostolo) und die 15 km lange Fahrstraße von Gaspar nach Blumenau vermittelt den Verkehr zwischen den genannten Plätzen. Auch besteht zwischen Blumenau und Brusque eine Telegraphenleitung.

Brusque überwindet die Folgen der Emanzipation und den Ausfall der von der Regierung der Kolonie gewährten Unterstützungsgelder nicht so leicht wie Blumenau, das bei seiner starken Ausfuhr, besserm Boden und kräftigerer Entwickelung bereits den Übergang von der Kolonieverwaltung zur Munizipalverwaltung überwunden hat. Es ist erfreulich, dies konstatieren zu können.

Die Kolonie Dona Francisca.

Im Jahre 1849 erwarb eine Gesellschaft von Hamburger Handelsherren einen Teil der Ländereien in der Provinz Santa Catharina, welche dem Prinzen Joinville durch die Verheiratung mit der Schwester des Kaisers Dom Pedro II., Dona Francisca, zugefallen waren. Nach dem Namen der Prinzessin wurde die auf dem erworbenen Lande gegründete deutsche Kolonie benannt. Die Gesellschaft aber, welche die Kolonie schuf, nannte sich „Kolonisations-Verein von 1849 in Hamburg". Dieser Verein besteht noch heute, obwohl die Kolonie schon seit vielen Jahren zu einem Munizipium erhoben worden ist, ständiger Sekretär derselben in Hamburg ist noch heute der verdienstvolle Herr C. A. Holtermann.

Lage und Größe. Das Gebiet der Kolonie Dona Francisca liegt im Nordosten der Provinz und zerfällt, wie aus der Karte ersichtlich, in zwei Teile, einen östlichen, den älteren Teil, das Gebiet (die Gemark) Joinville, und einen westlichen Teil, das Gebiet (die Gemark) São Bento. Der östliche ältere Teil liegt im Küstengebiet, während der westliche, in der Anlage jüngere Teil, auf dem Hochland gelegen ist. Das beide Gebietsteile trennende Land wird Dominio de Dona Francisca genannt und ist eine Domäne des Prinzen von Joinville. Südlich von diesem und dem Gebiet São Bento liegen die Ländereien des Conde d'Eu. Alle diese Landschaften sind als Ackerbauländer zu bezeichnen, mithin Kolonisationsgebiete, welche zum großen Teil noch nicht vermessen sind. Für den Naturforscher giebt es hier noch reiche Arbeit, denn weder die Flora noch die Fauna sind gründlich erforscht. Die

Landesteile zwischen den genannten Gebieten und der benachbarten Kolonie Blumenau sind für die Wissenschaft noch eine terra incognita.

Die meinem Werke beigegebene neue Karte von Dona Francisca, auf welcher sich die verschiedenen Gebiete sehr gut absetzen, ist eine einmalige Verkleinerung einer Orginalzeichnung, welche der Koloniedirektor Herr Frederico Brustlein aus den vorhandenen Aufnahmen durch Herrn A. Heeren hat zusammenstellen lassen und zur Berliner brasilianischen Ausstellung eingeschickt hatte. Es war dies die einzige wissenschaftliche Arbeit auf kartographischem Gebiet, welche zur Ausstellung gekommen war. Bei dem großen Mangel an wirklich zuverlässigen Karten schien es mir geboten, die Karte, wenn auch in kleinerem Maßstabe, zu veröffentlichen. Die ganze Karte ist eine genaue Kopie des Originals mit Ausnahme des Kartons mit dem Plan von São Bento, auf dieser Stelle steht im Original ein Plan des Hafens von São Francisco. Da wir diesen aber im Text haben, so geben wir hier den Plan von S. Bento und zwar in doppeltem Maßstabe von dem von Joinville.

Die geographische Lage der beiden Teile ist, wie folgt: der östliche Teil der Kolonie liegt unter 26° 11′ bis 26° 30′ südl. Br. und 5° 30′ bis 5° 52′ westl. Länge von Rio de Janeiro, der westliche Teil der Kolonie liegt unter 26° 11′ bis 26° 23′ südl. Br. und 6° 4′ bis 6° 20′ westl. Länge von Rio de Janeiro.

Die Größe der Kolonie Dona Francisca.

Die Größe der Kolonie Dona Francisca betrug gegen Ende des Jahres 1884 nach den offiziellen Angaben des Herrn Direktors Brustlein:

1) der vom Verein von 1849 in Hamburg bevölkerte Gebietsteil,

Distrikt von Joinville	27 800	Hektaren,
„ „ São Bento	21 685	„
zusammen:	49 485	Hektaren,

2) der unbevölkerte Teil,

Distrikt von Joinville	6 000	Hektaren,
„ „ São Bento	39 073	„
„ „ Jaraguá		
in den Ländereien des Conde d'Eu	50 000	„
zusammen:	95 073	Hektaren.

Die gesammte Fläche des Koloniegebietes beträgt mithin 144 558 ha oder 1444 qkm, ein Flächenraum, größer als das Herzogtum Sachsen-Altenburg (1323 qkm).

Die Gemark Joinville liegt zwischen den Flüssen Cubatão im Norden und dem Itapocú im Süden. Östlich wird sie vom Rio Cachoeira und

den Privatländereien am Rio São Francisco und Rio Araquari, den beiden Meeresarmen, welche die Insel São Francisco vom Hochland trennen, begrenzt. Die Westgrenze bildet der Ostabhang des Küstengebirges, das in einzelnen Punkten bis zur Höhe von ca. 1500 m aufsteigt. Das ganze Land ist mit Hügeln und Hügelketten bedeckt, die hier steiler, dort sanfter aufsteigen und zwischen denen sich bald breitere, bald engere Thäler und Mulden hinziehen, deren Bodenbeschaffenheit sehr verschieden ist. Die Hügel sind mit wenigen Ausnahmen unbedeutende Erhebungen und fast durchgängig mit ihrem mehr oder weniger milden Lehmboden zu Pflanzungen gut geeignet. Eine „gleichförmige" Ebene findet sich nur in dem Dreieck, welches die Flüsse Aguas Vermelhas und Pirahy bilden und das von dem Rio dos Botuccos durchschnitten wird. Dieses Dreieck ist zumeist in trockner Zeit Sumpf, in nasser Zeit See. Eine zweite Ebene, jedoch mit welligen Erhebungen, findet sich an der Inselstraße zwischen dem Rio do Braço und Cubatão und am linken Ufer des letzteren. Diese Ebene hat fast durchgängig den fruchtbarsten Boden, der gewissermaßen natürlich drainiert ist; denn in 2 bis 3 m Tiefe findet sich da grobes Kiesgerölle, darüber eine Schicht feines Kiesgerölle und bez. grober Sand, und oben eine mehr oder weniger tiefe Schicht aufgeschwemmten, sehr milden, braunen Bodens, welcher Sylvadenboden genannt wird und als das beste Land für die Kultur des Zuckerrohrs betrachtet wird.

In den zwischen den Hügeln und Hügelgruppen gelegenen Thalmulden und Thalebenen findet sich streckenweise ein zäher Thon als Untergrund, welcher von Farbe weiß, gelb oder blau, der Kultur hinderlich ist, aber ein gutes Ziegelmaterial liefert. Streckenweise finden sich daselbst ausgedehnte Schichten von Porzellanerde im Untergrunde. Diese mit einander wenig zusammenhängenden Thäler sind ursprünglich feucht und naß, weil das Wasser von dem umliegenden Hügellande in denselben zusammenfließt. Sobald aber der Urwald gelichtet und dem Wasser Abfluß verschafft wird, bieten sie zumeist ein recht wohl kultivierbares Land. Der Natur der Sache gemäß ist der durch allerlei An- und Aufschwemmungen entstandene Boden der Niederungen in der Regel reicher an Pflanzennährstoffen, als der Bergboden, dennoch beginnt der Kolonist seine Kulturarbeit zunächst auf dem letzteren, weil dessen Urbarmachung weniger Zeit und Mühe erfordert, als die des Tieflandes, in welchem das stauende Wasser ein mehr oder minder schwierig zu beseitigendes Hindernis bildet. Ist aber einmal dieses Hindernis beseitigt, so lohnt sich die Kulturarbeit in den Thalgründen weit besser, als auf den Bergen.

Von einer detaillierten Beschreibung der Bodenverhältnisse müssen wir absehen, da sich dieselben auf kolonialen Gebieten in kurzer Zeit durch die Kulturarbeit wesentlich verändern. Sumpfige Gegenden oder Waldland werden in Kulturfelder verwandelt.

Zur Beschreibung der Bodenverhältnisse in der Nähe von Joinville mag hier eine Notiz Platz finden, die ich meinem Freund Dr. Dörffel verdanke. Er schreibt: Eine richtige Anschauung von solcher Gegend und deren Bodenverhältnissen zu geben, ist schwierig und läßt sich kaum mit kurzen Sätzen erreichen.

Auf meinem Lande in der Nähe von Joinville von ca. 52 ha Flächeninhalt befinden sich 3 Hügel und ein Berg, welcher zur Hälfte in dasselbe hineinragt. In der zwischen demselben sich hinziehenden Thalebene, welche von einem stärkeren Bache und drei kleineren Rinnsalen durchflossen wird, findet sich humoser Sandboden, dergleichen Thonboden und Lehmboden, auf und an den Hügeln mehr oder minder milder Lehmboden. Im Untergrunde finden sich in der Ebene Schichten von Thon verschiedener Arten und von eisenhaltiger Porzellanerde, zumeist aber eine Erde, die kein Lehm und kein Thon ist, verschiedenartig gefärbt — teils rot und weiß gesprenkelt, teils gelb oder graublau mit weißen Sprenkeln — ist und die wir hier verwitterten Porphyr nennen, da sie diesem Gesteine ähnlich aussieht. An der zu meiner Ziegelei gehörigen Thongrube findet sich oben eine Schicht Sand, 1—2 Fuß mächtig, der sich nach unten zu steinartig verdichtet (in welcher Form man hier denselben piçarra nennt). Unter der Sandschicht folgt gelber Thon, zunächst sandig, dann fetter werdend, darunter eine Schicht bläulichweißen fetten Thons (sehr plastisch) und unter dieser eine Schicht blauen Thons. Unter dieser endlich findet sich eine dünne Schicht Laub in einer Tiefe von 10—11 Fuß und darunter liegt wieder Sand. Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Boden durch Anschwemmung entstanden ist.

In dieser Ebene, selbst auf dem sandigen Boden, sind bisher Kulturpflanzen verschiedener Art ganz gut gediehen.

So mannigfaltig und verschiedenartig sind die Verhältnisse auf dem Flächenraume eines einzigen Grundstücks.

Joinville, die Stadt liegt unter 26° 18′ südl. Br. und 50° 43′ westl. Länge von Rio de Janeiro (48° 53′ westl. Länge von Greenwich), 5 m über dem Meere in einer schmalen, nach Norden zu offenen, etwas welligen, von Hügeln umgebenen Ebene, welche vom Cachoeira-Flusse und Mathiasbache durchflossen wird. Das Stadtgebiet hat ein Straßennetz von ca. 14 km Länge und zählt über 400 Wohnhäuser mit mehr

Joinville.

Im Vordergrund der Hafen (Caxoeira-Fluß); im Hintergrund auf einer Anhöhe die katholische Kirche.

als 2100 Einwohnern. Mehrere öffentliche Gebäude, 2 Kirchen, eine römisch-katholische und eine evangelische, Schulhäuser, eine Loge, Empfangshäuser für Einwanderer, ein gutes deutsches Gasthaus von Herrn Kühne, eine Buchdruckerei von Herrn Böhm zc.

Der Ort macht, wie H. Zöller sagt, einen so stattlichen Eindruck, wie unter gleichen Verhältnissen nur selten ein Örtchen in Europa. „Schaut man von dem hochgelegenen Kirchhof herunter, so hat man in malerischem Bergland ein reizendes Badestädtchen vor sich, das, wenn auch nicht Reichtum, so doch bis in alle Einzelheiten seinen Wohlstand verrät. Straßen, Anlage, Bauart und Aussehen der Häuser sind ganz und gar mitteleuropäisch; man kann die Stadt gar nicht besser vergleichen, als mit einem mittelgroßen deutschen Badeorte (etwa Lippspringe), der wohl zu Gemütlichkeit und Wohlstand, aber noch nicht zu den anspruchsvollen Luxusbauten fashionabler Weltbäder gelangt ist. Die Überblicke, die sich von einigen der nächsten Anhöhen auf die Gebirge ringsherum eröffnen, dürfen einer sommerlichen Landschaft aus dem Harz oder Thüringer Wald kühn an die Seite gestellt werden.“[1])

Deutsche Kultur, unterstützt durch brasilianisches und deutsches Geld, haben hier, wo vor einigen 30 Jahren noch der Urwald mit seinen Bewohnern das Feld behauptete, eine Oase geschaffen, von welcher aus die Kultur sich schon weiter nach dem Inlande zu verbreitet hat. Alle Segnungen und Erfindungen der modernen Kultur haben hier bereits Eingang gefunden. Seit dem 15. April 1879 ist die Stadt Joinville in das die Erde umspannende Telegraphennetz eingetreten, der Fernsprecher ist im Gange und eine Eisenbahn nach dem Süden zu im Bau.

Mit der Geschichte und Entwickelung der ehemaligen Kolonie Dona Francisca ist der Name eines Mannes verknüpft, der unvergeßlich sein wird. Dr. jur. Ottokar Dörffel, jetzt wohl einer der ältesten und um das Gedeihen der zu so schöner Blüte entwickelten deutschen Niederlassung verdientesten Kolonisten, ließ sich, nachdem er seinen Posten als Bürgermeister von Glauchau und später seine Thätigkeit als Rechtsanwalt aufgegeben, hier als einfacher Kolonist im Jahre 1854 nieder. Mit Axt und Hacke gleich dem gewöhnlichen Arbeiter hat der brave deutsche Pionier sich hier sein Heimwesen geschaffen. Neben der Landeskultur betrieb er bald auch eine Ziegelei und 1856 trat er als Kassierer und Rechnungsführer dem Hamburger Kolonisationsverein von 1849 bei.

---

[1]) Zöller, Hugo, „Die Deutschen im Brasilischen Urwald“. Mit Illustrationen und einer Karte von Dr. Henry Lange. Berlin und Stuttgart. Verlag von W. Spemann. Bd. II. S. 20. — Ottokar Dörffel, „Die Kolonie Dona Franzisca zc.“ Joinville, Druck von C. W. Böhm.

Haus des Konsuls O. Dörffel zu Joinville in Dona Francisca.

1859 wurde er zum Konsul der Freien und Hansestadt Hamburg erwählt, von 1867 ab königl. preußischer und später (1871) Konsul des Deutschen Reiches. In all seinen Stellungen war seine Wirksamkeit eine Segen bringende. Die Gründung von São Bento ist recht eigentlich seinem energischen und thatkräftigen Handeln zu danken. Wie er für die materielle Entwickelung der Kolonie Sorge trug, so war er eben so thätig, auch die intelektuelle Entwickelung zu fördern. Er gründete 1862 die nun im 22. Jahrgange stehende „Kolonie-Zeitung“ und mit ihr die erste Buchdruckerei im Orte. Seine redaktionelle Thätigkeit gab

Dr. jur. Ottokar Dörffel.

er auf, als er die Konsulatswürde übernahm. Seit jener Zeit befindet sich die „Kolonie-Zeitung“ in den Händen des Herrn C. W. Böhm.

Als Präsident der Munizipialkammer von Joinville und als Begründer der Loge hat sich Dörffel sehr verdient gemacht.

Das freundliche Heim, das sich Dörffel geschaffen, geben wir im Bilde und Zöller liefert die Schilderung dazu. „Solch ein reinlich-freundliches Häuschen in halb deutschem, halb schweizerischem Villenstil spricht deutlicher als alle statistischen Daten, besonders wenn es, wie hier im Herzen des südlichen Winters, von blühenden Rosenhecken, von blühenden Camelien, von fruchttragenden Bananenstauden, von duftenden Veilchen, von Kaffeesträuchern mit rotschimmernden Beeren, von Zwergpalmen und ragenden Kokeren, von echt deutschen Epheulauben, von

Lilienbäumen, Bambusgebüsch und in originellem Widerspruch von Erbsen, Möhren, Saubohnen, Kartoffeln und Petersilie umringt ist 2c."

Außer der Dörffelschen Villa giebt es noch eine größere Anzahl schöner Wohnsitze, wie so mancher Besucher der brasilianischen Ausstellung in Berlin sich durch den Blick in das Album aus Joinville überzeugt haben wird. Wir nennen beispielsweise die dem Prinzen von Joinville gehörende Villa, die Wohnung des Koloniedirektors Herrn Brustlein, das Haus des Herrn Hasse, der Frau Pauline Trinks, des Ingenieurs Kröhne, des Dr. med. Engelke u. a. — Das gesellige Leben ist in der angenehmsten Weise entwickelt und fast alle Stände, vom Gelehrten[1]) bis zum Tagelöhner, sind vertreten. So fehlt es denn auch nicht an Vereinen, da sind die Loge, Harmonie-Gesellschaft mit Lesezimmer, Germania, Konkordia, der Turnverein, Schützenverein, Kulturverein, deutscher Kriegerverein, deutscher Jugendverein, Sängerbund, Club Joinvillense 2c.

Außer der Stadt Joinville giebt es auf dem gleichnamigen Distrikt noch drei Ortsanlagen, im Süden Neudorf, im Westen Annaburg, im Norden Pedreira.

Produkte des Bezirkes Joinville sind: Zucker, Mais, Tabak, Bohnen, Kartoffeln 2c. Vom dortigen landwirtschaftlichen Verein wird die Kultur der Baumwolle sehr ernstlich empfohlen.

São Bento, der Hauptort des gleichnamigen Bezirks, am Rio São Bento, liegt unter 26° 15' südl. Br. und 6° 15' westl. Länge von Rio de Janeiro (49° 25' westl. von Greenwich), 800 m über dem Meere. Die Bodenoberfläche des ganzen Gebietes, wie auch die Ortsanlage ist durchgängig wellig, hügelig und bergig und daher sehr gut bewässert. Das Gebiet liegt auf der Wasserscheide der Flüsse, die in nördlicher und nordwestlicher Richtung dem Rio Negro, also dem Rio Parana-Gebiete zufließen und in südlicher und südöstlicher Richtung dem sich in den Atlantischen Ocean ergießenden Rio Itapocú zugehören.

Der Fluß São Bento ist ein Nebenfluß des Rio Negro. Der Rio Vermelho, an welchem der Zukunftsort Bechelbronn liegt, fließt dem Humboldt-Flusse zu und dieser dem Rio Itapocú, dem wichtigsten Flußgebiet im Bereiche des Koloniegebietes. Hier sollen die fruchtbarsten Ländereien liegen, die demnächst durch eine Steinstraße und eine Eisenbahn von São Francisco nach dem Orte Rio Negro erschlossen werden.

Das Gebiet São Bento ist seinem Hauptcharakter nach Waldland.

---

[1]) In neuester Zeit haben sich in Joinville zu bleibendem Aufenthalt niedergelassen u. a. der bekannte Kulturhistoriker und langjährige hochverdiente Sekretär vom Germanischen Museum, Herr Dr. A. von Eye, Herr Bürgermeister Schmith aus Blankenhain, Herr Hauptmann von Altrock.

Kolonie Dona Francisca. Bezirk Sao Bento.
Ortschaft Sao Bento.

Joinville.

Der Wald ist aber daselbst kein so wildes Baum- und Pflanzengewirr wie der Urwald im Küstengebiete, sondern enthält gleichmäßigere Hochbestände, welche bald aus Laubholz, bald aus Nadelholz (Araucaria brasiliensis) bestehen, auch treten beide Holzarten gemischt auf.

Das Munizipium Joinville wurde durch Provinzialgesetze vom 15. März 1866 und 16. März 1868 gebildet und bestand damals aus der Kolonie Dona Francisca mit einem Areal von 27 500 Hektaren und den Ländereien des Prinzen und der Prinzessin von Joinville, einem Flächenraum von 1526 qkm.

Wenn auch die Emanzipation der Kolonie nun vor 18 Jahren vollzogen wurde, so war das eigentliche Werk der Kolonisation noch lange nicht vollendet, ähnlich ergeht es der Kolonie Blumenau, die im Jahre 1882 emanzipiert wurde. Sollen diese herrlichen Pflanzstätten der Kultur, die besten in der Provinz, zur vollen Blüte sich entfalten, so bedürfen sie der fortgesetzten, anhaltenden Pflege, und in dieser Beziehung befindet sich Dona Francisca Blumenau gegenüber im Vorteil; dieser besteht darin, daß erstere bereits im Besitz einer guten Straße nach dem Hochlande, der „Dona Francisca-Straße“ bis São Bento, sich befindet, daß die Entfernung des Hauptortes der Kolonie Joinville von dem Seehafen S. Francisco nur halb so groß ist, als dieselbe von Blumenau von dem Hafenplatz Itajahy und die Kolonie in Hamburg durch den Kolonisationsverein eine ständige, gute Vertretung besitzt. Auch das kontraktliche Verhältnis, das der Kolonisationsverein in Hamburg mit der brasilianischen Regierung unterhält, aus welchem für unbemittelte Kolonisten die Begünstigung entsteht, daß die brasilianische Regierung zu den Überfahrtskosten einen Zuschuß zur Passage gewährt, kommt dem Munizipium sehr wohl zu statten, während das Munizipium Blumenau solcher sich nicht zu erfreuen hat. Siehe den Anhang, VI.

Im Jahre 1873 wurde durch die vom Kolonisationsverein von 1849 in Hamburg eingesetzte Koloniedirektion die Kolonisation über die Hauptwasserscheide der Serra Geral oder do Mar, hier Serra de S. Miguel genannt, in das Becken des Paranástromes vorgeschoben, indem mitten auf dem, zwischen den beiden Provinzen S. Catharina und Paraná weniger streitigen Hochgelände, dessen mittlere Höhe über dem Meere 800 m beträgt, der Grund zu der Ortschaft und Gemarkung São Bento gelegt wurde.

Trotz vielfacher Schwierigkeiten, welche diesem verdienstvollen Unternehmen in den Weg traten, ist S. Bento rasch emporgekommen und im Verlauf weniger Jahre zu einer Entwicklung gelangt, die jeden Sachkenner, der bis jetzt diese Ansiedlung besucht und mit prüfendem Blick

betrachtet hat, was hier in so kurzer Zeit von roher Wurzel aufgeschossen ist, freudig überrascht.

Dieser neue Kolonisationsbezirk São Bento, mit einem Areal von 39 073 ha (also größer als der Kreis Mülheim a. Rhein, 38 842 ha), wurde nebst den nördlich angrenzenden, bis zum Rio Negro sich erstreckenden Ländereien, auf denen Brasilianer sehr zerstreut leben, durch Provinzialgesetz vom 6. April 1876 zum Kirchspiele (Freguezia) mit eigenem Friedensgerichte erhoben und dem Munizipium Joinville einverleibt, das somit nunmehr aus zwei sehr verschiedenen Teilen besteht: dem Küstenlandbezirke Joinville, mit beinahe tropischem Klima, und dem Hochlandbezirke São Bento, mit mehr kontinentalem, kühlerem oder gemäßigtem Klima; ersterer hat zur Zeit ca. 12 800, letzterer ca. 4300 Einwohner. Das ganze Munizipium Joinville umfaßt jetzt eine Bewohnerschaft von ca. 22 000 Seelen auf einem Flächenraume von mehr als 4000 qkm — (der räumlichen Ausdehnung nach ein gut Teil größer, als das Herzogtum Braunschweig mit ca. 350 000 Einwohnern).

Die beiden genannten Munizipalbezirke sind, wie bereits angedeutet, verbunden durch die Serrastraße (amtlich: Dona Francisca-Straße genannt), welche von der Regierung gebaut und durchgehends chaussiert ist. Als Ziel dieser Straße ist vorläufig die alte Kolonie Rio Negro, in der Provinz Paraná am gleichnamigen Fluß gelegen, bestimmt, und es ist auch diese letzte Strecke bereits veranlagt und teilweis in Arbeit befindlich. Die Entfernung zwischen den Ortschaften Joinville und S. Bento beträgt 84 km auf der Straßenlinie. Eine zweite, noch kürzere Straßenverbindung zwischen beiden Orten durch die fruchtbaren Thäler des Humboldt- und Itapocúflusses ist zum Teil bereits in Ausführung begriffen.

Außer der Dona Francisca-Straße, auf welcher Frachtfuhrwerke und Maultiertrupps tagtäglich verkehren, enthalten beide Bezirke im Innern noch ca. 300 km (der Bezirk Joinville ca. 240, der Bezirk S. Bento ca. 60 km) fertige Verkehrswege, welche, je nach deren Frequenz, 4,4 m bis 6 m Fahrdammbreite haben und von denen 21 in die Dona Francisca-Straße münden. Über 500 vierrädrige und 57 zweirädrige Wagen verschiedener Art, welche im Munizipium existieren, vermitteln den Verkehr auf diesen Straßen. Das gesammte Straßennetz der Kolonie umfaßte Ende 1883:

	Eröffnet	Im Bau und bewohnt.	Traciert und zum Teil bewohnt.
Bez. Joinville .	240 512 m	6 150 m	20 150 m
Bez. São Bento	99 951 „	15 780 „	22 370 „
	340 463 m	21 930 m	42 520 m

im Ganzen also 404 913 m oder ca. 54 deutsche Meilen.

Von Joinville nach dem Hafenplatz São Francisco (ca. 25 km Entfernung in 3 Stunden zu fahren) bildet der Caxoeirafluß, der in die Lagoa Saguassu und durch diese in den R. S. Francisco mündet, durch Vermittlung der Ebbe und Flut des Meeres, eine bequeme Wasserstraße, auf welcher derzeit ein Dampfboot von 12 Pferdekraft und 15 Segelfahrzeuge von zusammen 266 Tonnen Tragkraft den Verkehr vermitteln. Es ist als beachtenswert hervorzuheben, daß die Schiffe fast sämmtlich im Munizipium gebaut wurden.

Wir haben es versucht, aus den zerstreuten Daten eine Tabelle über die Zunahme der Bevölkerung zusammenzustellen, die, wenn auch mangelhaft, doch einen ungefähren Einblick über die Vermehrung der Seelenzahl gestattet.

Die Zahlen beziehen sich nur auf den Distrikt Joinville (Kolonie Dona Francisca), in den letzten Jahren mit Einschluß des Distrikts São Bento.

Bevölkerung der Kolonie Dona Francisca.

Jahr.	Bevölkerung			Religion		Geburten und Todesfälle.	
	männliche	weibliche	zusammen	evangelisch	katholisch	Geboren	Gestorben
1856	793	635	1 428	1286	142	—	—
1857	1111	896	2 007	1802	204	—	—
1858	1192	1058	2 250	1781	469	—	—
1859	1309	1166	2 475	2029	446	—	—
1860	1518	1367	2 885	2403	482	—	—
1861	1588	1462	3 050	2437	613	—	—
1862	1877	1798	3 675	2990	685	—	—
1863	—	—	4 120	3374	746	182	81
1864	2160	2103	4 263	—	—	—	—
1865	—	—	4 272	3595	680	—	—
1866	—	—	4 475	—	—	—	—
1867	2377	2290	4 667	4038	629	206	39
1868	2652	2585	5 237	4503	734	234	72
1869	3295	2890	6 185	5193	992	233	86
1870	3286	3166	6 452	5443	1009	254	84
1871	3401	3270	6 671	5906	1065	209	88
1872	3476	3334	6 810	5703	1107	227	87
1873	3850	3708	7 558	6141	1417	315	208
1874	3992	3868	7 860	6293	1567	347	93
1875	4133	4022	8 155	6518	1637	436	101
1876	4974	4324	9 298	6346	2952	402	124
1877	—	—	11 425	6737	4688	464	169
1878	—	—	11 877	—	—	336	133
1879	—	—	12 867	—	—	538	172
1880	—	—	18 229	—	—	—	—
1881	—	—	19 455	—	—	—	—
1882	—	—	19 825	—	—	465	156

Es ist als ein erfreuliches Zeichen des Gedeihens des Kolonisations-werkes zu erkennen, daß die Bevölkerung sich in den letzten zehn Jahren bei weitem mehr als verdoppelt hat. Auch die Geburten stehen im Verhältnis zu den Todesfällen sehr günstig.

Die Zunahme der Bevölkerung durch Zuwanderung ist aus der auf S. 170 folgenden Tabelle zu erkennen.

Die größte Zahl der Einwanderer von 1881 siedelte sich als Kolonisten in dem Bezirke São Bento an, es waren 626. Die Zahl der Geburten betrug in São Bento 187, die der Todesfälle 44. Die Gesammtbevölkerung von dem Bezirke betrug 1881: 5860 Seelen.

Ehen wurden geschlossen:

	im Jahre 1880	1881
im Bezirke von Joinville	61	70
im „ „ São Bento . . .	17	20
	78	90

Ackerbau und Industrie gedeihen in erfreulicher Weise. Die Fabrikation des Mate nach dem zwanzigsten Jahresbericht des Hamburger Kolonisationsvereins vom Jahre 1881 nimmt einen immer weiteren Aufschwung; zur Verarbeitung desselben bestanden 7 Mühlen und eine neue war im Bau begriffen, im Distrikt von Joinville gab es 3 mit Dampfkraft von 29 Pferden und 2 mit Wasser von 11 Pferdekräften, im Distrikt São Bento eine Dampfmühle von 5 und eine Wassermühle von 3 Pferdekräften. Der Wert der Ausfuhr an Mate im vorigen Jahr ist auf 450 bis 500 Contos oder ca. 900000 bis 1000000 Mark anzuschlagen.

Die Ein- und Ausfuhr der Kolonie läßt sich aus mehrfachen Gründen nicht genau bestimmen. Nach annähernder Schätzung betrug 1881 die Ausfuhr ca. 800 bis 900 Contos (oder 1 600 000 bis 1 800 000 Mark), die Einfuhr ca. 800 bis 850 Contos (oder 1 600 000 bis 1 700 000 Mark). Seit jener Zeit hat sich der Verkehr bedeutend gehoben, doch fehlen die Ausweise in Ziffern.

Ein Grund, weshalb die Ein- und Ausfuhr bisher nicht genau anzugeben war, lag in dem Mangel eines Hauptzollamtes (Alfandega) in São Francisco, indes wird diesem Übel Abhilfe geschaffen durch das neu errichtete Hauptzollamt.

Man berichtete uns, daß es vorgekommen sei, daß im Jahre 1879 6 Hamburger Dampfschiffe über Rio de Janeiro direkt in den Hafen von S. Francisco einliefen, um deutsche Waren für die Kolonie zu löschen, aber nicht ausladen durften, sondern nach Santos gehen mußten, um erst dort den Zoll zu passieren, und daß dann die Waren mittelst

Einwanderung in Dona Francisca
(richtiger dahin von Hamburg direkt beförderte Kolonisten).

Jahr.	Schiffe.	Total.	Männlich.	Weiblich.	Evangelisch.	Katholisch.	Jüdisch.	Preußen.	Hannover.	Schleswig-Holstein.	Sachsen.	Mecklenburg.	Oldenburg.	Bayern.	div. deutsche Staaten.	Oesterreich.	Schweiz.	div. außerd. Staaten.	Davon aus:
1856	4	456	260	196	—	—	—	153	16	41	26	47	47	—	23	—	86	17	
1857	5	579	318	261	516	62	1	404	21	30	10	40	—	3	47	5	16	3	
1858	3	245	145	100	230	15	—	190	14	6	6	7	—	—	12	—	2	8	
1859	3	357	201	156	354	3	—	238	6	28	13	27	—	—	32	—	1	12	
1860	4	628	365	263	512	116	—	333	11	23	56	19	6	13	74	70	—	23	
1861	4	272	151	121	235	37	—	176	3	3	41	9	—	1	15	6	5	4	
1862	4	528	279	249	481	47	—	376	38	12	20	19	—	5	8	31	14	5	
1863	4	396	224	172	343	53	—	245	12	24	39	3	—	5	21	38	—	9	
1864	3	91	58	33	78	13	—	42	6	5	21	1	—	—	4	8	4	—	
1865	2	214	125	89	209	5	—	161	—	5	26	2	—	—	13	5	—	2	
1866	3	82	47	35	79	3	—	58	von hier in Preußen einbegriffen.		9	5	—	1	2	3	—	4	
1867	3	137	88	49	116	21	—	79			22	—	—	—	14	13	8	1	
1868	6	498	293	205	486	12	—	356			39	—	—	6	16	2	3	76	74 Schweden und Norwegen.
1869	7	763	452	311	604	159	—	476			43	—	—	14	15	152	17	46	42 Schweden und Norwegen.
1870	2	220	114	106	164	56	—	173			8	—	—	6	22	1	—	10	
1871	4	320	204	116	274	46	—	135			7	—	—	1	18	3	—	156	130 Schweden.
1872	7	530	315	215	430	100	—	331			36	1	—	—	21	40	4	97	63 Dänemark. 33 Schweden.
1873	5	1200	614	586	676	524	—	978			18	2	—	1	4	127	1	69	58 Dänemark. 19 Schweden.
1874	2	164	87	77	164	—	—	40			6	—	—	39	1	74	—	4	
1875	1	40	21	19	—	40	—	12			—	—	—	—	—	28	—	—	
1876	5	867	466	401	6	861	—	9			3	—	—	34	—	744	—	77	Rußland.
1877	6	899	467	432	64	835	—	99			12	—	—	62	—	677	—	49	44 Rußland.
1878	2	297	169	128	164	133	—	186			48	11	—	—	3	49	—	—	
1879	6	586	341	245	419	167	—	197			245	—	—	10	9	89	—	36	21 Dänemark.
1880	7	893	516	377	587	306	—	651			103	12	2	1	45	64	—	15	
1881	6	754	456	298	564	190	—	488			141	—	—	—	72	—	—	53	
1882	—	—	—	—	—	—	—	—			—	—	—	—	—	—	—	—	
1883	7	729	434	295	473	256	—	264			83	—	—	—	—	222	—	—	
1884	7	499	328	171	243	254	2	195			24	—	—	—	30	207	—	5	(19 aus Brasilien).

anderer Schiffsgelegenheiten nach Dona Francisca zurückexpediert wurden. Abgesehen von dem Zeitverlust entstand auch ein Nachteil durch Beschädigung der Waren (Bruch, Leckage, Verderben der Waren ꝛc.) und dazu kamen die so entstandenen vermehrten Spesen.

Einer weisen gesetzlichen Verfügung vom 3. März 1881 sei hier noch gedacht, die von wesentlicher Förderung für den Ackerbau zu betrachten ist. Dies Gesetz, Nr. 874, bestimmt, daß jeder, welcher Rindvieh, Pferde, Maultiere, Schweine, Schafe und Ziegen frei auf Weide gehen läßt, durch feste Umzäunung oder durch Hirten in genügender Zahl oder sonstige Schutzvorrichtungen bei Pfändung, Geldstrafe und Schadenersatzleistung dafür stehen muß, daß das Vieh den Kulturen der Nachbarn oder den Straßen und Wegen keinen Schaden zufüge.

Im Hinweis auf dieses Gesetz bemerkt Dr. Dörffel in Joinville: „Hiernach ist durch das hiesige Munizipium für die Landkultur eine Grundlage geschaffen, auf welcher die Kolonisation weiter nach Westen hin, in das Binnenland mit seinen weiten, zwischen den Flüssen Iguassú und Uruguay bis nach der argentinischen Provinz Corrientes sich erstreckenden Wald- und Kampgefilden, auf welchen noch Hunderttausende von Menschen Platz und Gedeihen finden können, ohne sonderliche Schwierigkeiten vorgeschoben werden kann; denn man braucht nur die schon vorhandenen Straßen weiterzuführen und ein Stück Land nach dem andern in gleicher Weise, wie dies hier geschehen, in Angriff zu nehmen."

Die Dona Franzisca-Straße bildet ein so wichtiges Glied in der ferneren Entwicklung der Kolonisation dieser Gegend, daß es geeignet scheint, das von dieser Wegelinie durchschnittene Land etwas genauer kennen zu lernen.

Beabsichtigt ist, die Verbindung zwischen Joinville und dem Ort Rio Negro am gleichnamigen Flusse herzustellen. Vollendet ist die Straße, wie schon gesagt, von Joinville bis São Bento. Der höchste Punkt liegt bei Encruzilhada (735 m über dem Ocean) da, wo die Straße nach Curityba sich abzweigt. Rio Negro liegt 650 m über dem Ocean. Des Vergleiches wegen mögen hier einige Höhenangaben aus Deutschland ihren Platz finden. Im Erzgebirge: Altenberg (750 m) an der Quelle der Weisseritz, Annaberg (600 m), Joachimsthal (721 m); im Schwarzwald: Triberg (620 m), St. Blasien (753 m); im Riesengebirge: Spindelmühle (730 m), St. Peter (795 m); Clausthal im Harz (606 m); München (515 m); Donaueschingen (675 m) ꝛc.

Die ganze durch diese Straße erschlossene Gegend ist im allgemeinen eine durch Wald bedeckte, in welcher nur hier und da einzelne größere

oder kleinere Grasflächen (Campos oder Campinhos) lichte Blößen bilden.

Der Boden des Waldes ist freilich teilweise mit dichtem, baumhohem und schwer durchdringlichem Rohr durchwachsen, streckenweise aber auch wieder von Rohr und Unterholz ganz frei (matto limpo), so daß man ihn zu Fuß wie zu Pferde ungehindert durchpirschen kann.

Herrliche Fichtenbestände, Pinien, Araucarien wechseln mit reinen Laubholzwaldungen, häufig trifft man auch Fichten und Laubhölzer gemischt untereinander.

Dieser Wald birgt einen Reichtum an Bau- und Nutzholz, gegen welchen der Gehalt des Urwaldes im Küstenlande verschwindend gering erscheint. Pinien von 40 m Höhe und $2,_5$ Durchmesser, oben nicht viel schwächer wie unten, hoch hinauf bis zur Krone völlig astrein, schlank und gerade wie die Kerzen gewachsen, sind eben keine Seltenheit. Ihr Holz ist leicht zu spalten, aber fest und zähe, zu Brettern und Gebälk für allerlei Bauten ausgezeichnet und auch — jedenfalls zufolge seines großen Harzgehaltes — gegen Witterungseinflüsse sehr dauerhaft, weshalb es die Hochlandbewohner in gespaltenen Bohlen zu Dachbedeckungen und Umzäunungen benutzen. Ihre Äste, Nadeln und Wurzeln sind ohne Zweifel vorteilhaft zur Theergewinnung auszunutzen. Ihre kopfgroßen Samenzapfen enthalten 700—900 markige Körner von 5—6 cm Länge, welche, ähnlich wie Kastanien, den Indianern zur Nahrung und noch besser den Schweinen zur Mast dienen. Die im Stammquirl verwachsenen klobigen Astwurzeln (sog. Fichtenknoten, no' de pinheiro), welche als unverwüstliche Überreste längst verfaulter Stämme im Walde umherliegen, sind so dicht und schwer wie Pockholz und brennen wie Kienfackeln.

Der Laubholzwald liefert fast nur harte Hölzer, die sich zu Nutzholz aller Art und besonders auch zum Schiffsbau trefflich eignen. Namentlich sind darunter die Imbuja, eine Spezies der Canella preta (Schwarzeiche), und die wertvollen Cedern (Cedros) in großer Anzahl und in oft erstaunlicher Stärke vertreten, und passende Stämme zu großen Baumkähnen (Canoes), die im Küstenlande sehr mühsam gesucht werden müssen, sind da allenthalben in reichlicher Auswahl zu finden.

Der größte Schatz aber, den die Laubwaldungen bergen, sind die Mate-Bäume (Congonhas) und die Lorbeerbäume (Craveiros), welche hier in großen, geschlossenen, fast unabsehbaren Beständen auftreten. Bereits jetzt wird der größte Teil des Mate, welcher über Antonina, Morretes und Paranaguá zur Ausfuhr kommt, aus diesen Beständen südlich vom Rio Negro geholt und gerade dieser Mate wird für den vorzüglichsten

Kolonie Dona Francisca. Bezirk Sao Bento.

Argollostrasse bei der Einmündung in die Serrastrasse, genannt Oxford.

Hintergrund: Pinienwald.

gehalten. Die Hochländer unterscheiden drei Arten von Mate-Bäumen; alle drei haben Blätter, die der Form nach den Lindenblättern ähnlich, aber in ihrer Größe verschieden sind. Der Mate-Baum mit den kleinsten Blättern liefert den besten Mate, seine Blätter sind kaum ein Viertel so groß, wie die der großblättrigen Art, und eben jener ist es, welcher südlich vom Rio Negro ganze Waldungen bildet und in einer anderwärts unerreichten Fülle und Üppigkeit wächst. Man findet öfter Bäume, welche bei 85 cm Durchmesser 30 m Höhe haben.

Weniger wichtig, aber immerhin wertvoll sind die Lorbeerbäume, welche hier in großer Anzahl vorhanden sind. Ihre Blätter sind denen des edlen Lorbeer ähnlich, aber etwas größer und gewürziger, im Geschmack dem Nelkenpfeffer gleich. Beim Verpacken des Mate bringt man in die Körbe oder Säcke gewöhnlich erst eine Lage solcher Lorbeerblätter, weil sie dem Thee ein angenehmes Aroma geben.

Der Reichtum, den der Wald dort bietet, ist fast unschätzbar; es bedarf eben nur noch weiterer Verkehrsstraßen, um die Schätze wirklich heben und nutzbar machen zu können.

Reine Kampflächen werden von der Dona Francisca-Straße nur auf einige Kilometer Länge durchschnitten, doch sollen südlich von derselben den Rio Preto entlang deren noch mehrere von großer Ausdehnung vorhanden sein. Die Campos sind mit verschiedenen, meist sehr guten Futtergräsern bewachsen, unter denen sich eine reiche Blumenflora findet; darunter auch Vergißmeinnicht. Im Frühsommer ist das herrliche frische Grün dieser Grasflächen mit den eingestreuten Blumen für die eines solchen Anblickes ungewohnten Urwäldler der Küstengegend eine wahre Augenweide. Im Winter stirbt das Gras ab und es kann dann, wie es die Hochländer zu thun pflegen, rein weggebrannt werden, worauf es mit dem beginnenden Frühlinge wieder jung aufsprießt.

Einen Übergang vom Wald zum Kamp bilden die Waldbrandstätten, der sog. gebrannte Wald (mato queimado). Es sind dies Stellen, die vorher mit Wald und dichtem Röhricht bewachsen und durch das jährlich absterbende Rohr im Laufe der Zeit mit einer mehr oder minder hohen Schicht dürren Gestrüpps bedeckt waren. Ein an solchen Stellen zur Winterzeit angezündetes Feuer verursacht einen furchtbaren Brand, der die Bäume tötet und das sämmtliche Röhricht in Asche verwandelt. Der Boden wird dadurch rein und frei und zwischen den kahlgebrannten Baumstämmen, die als traurige Reste des schönen Waldes zurückbleiben, beginnen allerlei Gräser aufzusprießen, so daß solche Stellen mit dem allmähligen Verwesen der Baumstämme sich in freie Campos verwandeln. Solche Stätten gebrannten Waldes durchläuft die Straße ebenfalls auf

mehrere Kilometer Länge, und hier tritt es klar vor Augen, wie verhältnismäßig leicht es ist, den Wald zu Ackerland umzuschaffen.

So viel über die allgemeine Beschaffenheit des die Straße berührenden Landes.

Leider ist diese Straße nicht überall durch solche Ländereien geführt worden, die sich unbedingt zur Anlage von Kolonieen eignen. Die erfahrenen Kolonisten sagen von solchen Gegenden, sie seien — weder Fisch noch Fleisch — und eignen sich nicht zum kleinen Landbau, und somit konnte die Straße auch nicht in der Weise mit Kolonisten besetzt werden, wie es wünschenswert war. Man sucht nun den Fehler dadurch gut zu machen, daß man eine zweite Straße von Joinville nach São Bento durch das überaus fruchtbare Thal des Itapocú zu bauen beginnt. Diese Straße gewährt auch noch den Vorteil, daß sie in der Richtung auf das Munizipium Blumenau vorüberführt. (S. die Karte 2.)

Wie uns bekannt, hatte Dörffel schon vor zwanzig Jahren im Verein mit dem alten, lange schon zu den Toten zählenden braven Pfadfinder Wunderwald das Thal des Itapocú als Wegelinie im allgemeinen empfohlen, leider ließen damals Sonderinteressen diesen guten Vorschlag nicht zur Ausführung kommen.

Über das auch auf diesem Wege zu erreichende Hochland läßt sich Wunderwald wie folgt vernehmen: Wie die Gegend in ihrem Wechsel von Berg und Thal, von Fluß und Flur und Wald und Wiese eine der schönsten ist von allen, die ich auf mehrfachen Erforschungsreisen in den Provinzen Santa Catharina und Paraná kennen gelernt habe, so wahrhaft schön und anmutig ist auch das Klima derselben. Bei einer Höhe von nahe 700 m über dem Meeresspiegel ist die Luft weit leichter und reiner, weit ergötzlicher und anmutender, als im Küstenlande; man beginnt freier aufzuatmen, wenn man vom Niederlande dahin aufsteigt, und wenn man umgekehrt nach längerem Aufenthalte herabkommt in das Küstengebiet, so fühlt man anfangs eine wahre Brustbeklemmung. Die vorherrschenden, über den Atlantischen Ocean herkommenden östlichen Winde, welche der Küstengegend fortwährend Feuchtigkeit zuführen, setzen einen großen Teil ihres Wassergehaltes an dem Abhange der Serra Geral ab und gewinnen auf dem Hochlande eine Milde, zufolge deren sie weder merklich feucht noch auffällig trocken erscheinen, wogegen die seltneren westlichen Winde, deren Feuchtigkeit sich an den Cordilleren der Westküste niederschlägt, entschiedene Trockenheit mit sich bringen. Bei dieser reinen und frischen Luft wird die Sonnenwärme selten schwül und drückend und steigert sich selbst in den Tagen des Hochsommers, denen stets fast gleich lange kühle Nächte folgen, nie

zu einem Grade, bei dem der Mensch nicht mehr frisch und fröhlich wirken und schaffen könnte. In der kalten Jahreszeit (Mai bis August) ist Schnee eine gänzlich unbekannte Erscheinung, dagegen Eis ein regelmäßiges Vorkommnis, doch sind es nur immer einzelne Nächte, in denen bei wolkenlosem Himmel das Thermometer unter den Gefrierpunkt herabsinkt, und das in solchen Nächten sich bildende Eis verschwindet in der Regel schon am folgenden Morgen wieder vor den wärmenden Strahlen der Sonne, bevor dieselbe noch ihren höchsten Stand am Himmel erreicht hat.

Für Tropengewächse ist daher dieses Hochland nicht geeignet; Orangenbäume wachsen zwar daselbst noch, bringen aber nur kleine, unvollkommene, saure Früchte hervor. Um so mehr aber ist dasselbe für die Kultur aller Pflanzen einer gemäßigten Zone, die im Küstenlande nicht oder nicht recht gedeihen, geeignet, wie Pflaumen, Zwetschen, Äpfel, Birnen u. a. in bestem Wachstum und üppiger Fülle, der Wein gedeiht vortrefflich und trägt erstaunlich große Trauben, und ganz besonders sind es Cerealien aller Art, deren Anbau der ganzen Gegend eine glückliche Zukunft verheißt. Die alten Deutschen in und um Rio Negro bauen Roggen in zwar noch sehr mangelhafter Weise, aber mit ausgezeichnetem Ertrage; sie ernten Kartoffeln in einträglichster Menge und von ausgezeichneter Güte, und früher haben sie auch viel Weizen gebaut, dessen Kultur aber später vernachlässigt wurde.

Um so erfreulicher ist es, mitteilen zu können, daß die vorgenannten Kulturen in São Bento einen bedeutenden Aufschwung nehmen.

Wir hatten Gelegenheit, Proben von den Produkten der Bodenkultur von São Bento zu sehen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen, die im allgemeinen schon recht befriedigten, und bei fortgesetzter gleichmäßiger Bearbeitung des Bodens werden noch bessere Resultate erzielt werden.

Aus dem Munizipium Joinville wurden uns durch die Güte des Herrn C. A. Holtermann auch Proben von Reis, Mais, Erbsen, Bohnen, Paraguay-Thee, Tapioca und Farinha de Mandiocca, Produkte des Cassavestrauches (Manhiot utilissima), Arrow-root, Ricinus, Kaffee, Stärke ꝛc. vorgelegt, welchen von Sachkennern das beste Lob gezollt wurde.

Auf dem Hochlande der Provinz Santa Catharina sind noch erwähnenswert die Ortschaften Lages unter 27° 48′ 44″ südl. Br. und 50° 28′ 5″ westl. Länge von Greenwich, Campos Novos unter 27° 24′ südl. Br. und 51° 10′ 53″ westl. Länge von Greenwich, Curitybanos unter 27° 16′ 57″ südl. Br. und 50° 39′ 28″ westl. Länge

von Greenwich, Coriſco unter 26° 59′ ſüdl. Br. und 50° 31′ weſtl. Länge von Greenwich, S. Joaquim da Coſta da Serra, ſämmtlich kleinere Ortſchaften, die erſt durch die vordringende Kultur zu heben ſein werden. Alle liegen in für Ackerbau und Viehzucht gut geeigneten Gegenden. Die Trägheit der Bewohner und die ſchlechten Wege geſtatten vor der Hand noch keinen Aufſchwung zum Beſſerwerden. Erſt der Bau der Serraſtraße von der Kolonie Blumenau nach Curitybanos wird dieſe noch im Schlummer liegenden, von der Natur geſegneten Gelände erſchließen. Die Straße iſt von Blumenau bis Aquidaban bereits fertig, aber von Aquidaban bis Curitybanos, eine Entfernung von 280 km, iſt noch zu bauen. Für Herſtellung dieſes Weges kämpft der biedere Dr. Blumenau nun bereits ſeit zwanzig Jahren, leider vergebens. Die Arbeit wird zeitweis aufgenommen, aber aus Mangel an Geld immer wieder liegen gelaſſen. Hier wäre ein ergiebiges Feld gewinnbringender Thätigkeit für fremde Kapitaliſten und unter der Leitung des erfahrenen und vielfach erprobten Ingenieurs und Telegraphen-Inſpektors E. Odebrecht die Straße bald herzuſtellen.

Curitybanos gewährt einen ſehr ärmlichen Anblick, die ſchmalen, etwa von 24 Häuſern beſetzten Straßen durchlaufen ſehr unebenes Terrain, während ein Haus auf einem Hügel gelegen iſt, ſteht ein anderes in einer Bodenſenkung. Der Platz zur Anlegung eines Städtchens konnte eben wohl nicht ſchlechter gewählt werden.

Provinz Parana.

I. Lage, Grenzen und Größe.

Es mag überraschen, daß die vor dreißig Jahren (1853) geschaffene Provinz noch heute mit der Provinz Santa Catharina[1]) im Grenzstreit liegt, und da eine definitive Grenzregulierung noch aussteht, so sind auch alle Angaben über Lage, Grenzen und Größe unsicher. Im allgemeinen aber mögen einstweilen folgende Angaben Platz finden. Die Provinz liegt zwischen 22° 55′ und 27° 30′ südl. Br. und 4° 44′ und 11° 8′ westl. Länge vom Meridian von Rio de Janeiro. Nördlich grenzt sie an die Provinz São Paulo, südlich an die Provinzen Sta. Catharina und Rio Grande do Sul, westlich an den südlichen Teil der Provinz Matto Grosso, die Republik Paraguay und die Missiones von Argentinien und östlich an den Atlantischen Ocean.

Der brasilianische Geograph Almeida e Sá bezeichnet die Grenze wie folgt: „Im Norden den Fluß Paranapanema von seiner Mündung in den Paraná bis zum Ausfluß des Itararé, im Nordosten den Lauf des R. Itararé bis zu seinen Quellen, das linke Ufer eines Zweiges des Apiahy und das rechte eines mehr östlich laufenden, von den Quellen dieses bis zum Ufer des Itapirapuan bis Ribeira de Iguape, und diesen hinauf bis zur Mündung des Rio Pardo, dann den Lauf des letzteren bis zu seiner Quelle, von wo die Grenze über den Gipfel der Serra Negra bis zum Isthmus von Varadouro auf den Fluß Ararapira zu und am südlichen Ufer dieses bis zum Meere läuft".

„Im Osten den Atlantischen Ocean."

„Im Südosten beginnt die Grenze am Ocean mit dem Rio Sahy grande, läuft in westlicher Richtung bis zum Rio Negro, diesen abwärts bis zum Rio Preto oder Rio Negrinho, über die Serra do Espigão

---

1) Vergl. S. 115—118.

zum Rio Maromba, diesen abwärts bis zum Rio Canoas und längs diesem bis zum Uruguay." Diese Grenze ist eben noch nicht festgestellt.

„Im Süden den Uruguay zwischen den Flußeinfällen des Canoas und Pepery-Guassú. Im Südwesten den Pepery-Guassú von seiner Mündung in den Uruguay bis zu seinen Quellen, von diesen bis zu den Quellen des S. Antonio den Lauf desselben bis zu seinem Einfluß in den Iguassú verfolgend und diesen hinab bis zu seiner Mündung in den Paraná. Im Westen den Paraná vom Einfluß des Iguassú bis zu dem des Paranapanema."

Die Oberfläche der Provinz wird ungefähr zu 333 412 qkm angegeben, das ist etwa die Größe des Königreichs Preußen mit Ausschluß von Hohenzollern und der beiden Regierungsbezirke Trier und Aachen.

II. Gewässer und Bodengestalt.

Wie bei einem großen Teil der Küste Brasiliens erhebt sich auch in der Provinz Paraná in kurzer Entfernung vom Meere ein Gebirge, die Serra Geral oder do Mar, welche die Zuflüsse der großen Ströme des Innern von den nach dem Meere abfließenden Gewässern scheidet. Die Höhen dieses Gebirges, welches mehr oder weniger mit der Küste parallel läuft, erheben sich in der Provinz Paraná bis zu 1400 und 1500 m über den Meeresspiegel; die Höhe der niedrigsten Einsenkungen desselben ist 900 m. Die Abhänge der Serra do Mar sind östlich nach dem Meere zu steil, auf der andern Seite, nach Westen und Nordwesten hin sanft abfallend. Wenn man von der Küste aus über das Gebirge weg nach dem Innern vorschreitet, so erreicht man zunächst ein Hochland, welches man schlechthin die Kampos nennt und dessen mittlere Höhe 800 m über dem Meeresspiegel beträgt; dann senkt sich das Land nach Westen immer mehr, indem die folgenden Waldgegenden im Mittel nur noch ungefähr 300 m hoch liegen und der äußerste Punkt, der Ausfluß des Paranapanema in den Paraná, nur noch 229 m hoch liegt, so daß sich für die Provinz im allgemeinen eine mittlere Höhe von 500 m ergiebt. Die große Wasserader, welche die Gewässer der Provinz westlich von der Serra aufnimmt, ist der von Nord nach Süd fließende Paraná-Strom, dessen Hauptzuflüsse der Paranapanema und Tibagy, der Ivahy und Corumbatahy, Nebenfluß des Ivahy, der Piquiry mit verschiedenen kleinern Zuflüssen, und der Iguassú mit dem Rio Negro sind. Am östlichen Gebirgshange entspringen nur

kleinere Flüsse; der bedeutendste ist der Ribeira de Iguape, welcher den Assunguy aufnimmt und einen Teil der nördlichen Provinzgrenze bildet, aber in seinem untern Laufe der Provinz S. Paulo angehört.

Die Serra do Mar ist zum größten Teile aus Granit und Gneis gebildet. Das Hochland, das mehr oder weniger wellenförmig, westlich von der Serra sich abdachend, über $^{2}/_{8}$ der Provinz begreift, zeigt im größten Teile seiner Oberfläche Lagen eines quarzigen Sandsteins, der von der Serrinha nach Nordwesten hin an vielen Orten in riesigen Felsen auf den Gipfeln und an den Abhängen der Gebirge zu Tage tritt. Weiter abwärts in der Nachbarschaft des Assunguy am Ribeira, bei Castro und der Kolonie Theresa erscheinen Schichten von Kalkstein. In diesen Kalksteinlagern befindet sich etwa 30 km von Curitiba eine große Höhle mit prächtigen Tropfsteingebilden. An den Ufern des Ivahy und Tibagy erscheinen unter dem Kalk ausgedehnte Schichten von quarzigem Thonschiefer, welche ihrerseits wieder auf einem weichen, dunkelroten Sandstein liegen, der an den Ufern des unteren Ivahy, des unteren Paranapanema und am Paraná große Wände bildet. Diese Schichten gehören sämmtlich der Sekundärformation an, und urweltliche Reste irgend welcher Art sind bis jetzt darin noch nicht aufgefunden worden. Sowohl das weite Thal des Paraná, wie das Thal des unteren Paranapanema und Ivahy sind mit großen aufgeschwemmten Massen erfüllt. Die Klippen und Felswände plutonischen Ursprungs, welche in den Serras von Apucarana und dos Agudos, an den Ufern des Tibagy, am untern Paranapanema, sowie in den Wänden des obern Ivahy und am Iguassú gleich oberhalb des Passo ihre größte Höhe von 900 m über dem Meeresspiegel (mit 150 bis 200 m relativer Höhe) erreichen, zeigen im allgemeinen alle Merkmale des Dolerit und ähneln an einigen Punkten dem Basalt; es ist wahrscheinlich, daß die Zeit ihrer Erhebung, als sie die jüngern Schichten neptunischer Bildung durchbrachen und zum Teil übersetzten, verhältnismäßig neu ist. An einigen Orten, wie am obern Ivahy, durchbrachen sie oft die ältern Schichten nicht vollständig, sondern hoben sie nur empor und veränderten sie. Diese Klippen von Dolerit sind es, welche meistens die Wasserstürze und Wasserfälle in den Flüssen der Provinz verursachen, indem sie den Abfluß derselben unterbrechen und verändern. Eine ausnehmend merkwürdige Thatsache ist es, daß nicht nur diese Doleritklippen, sondern auch die Wände und Klippen an den Ufern immer in geraden Linien gestellt sind, welche an verschiedenen, von einander ganz entfernten Punkten eine ziemlich strenge Parallelstellung bewahren, der Art, daß auf derselben Linie sich oft 4 Wasserfälle und Wasserstürze befinden,

Diese Parallelstellung in der Lage der plutonischen Felsen dehnt sich bis in die Provinzen S. Paulo und Rio de Janeiro aus.

Genau bekannt ist bis jetzt nur der östliche Teil der Provinz, welcher auch einzig bewohnt ist. Der westliche Teil der Provinz, mit Ausnahme der in neuerer Zeit erforschten Thäler der größeren Zuflüsse des Paraná, ist auch heut noch wenig bekannt und unbewohnt. Ein großer Teil der Provinz in ungefährer Höhe von 800 m über dem Meeresspiegel ist Kampland und zeigt eine Vegetation von vielfachen Grasarten und niedrigen Sträuchern. Das Kampland der Provinz Paraná teilt sich in 4 größere Gruppen: 1) Kampos von Curityba, zwischen der Serra da Graciosa und der Serrinha, begrenzt im Norden durch die Wälder des Assunguy und im Süden von den Wäldern des Rio Negro; 2) die Kampos Geraes, die sich nördlich bis zu den Quellen des Rio da Cinza und Itararé und im Süden bis nahe zum Porto da União am Iguassú ausdehnen; 3) die Kampos von Guarapuáva, welche das Thal des Jordan und Cavernoso zwischen dem Iguassú und den Quellen des Ivahy umfassen; 4) die Kampos das Palmas auf den Hochländern, welche die Zuflüsse des Iguassú von denen des Uruguay, nämlich den Chopim und Jangada einerseits und den Chapeco andererseits, scheiden. Die zwei ersteren Gruppen zeigen Schichten von quarzigem Sandstein mit den so bezeichnenden Klippen auf den Höhen. Die Oberfläche besteht aus einer Mischung von Lehm und Sand, deren Fruchtbarkeit beträchtlich nach den Orten wechselt. Die wenigst fruchtbare Gegend ist in der Serrinha, welche eine untergeordnete Wasserscheide zwischen einigen Zuflüssen des Iguassú bildet. In dieser Gegend befindet sich der Fels wenige Palmas unter der Oberfläche und die Vegetation ist infolge dessen schwach. Diese Gegend ist von rauhem Klima, ihre Fläche indes verhältnismäßig gering. In den zwei Gruppen der Kampos von Guarapuáva und Palmas, wo das Gerippe der Berge plutonischer Bildung angehört, ist die Vegetation infolge des fruchtbaren Bodens im allgemeinen sehr kräftig, und die herrlichen Weiden dieser Kampos ernähren zahlreiche Viehheerden. Die Gesammtfläche der Kampos der Provinz wird annähernd auf 1300 Quadratlegoas oder auf 205 664 qkm geschätzt, deren größter Teil sich trefflich zum Anbau von Getreide eignen soll. Die Größe der Kamposflächen wird angegeben zu:

1) Kampos	de Curityba	und anliegende	14 000,9	km,
2) „	Geraes	„ „	156 816	„
3) „	de Guarapuáva	„ „	17 424	„
4) „	Palmas	„ „	17 424	„
			205 664,9	km.

Das wäre ein Raum, auf welchem alle deutschen Reichsländer mit Ausschluß vom Königreich Preußen Platz fänden. Die Oberfläche des Teils der Provinz, welcher mit Wäldern bedeckt ist, beträgt 5700[1]) Quadratlegoas, welche nach den verschiedenen Breitegraden und der größeren oder geringeren Erhebung über den Meeresspiegel folgende Merkmale zeigen. Rings um die Kampos und gleichsam den Uebergang zu den Laubwaldungen bildend, befinden sich ausgedehnte Fichtenwaldungen, von der Araucaria brasiliensis gebildet, sowohl auf den Höhen der Berge, wie in den weiten Tiefebenen des oberen Iguassú und seiner Nebenflüsse. Die Waldungen jedoch, welche sich im Bereich der Überschwemmungen des Flusses befinden, bieten einen traurigen Anblick. Die Gesammtfläche der Fichtenwaldungen beläuft sich auf etwa 850 Quadratlegoas. Leider werden aus Mangel an Verkehrswegen die in ihnen enthaltenen Reichtümer, wie Bauholz, Theer, Kohlen 2c. nur in geringem Maße ausgebeutet. Die Bodenbeschaffenheit der Fichtenwaldungen ähnelt sich derjenigen der Kampos und der Boden derselben taugt ebenso, wie derjenige der Kampos, zum Anbau von Getreide. — Zwischen den Kampos und dem Paranastrome befinden sich, zur gemäßigten Zone gehörend, die Wildnisse am Piquiry, obern Ivahy und am Iguassú, deren geologische Formation Schichten von Kalk, Schiefer und rotem Sandstein zeigt, durchbrochen, umgekehrt und verändert von den vulkanischen Erhebungen des Dolerit; sie begreifen im ganzen eine Oberfläche von 3000 Quadratlegoas. Sowohl in der Gegend der Fichtenwaldungen, wie in den höchsten Teilen der zweiten Gegend findet sich, namentlich zwischen dem obern Ivahy und dem Iguassú, auf einer Landfläche von vielleicht 500 Quadratlegoas die Ilex paraguayensis, welche den Mate liefert. Die Bodenbeschaffenheit dieser Gegend ist gut und eignet sich meist zum Anbau der Getreidearten, die ein gemäßigtes Klima verlangen, zum Teil auch zum Anbau von Reis, Zuckerrohr und Baumwolle, wie Pflanzungen in der Kolonie Thereza und am Passo do Iguassú beweisen. — Die Wildnisse am untern Ivahy, Paranapanema und untern Tibagy gehören mit einer Oberfläche von 1700 Quadratlegoas zur tropischen Zone mit fast gleicher Formation, wie die vorige Gegend, nur daß ihr der Kalk fehlt. Die Wälder sind Laubwälder, man trifft darin keine Fichte mehr an, die Waldschläge der Indianerdörfer an den Ufern des Paranapanema und Tibagy zeigen, daß die Fruchtbarkeit des Bodens nichts zu wünschen übrig läßt. Die Produkte,

---

[1]) Wir haben hier die Zahlen in Quadratlegoas beibehalten, da die Werte nur als annähernd richtige zu betrachten sind.

welche am besten gedeihen, sind: Kaffee, Zuckerrohr und Tabak, und es könnte, da der Boden wenig gewellt ist, der Pflug mit Leichtigkeit angewendet werden. Selbst die Tiefländereien des Paraná könnten zum Anbaue von Reis und Zuckerrohr verwandt werden. Zu derselben Gegend gehört noch der obere Teil des Thals des Ribeira de Iguape von 50 Quadratlegoas Größe, und die Abhänge der Serra do Mar auf der Ostseite von 50 Quadratlegoas Größe, zusammen 200 Quadratlegoas groß. Das Klima ist hier gemäßigt, und obschon der Kern der Serra do Mar aus Granit und Gneis besteht, so erscheinen doch am Ribeira und am Assunguy Sandsteine und dolomitischer Kalk, von dem wir schon oben gesprochen haben.

Sehr charakteristisch für die Provinz ist die kurze Küstenentwickelung, welche sie besitzt. Von der Barra do Ararapira bis zur Insel Sahy, südlich von Guaratuba, der Grenze zwischen Paraná und S. Catharina, mißt die Luftlinie ca. 110 km, das ist eine Entfernung wie von Pillau bis Putzig. Welches Mißverhältnis tritt uns hier entgegen, ein Land fast von der Größe des Königreichs Preußen mit dem geringen Küstenlande wie die Danziger Bucht, nur mit dem Unterschied, daß hier sich zwei stattliche Buchten, die Bahia de Paranaguá und die B. de Guaratuba in das Küstenland hineinschieben.

Die Bai von Paranaguá schneidet in westlicher und nördlicher Richtung tief in das Festland ein, am weitesten gegen Westen, dieser etwa 45 km landeinwärts reichende Teil führt speziell den Namen Bai von Paranaguá, im nordwestlichsten Teil Bai von Antonina, während der nach Norden sich abzweigende die Bai von Larangeiras genannt wird. Der Eingang zur Bai wird durch die Insel de Mol in zwei Arme geteilt, von denen der nördliche, obgleich ihm die Barra do Paranaguá vorliegt, dennoch für die Schiffahrt das beste Fahrwasser bietet. Der südliche Arm, die Barra Ibopetuba oder do Sul kann wegen des niedrigen Wassers von Seeschiffen nicht befahren werden. Das Fahrwasser der Barra von Paranaguá wird zu 6 m aufwärts bis 21 m angegeben. Die Mündung in den Ocean liegt unter 25° 30′. Die beiden Teile der Bai sind von zahlreichen Inseln und Untiefen besetzt. Die größte Insel ist die Ilha das Peças, zwischen dieser im Norden und der Insel do Mel befindet sich die Einfahrt zur Bai.

Die von Dampf- und Segelschiffen aus Rio de Janeiro, Rio Grande, Montevideo, Chile ꝛc. besuchte Bai bietet einen überraschend malerischen Anblick. Ihre weitverzweigten Buchten, geschmückt mit zahlreichen Inseln, sind fast von allen Seiten durch hohe immergrüne Waldgebirge eingeschlossen. Zahlreiche Flüsse und Bäche von geringer Bedeutung ergießen

sich in die Bai. Vielleicht der bedeutendste unter ihnen ist der Rio Nhundiaquára, an welchem der Ort Morretes liegt.

Die Ufer der Bai sind vielfach mit Mangrovenwäldern bestanden. Diese eigentümlichen Gebilde der Vegetation sind das erste, was dem Besucher tropischer und subtropischer Länder entgegentritt. Wo hier salziges Wasser den Boden durchtränkt, da ist das Reich der Mangroven, sie beherrschen das versumpfte Gelände der Lagunen und Flußmündungen. Eine Spezies, die hier und auch an der gegenüberliegenden afrikanischen Küste heimisch, ist die Cantabu-uba (Rhizophora Mangle L.). Hinter dieser tritt der Mangue manso (Laguncularia racemosa Gaertn.) auf, und noch weiter landeinwärts findet sich die Siriuba (Avicennia nitida L.), diese wird größer als ihre beiden Vorläufer.

Etwas südlicher als die vorgenannte Bai erleidet die Küste von Paraná unter 25° 52′ eine Einbuchtung durch die etwa 14 km nach Westen sich erstreckende Bai de Guaratuba, welche ihres seichten Wassers wegen (ca. 2 m) für Schiffahrt und Handel von geringer Bedeutung ist. Auch die Flüßchen, welche sich in die Bai ergießen, sind von kurzem Lauf und nicht schiffbar. Der Name Guaratuba ist zusammengesetzt aus Guará, dem Namen eines schönen roten Ibis (Ibis rubra), und tyba, Ort.

III. Naturerzeugnisse.

Mineralreich. An nutzbaren und edlen Metallen werden gefunden: Gold in vielen Flüssen, Kupfer, Antimon, Quecksilber an mehreren Stellen, vornehmlich an einem 1 Legoa unterhalb des Salto de Caia-Canga in den Iguassú mündenden Bache, und Eisenerze, die zum Teil sehr reich sein sollen. Auch Steinsalz (Sal Gemma) soll entdeckt worden sein, was für eine vornehmlich Viehzucht treibende Provinz von größter Bedeutung sein würde. Von Edelsteinen birgt die Provinz Diamanten, Smaragden, Topase, Achate, Karneole. Auch Petroleum will man gefunden haben. Kalk und Marmor findet sich in verschiedenen Gegenden.

Pflanzenreich. Zwei ganz verschiedene Regionen weist das Pflanzenreich in dieser Provinz auf, die Region der Palmen im Küstengebiet östlich von der Serra do Mar und die Region der Nadelhölzer und immergrünen Laubhölzer auf dem Hochland westlich von der Serra do Mar. Hier sind als Charakterpflanzen zu nennen der Pinheiro, die Araucarie (Araucaria brasiliensis) und der Theebaum „Herva mate“ (Ilex paraguayensis) u. A. Von den Kulturpflanzen werden angebaut: Mais (Milho), Bohnen, Roggen, Hafer, Gerste, Weizen noch in sehr geringer Menge, Mandiocca, die europäische Kartoffel und die Batate.

Junge Mangrove (Rhizophora Mangle).

Das Küstengelände oder die Palmenregion gewährt im allgemeinen den Anblick der tropischen Vegetation. Von den Palmen, die nicht nur hier, sondern auch noch weiter nach Süden verbreitet sind, nennen wir nur die Jerovápalme, die Içara (Euterpe oleracea Mart.), welche den Palmenkohl (Palmito) liefert, die Indaiapalme (Attalea compta Mart.), s. Abbildung Seite 152, die Tucumpalme (Bactris sotosa Mart.), welche einen vorzüglichen Hanf liefert, die Braia=uba (Astrocaryum Ayri Mart.). Von offizinalen Pflanzen, die hier vorkommen, gedenken wir der Ipecacuana (Cephaëlis Ipecacuana). Kulturpflanzen sind: die Bananen (Musa sapientum L. und Musa paradisiaca L.), Zuckerrohr (Sacharum officinarum L.), Kaffee= und Orangenbäume, schwarze Bohnen, Mais, Mandiocca, Tabak, Reis u. a.

Die Mangrovenwälder verdienen hier eine besondere Erwähnung des schätzbaren Gerbstoffes wegen, den sie liefern.

Die Mangroven sind bevölkert von den verschiedensten Tieren, vom Vierfüßler bis zu den Amphibien und Insekten. Das Krokodil, die Jacaré der Brasilianer (Aligator sclerops Cuv.). Der Waschbär, der Cachorro do Mangue, Manguehund (Procyon cancrivorus); Cancrivorus, diese Bezeichnung hat er durch seine Nahrung reichlich verdient, denn er nährt sich mit Vorliebe von den feuerroten Seekrabben (Uca laevis). Auch die lärmenden Saracuras (Aramides cayennensis) stellen den Seekrabben und Austern nach. Die Ostra do Mangue (Ostrea arborea), arborea, weil sie an Mangrovewurzeln haftet, wird der Ostra da Pedra, der an Gestein sitzenden Auster jederzeit vorgezogen. Wasservögel sind in dem Gebiet der Mangroven reichlich vertreten, unter ihnen der schon genannte Guará (Ibis rubra).

Julius Platzmann, der sich längere Zeit in dem Gebiete der Mangrovenwälder an der Paranaguá=Bai aufgehalten, läßt sich über den schädlichen Einfluß derselben wie folgt, vernehmen: „Ich habe nun schon lange am Manguewalde gelebt, ohne einen schädlichen Einfluß von seiner Nähe empfunden zu haben, und glaube nicht, daß er, unangetastet, der Gesundheit schädlich werden könne. Aber wo der Manguewald abgeschlagen wurde, ohne durch Aufschüttung sein Terrain der Flut zu entziehen, da entstehen jene Blößen, wie man sie häufig in der Nähe von Städten und Ansiedlungen findet."[1]) Das ist lehrreich genug.

---

[1]) Platzmann, Julius. Aus der Bai von Paranagua. Leipzig, B. G. Teubner.

IV. Landbau, Industrie, Handel und Verkehrsanstalten.

Der Landbau befindet sich noch in den ersten Stadien der Entwicklung. Er wird vornehmlich durch die Deutschen und andere Europäer auf den Kolonieen betrieben, diese waren bisher die eigentlichen Träger und Pfleger dieses wichtigen Nährzweiges. Die Provinz ist

Banane.

recht eigentlich berufen, die Weizenkultur zu treiben. Weizen bildet einen sehr wichtigen Einfuhrartikel in Brasilien, das jährlich sehr große Summen dafür ins Ausland sendet. Etwas Weizen wird auch bereits von Deutschen gebaut, doch vielfach sind die Versuche, auf den Kampos Weizenbau zu treiben, gescheitert. Die geringe Menge Phosphorsäure, welche der Boden enthielt, mag die Ursache von dem Mißlingen der Kultur gewesen sein. Was dem Boden aber fehlt, ließe sich nach gründlicher Untersuchung durch geeigneten Dung mit Knochenmehl oder andern Substanzen ersetzen.

Die Kampos von Guarapuáva, wo die Zusammensetzung des Bodens von der auf den Kampos Geraes verschieden ist, dürften gute Ergebnisse liefern.

Zu Anfang des Jahres 1884 wurde zwischen dem Provinzial-Schatzamte und einem Herrn Carlos Napoleão Poeta ein Kontrakt zur Verbreitung der Weizen-Kultur in der Provinz Paraná abgeschlossen. Das Unternehmen ist von der größten Wichtigkeit, und aus diesem Grunde, da auch namentlich Deutsche sich mit dieser Kultur beschäftigen, bringt das „Deutsche Wochenblatt" in Curityba den Wortlaut des Kontraktes in deutscher Sprache. Er lautet:

1) Der Kontrahent verpflichtet sich, nach den neuesten Erfahrungen und mit den vervollkommnetsten Ackerbauinstrumenten die progressive Weizenkultur einzurichten; im ersten Jahre wenigstens 800 Liter auszusäen und bis zum zehnten Jahre allmälig die jährliche Aussaat auf wenigstens 29 000 Liter zu steigern.

2) Verpflichtet sich ferner, eine vervollkommnete Zentralmühle zu errichten, welche das Vierfache der von den geernteten Cerealien und außerdem noch 80 000 Liter Milho mahlen kann.

3) Verpflichtet sich, die Kultur des Weizens mittelst Instruktionen in den Kampos Geraes, die durch fahrbare Straßen durchschnitten sind, vom ersten Jahre der Gründung des Unternehmens an zu verbreiten.

4) Verpflichtet sich Kontrahent, auf eigene Kosten eine Primarschule und eine praktische Ackerbauschule zu gründen und zu unterhalten, wo jährlich 10 Schüler, über 14 Jahre alt, aufzunehmen sind, die ihm vom Präsidenten der Provinz überwiesen werden, ohne Unkosten für diese, und hat Kontrahent dieselben unentgeltlich zu kleiden.

5) Verpflichtet sich Kontrahent, jährlich eine öffentliche Konferenz über die Vorteile und den Fortschritt des Unternehmens zu veranlassen.

6) Für die Nichterfüllung irgend welcher der Klauseln dieses Kontraktes kann die Regierung dem Kontrahenten eine Geldbuße von 50 bis 200 Milreis auferlegen.

§ 1. Bezüglich der 2. Klausel verfällt der Kontrahent in 200 Milreis Geldbuße, wenn innerhalb Jahresfrist, vom Datum des Kontraktes an gerechnet, die vervollkommnete Mühle nicht fertig gestellt ist, bewiesene força maior ausgenommen.

§ 2. Bezüglich der 4. Klausel in 100 Milreis, wenn nach 6monatlicher Thätigkeit des Unternehmens die Primar- und Ackerbauschulen, über die jene Klausel handelt, noch nicht gegründet sind, und diese Strafen werden im Wiederholungsfalle jährlich auf das Doppelte erhoben.

7) Die Dokumente über gemachte Ausgaben, nach welchen die Subsidien bestimmt werden und worüber die 9. Klausel handelt, können nur angenommen werden, falls sie von den gesetzlichen Formalitäten begleitet sind.

8) Die Unternehmung hat für das Material, welches sie zu ihrer Gründung einführt, weder Provinzial- noch Munizipal-Steuern zu zahlen.

9) Die Regierung verpflichtet sich, während 10 Jahre ein Subsidium, — proportional dem effektiven Kapital, welches vom Kontrahenten zur Gründung und Unterhaltung des Etablissements verwandt wird — in den ersten 2 Jahren von 10%, im 3. und 4. Jahre von 8% und in den folgenden Jahren von 6% zu bewilligen, doch darf dieses Subsidium die Summe von 10 Contos jährlich nicht überschreiten und diese, nach Auswahl des Präsidenten, jährlich in laufender Münze oder in 6prozentigen Policen zum Alpari-Werte gezahlt werden.

Wenn die Unternehmung erst im 2. Jahre ein effektives Kapital von über 100 Contos in Verwendung bringt, so hat sie erst dann Anspruch auf Vervollständigung der Subsidien bis zu 10 Contos bezüglich des ersten Jahres.

10) Dieser Kontrakt tritt in Kraft und erhält volle Wirkung, ein Jahr nach dem Datum, an welchem er gemacht wurde.

11) Der Kontrahent kann die Rechte dieses Kontraktes nach vorhergehendem Einverständnis der Provinzialregierung auf irgend welche leistungsfähige Person übertragen.

Tüchtige Ackerbauer, die das Land im Innern kennen, heißt es, behaupten, daß die Kampos Geraes zur Weizenkultur nicht geeignet seien, sie bezeichnen jedoch das Land bei Copim (Cupim) als sehr gut zu dessen Anbau tauglich. — Die Versuche, die im Jahre 1883 mit dem sogenannten Kronenweizen gemacht wurden, sind sehr gut ausgefallen, da diese Sorte von den Vögeln weit weniger zu leiden hatte.

Die Kampos Geraes sollen zum Teil ziemlich unfruchtbaren Boden enthalten, der freilich durch geeigneten Dung auch in gutes Fruchtland verwandelt werden könnte.

Daß der Ackerbau auch in dieser Provinz ganz lohnend ist, ergiebt sich aus einer brieflichen Notiz des Baron von Capanema; er schreibt uns am 14. Februar 1884: „Ich sah vor sechs Jahren in Curityba eingewanderte Polen, es waren beinahe Bettler in größter Not, sie trugen Frucht auf dem Rücken zum Markt. Jetzt begegnete ich denselben ganz anständig gekleidet, auf eigenem Wagen mit guten Zugtieren ihre Produkte fortschaffend. Die armseligen Leute von damals erkannte man nicht wieder.

Durch eine rationelle Viehwirtschaft würde der Landbau erfolgreich zu heben sein. Man rechnet, daß man auf den Campos Geraes auf einer Quadratlegoa 400 Stück Vieh halten kann. Davon kann man jährlich im Mittel 100 Stück zum Preise von je 10 Milreis verkaufen, so

daß eine Viehwirtschaft auf je 1 Quadratlegoa jährlich nicht mehr als 1 Conto de Reis Gewinn giebt, wobei allerdings noch bemerkt werden muß, daß mit den Nebenprodukten, wie Milch, Käse, Haare, Häute u. s. w. die geringen Tagelöhne der wenigen Arbeiter solcher Wirtschaften bestritten werden. Würden auf der gleichen Fläche Kulturpflanzen gebaut, so könnte der Gewinn mehr als das Hundertfache betragen und auf den Flächen, die jetzt durch die Viehheerden, welche sie bevölkern, nur einen kärglichen Gewinn abwerfen, könnten Hunderttausende Bewohner durch den Ackerbau zu Wohlstand und Reichtum gelangen. Die Provinz Paraná enthält so viele natürliche Reichtümer und so viele Keime zu einer glücklichen Zukunft, daß sie sich zu einer der ersten Provinzen des Kaiserreichs aufschwingen könnte; dazu gehört aber vor allem die Einführung tüchtiger Kolonisten, sowie die Anlegung guter Verkehrswege.

Die Industrie ist aus dem Rahmen des Handwerkbetriebes noch nicht viel herausentwickelt. Indeß dürfte die Eisenbahn von der Paranaguá Bai hinauf nach der Hauptstadt Curityba und der sich daraus ergebende leichtere Weltverkehr wesentlich zur Entwicklung der industriellen Anlagen beitragen.

Der Handel ist selbstverständlich auch noch von keiner großen Bedeutung. Die Ausfuhr besteht in Mate aus dem Süden der Provinz, aus Reis, Hölzern und Branntwein aus dem Küstengebiet, aus Häuten und kleinen Posten von Baumwolle aus dem Innern.

Wie unbedeutend die landwirtschaftliche Produktion der Provinz ist, geht aus folgenden Zahlen hervor.

1881 betrug die Gesammtausfuhr	2 279 575	Milreis	379 Rs.,[1]
davon kam auf Paraguaythee .	2 267 222	„	— „
Rest	12 353	Milreis	379 Rs.

Dieser Rest, etwa gleich 24 800 Mark, entfiel auf Hölzer, Viehzucht- und Ackerbauprodukte im allgemeinen.

Eisenbahn. Die erste Eisenbahn, welche in der Provinz gebaut wurde, ist die im Jahre 1885 vollendete Bahn von Paranaguá nach Curityba. Diese Schienenstraße wird die Provinz neu beleben, namentlich, wenn es letzterer gelingen sollte, Einwanderer, Kolonisten zu gewinnen.

Diese Eisenbahn ist in der mittleren Strecke, wo sie im Gebirge das Hochland zu ersteigen hat, eine echte Alpenbahn. Von Paranaguá bis

[1]) Sellin, das Kaiserreich Brasilien. Eine geograph.-statist. Skizze.

Morretes, die ersten 40 km, durchschneidet die Bahn ein flaches Sumpfland, das von mehreren Flüßchen durchfurcht wird, von denen die bedeutendsten sind: der Rio Rebeirão, Rio Sagrado und Rio Marumby. Diese sind überbrückt. Weitere 15 km führen bis Porto de Cima, hier tritt die Bahn in das Gebirge ein. Außer den beiden Stationen Paranaguá und Morretes ist eine Zwischenstation in der Kolonie Alexandria errichtet. Die zweite Sektion von Morretes bis Piraquara (bei Borda de campo) kann in bezug auf technische Schwierigkeiten den schwierigsten Bahnen beigezählt werden. Die Steigerung ist mit wenigen Ausnahmen 3 Prozent und erreicht ihr Maximum in der Mitte des Tunnels von Roça nova in einer Höhe von 955 m über dem Meere, von wo aus die Linie nach Curityba zu abfällt. Von Paranaguá bis Piraquara hat die Linie eine Länge von 87,5 km, von Piraquara bis Curityba 23 km, mithin hat die Bahn eine Gesammtlänge von 110,5 km.

Landstraßen. Die Graciosa-Straße, eine Steinstraße, welche die Hauptstadt Curityba mit der Paranaguá-Bai verband, galt früher für eine der besten Straßen im Kaiserreich, sie ist indes durch zu starken Gebrauch in letzter Zeit zu einem Weg herabgesunken, der bereits zu vielen Klagen Veranlassung gegeben hat. Die Straße wird nun durch die Eisenbahn entlastet werden.

Eine neue Fahrstraße ist am 5. Februar 1883 von Curityba nach der Villa Rio Negro, am gleichnamigen Fluß gelegen, eröffnet worden.

Die größeren Ortschaften im Umkreis der Hauptstadt sind durch Wege verbunden, die sich indes in solchem Zustand befinden, daß ein Deputirter der Provinz, Dr. M. Euphrazio Correio den Ausspruch that: „Außer der Graziosa giebt es kaum noch eine Straße, die den Namen Fahrstraße verdient. Wir wollen zu Gunsten der Provinz annehmen, daß der Herr Deputirte zu dem wohlgemeinten Zweck, eine Besserung auf diesem Gebiete herbeizuführen, sich etwas zu energisch aussprach. Sehr überraschend ist es, daß — Assunguy — die älteste Kolonie noch ohne Fahrstraße, d. h. Kunststraße ist. Eine Kunststraße von Cupim nach Guarapuava soll gebaut werden.

Wasserstraßen sind vorhanden, aber sie führen nicht direkt zu Absatzgebieten, sondern diese müssen erst mit jenen durch fahrbare Straßen verbunden werden. Als schiffbare Flüsse werden bezeichnet: 1) der untere Lauf des Tibagy und Paranapanema, von der Kolonie Jatahy bis zum Paraná auf ungefähr 300 km Länge, obwohl auch nicht ganz frei von kleinen Hemmnissen. 2) Der untere Lauf des Ivahy, bis zum Paraná 150 km. 3) Der Lauf des Iguassú, vom letzten

Wasserstürze der Cayacangagruppe bis 28 km unterhalb Porto da União 330 km lang und wahrscheinlich eignet sich im untern Lauf noch eine zweite kleinere Strecke zur Schiffahrt. 4) Der obere Uruguay (Goyo=En), der zwar noch nicht gehörig erforscht ist, von dem man aber annehmen kann, daß er keine großen Hindernisse bietet. 5) Der Lauf des gewaltigen Paraná von dem Einflusse des Tieté bis zum Wasserfalle des Sete Quedas (Sieben Fälle) in einer Länge von etwa 400 km, und unterhalb dieses Wasserfalls bis zum Einflusse des Iguassú in einer weitern Länge von 140 km. Von dem Einflusse des Iguassú bis zum Meere ist der Parana für größere Dampfer schiffbar. Der schiffbare Teil unterhalb des Wasserfalls Sete Quedas könnte jedenfalls leicht mit der oberhalb desselben befindlichen schiffbaren Strecke durch eine kurze Straße in Verbindung gesetzt werden. Da längs der großen Flüsse sich die fruchtbarsten Ländereien mit ausgedehnten Ebenen befinden, welche Raum für eine große Bevölkerung bieten und hier schon ein natürliches Nivellement sich vorfindet, so müßten die anzulegenden Hauptstraßen, als deren Endpunkte die Häfen von Paranaguá und Morretes im Osten, und Matto Grosso und Paraguay im Westen genommen werden müssen, immer dem Lauf dieser Flüsse folgen, weil man dann da den Weg zu Lande fortsetzen könnte, wo die Schiffahrt durch Hemmnisse unterbrochen wird.

Leider wird es schwierig sein, den Iguassú durch Straßenanlagen dem Verkehr zu öffnen, denn alle Zuflüsse desselben sind tief eingeschnitten, es existiert daher auch nur bis ca. 100 km westlich von Guarapuava ein Weg für Lasttiere, der für die schwache Bevölkerung dieser Zone ausreicht. Was den Iguassú betrifft, so fließt derselbe in einem durchweg hügeligen Terrain, die Schiffahrt beschränkt sich auf Abschnitte von 50—100 km, welche durch ca. 15—20 km lange Reihen von Stromschnellen — cachoeiras — unterbrochen werden, in deren Mitte sich gewöhnlich ein Salto (Wassersturz) von 30 bis 50 m Höhe befindet. Die Flußbreite ist beständigem Wechsel unterworfen, bald ist die Wassermasse oft mehrere Kilometer weit in eine kaum 40 m breite Felsspalte eingeengt, bald breitet sie sich wieder bis 700—800 m aus, je nachdem dies die den Fluß einengenden Berge zulassen.

Eine relativ ziemlich ausgedehnte Wasserstraße ist bereits mittelst eines derselben entsprechenden Dampfschiffes in Benutzung gezogen, erstere erstreckt sich auf dem Flusse Iguassú von Porto da União bis Porto d'Amazonas in einer Ausdehnung von 264 km Flußweg. Dasselbe Dampfschiff — der „Cruzeiro", fährt auch von Porto da União bis zur Villa do Rio Negro, am gleichnamigen Flusse liegend, dessen Mündung

auf dem linken Ufer des Iguassú sich ungefähr auf halbem Wege zwischen den erstgenannten zwei Stationen befindet und bis zu jener Villa einen Flußweg von ca. 180 km bietet. Der Iguassú und sein bedeutender Nebenfluß Rio Negro gewähren hier also eine Wasserstraße von ca. 444 km Ausdehnung.

Es ist zu beachten, daß der Porto d'Amazonas durch eine kurze Zweigstraße zwischen S. Luis und Palmeira mit der Matto Grosso-Straße verbunden ist und 66—80 km von Curityba entfernt liegt. Zur See steht die Provinz durch die Hafenplätze Paranaguá und Antonina mit Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco, Desterro, Rio Grande und Porto Alegre in Verbindung.

Telegraphen. Die Anlage von Telegraphenlinien ist in einem Lande wie Brasilien von noch größerem Nutzen für die Ausbreitung der Kultur als in Europa, weil damit die Anlage von Wegen durch Urwälder, unzugängliche und oft noch ganz unbekannte Planetenstellen geschaffen wird. Bevor die Telegraphenleitung gebaut werden kann, müssen Pikaden (Waldwege) geschlagen werden. Guarapuáva, die westlichste Stadt, von einiger Bedeutung, wurde erst vor Kurzem mit der Hauptstadt Curityba verbunden. Die Linie hat eine Länge von 293 km, von dieser Länge kommen 140 km auf Wald und 253 auf Kampland. Die größeren Ortschaften in der Provinz sind nur mit Curityba und unter einander verbunden, Campo Largo, Palmeira und Lapa bereits seit Ende 1882, Ponta Grossa seit dem 17. März 1883.

Die Pikade zwischen Conchas und Cupim ist so breit, daß sie sogar für Karren mit mehr als 100 Arroben Beladung passiert werden kann. Von den vielen bei diesen Arbeiten zu Tage geförderten Beobachtungen und Forschungen konnten wir leider nur diese wenigen Notizen, die der „Provincia do Paraná", einer brasilianischen Zeitung, entnommen sind, geben.

Daß Paranaguá und Morretes an der Eisenbahn nicht nur mit Curityba und den anderen größeren Ortschaften der Provinz, sondern auch mit denen des Kaiserreiches telegraphisch verbunden sind, ist bekannt.

Post. Aus dem „Guia Postal da Provincia do Paraná" für das Jahr 1883 ist zu ersehen, daß die folgenden Ortschaften mit Curityba Postverbindung haben: Antonina, Arraial Queimado, Assunguy, Ambrosios, Colonia Militar de Jatahy, Campo Largo, Castro, Cupim, Chapeco, Florestal, Guaratuba, Guarapuava, Iguassú, Itararé, Jaguariahyba, Lapa, Morretes, Paranaguá, Porto de Cima, Palmeira, Ponta Grossa, Pirahy, Palmas, Rio das Cinzas, Rio Negro, S. José da

Boa Vista, S. José dos Pinhaes, S. João do Triumpho, Tibagy, União da Victoria, Votuverava, Corte, Guarakessava, Nova Tirol, (Nova Italia), Campina Grande und S. Luis.

In jedem der genannten Orte befindet sich eine Postagentur. Das Generalpostdirektorat hat seinen Sitz in Curityba.

Seit Anfang des Jahres 1884 ist eine Postwagenverbindung mit Personenbeförderung von Curityba nach Campo Largo, Palmeira, Ponta Grossa, Castro und Lapa eingerichtet.

V. Bevölkerung und Beschäftigung.

Die Bevölkerung ist, wie wir zeigen werden, im Verhältnis zu der Größe der Provinz eine außerordentlich schwache. Die Urbevölkerung, Indianer, welche den Tupis, auch Cannas oder Coroades angehörten, sind seit der Vertreibung der Jesuiten verdrängt oder ausgerottet, die noch gegenwärtig im westlichen und nordwestlichen Teil der Provinz zum Teil in Aldeiamentos angesiedelten Indianer spielen keine Rolle in der Bevölkerung. Von einer starken Mischrasse von Weißen und Schwarzen wurde die Provinz ebenfalls bewohnt; dieselbe verringerte sich aber, da die Haupterwerbszweige der Bevölkerung wenig Sklavenarbeit erforderten und somit die Einfuhr von Sklaven eine sehr geringe war.

Von Europäern wanderten ein Deutsche, Italiener, Polen und Deutschrussen, von letzteren sind jedoch nur wenige in der Provinz geblieben.

Der größte Teil der Provinz war uns noch eine Terra incognita, die in neuester Zeit aber durch verschiedene Forschungsexpeditionen bekannter wurde. Gegenwärtig wird die Provinz durch die Anlage von Telegraphenleitungen und die damit verbundenen Landesaufnahmen, welche von sehr bewährten deutschen und brasilianischen Ingenieuren unter der Oberleitung des Herrn Baron von Capanema besorgt werden, uns geographisch erschlossen. Der bewohnte Teil der Provinz ist der Küstendistrikt und der östliche Teil des Hochlandes, hier finden sich auch größere bewohnte Ortschaften mit der Hauptstadt Curityba.

Die Zahl der Bewohner beruht streng genommen nur auf Schätzung. Im Jahre 1858 schätzte man die Zahl der Einwohner auf 80 000, nach einer Zählung von 1865 auf 99 000, nach sogenannter amtlicher Zählung von 1872 auf 126 722, darunter 116 162 Freie und 10 560 Sklaven. Die Zahl der Sklaven verringert sich von Jahr zu Jahr, es dürften gegenwärtig kaum noch 8000 vorhanden sein, während die Gesammtbevölkerung (1883) auf 170 000 bis 180 000 geschätzt wird. In der

That eine geringe Bevölkerungszahl auf einem Gebiet fast von der Größe des Königreichs Preußen. Hier ist noch Raum für 20 Millionen Menschen.

Der preußische Landrichter, Herr R. Dilthey, welcher die Provinz 1880 besuchte, schätzt die deutsche Bevölkerung auf 5000—6000. Er sagt[1]), daß bis vor 5 Jahren in der Umgebung der Stadt Curityba nur deutsche Kolonisten gewohnt haben. Seitdem hat die Staatsregierung begonnen, andere Nationalitäten, hauptsächlich Polen aus preußischen und österreichischen Provinzen, deren Zahl 1880 auf mehr als 4000 geschätzt wurde, sowie Italiener und Franzosen anzusiedeln.

Gegen die beiden Provinzen Rio Grande do Sul und S. Catharina ist die Zahl der Deutschen in Paraná noch eine sehr geringe, aber auch hier sind sie nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Kultur gewesen. In Curityba finden sich unter den Deutschen fast alle Handwerkszweige vertreten, ein deutscher Arzt und ein deutscher Apotheker sind auch vorhanden. Ja, ein Deutscher, Herr Stellfeld aus Braunschweig, hat sich bereits zum Munizipalrath (Vereador) aufgeschwungen.

Schulen besaß die Provinz 1883 öffentliche 185. Sie verwendete von den Provinzial-Einnahmen 115 740 Milreis 768 Rs. für deren Unterhaltung, das war nahezu der siebente Teil sämmtlicher Einnahmen. Eine sehr zeitgemäße Neuerung bildet das neue Schulgesetz für die Provinz Paraná. Der Schulzwang, wie bei uns in Deutschland, ist auch hier eingeführt.

Wir lassen das Reglement des obligatorischen Unterrichts hier folgen.

Kapitel 1.

Art. 1. Zum Besuch der Schulen des Elementar-Unterrichts in den Städten und Dörfern sind verpflichtet die Kinder der Bevölkerung dieser Provinz von 7 bis 14 Jahren das männliche, von 7 bis 12 Jahren das weibliche Geschlecht.

§ 1. Unter den Anordnungen dieser Artikels sind auch die freigebornen Sklavenkinder, von denen das Gesetz vom 28. September 1871 handelt, verstanden.

Art. 2. Wenn ein Knabe mit dem 14. und ein Mädchen mit dem 12. Jahre noch nicht mit den Unterrichtsgegenständen vollständig vertraut ist, so wird der Schulbesuch bei Knaben bis zum 15., bei Mädchen bis zum 13. Jahre verlängert.

Art. 3. Es sind nicht verpflichtet, die Schulen zu besuchen:

1. Die Kinder, für welche und zwar für Knaben im Umkreis von 2 km und für Mädchen von 1 1/2 km keine öffentliche Schule vorhanden ist.

2. Diejenigen, welche an permanentem physischen oder moralischen Hindernis leiden.

3. Diejenigen, welche sich tüchtig zeigen in den Elementarfächern.

---

[1]) Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay u. a. S. 7.

4. Die Bedürftigen, wenn sie keine Kleidung haben auf die Weise, wie in diesem Reglement vorgeschrieben ist.

5. Diejenigen, welche die Stütze von arbeitsunfähigen oder kranken Eltern sind.

Art. 4. Die Berechtigung zur Befreiung vom Schulzwange kann erwirkt werden in Gegenwart des Oberaufsehers des Distrikts, zu welchem das Kind gehört, auf folgende Weise: Die Ausnahmen von Nr. 2 durch Attest des Arztes und wenn keiner vorhanden, der Zivilbehörde, Geistlichen oder anderer glaubwürdiger Personen. Die von Nr. 3 durch Zeugnisse, ausgestellt von den betreffenden Lehrern und der dem Examen beiwohnenden Behörden. Die von Nr. 4 und 5 durch Atteste der Pfarrer und Autoritäten der Polizei, bekräftigt durch die persönliche Untersuchung des Oberaufsehers des betreffenden Distriktes.

Art. 5. Für den Besuch des ersten Unterrichts sind verantwortlich die Eltern, Vormünder und alle, denen Kinder zur Aufsicht anvertraut sind. Ebenfalls die Eigentümer oder Administratoren von jedem kaufmännischen oder industriellen Etablissement in bezug auf die Kinder ihrer Arbeiter oder Beamten.

Art. 6. Der Unterricht kann erteilt werden in öffentlichen Schulen, privaten oder in der Familie durch die Eltern, Vormünder, oder Personen nach Auswahl.

§ 1. Ebenfalls können Abendschulen errichtet werden, wenn der Oberaufseher des Distriktes und der Chef der Oberaufsicht des öffentlichen Unterrichts darin übereinstimmen, Rücksicht zu nehmen auf die Unmöglichkeit, angeführt von den Eltern oder Vormündern gegen den Besuch des Tages-Unterrichts.

Kapitel 2.

Oberaufsicht des öffentlichen Unterrichts.

Art. 7. Die Inspektion des Unterrichts kommt in jeder Stadt oder Ortschaft einer Kommission zu, welche zusammengesetzt ist von einer Anzahl Personen, welche zur Beaufsichtigung geeignet sind. Jeder Kommission steht ein Oberaufseher vor.

Art. 8. Jede Stadt oder Ortschaft bildet einen Schulbezirk, dessen Größe bestimmt wird im Umkreis von 2 km des Sitzes öffentlicher Schulen.

Art. 9. Dieser Kreis wird eingeteilt in so viel Schuldistrikte als für nötig gehalten werden; jeder Distrikt ist nummeriert und muß einen Oberaufseher haben.

Art. 10. Wenn die Zahl der Oberaufseher weniger als 4 beträgt, soll einer Chef der Kommission sein, wenn die Zahl stärker als 4 ist, kann der Chef nicht Oberaufseher des Distriktes sein; in beiden Fällen soll er einen Stellvertreter unter den Oberaufsehern haben, welcher ihn bei Verhinderungen vertritt.

Art. 11. Alle diese Hülfsarbeiter sollen ernannt werden vom Präsidenten der Provinz und sind alle Arbeiten unentgeltlich zu verrichten.

§ 1. Beim Fehlen oder Verhindertsein eines der Oberaufseher ernennt der Chef der Oberaufsicht sofort den Vertreter des Fehlenden; wenn ein Oberaufseher länger als 3 Monate verhindert ist, kommt die einstweilige Ernennung eines Vertreters dem Präsidenten der Provinz zu, nach Vorschlag des Chefs der Oberaufsicht.

Art. 12. Die Oberaufseher sind nach den Bestimmungen dieses Reglements verpflichtet:

1. Den Besuch der Schulen zu befördern, beständig Propaganda zu machen unter den Familien ihres Distriktes, die Gleichgiltigkeit, die gegen den Schulbesuch besteht, zu beseitigen zu suchen, die Widerspenstigen und Hartnäckigen mit den Mitteln, die dieses Gesetz vorschreibt, zum Schulbesuch zu zwingen.

2. Häufige Male die Schule zu besuchen und den Inspektor zu informieren von den Unregelmäßigkeiten, welche in derselben vorkommen.

3. Kleidungsstücke für die Kinder zu erbitten, die bedürftig gefunden in ihrem Distrikt, vom Chef der Oberaufsicht.

4. Einen dreimonatlichen Bericht dem Chef der Oberaufsicht vorzulegen über den Dienst und seine Vollziehungen.

Art. 13. Die Chefs der Oberaufsicht haben in den Artikeln dieses Reglements zu vollziehen:

1. Organisierung der Propaganda für die Schulpflicht in der Umgrenzung ihres Wirkungskreises.

2. Zu überwachen den Dienst der Oberaufseher des Distriktes und zu helfen.

3. Die Schulen zu besuchen und den Inspektor zu informieren und den General-Direktor des öffentlichen Unterrichts über den Zustand und die Notwendigkeiten derselben zu benachrichtigen.

4. Die Oberaufseher in Versammlungen zu vereinigen, wenn es für notwendig befunden wird, um zu beratschlagen über die Handhabung des Unterrichts.

5. Dem Präsidenten der Provinz zur Übermittelung an den General-Direktor des öffentlichen Unterrichts einen dreimonatlichen Bericht über den Zustand der Schulen in seinem Bezirk zu übersenden.

6. Dem Präsidenten den Namen eines Bürgers vorzuschlagen, der fähig ist, für die Stelle (coupeiro) des Zeugaufsehers der bedürftigen Schüler.

7. Schriftlich anzuordnen, die Bitten des Oberaufsehers zu berücksichtigen, an dürftige Kinder, die namentlich bezeichnet werden, Kleider rc. zu verabfolgen.

8. Zu beaufsichtigen die Ausführung dieser Lieferungen, sowie Rechnung in seinem dreimonatlichen Bericht abzulegen.

9. Die fiskalischen Repartitionen, die Munizipalkammern oder partikularen Gesellschaften, die zu diesem Zweck gegründet wurden, zu ersuchen, die notwendigen Bedürfnisse für die Kinder zu liefern.

10. Vereinigungen zu gründen, freiwillige oder subskribierte, zur Erwerbung der Kleider.

11. Wenn für notwendig befunden, dem Präsidenten der Provinz die Ernennung einiger Damen vorzuschlagen, um eine Kommission zusammenzusetzen, die den Schulzwang unterstützt.

12. Alle Zivil-, Polizei- und geistlichen Behörden zu Hülfe zu nehmen zur Einhaltung der Rechte und Pflichten der Schüler.

13. Den Prüfungen in öffentlichen und partikularen Schulen beizuwohnen.

Art. 14. Dem Zeugverwalter komme zu:

1. Kleidung an die Kinder auszuteilen, deren Eltern oder Vormünder, oder ihre Stellvertreter Ordre vorlegen, welche vom Chef der Oberaufsicht unterzeichnet ist.

2. Mit der größten Ökonomie zu verfahren, um eine bescheidene Kleidung den Bedürftigen zu liefern.

3. Die monatliche Rechnung genau und deutlich über diese Lieferung zu führen und sie von dem Chef der Oberaufsicht dokumentieren zu lassen.

Kapitel 3.

Aushebungsliste der Schülerbevölkerung.

Art. 15. Alle Jahre in den ersten 15 Tagen des Dezember hat jeder Oberaufseher in seinem Distrikte mit der vollständigen Zählung der Bevölkerung von mehr

als 7 Jahren und weniger als 12 des weiblichen und von 14 des männlichen Geschlechts vorzunehmen. Er kann zu diesem Behufe von den Zivil-, Polizei- und geistlichen Behörden die nötigen Erkundigungen und Hülfe beanspruchen.

Art. 16. Die Aushebungsliste muß enthalten: die Namen und das Alter der Kinder, die Namen und das Alter der Eltern oder Vormünder, die Wohnung, annähernd die Entfernung von der Schule, die kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen, in welchen dieselben angestellt sind.

Art. 17. Ist die Aushebungsliste fertig, so hat der Oberaufseher die Pflicht, die Kopien in der Presse und an öffentlichen Plätzen durch Anschlag bekannt zu machen, daß alle Eltern, Vormünder und Beschützer von schulpflichtigen Kindern gezwungen sind, dieselben in die Schule zu schicken, sei es in partikulare oder von der Regierung unterhaltene.

Art. 18. Acht Tage vor Eröffnung der Schulen teilen die Eltern oder Vormünder dem Oberaufseher des Distriktes, in welchem ihre Kinder eingeschrieben sind, mit, daß sie beabsichtigen, dieselben im Hause, in einer partikularen oder öffentlichen Schule unterrichten zu lassen.

Art. 19. Es ist den verantwortlichen Eltern 2c. erlaubt, jedwelche Schule zu benutzen, in welchem Distrikte dieselbe auch sei, müssen aber dieses auf Grund des vorhergehenden Artikels dem Oberaufseher ihres Distriktes erklären.

Art. 20. Gegen Einstellung in die Aushebungsliste kann Rekurs bei dem Chef der Oberaufsicht erhoben werden, dieser kann die Einstellung suspendieren.

Art. 21. Die Oberaufseher haben, ehe sie die Schule eröffnen, dem öffentlichen Lehrer die Liste der Kinder, welche eingeschrieben werden müssen in den Matrikulen des künftigen Lehrjahres, zuzusenden.

Art. 22. Wenn im Laufe des Schuljahres einer der Verantwortlichen wünscht, seine Kinder oder Bevormundete von einer Schule zur andern, innerhalb oder außerhalb des Schuldistriktes seines Wohnortes, zu geben, muß es dem Lehrer und dem Oberaufseher mitgeteilt werden.

§ 1. In diesem Falle wird der Schüler aus der Matrikula der Schule, in welcher er eingeschrieben gewesen, gestrichen und angemerkt, warum er versetzt wurde.

Kapitel 4.
Grund des Schulzwanges.

Art. 23. Der Grund des Schulzwanges muß in den Dokumenten der Munizipalkammer durch einen eigenen Artikel bestimmt werden. Die hiezu nötigen Gelder sollen durch ein Sondervermögen der Vereine oder freiwillig gemachte Geschenke gebildet werden.

Art. 24. Dieses Geld wird bestimmt zur Beschaffung von Kleidern für bedürftige Kinder.

Art. 25. Wenn die Munizipalkammer einen Artikel für diesen Zweck hat oder selbst die Lieferung der Kleider in Übereinkunft mit dem Chef der Oberaufsicht organisiert, ohne daß dieses denselben von seinen Pflichten abhält, so hat sie genau die vorhergehenden Bestimmungen einzuhalten.

Art. 26. Es können ebenfalls Vereine die Lieferung organisieren, wenn sie beobachten, was der vorhergegangene Artikel anordnet.

Art. 27. Die Inspektoren der Distrikte müssen sich über die wirkliche Dürftigkeit der Nachsuchenden um Kleider durch augenscheinliche Inspektion und glaubwürdige Erkundigungen überzeugen.

Art. 28. Die Kleider, welche geliefert werden, sollen vollständig fertig sein, oder in Waren, auch hiezu geeigneten starken Stoffen bestehen.

Art. 29. Der Dienst des Kleiderkammerers kann versehen werden durch einen Herrn oder eine Dame eines Vereinsmitgliedes.

Kapitel 5.

Gesetzliche Verpflichtung des Unterrichts.

Art. 30. Die Eltern oder Vormünder, welche unterrichtsbedürftige Kinder haben, aber nicht matrikulieren ließen in einer öffentlichen oder partikularen Schule, auch nicht bewiesen, daß dieselben den Unterricht in der Familie erhalten, sollen nach Ablauf von 15 Tagen nach der Eröffnung der Schulen durch den Oberaufseher des Distrikts veranlaßt werden, die Kinder zum Besuche der Schule zu schicken.

Art. 31. Wenn die Aufforderung fruchtlos geblieben ist, so soll nach weiteren 15 Tagen der Oberaufseher die Eltern rc. durch die Presse oder durch Plakate nochmals auffordern und mit Strafe bedrohen, in welche sie verfallen.

Art. 32. Nach Verlauf von noch 15 Tagen, wenn dieses Mittel nichts nützt, veröffentlicht der Oberaufseher in den Zeitungen oder durch Plakate die Namen der unfolgsamen Personen mit der Erwähnung der Strafen, in welche sie verfallen sind.

Art. 33. Wenn acht Tage vorübergegangen und den Aufforderungen keine Folge geleistet wurde, so verhängt der Oberaufseher eine Geldstrafe von 2 bis 8 Milreis gemäß der bestehenden Vorschriften.

Art. 34. Diese Geldstrafe kann erhöht werden bis zu 20 Milreis im Rückfalle, wenn dieses von 3 zu 3 Monaten vorkommt.

Art. 35. Wenn die Strafe 10 Milreis überschreitet, bleibt es dem Chef der Oberaufsicht überlassen, ob die Strafe gesteigert werden soll.

Art. 36. In Rückfällen, wenn die Summe der auferlegten Geldstrafen desselben Übertreters 40 Milreis überschreitet, kann eine weitere Strafe durch den Präsidenten der Provinz mit Bewilligung des General-Direktors des öffentlichen Unterrichts suspendiert werden.

Art. 37. Ueber die auferlegten Geldstrafen kann der Betreffende mündlich oder schriftlich binnen 48 Stunden Einspruch erheben.

Art. 38. Wenn der Gestrafte sich auf die Bestimmungen des Art. 36 berufen kann, so muß ihm der Präsident zu seiner Verteidigung einen bestimmten Zeitraum gewähren.

Art. 39. Wenn ein Kind mehr als fünf Tage im Monat ohne genügenden Grund, und ohne diesen dem Lehrer gemeldet zu haben, die Schule versäumt, so kann der Oberaufseher 200—500 Rs. Strafe auferlegen für jeden weiteren Tag, doch darf die Strafe 8 Milreis im Monat nicht überschreiten.

Art. 40. Die öffentlichen oder Privat-Lehrer, welche die Pflichten übertreten, die denselben vorgeschrieben sind in diesem Reglement, verfallen in die Strafe der Ausschließung von 2 bis 15 Tagen oder in Geldstrafe von 5 bis 20 Milreis.

Art. 41. Diese Strafen sollen vom Chef der Oberaufsicht auferlegt werden, immer die schriftliche Verteidigung des Lehrer anhörend.

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bildet auch hier die Viehzucht und die Einsammlung und Präparierung der Herva oder des für den Handel herzustellenden Mate. Die nur sehr geringe Lebensbedürfnisse kennende Bevölkerung an der Küste lebt vom Fischfang und kleinen Gewerbe.

VI. Administrative Verhältnisse.

Die Provinz Paraná zerfällt in folgende 10 Comarcas (Distrikte), in 23 Munizipien und 23 Freguezias (Sprengel).

Nr.	Comarcas	Municipios (Munizipien)
1	Curityba	Curityba
		Arraial Queimado
		Votuverava
2	Paranagua	Paranagua
		Guara-Kessava
		Guaratuba
3	Castro	Castro
		Tibagy
		Jaguariahyba
		S. José da Boa Vista
4	Ponta Grossa	Ponta Grossa
		Cupim
		Balsa oder Villa das Conchas
5	Guarapuava	Guarapuava
6	Palmas	Palmas
7	Lapa	Lapa
		Rio Negro
8	Antonina und Morretes	Morretes
		Antonina
		Porto de Cima
9	S. José dos Pinhaes .	S. José dos Pinhaes
10	Campo Largo	Campo Largo
		Palmeiro

Bezüglich der Grenzen der einzelnen Verwaltungsgebiete können wir auf Seite 133 verweisen. Man muß sich in Brasilien eben daran gewöhnen, daß Alles noch unfertig und im Werden begriffen ist.

Die Nationalvertretung besteht aus 1 Senator, 2 Generaldeputierten und 20 Provinzialdeputierten. Die große Provinz bildete bisher nur einen Wahlkreis. Die Zahl der stimmfähigen Bürger anzugeben, ist nicht möglich, da sie der fortwährenden Veränderung unterworfen ist.

Über den Unterricht, Schulen 2c. s. S. 194.

Die öffentliche Macht besteht aus der Nationalgarde mit 6 Oberkommandos, 7 Bataillonen und 1 Bataillonssektion Artillerie und 11

Korps und 6 Schwadronen Kavallerie im aktiven Dienste; 1 Bataillon Reserve; 13 239 aktiven und 3114 Reservegardisten; im Ganzen 16 353 Mann; und aus einem Polizeikorps von 88 Mann.[1])

VII. Ortsbeschreibung.

a. Wohnplätze auf dem Hochland von Parana.

Die meisten namhaften Wohnplätze liegen in nicht zu großer Entfernung von Curityba und verteilen sich auf die folgenden Flußgebiete:

1. Wohnplätze im Flußgebiet des Rio Iguassú.

Curitiba oder Curityba, die Hauptstadt der Provinz, liegt nach dem in der Provinz Paraná sehr thätig gewesenen Ingenieur Keller in 25° 25′ 25″ südl. Br. und 6° 9′ westl. von Rio de Janeiro (49° 19′ westl. von Greenwich).

Geht man auf die Entstehung des Namens Curityba zurück und leitet ihn von curi, der Pinheiro (Araucaria brasiliensis), und tyba, Ort, her, so muß man sich für letztere Schreibweise, d. h. für das y entscheiden. Demnach wäre die auch sehr gebräuchliche Schreibweise Coritiba falsch.

Die Stadt breitet sich auf einer 892 bis 900 m über dem Atlantischen Ocean gelegenen Hochebene in ansehnlicher Ausdehnung aus; jeder, der vom Ocean, auf der Graciosa-Straße oder mit der Eisenbahn heraufkommt, wird überrascht sein von dem schönen Panorama, das die Stadt ihm bietet. Sind auch die schönen Pinheirowaldungen gewichen, um der Kultur Raum zu schaffen, am Horizont erheben einige ehrwürdige Repräsentanten noch ihre schirmartigen Häupter.

Das Bächelchen Rio Yvo, einer der Quellflüsse, welche später den stattlichen Rio Iguassú bilden, hat bei der Stadt seinen Ursprung. Etwa 800 m westlich von der Stadt kommt ein Flüßchen mit nordsüdlichem Lauf von der Serra de Sta. Anna herab, der Rio Baregui, ebenfalls ein Zufluß des Iguassú, an welchem sich mehrere Kolonieen ausbreiten. Die eigentliche Stadt ist ziemlich regelmäßig mit breiten, geraden, meistens rechtwinkelig sich kreuzenden, teilweise gepflasterten Straßen angelegt. Der angenehme Eindruck, welchen die Stadt hervorruft, rührt teils daher, daß man es hier nicht mit einer geschlossenen Häusermasse zu thun hat. Die Häuser sind meist von Höfen oder Gärten, kurz von Lichträumen umgeben. Es giebt bereits eine Anzahl von größeren und stattlichen Gebäuden.

---

[1]) Macedo, J. M. de, Geographische Beschreibung Brasiliens. S. 420.

Die Stadt Curityba.

Das Bahnhofsgebäude ist ein ansehnlicher, langgestreckter Bau, von einem französischen Ingenieur entworfen und ausgeführt. Es entspricht allen Anforderungen der Gegenwart. Das Provinzial-Krankenhaus (Misericordia), ein schönes, im gotischen Stil von einem deutschen Architekten F. Schwarz errichtetes Gebäude. Zu bemerken ist, daß hier Kranke ohne Unterschied der Nationalität, sowie auch Geisteskranke aufgenommen werden. Der Gründer des Hospitals war der menschenfreundliche Dr. Maurici, dessen Brustbild in Bronze eine Zierde des Haupteinganges bildet. Dies in jeder Beziehung gut geleitete Institut ermangelt auch einer Kapelle nicht.

Von öffentlichen Gebäuden sind noch aufzuführen der Regierungspalast (Palacio do Governo), das Provinzial-Ständehaus (Assemblea Provincial), die Schatzkammer rc.

Curityba besitzt drei katholische Kirchen und eine protestantische, letztere steht auf einem kleinen Hügel, ist fast ganz aus Holz aufgeführt, aber sie macht einen recht freundlichen Eindruck und ist das Werk deutscher Handwerker. Als Pastor fungiert gegenwärtig Herr August Boecker, aus Schwaben gebürtig. Die unter der Leitung des Pastors stehende deutsche Schule mit zwei Hilfslehrern wird von 200 Kindern deutscher Eltern besucht, doch werden selbstverständlich auch Kinder von Brasilianern aufgenommen. Diese Schule genießt eine Subvention von 1 200 Milreis aus der Provinzialkasse. Schulbesuchende Kinder, deren Eltern nicht in den Gemeindeverband gehören, zahlen pro Monat 1 Milreis 500 Rs. = 3 Mark. Die Leiter der Schule sind verständig genug, einen Unterschied im Glauben nicht anzuerkennen, sondern die Kinder ohne Rücksicht auf Glauben und Nationalität aufzunehmen.

Brasilianische Schulen giebt es sechs, vier Knaben- und vier Mädchenschulen und noch eine gemischte. Letztere wurde im Jahre 1852 eröffnet und ist gut ausgestattet. Die Wände sind durch Denksprüche berühmter Pädagogen, darunter auch Fröbel, geziert.

Zu diesen Schulen trat im Jahre 1884 noch ein neues Institut, unter dem Namen Parthenon Paranaense, von Herrn Dr. Laurentio Argio de Azambuja gegründet. Der Lehrplan ist gut. Außer diesen Schulen giebt es in den verschiedenen Bezirken noch Abendschulen, die sich eines starken Zuspruchs erfreuen sollen. Demnach scheint für Lernbegierige hinreichend Sorge getragen zu sein.

Von den 1253 schulpflichtigen Kindern Curitybas besuchen (1884) nur 24 noch keine Schule. Es ist, um den Schulzwang noch weiter zu unterstützen, Absicht der Behörde, sowohl die Namen der Eltern, wie der Kinder, welche dem Gesetze nicht Folge geben, öffentlich bekannt zu machen.

Das gesellige Leben trägt fast durchschnittlich deutschen Charakter, aber die deutsche Nachkommenschaft ist sehr bald brasilianisiert. Nicht selten wird in deutschen Familien portugiesisch gesprochen. Es ist das sehr begreiflich, weil die Deutschen hier ja unter Brasilianern leben, während auf den ehemaligen deutschen Kolonieen, Dona Francisca, Blumenau, Brusque, und in der Provinz Rio Grande fast nur Deutsche beisammenlebten.

Überall, wo Deutsche leben, bildet sich ein reiches Vereinswesen aus, so bestehen denn auch in Curityba bereits sieben deutsche Vereine. Der älteste ist selbstverständlich ein Gesangverein, „Germania" genannt, der ca. 150 Mitglieder zählt. Der Verein besitzt eine gute Bibliothek, ein Billard und eine Kegelbahn. Der Klub „Konkordia"[1]) mit ca. 130 Mitgliedern verfügt ebenfalls über eine Bibliothek und zwei Billards. Der Verein „Frohsinn" und der „Thalia-Verein" widmen sich mit Vorliebe dem Dilettanten-Theater und Ballfesten. Der „Turnverein", an dessen Spitze Herr A. Schneider, Mitbegründer des deutschen Wochenblattes steht. Der Verein „Alt-Germania" und der Verein „Heiterkeit".

Die Brasilianer besitzen vier Vereine, von denen der ca. 200 Mitglieder zählende Klub „Curitybano" der bedeutendste, er hat eine gute Bibliothek, 2 Billards und 1 Piano.

Das geistige Leben ist als rege zu bezeichnen. Die kleine, einige Tausend Deutsche zählende Einwohnerschaft hat es bereits dahin gebracht, daß zwei deutsche Zeitungen in Curityba erscheinen, die bedeutendste und recht gut redigierte ist „Deutsches Wochenblatt" für die Provinz Paraná. Der erste Jahrgang 1883 wurde herausgegeben und redigiert von Herrn A. Schneider. Gedruckt wird das Blatt in der Buchdruckerei und auch jetzt herausgegeben von Herrn G. Dechandt. Ferner der „Pionier". Die brasilianische Presse ist durch die „Provincia do Paraná", orgam democratico dedicado aos interesses da provincia, von José F. Pinheiro und andere Blätter reichlich versorgt.

In allen Geschäftszweigen findet man Deutsche thätig. Der deutsche Arzt und deutsche Apotheker fehlen nicht. Deutsche sind sogar schon (Vereador) Stadtverordnete. Die meisten Deutschen, ca. 4000, sind Ackerbauer und nebenher Viehzüchter. Sie bauen namentlich alle europäischen Getreidearten, treiben auch Obstbau. Man schreibt uns: „Der Deutsche, der sich hier einzurichten versteht, wird in der Lebensweise

[1]) Die beiden Vereine Germania und Konkordia haben sich unter dem Namen „Deutscher Sängerbund" verschmolzen. Ein erfreuliches Zeichen deutscher Einigkeit.

seine Heimat insofern vermissen, als er hier bedeutend besser und freier lebt als jenseits des Oceans."

Die Preise der Lebensmittel sind je nach Zeit und Umständen, wie das aller Orten der Fall ist, einer gewissen Schwankung unterworfen. Die folgende Tabelle liefert indes einen gewissen Anhalt über Marktpreise in Curityba.

Marktpreise.

Milho per Cargueiro (Maulthierlast)		6	Milreis	—	Rs.	bis	6	Milreis	500	Rs.
Bohnen	per 40 Liter	4	"	800	"	"	5	"	—	"
Milho-Farinha	do.	3	"	200	"	"	4	"	—	"
Mandiocca-Farinha	do.	4	"	800	"	"	5	"	—	"
Roggen	. . .	—	"	—	"	"	2	"	—	"
Gerste	. . .	—	"	—	"	"	—	"	—	"
Kartoffeln	per 40 Liter	3	"	—	"	"	3	"	500	"
Salz	. . .	2	"	500	"	"	2	"	700	"
Herva-Mate	. . .	1	"	200	"	"	1	"	280	"
Reis per Sack	. . .	15	"	—	"	"	15	"	500	"
Weizenmehl per Faß	. . .	22	"	—	"	"	25	"	—	"
Roggenmehl 1 Arroba 15 Kilo	. . .	—	"	—	"	"	2	"	500	"
Speck	. . .	7	"	—	"	"	8	"	—	"
Charque	. . .	5	"	—	"	"	6	"	—	"
Carne secca	. . .	3	"	—	"	"	3	"	200	"
Frisches Rindfleisch 1 Kilo	. . .						—	"	240	"
Frisches Schweinefleisch	. . .						—	"	400	"
Butter	. . .						2	"	—	"
Eier 1 Dutzend	. . .						—	"	320	"
Hühner per Stück	. . .	—	Milreis	400	Rs.	bis	—	"	800	"

Man vergleiche die Marktpreise mit denen in Blumenau (Seite 154). Nach dem Verhältnis 1000 Rs. (Reis) = 2 Mark, 500 Rs. = 100 Pf.

Die Umgegend der Stadt ist fruchtbar, schön und gut angebaut. Was 1866 Dr. Ignacio da Cunha Galvão in einem Bericht ausgesprochen und von Wappäus mitgeteilt wird, gilt auch noch heut. Es heißt: „Hier sieht man auf den die Stadt umgebenden, wellenförmigen Campos kleine Güter (chacaras) mit sehr niedlichen, zum Teil in einem von dem des Landes abweichenden Geschmacke aufgeführten kleinen Häusern, die eine Art von Oase inmitten der Grasfluren der Campos bilden. Sorgsam eingehegt gegen die Beschädigungen durch das umherstreifende Vieh ist das ganze Terrain derselben verwertet; dem Hause zunächst liegt ein kleiner mit Pfirsich und andern Obstbäumen bepflanzter Garten, der übrige Teil ist mit Mais, Gerste, Bohnen, Erbsen und anderen Gartenfrüchten, Futterkräutern und auch etwas Weizen bestellt;

mit diesen Früchten des Ackerbaus versorgen die Kolonisten den Markt der Stadt. Sowohl die Häuser, wie die Pflanzungen dieser Kolonisten unterscheiden sich vorteilhaft von den brasilianischen. Hier findet man bei den ersteren den Pflug, kleine Maschinen zur Zerkleinerung des Viehfutters, Vorratsräume (Celleiros) zur Aufbewahrung des Heues verschiedener Art, dessen Bereitung sie zuerst eingeführt haben, Ställe für Pferde und Kühe, in welchen die Tiere während des Sommers mit Grünfutter, während der kühlen Jahreszeit mit Heu ernährt werden, mit einem Worte, hier sieht man die Grundsätze einer rationellen Landwirtschaft verwirklicht."[1])

Nach diesem den fremden Kolonisten gespendeten Lob sollte man zu dem Glauben berechtigt sein, daß man hätte bestrebt sein müssen, auf dieser Basis die Kolonisation zn erweitern. Ja wohl, an Versuchen hat es nicht gefehlt, aber Mißgriffe aller Art konnten keinen erfreulichen Fortschritt zeitigen.

Campo Largo, eine (Cidade) Stadt mit 7000 Einwohnern unter 25° 27' südl. Br. und 6° 25' westl. Länge von Rio de Janeiro und nur 33 km westlich von Curityba an der Fahrstraße nach Ponta Grossa gelegen. Porto und Passo de Amazonas liegt in 25° 33' 9" südl. Br. am Rio Iguassú südlich von Palmeira.

Lapa unter 25° 46' südl. und 6° 34' 30" westl. Länge von Rio de Janeiro, 86 km südwestlich von Curityba auf der Wasserscheide zwischen dem Rio Iguassú und dem südlicher gelegenen Rio Varzea, einem Nebenfluß des Rio Negro auf dem Campo da Lapa an der Straße nach der Villa Rio Negro. Der Ort ist Sitz des Munizipalgerichts.

Von den Kirchdörfern (Freguezias) in der Nähe von Curityba sind zu nennen: São José dos Pinhaes, 20 km südöstlich von Curityba. Iguassú, am gleichnamigen Fluß gelegen, 26,5 km südwestlich von Curityba. Piraquára, östlich von Curityba gelegen, Eisenbahnstation und etwa 10 km südlich von dieser die Kolonie Nova Tirol. Butiatuaa und Areas, nördlich von Curityba, an der Straße nach Assunguy. Itaquy, São Luiz, Tamanduá, südwestlich von Campo Largo.

Triumpho am Rio da Varzea, einem nördlichen Zufluß des Iguassú, ca. 126 km westsüdwestlich von Campo Largo.

Porto da União am Iguassú, ein wichtiger Platz als Flußübergang und Hafenort für die noch jugendliche Dampfschiffahrt auf genanntem Fluß, in 26° 12' südl. Br. und 7° 57' 30" westl. Länge von Rio de Janeiro. Auf der Karte von Paraná auch Porto de União.

---

[1]) Wappäus, J. E., Das Kaiserreich Brasilien. S. 1798.

Villa Rio Negro, die heutige Villa und ehemalige Kolonie am Fluß Negro unter 26° 5′ 20″ südl. Br. und 6° 42′ westl. Länge von Rio de Janeiro gelegen, wurde im Jahre 1828—29 mit Soldaten der aufgelösten deutschen Legion gegründet.

Die Administration der Kolonie scheint bisher nicht die beste gewesen zu sein, und so blieb die Bevölkerung denn auch eine sehr schwache. Nach dem Census von 1873 hatte der Distrikt Rio Negro 5000 Einwohner. Die Villa hat aber eine Zukunft und verdient deshalb eine besondere Erwähnung. Ihre Lage an einem, wenn auch zuweilen an Unterbrechungen leidenden schiffbaren Fluß, die Aussicht durch eine gute Kunststraße mit São Bento und dadurch mit Joinville, São Francisco, also mit dem Ocean direkte Verbindung zu erhalten, wie auch durch die in neuester Zeit eröffnete provisorische Fahrstraße nach Lapa, durch welche wiederum die Verbindung mit der Hauptstadt Curityba hergestellt ist, sichern ihr eine große Bedeutung. Der Bau einer Eisenbahn, die vom Ocean durch das Thal des Itapocú bis zur Villa Rio Negro geführt werden soll, ist in Aussicht genommen.

Der Distrikt Rio Negro liegt auf der Hochebene von Paraná, ca. 8—900 m über dem Meere, und hat ein gesundes, gemäßigtes Klima, die größte Hitze übersteigt nur wenig die in Deutschland beobachtete, und Schneefall oder Kälte von 4° C. sind eine große Seltenheit. Es gedeihen deshalb hier auch alle europäischen Getreidearten und unsere Obstsorten. Der Boden ist, wie auch in Deutschland, verschieden, vom kräftigsten Lehmboden bis zum mageren Sandboden, der aber immer noch anbaufähig ist. Bis jetzt sind die Haupternährungszweige Ackerbau (selbstverständlich Raubbau) und Viehzucht.

Seit Ostern 1883 ist in der Villa Rio Negro eine deutsche Privatschule eröffnet, die vom deutschen Schulverein daselbst unterhalten wird. Wegen Mangels an hinreichender Unterstützung kann die Schule aber nicht recht zur Entwicklung kommen. Hier wäre auch ein Feld für die Wirksamkeit des deutschen Schulvereins zu Berlin.

Guarapuáva, Hauptort der gleichnamigen, noch sehr schwach bevölkerten Comarca, welche den westlichen Teil der Provinz umfaßt. Die Stadt liegt inmitten der schönen Campos de Guarapuáva, an einem Zufluß des Rio Jordão, der wiederum ein Nebenfluß des Iguassú ist, nach Odebrecht in 25° 23′ 42″ südl. Br. und 8° 19′ 45″ westl. Länge von Rio de Janeiro. Die Entfernung von Curityba wird auf 333 km angegeben. Der Ort ist im Jahre 1884 durch Telegraphenleitung unter Ausführung von Odebrecht mit Curityba und andern östlich liegenden Plätzen verbunden worden. Die Straße, auf welcher die großen Vieh-

transporte vom Süden (Rio Grande do Sul) nach der Provinz São Paulo zum großen Viehmarkt von Soracaba sich bewegen, läuft über Guarapuáva. Nach dem Ingenieur Keller liegt der Ort 983 m, nach der Karte von Tourinho aber 1140 m über dem Ocean. Das Klima wird als sehr gesund bezeichnet. Als Hauptort der Comarca befinden sich hier der Sitz eines Juiz de Direito und ein Munizipalgericht. Die Einwohnerzahl wird auf ca. 5000 geschätzt. **Palmas**, eine Villa (Marktflecken) im oberen Flußgebiet des von Süden her zum Iguassú fließenden Rio Chopim auf den Campos de Palmas in 25° 25′ südl. Br. und 8° 58′ westl. Länge von Rio de Janeiro gelegen. Die Entfernung von Curityba wird auf 370 km angegeben. Seine Bedeutung verdankt der Ort den Viehtransporten, denn er liegt an der Straße von der Provinz Rio Grande do Sul nach Guarapuáva. **São José da Boa Vista**, westlich von Palmas und 225 km von Curityba, auf den Campos de Palmas gelegen, ist ein kleines Örtchen, das durch Viehzucht und Viehtransport seine Lebensbedingung findet.

2. Wohnplätze im Flußgebiet des Rio da Ribeira.

Der Ribeira gehört nur in seinem oberen Teil der Provinz Paraná an, während er von der Mündung des Rio Pardo ab in die Provinz São Paulo eintritt, dem Atlantischen Ocean zueilt und bei Iguapé mündet. Sein Gebiet breitet sich nördlich von den Campos de Curityba aus. Die wichtigste Niederlassung in diesem Gebiet ist die ehemalige Kolonie, jetzige **Villa do Assunguy**, seit dem 1. Januar 1883 Hauptort des gleichnamigen Munizipiums. Die ehemalige Staatskolonie wurde im Jahre 1859 gegründet, indem eine Fläche Wald von etwa 20 Hektaren (8 Alqueiros) niedergeschlagen und ein Empfangshaus von 20 Stuben gebaut wurde; die Lage der Ortschaft, das Rudeo Colonial, wie es damals hieß, wurde entschieden durch die verhältnismäßig große, gut bewässerte Ebene in dem übrigens durchaus bergigen, aber schon längst durch seine große Fruchtbarkeit berühmten Walde, damals noch Sertão (Wüste, Einöde) genannt. Die ersten 8 Kolonistenfamilien trafen am 2. Dezember 1860 ein. Jede Familie erhielt ca. 250 Morgen preußisch in guter Lage zugeteilt, auch hat allen später Kommenden guter Rat bei Auswahl ihrer Lose nicht gefehlt, bis später, als nach Ankunft vieler Engländer und Schweizer das vermessene Land knapp wurde, auch wegen Mangels an gebahnten Wegen, oft auch auf Wunsch der Leute, möglichst nahe an der Ortschaft zu bleiben, diesen oft recht schlechte Ländereien zugeteilt wurden, was eine Hauptursache wurde, daß diese

Armen, nach jahrelangem Arbeiten, ihre Lose im Stich ließen und endlich die Kolonie verließen, ärmer als sie gekommen waren. Freilich waren die Engländer fast ohne Ausnahme schlechte Bauern, wenn auch im übrigen, zum Teil wenigstens, recht achtbare Leute.

Das Klima ist bei einer Lage von 24° 46′ südl. Br. und 6° 11′ westl. Länge von Rio de Janeiro und 320 m über dem Meere, großem Wasserreichtum ohne Sümpfe, ein so günstiges, daß neben den meisten tropischen Gewächsen auch fast alle europäischen Feld- und Gartenfrüchte guten Ertrag geben und als ungünstiger Umstand betreffs letzterer hauptsächlich der zu üppige Wald- und Krautwuchs zu nennen ist, bei der Unmöglichkeit, die Kraft der Natur anders als mit Handarbeit zu bekämpfen. Mais ist die Hauptfrucht, wirft jedoch selten einigen Gewinn ab wegen des zu kostbaren Transportes zum Markte. Zuckerrohr giebt guten Ertrag, Kaffee weniger und nur in gewissen vor Frost geschützten Lagen. Tabak lohnt gut, wird aber so schlecht behandelt, daß Assunguy-produkt eines ziemlich schlechten Rufes genießt. Der Hauptausfuhrartikel ist Zuckerbranntwein und Rapadura (roher Zucker in Broten); Farinha de Milho (Maismehl) und Mais; gesalzener Speck ziemlich viel; dann etwas Arrarut, Mandioccamehl, Ingwer u. s. w.

Wohin man den Blick in dem großen Kaiserreich auch wenden mag, mit Ausnahme selbstverständlich von den Provinzen Rio de Janeiro und São Paulo, wo bereits ein ausgedehntes Eisenbahnnetz vorhanden ist, begegnet man den üblen Folgen des Mangels guter Straßen für den Transport der Erzeugnisse der Landwirtschaft. So auch in Assunguy.

Ein Bewohner der Villa Assunguy läßt sich über den Mangel einer Straße nach Curityba wie folgt aus. „Früchte, die wir im Überfluß haben und edelster Art, ertragen die Transportkosten nicht. Curityba, unser nächster und eigentlich einziger Markt, liegt 105 km entfernt, d. h. bei dem schlechten Zustande, in dem sich die Straße als Maultierpfad zur Zeit befindet, 3, 4, auch 5 Tagereisen mit beladenen Tieren. Da unmöglich der Kolonist selbst eine Truppe Lasttiere halten kann, so muß er an die wenigen Besitzer solcher zu Spottpreisen verkaufen, oder Tiere mieten, die unter 4 Milreis — nur für die Hinreise — nicht zu haben sind; bei einer wochenlangen Reise sind Lebensunterhalt und Versäumnisse nicht gering anzuschlagen, auch sind in Curityba noch allerlei Abgaben zu erlegen. So kommt es vor, daß der Bauer, statt z. B. für eine Maultierlast Mais (160 Liter) seine 4 Milreis netto einzunehmen, bei einem Preise von weniger als 5 Milreis seine Ware nicht nur umsonst hingiebt, sondern noch daraufzahlen muß, um sie nur los zu werden.“

Der Mangel einer fahrbaren Straße nach Curityba ist in der That der einzige Grund, daß die Kolonie, trotz der großen Summe, die sie dem Lande gekostet hat, nicht vorwärts kommt. Es sind eben nur einzelne wenige Bauern, die durch großen Fleiß, Sparsamkeit und Entbehrung des eigentlich für den civilisierten Menschen Unentbehrlichen zu verhältnismäßigem Wohlstande gekommen sind. Trotz alledem ist Assunguy nicht der schlechteste Platz für die Fleißigen und namentlich für den ganz mittellosen Anfänger von geringen Ansprüchen; das beweist die Wiederkunft von nicht wenigen Kolonisten, die Assunguy verlassen hatten, um in Curityba oder selbst in anderen Provinzen ein Eldorado zu suchen. Alle guten, arbeitsamen Bauern, und das sind neben den Deutschen fast nur Irländer, haben zu leben.

Für Erziehung und Schulunterricht geschieht sehr wenig. In der Ortschaft besteht allerdings eine öffentliche Schule, in welcher aber die Kinder nur wenig lernen. Außerdem hält eine englische gebildete Dame eine ebenso gelobte als wenig besuchte Privatschule. Die Leute scheuen das Schulgeld. Die Kinder der entfernten Wohnungen, also der eigentlichen Bauern, bleiben ganz ohne Unterricht.

Von den vor 26—28 Jahren vermessenen 8 Territorien von je 4 Quadratlegoas waren eigentlich nur 3 für Ansiedlung von Kolonisten geeignet. Das 2. Territorium wurde zuerst in Angriff genommen und ist ganz besiedelt; das 3. zum größten Teil, außerdem sind an den Flüssen Ribeira und Turvo entlang, außerhalb der Territorien, Viele auf zum Teil vorzüglich gutem Lande angesiedelt. Gute unbesetzte Ländereien sind allerdings noch vorhanden, aber fast nur jenseits (nördlich) des Flusses Ribeira, und durch eine Fähre in Verbindung mit der Villa.

Außer der Truppenstraße (Maultierweg) nach Curityba (105 km) giebt es eine gleiche nach Jaguariahyba auf den Campos Geraes (104 km).

Die Einwohnerzahl der ehemaligen Kolonie schätzt man auf ca. 2000 Seelen, darunter mögen 250—300 deutscher Abstammung sein. Im Munizipium befinden sich zwei Kirchen (eine protestantische), zwei Pastorenhäuser, ein Hospital und ein Schulhaus.

Votuveráva, eine kleine Villa unter dem 25° 9′ südl. Br. und 6° 12′ westl. Länge von Rio de Janeiro am nordwestlichen Abhange der Serra de Sta. Anna, eines nur niedrigen Gebirges, das die Wasserscheide bildet zwischen den Flüssen Ribeira und Capivari Guassú, der sich in den Rio Pardo ergießt, und an der schlechten Straße zwischen Curityba

und Assunguy 49 km nördlich von Curityba gelegen. Arraial Queimado, kleine Villa im eben genannten Flußgebiet des Capivari Guassú, 33 km nordöstlich von Curityba.

3. Wohnplätze im Flußgebiet des Rio Tibagy.

Die Serra Serrinha bildet die Wasserscheide zwischen dem Rio Tibagy und dem vorher besprochenen Gebiet des Rio Ribeira. Die Serrinha erhebt sich bis zu 1179 m über den Ocean, aber nur 200 bis 300 m über die Hochebene von Curityba. Von noch geringerer Erhebung ist die Wasserscheide zwischen dem Tibagy und dem Iguassú, welche in 25° 30′ südl. Br. zu suchen ist. Die Serra da Ribeira, welche das Flußgebiet im Westen gegen das des Rio Ivahy begrenzt, ist noch wenig gekannt, aber doch auch nicht von bedeutender Erhebung.

Die wichtigsten Städtchen in diesem Flußgebiet sind Castro und Ponta Grossa.

Castro, Hauptstadt der gleichnamigen Comarca, liegt am Rio Yapó, einem rechts in den Tibagy mündenden Zufluß, in 24° 45′ südl. Br. und 6° 54′ westl. Länge von Rio de Janeiro (ca. 50° westl. Länge von Greenwich) und 185 km nordwestlich von Curityba. Der Ort, ursprünglich eine Aldêa der Guarapuáva-Indianer, ist durch seine günstige Lage in gesunder Gegend an der Straße der großen Viehtransporte vom Süden nach dem Norden und durch die eigene Viehzucht emporgekommen. Dennoch ist die Stadt in Bezug auf Baulichkeiten noch mehr als bescheiden zu bezeichnen. Die Mehrzahl der Einwohner leben für gewöhnlich auf dem Lande, auf ihren Fazendas.

Ponta Grossa, unter 25° 6′ südl. Br. und 7° 4′ westl. Länge von Rio de Janeiro (50° 14′ westl. Länge von Greenwich) und 960 m über dem Ocean, ist 142 km von Curityba entfernt. Hier wie in Castro ist die Zahl der Einwohner schwer zu schätzen, da sie ebenfalls nicht stetig im Orte leben. Nach unsern Begriffen gleichen diese hier wichtigen Städte doch nur deutschen Dörfern. Von großer Bedeutung würden beide Ortschaften erst werden, wenn das Projekt der Eisenbahn von Curityba nach der Provinz Matto Grosso zur Ausführung käme. Die projektierte Linie läuft von Castro nach der Villa Tibagy am Rio Tibagy abwärts bis zur Kolonie Militar do Jatahy, hier wird der Fluß schiffbar und ist es bis zu seiner Mündung in den Rio Paraná. Das obere Gebiet des Rio Tibagy soll reich an Gold und Diamanten sein, einstweilen scheint aber in erster Linie nur die Viehzucht die sehr dünne Bevölkerung zu ernähren. Ponta Grossa treibt Ackerbau; Mais, Reis, Bohnen und Mandiocca werden gebaut.

Palmeira, eine kleine Villa in 25° 25′ südl. Br. und 6° 53, westl. Länge von Rio de Janeiro, ca. 96 km westlich von Curityba und 850 m über dem Ocean gelegen.

Cupim, kleine Villa in 25° 7′ südl. Br. und 7° 23′ westl. Länge von Rio de Janeiro, 900 m über dem Ocean, westlich von Ponta Grossa auf den Campos de Cupim, der linken Seite des Rio Tibagy gelegen.

Tibagy, 251 km von Curityba, und Pirahy, zwei kleine Ortschaften, die letztere am Rio Pirahy, der sich in den Rio Yapó ergießt, und Tibagy, etwas oberhalb der Mündung des Yapó in den Rio Tibagy am gleichnamigen Fluß gelegen. Pitanguy und Boqueirão, zwei Dörfer an der geplanten Eisenbahn zwischen Ponta Grossa und Castro. Noch andere kleine Wohnplätze sind füglich zu übergehen.

4. Wohnplätze im Flußgebiet des R. Ivahy.

In diesem Gebiet ist nur die Kolonie Thereza, am Rio dos Patos, dem oberen Rio Ivahy, gelegen, zu nennen. Die Jesuiten hatten in diesem Flußgebiet nicht unbedeutende Niederlassungen, wie Villa Rica do Espiritu Santo, die, als sie von den Paulistas um das Jahr 1635 zerstört wurde, 3000 Einwohner hatte. Die Expedition des Baron de Antonina im Jahre 1845 fand „an diesem Flusse keine andern Spuren einer ehemaligen Zivilisation, als den Gebrauch einiger spanischen Wörter und den von Schamgürteln bei beiden Geschlechtern unter den Indianern.“[1]) Die Kolonie Thereza liegt 482 m über dem Ocean und steht mit Guarapuáva und Ponta Grossa mittelst Pikadenstraßen in Verbindung.

In den westlichsten Flußgebieten in der Provinz giebt es noch keine Niederlassungen der europäischen Bevölkerung.

b. Wohnplätze im Tiefland oder Küstengebiet.

Paranaguá (nach Mouchez unter 25° 31′ 20″ südl. Br. und 5° 21′ 32″ westl. Länge von Rio de Janeiro, nach Liais 25° 24′ 8″ südl. Br. und 50° 47′ westlich von Paris, 48° 27′ 5″ westlich von Greenwich) liegt an der Mündung des Rio Itybire in die Paranaguá-Bai. Das Fahrwasser hat hier nur die Tiefe von 3,6 m, aus diesem Grunde wurde der neue Hafenplatz, Porto do Pedro II, der für den Seeverkehr besser gelegen ist, geschaffen. Die Stadt ist Hauptort der ebenso genannten Comarca und erster Hafenplatz der Provinz Paraná. Man

[1]) Wappäus, Kaiserreich Brasilien. S. 1275.

Paranaguá.

findet schon mehrere bemerkenswerte Gebäude, drei Kirchen, ein Theater, ein Zollamt ꝛc. Die Einwohnerzahl wird etwa auf 7000 geschätzt. Durch die 1885 eröffnete Eisenbahn nach der Hauptstadt der Provinz, Curityba, ist der Stadt eine sehr bedeutsame Zukunft gesichert; die schon jetzt ganz ansehnlichen Magazine werden sich binnen Kurzem stark erweitern und vermehren. Das Deutschtum ist hier bereits im Handels- und Handwerkerstand vertreten. Zu nennen ist das deutsche Importgeschäft Drusina, Stolle & Comp. Herr von Drusina ist gleichzeitig Konsul des deutschen Reiches.

Einnahme der Alfandega in Paranaguá für 1883.
(Staatsregierung.)

Alfandega . . .	238 865	Milreis	685	Rs.
Meza de Rendas	171 383	„	781	„
Total	410 249	Milreis	466	Rs.

Einnahme der Collectoria in Antonina und Paranaguá.
(Provinzialregierung.)

Antonina . . .	143 390	Milreis	905	Rs.
Paranaguá . . .	45 860	„	423	„
Total	189 251	Milreis	328	Rs.

Herva-Mate-Ausfuhr der Provinz Paraná für 1883.

Nach	Montevideo .	3 849 458	K.
„	Buenos Aires	7 677 904	„
„	Valpareiso .	2 890 192	„
	Total	14 417 554	K.

Die Ausfuhr blieb gegen die von 1882 um 1 196 365 K. zurück.

Schiffahrt. Im Jahre 1883 liefen in den Hafen von Paranaguá ein:

Von	außerhalb	Brasilien	92
„	innerhalb	„	302
		Summa	394.

Es liefen aus:

Nach	außerhalb	Brasilien	176
„	innerhalb	„	225
		Summa	401.

Fremde Passagiere kamen an .	1627
„ „ gingen aus	2317
Einwanderer kamen an . . .	283.

Vorausgesetzt, daß bei der Angabe der Schiffahrt von 1883 auch die Küstenfahrzeuge mit inbegriffen sind, so stellt sich gegen den Verkehr vom Jahre 1867—68 eine Zunahme von 80 Schiffen heraus.

Porto do Pedro II nennt sich der nördlich von Paranaguá an der Eisenbahn neu entstandene Zoll- und Hafenplatz.

Antonina, nach M. R. da Cunha Couto unter 25° 26′ 30″ südl. Br. und 5° 33′ 45″ westl. Länge von Rio de Janeiro, ein kleines Städtchen am westlichsten Teil der vielgliedrigen Bai von Paranaguá, die auch den Namen Bai von Antonina führt, gelegen. Die Lage von dem Örtchen ist malerisch schön. Coulissenartig erheben sich im Hintergrund die Vorberge der Serra do Mar, man glaubt fast eine Schweizerlandschaft vor sich zu haben, wenn nicht die Vegetation einen andern Charakter zeigte. Die Seedampfer können bis in die Nähe der Stadt vor Anker gehen, auch befindet sich hier eine Meza de rendas alfandega was für den Handel außerordentlich wichtig ist.

Herr C. v. Koseritz, der den Ort im Jahre 1883 besuchte, giebt folgende Skizze von demselben: „Antonina hat einen hübschen Quai und ist überhaupt ein ganz nettes Städtchen, nicht allzu reinlich, aber doch noch reinlicher als Porto Alegre. Was den Gesundheitszustand verschlechtert, ist die außergewöhnliche Ausdehnung von Ebbe und Flut; die Ebbe läßt große Flächen mit Schlamm bedeckt zurück, auf dem dann die starke Sonne brütet, und daß es da nicht an Miasmen fehlen kann, ist klar. Auffällig war mir die Existenz einiger fast romantischer Ruinen altes Mauerwerk mit Vegetation bedeckt, und die große Zahl von Aasvögeln (Urubus), die, wie bei uns die Tauben, auf allen Dächern saßen und in den Straßen spazieren gingen. Die Straßen sind vielfach schlecht gepflastert. Von hier aus führt eine Bergstraße nach Curityba. Ein von Frau Roßkamm gehaltenes Wirtshaus, wo ein gutes National-Bier von Morretes aus der deutschen Brauerei von Iversen & Grossel geschänkt wird, bildet den Vereinigungspunkt der Deutschen wie Brasilianer.“

In die Häfen von Paranaguá und Antonina liefen (1883) 332 Schiffe, davon 28 deutsche ein. Ein- und Ausfuhr: In dem Zeitraum vom Juni 1883 bis Juni 1884 betrug die Einfuhr 5 063 292 Milreis[1], die Ausfuhr 4 401 083 Milreis.

Morretes, 40 km westlich von Antonina, ein kleines Städtchen am rechten Ufer des Rio Nhundiaquára und Eisenbahnstation. Der Ort treibt Handel mit Herva-Mate und Zuckerbranntwein. Im Jahre

[1]) Briefliche Mitteilung.

1883 ist hier ein deutscher Verein „Harmonia" gegründet. Auch fehlt es nicht an einer deutschen Brauerei (Iversen & Grossel). Von den kleinen Wohnplätzen sind noch zu nennen Barreiros, einige Kilometer nordöstlich von Morretes, am linken Ufer des Nhundiaquára. Guara-kessava, an der Bai von Larangeiras, einer nördlichen Abteilung der Bai von Paranaguá.

Guaratuba, ein kleiner Ort am Eingang der gleichnamigen Bai. Die Barre von Guaratuba liegt nach Mouchez 25° 58′ 45″ südl. Br. und 5° 24′ 15″ westl. Länge von Rio de Janeiro. Die Bewohner leben vom Fischfang und kleinem Holzhandel. Der Hafen ist schlecht, die Gesundheit der Gegend besser als die von Paranaguá.

Die Kolonieen, welche im Küstengebiet angelegt wurden, sind nicht zu einer gedeihlichen Entwicklung gelangt. Die Kolonie Alexandra, an der Eisenbahn südwestlich von Paranaguá gelegen, dürfte vielleicht durch den gesteigerten Verkehr, der sich durch die Eisenbahn entwickeln wird, etwas gewinnen.

Anhang.

I. Die Brasilianische Verfassung.

Bei der geringen Kenntnis brasilianischer Verhältnisse halten wir es für nützlich, die Staatsverfassung und einige andere gesetzliche Bestimmungen hier folgen zu lassen; erstere datiert vom 22. März 1824, hat aber im Laufe der Jahre einige Abänderungen erfahren, namentlich 1834, 1840 und 1881.

Von dem sehr umfangreichen Wahlgesetz können wir des Raumes wegen nur den ersten Teil, die Wahlfähigkeit, geben.

Die Verfassung erkennt vier Staatsgewalten an: die gesetzgebende, die vermittelnde, die vollziehende und die richterliche Gewalt.

Der Kaiser und der Reichstag sind die Repräsentanten der Nation. In Brasilien werden alle Staatsgewalten als von der Volkssouveränität übertragen angesehen.

Gesetzgebende Gewalt. Die gesetzgebende Gewalt ist dem Reichstag übertragen; doch ist die Genehmigung der Gesetze dem Kaiser vorbehalten.

Der Reichstag besteht aus zwei Kammern, der Kammer der Abgeordneten und der Kammer der Senatoren oder dem Senate.

Der Reichstag hat folgende Befugnisse: a) Gesetze zu beschließen, auszulegen, sie zu suspendieren oder zu widerrufen; b) die Staatsausgaben und die ordentlichen und außerordentlichen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu bestimmen, sowie die nötigen Steuern auszuschreiben; c) alle Zweifel zu entscheiden, die sich etwa über die Thronfolge erheben sollten; eine neue Dynastie zu wählen, falls die regierende Dynastie unglücklicherweise erlöschen sollte, und einem minderjährigen Kaiser einen Vormund zu setzen, wenn dessen Vater testamentarisch keinen ernannt hat; d) beim Tode eines Kaisers oder bei der Erledigung des Thrones eine Untersuchung über die vorige Verwaltung anzustellen und die etwa unter derselben eingeschlichenen Mißbräuche zu beseitigen; e) Ermächtigung zu Anleihen zu geben und andere wichtige, der Vertretung der Nationalsouveränität zustehende Befugnisse auszuüben.

Das Recht, Gesetze vorzuschlagen, gebührt im allgemeinen den Mitgliedern einer jeden der beiden Kammern. Doch kann der Vorschlag zu einem Gesetze auch von der ausübenden Gewalt ausgehen. Dieselbe läßt zu dem Ende die Vorlage durch einen der Staatsminister bei der Kammer der Abgeordneten einbringen.

Solche Vorlagen werden von einer Kommission geprüft, von derselben zu Gesetzentwürfen gemacht und in beiden Kammern beraten.

Den Kammern steht es frei, solche Entwürfe dann entweder unverändert anzunehmen, sie abzuändern oder ganz zu verwerfen.

Die Sitzungen der Kammern sind öffentlich, ausgenommen, wenn das Wohl des Staates die Geheimhaltung der Beratungen verlangt. Jede Sitzungsperiode dauert vier Monate, wenn sie nicht verlängert wird.

Die Abstimmungen geschehen durch absolute Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder.

Kein Mitglied einer der beiden Kammern darf wegen der Meinungen verfolgt werden, die es in Ausübung seiner Befugnisse und Pflichten als Kammermitglied äußert.

Kein Senator kann von irgend einer Behörde festgenommen werden, außer auf frischer That eines todeswürdigen Verbrechens. Während der Dauer ihres Mandats genießen die Abgeordneten desselben Rechtsschutzes.

Der Kaiser kann keinen Senator oder Abgeordneten außerhalb des Reiches verwenden. Ebensowenig sollen diese ihre etwaigen anderweitigen amtlichen Stellen versehen, wenn sie dadurch abgehalten werden, den ordentlichen oder außerordentlichen Sitzungen des Reichstages beizuwohnen.

Bei unvorhergesehenen Fällen, in denen die Entfernung eines Senators oder eines Abgeordneten zum Heil oder zur Sicherheit des Staates unerläßlich ist, steht es der betreffenden Kammer zu, die erforderliche Erlaubnis zu geben.

Die Abgeordneten erhalten eine Entschädigung für die Hin- und Herreise und außerdem während der Sitzung Taggelder, deren Höhe am Ende jeder Gesetzgebungsperiode für die folgende Gesetzgebungsperiode bestimmt wird.

Das Einkommen der Senatoren als solcher ist um die Hälfte höher, als das der Abgeordneten.

Wenn ein Vorschlag der einen der beiden Kammern von der andern ganz und gar zurückgewiesen wird, so ist derselbe endgiltig verworfen.

Wenn aber ein solcher Vorschlag mit Änderungen oder Zusätzen zu der Kammer zurückkommt, von welcher der Vorschlag ausgegangen ist, und sie dieselben nicht annimmt, vielmehr den Vorschlag in seiner ursprünglichen Fassung für besser hält, so kann sie eine vereinigte Sitzung der beiden Kammern fordern. Nach gemeinsamer Beratung entscheidet dann die Stimmenmehrheit der vereinigten Sitzung.

Wenn beide Kammern zu einer vereinigten Sitzung zusammentreten, so werden die Arbeiten, ausgenommen einige Verfügungen gemeinschaftlicher Geschäftsordnung, nach der des Senats und von dessen Vorsitzenden geleitet. Abgeordnete und Senatoren nehmen dabei ihre Plätze ohne Unterschied ein und geben ebenso ohne Unterschied ihre Stimmen ab.

Die Verweigerung der Genehmigung eines Gesetzes von seiten des Kaisers hat eine aufschiebende Wirkung für die Dauer der zwei Gesetzgebungsperioden, welche unmittelbar auf diejenige folgen, in welcher dem Gesetze die Genehmigung verweigert worden ist.

Wenn aber während dieser Zeit der vom Kaiser verworfene Vorschlag ihm hintereinander aufs neue in derselben Fassung vorgelegt wird, so gilt er nach Ablauf der Frist als Gesetz und hat die Gültigkeit, als ob er vom Kaiser genehmigt wäre.

Wenn der Kaiser binnen einem Monat die Genehmigung eines Gesetzes weder gegeben, noch ausdrücklich verweigert hat, so wird dies so angesehen, als ob er die Genehmigung verweigert habe, und von da an die eben erwähnte Frist gezählt.

Die Kammer der Abgeordneten. Die Kammer der Abgeordneten wird durch Wahl für bestimmte Zeit gebildet.

Die Wahl ist direkt; jede Provinz hat ihre bestimmten Abgeordneten.

Der Kammer steht ausschließlich die Initiative zu in den Steuer- und Rekrutierungsfragen, sowie bei der Wahl einer neuen Dynastie, wenn die regierende erlöschen sollte.

Sie thut auch die ersten Schritte zur Untersuchung der verflossenen Verwaltung und Abstellung ihrer Mißbräuche. Sie nimmt die Vorschläge der ausübenden Gewalt entgegen und berät sie zuerst; endlich setzt sie eintretendenfalls das Ministerium in Anklagezustand.

Die Kammer der Abgeordneten wird auf je vier Jahre erwählt, welche eine Gesetzgebungsperiode bilden. Im Falle der Auflösung der Kammer wird jedoch diese

Periode als abgelaufen betrachtet, zu einer neuen Wahl geschritten und die neu erwählte Kammer übt ihr Mandat während vier Sitzungsperioden.

Der Senat. Jede Provinz hat je nach ihrer Bevölkerung ein oder mehrere Mitglieder im Senate. Die Ernennung ist auf Lebenszeit und geschieht folgendermaßen: Für jede erledigte Stelle wird von besonders zu diesem Zweck erwählten Wahlmännern der betreffenden Provinz durch Wahl eine Liste von drei Namen gebildet. Diese Liste wird dem Kaiser vorgelegt, der von den drei vorgeschlagenen Kandidaten einen nach seinem Gutbefinden ernennt.

Die Zahl der Senatoren soll nicht die Hälfte derjenigen der Abgeordneten übersteigen.

Die Prinzen des kaiserlichen Hauses sind von rechtswegen Senatoren, sobald sie 25 Jahre alt sind.

Dem Senate ausschließlich steht das Recht zu, über persönliche Vergehen von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, von Staatsministern, Senatoren und Abgeordneten — von letzteren nur während der betreffenden Gesetzgebungsperiode —, sowie ferner über die Verantwortlichkeit der Minister und Staatsräte zu urteilen, wozu der Senat sich in einen Gerichtshof umgestaltet.

Ferner hat der Senat die Befugnis, den Reichstag zusammenzuberufen, wenn die ausübende Gewalt es zwei Monate nach der verfassungsmäßigen Zeit nicht gethan haben sollte.

Vermittelnde Gewalt. Die vermittelnde Gewalt ist ausschließlich dem Kaiser als Oberhaupt und erstem Vertreter der Nation übertragen, damit er unablässig über die Erhaltung der Unabhängigkeit des Reiches, sowie über das Gleichgewicht und den Einklang der anderen Staatsgewalten wache.

Der Kaiser übt diese Gewalt: a) in bezug auf die gesetzgebende Gewalt durch Ernennung der Senatoren; durch außerordentliche Berufung, Verlängerung oder Vertagung des Reichstages; durch Auflösung der Kammer der Abgeordneten, die er aufzulösen hat, wenn das Wohl des Staates es erfordert; durch Genehmigung der Verordnungen und der Beschlüsse des Reichstages, um ihnen Gesetzeskraft zu geben; b) in bezug auf die vollziehende Gewalt durch freie Ernennung und Entlassung der Staatsminister; c) in bezug auf die richterliche Gewalt durch die einstweilige Amtsenthebung der richterlichen Beamten; durch Erlaß oder Milderung der über Verbrecher verhängten Strafen, die nur zu erlassen oder zu mildern sind, nachdem alle Rechtsmittel erschöpft worden, und endlich durch Erteilung einer Amnestie.

Die Person des Kaisers ist unverletzlich, geheiligt und unverantwortlich.

Vollziehende Gewalt. Der Kaiser ist das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt; diese Gewalt übt er durch die Staatsminister aus.

Die Hauptbefugnisse der vollziehenden Gewalt sind: a) einen neuen ordentlichen Reichstag einzuberufen; b) Bischöfe, Richter und die übrigen bürgerlichen, militärischen oder politischen Beamten jeder Art, deren Platz durch ein allgemeines Gesetz geschaffen ist, zu ernennen; c) geistliche Pfründen zu verleihen; d) das Recht des Krieges oder des Friedens; e) die politischen Unterhandlungen mit fremden Staaten zu leiten; Schutz- und Trutzbündnisse und Subsidien- wie Handelsverträge abzuschließen, welche, wenn die Sicherheit und das Interesse des Staates es erlauben, nach ihrem Abschlusse dem Reichstage mitzuteilen sind.

Wenn ein in Friedenszeit geschlossener Vertrag die Abtretung oder den Austausch von Reichsgebiet oder dem Reiche rechtlich zustehender Besitzungen betrifft, so darf er nicht ohne Zustimmung des Reichstages ratifiziert werden; f) Titel, Ehrenrechte, militärische Orden und Auszeichnungen als Belohnung für dem Staate geleistete Dienste zu verleihen; Pensionen und andere Geldbegünstigungen, die nicht gesetzlich bestimmt sind, hängen jedoch von der Bewilligung des Reichstages ab; g) das Placet zu Konzilienbeschlüssen, päpstlichen Breven und allen anderen nicht verfassungswidrigen kirchlichen Konstitutionen zu bewilligen oder zu verweigern, mit vorhergehender Zustimmung des Reichstages, wenn dieselben allgemeine Bestimmungen enthalten; h) Naturalisationsurkunden in der gesetzlichen Form auszustellen; i) Verordnungen, Anweisungen und Dienstvorschriften für die gute Ausführung der Gesetze zu erlassen und schließlich in Gemäßheit der Verfassung für alles zu sorgen, was die innere und äußere Sicherheit des Staates betrifft.

Es bestehen in Brasilien sieben Ministerien, nämlich: das Ministerium des Innern, zugleich für die geistlichen Angelegenheiten; das der Justiz, der Finanzen, des Auswärtigen, des Krieges, der Marine und das Ministerium des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Bauten. Einer der Minister ist Vorsitzender des Ministerrates.

Jeder Minister hat seine Staatskanzlei und verschiedene ihm untergeordnete Behörden.

Die Ausführung aller Erlasse der vollziehenden Gewalt hängt wesentlich von der Gegenzeichnung des betreffenden Staatsministers ab.

Die Staatsminister sind für ihre Amtshandlungen verantwortlich; kein mündlicher oder schriftlicher Befehl des Kaisers kann sie dieser Verantwortlichkeit entheben.

Die genaueren Begriffsbestimmungen dieser Verantwortlichkeit, sowie die Bestimmungen über die Art und Weise der Anklage und über das Gerichtsverfahren sind in einem besonderen Gesetze enthalten.

Richterliche Gewalt. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. Sie ist teils Richtern, teils Geschworenen übertragen; diese erkennen über den Thatbestand, jene verhängen die Strafe.

Die Richter sind unabsetzbar und sollen ihre Stellen nur durch einen Urteilsspruch verlieren. Andererseits können sie aber von der Regierung auf eine gesetzlich geregelte Art von einem Orte an einen andern versetzt werden.

Laut Gesetz genießen sie eines privilegierten Gerichtsstandes.

Nachdem sie selbst gehört worden sind, können sie von der Regierung einstweilig ihres Amtes enthoben werden, aber nur, um sie darauf sofort dem zustehenden gerichtlichen Verfahren zu unterwerfen.

Keine Behörde kann anhängige Prozesse an sich ziehen oder unterbrechen, oder beendigte Prozesse erneuern.

Die Richter sind verantwortlich für den Mißbrauch ihrer Amtsgewalt und für sonstige Pflichtverletzungen, deren sie sich in der Ausübung ihres Amtes etwa schuldig machen.

Jedermann hat das Recht, sie bei dem zuständigen Gerichte wegen Bestechung, Unterschleif oder Erpressung anzuklagen.

Nachdem in strafrechtlichen Fällen der Angeklagte in Anklagezustand versetzt ist, sind alle weiteren Akte des Prozesses öffentlich. Öffentlich sind auch alle Sprechstunden der Richter und die Sitzungen der Geschworenen, mit Ausnahme der Beratungen, zu welchen sich die ausgelosten Geschworenen zur Urteilsfindung zurückgezogen haben.

In allen Zivilprozessen und den strafrechtlichen, die auf dem Zivilwege eingeleitet sind, steht es den Parteien frei, Schiedsrichter zu ernennen, deren Aussprüche ohne Rekurs vollzogen werden, wenn die Parteien dahin übereingekommen sind.

Kein Zivilprozeß kann beginnen, ohne daß vorher vor dem Friedensrichter ein Versuch zur Versöhnung der Parteien gemacht worden wäre.

Reichsregentschaft. Der Kaiser ist bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres minderjährig.

Während seiner Minderjährigkeit steht die Regentschaft seinem nach der Ordnung der Thronfolge nächsten Verwandten zu, der über 25 Jahre alt ist.

In Ermangelung eines solchen wird das Reich von einem zeitweiligen Regenten verwaltet, welchen die Wahlkörperschaft der betreffenden Gesetzgebungsperiode von vier zu vier Jahren neu erwählt. Die Wahlakten werden von dem Vorsitzenden des Senats eröffnet, und die Stimmenzählung in Gegenwart des Reichstages vorgenommen.

Bis der Regent sein Amt antritt, oder in Ermangelung oder Verhinderung desselben, regiert der Minister des Innern, und in Ermangelung oder Verhinderung dieses der Minister der Justiz.

Wenn der Kaiser wegen eines körperlichen Gebrechens oder wegen einer Geisteskrankheit außer stande ist zu regieren, und dies von der Mehrheit jeder der beiden Kammern als augenscheinlich anerkannt wird, so regiert der Kronprinz, falls er über 18 Jahre alt ist, an seiner Stelle als Regent.

Der Regent ist nicht verantwortlich. Die Grenzen seiner Amtsgewalt werden vom Reichstage festgesetzt.

Der Staatsrat. Derselbe ist eine rein beratende Behörde, doch bildet er eine der bedeutendsten Stützen der höheren Staatsverwaltung.

Im allgemeinen steht es dem Kaiser frei, den Staatsrat anzuhören oder nicht; doch fordert er beinahe immer dessen Gutachten, wenn er die Befugnisse der vermittelnden Gewalt auszuüben hat.

Ebenso wird derselbe fortwährend zu Rate gezogen über die wichtigsten Fragen, die den verschiedenen Staatsministerien zur Entscheidung vorliegen, und namentlich immer bei Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden, bei Prisenangelegenheiten und anderen beinahe an die streitige Gerichtsbarkeit streifenden Fragen, in allen Sachen des streitigen Verwaltungsrechtes, sowie endlich bei der Berufung an die Krone gegen Mißbrauch der kirchlichen Amtsgewalt in den gesetzlich nicht ausgenommenen Fällen.

Der Staatsrat besteht aus zwölf ordentlichen und mehreren außerordentlichen Mitgliedern, deren Zahl bis zu zwölf steigen kann. Die Staatsräte werden auf Lebenszeit ernannt.

Der Staatsrat arbeitet in sieben Sektionen, welche den sieben Ministerien entsprechen; er kann aber auch unter dem Vorsitze des Kaisers in vereinigter Sitzung zusammentreten.

Der Kronprinz oder die Kronprinzessin haben nach Vollendung des 18. Lebensjahres von rechtswegen Sitz und Stimme in dem Staatsrate; die anderen Prinzen des kaiserlichen Hauses und der Gemal der Thronfolgerin, wenn sie dazu ernannt werden.

Die Minister nehmen Teil an den Sitzungen des Staatsrates. Wenn aber über die Auflösung der Kammer der Abgeordneten oder über eine Veränderung des Ministeriums beraten wird, so stimmen sie nicht mit und wohnen den Abstimmungen auch nicht bei.

Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft ist in Brasilien noch nicht für alle Gerichtsinstanzen gehörig ausgebildet.

Doch werden die wichtigsten ihrer Befugnisse vor den betreffenden Gerichten und Behörden von dem Kron- und Schatzprokurator, einem höheren Beamten, und in den Provinzen durch Kronprokuratoren, Staatsanwälte und die Schatzfiskale ausgeübt.

Die Verwaltung der Provinzen.

Die Verwaltung jeder Provinz ist einem **Präsidenten** anvertraut, welchen die ausübende Gewalt ernennt und welchen sie wieder abberufen kann, sobald sie es dem Vorteile des Staatsdienstes für angemessen erachtet.

Der Präsident ist die oberste Autorität der Provinz und der unmittelbare Geschäftsträger der Reichsregierung in derselben.

Seine Hauptbefugnisse sind: die Gesetze und Beschlüsse der Provinzialversammlungen zu genehmigen oder zu verwerfen; in gewissen Fällen die Ausführung der Provinzialgesetze zu suspendieren; Provinzialbeamte zu entlassen und Beamte der Reichsgewalt einstweilen ihres Amtes zu entheben. Alle diese Befugnisse sind gesetzlich genau bestimmt.

Provinzialversammlungen. Es besteht in jeder Provinz eine gesetzgebende Versammlung, welcher zukommt, über lediglich die Provinz betreffende Angelegenheiten Gesetze zu erlassen.

Die Mitglieder der Provinzialversammlungen werden alle zwei Jahre von denselben Wahlmännern ernannt, welche die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten erwählen.

Die wichtigsten Befugnisse der Provinzialversammlungen sind die folgenden: a) Die Provinzial- und Munizipalausgaben festzustellen, erstere auf Grund des vom Präsidenten der Provinz und letztere auf Grund des von den betreffenden Munizipalräten vorzulegenden Voranschlags; b) die Steuern und sonstigen Abgaben für die Provinzial- und Munizipaleinnahmen so auszuschreiben, daß sie den allgemeinen Reichssteuern keinen Eintrag thun; c) Provinzial- und Munizipalbeamtenstellen zu schaffen und wieder eingehen zu lassen, je nachdem das Beste des Dienstes es fordert; d) die Ausführung von Provinzialbauten innerhalb der Provinz anzuordnen; e) die Stärke des Polizeikorps auf Grund der vom Präsidenten gelieferten Angaben festzu-

stellen; f) Gesetze zu geben und Maßregeln zu treffen in bezug auf die Förderung des Unterrichtswesens und in betreff der Unterrichtsanstalten, mit Ausnahme des höheren Unterrichts und der auf Grund von Reichsgesetzen errichteten Anstalten; g) die bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Einteilung der Provinz passend festzusetzen, und endlich h) die polizeiliche Ordnung in den Munizipien und den Munizipalhaushalt auf Grund der von den Munizipalräten gemachten Vorschläge gesetzlich zu bestimmen.

Die Provinzialversammlungen müssen in allen ihren Beschlüssen die Verfassung, die Interessen und die Gesetze des Reichs, die internationalen Verträge und die Rechte der anderen Provinzen achten.

Im Bereiche der betreffenden Provinz üben dieselben, zugleich mit der Regierung, das Recht aus, in den von der Verfassung angezeigten Fällen und auf die vorgeschriebene Weise vorläufig die Aufhebung der gesetzlichen Bürgschaften zu verfügen.

Die Gesetze und Beschlüsse der Provinzialversammlungen bedürfen der Genehmigung abseiten des betreffenden Präsidenten, außer in wenigen durch die Zusatzakte ausdrücklich bestimmten Fällen, unter Beobachtung der durch erwähnte Akte bestimmten Förmlichkeiten.

Die Mitglieder der Provinzialversammlungen sollen niemals wegen der Meinungen, die sie in der Ausübung ihrer Pflichten als solche äußern, verfolgt werden können.

Sie erhalten während der Dauer der ordentlichen und außerordentlichen Sitzungen und deren etwaigen Verlängerungen die Taggelder, welche die Provinzialversammlungen der ersten Sitzung der vorhergehenden Gesetzgebungsperiode bestimmt hat.

Die Mitglieder, die außerhalb der Provinzialhauptstadt wohnen, erhalten auch eine im Verhältnis zur Entfernung bestimmte Entschädigung für die Hin- und Herreisen.

Munizipalräte. In jeder Stadt und in jedem Flecken des Reichs besteht ein alle vier Jahre durch direkte Wahl ernannter Munizipalrat, welchem die wirthschaftliche Verwaltung und die Fürsorge für die niedere Polizei des betr. Gebietes obliegt.

Die Munizipalräte haben zur Bestreitung ihrer Ausgaben eigene Einnahmen. Ein organisches Gesetz regelt die Ausübung ihrer Verwaltungsbefugnisse, die Aufstellung der polizeilichen Vorschriften und die Verwendung ihrer Einkünfte.

Der Munizipalrat besteht in den Städten aus neun, in den Flecken aus sieben Räten; der mit der größten Stimmenzahl gewählte ist Vorsitzender.

Laut des Verfassungszusatzes haben die Munizipalräte das Recht, die Mittel zur Deckung der für ihre Munizipien nötigen Ausgaben vorzuschlagen.

Übrigens sind die Munizipalräte den Provinzialversammlungen und den Provinzpräsidenten, sowie dem Reichstage und der Regierung untergeordnet.

Jedes Kirchspiel begreift wenigstens ein Friedengerichtsgebiet. Alle Parteien, die gegen einander prozessieren wollen, müssen erst bei einem Friedensrichter erscheinen, behufs eines Versuchs zu gütlicher Auseinandersetzung.

Rechte der Brasilianer. Die Verfassung gewährleistet den brasilianischen Staatsbürgern die Unverletzlichkeit ihrer bürgerlichen und politischen Rechte, unter welchen die Freiheit und die Sicherheit der Person und des Eigentums vor allen den ersten Platz einnehmen.

Persönliche Freiheit. Kein Bürger kann gezwungen werden, etwas zu thun oder zu lassen, außer in Kraft des Gesetzes.

Gesetze können nur zum allgemeinen Besten erlassen werden und haben niemals rückwirkende Kraft.

Denkfreiheit. Jedermann kann seine Gedanken mündlich und schriftlich mitteilen und dieselben ohne Zensur durch die Presse veröffentlichen, ist jedoch für Mißbräuche, welche er bei Ausübung dieses Rechts begeht, in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen verantwortlich.

Gewissensfreiheit. Niemand kann der Religion wegen verfolgt werden.

Freiheit des Reisens und des Wohnortes. Jedermann kann unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften und unbeschadet der Rechte Dritter im Reiche wohnen oder dasselbe verlassen und sein Vermögen mit sich nehmen, wie es ihm beliebt.

Gewerbefreiheit. Keinerlei Art von Arbeit, Landbau, Gewerbe oder Handel kann verboten werden, wenn sie nicht die Sittlichkeit, Sicherheit oder Gesundheit der Staatsbürger beeinträchtigt.

Die Zünfte, ihre Richter, Schreiber und Meister sind durch die Verfassung abgeschafft.

Sicherheit. Jeder Bürger besitzt in seinem Hause eine unverletzliche Schutzstätte. Ohne seine Einwilligung darf des Nachts niemand in dieselbe eindringen, es sei dann, um ihm bei Feuers- oder Wassersnot zu helfen; bei Tage ist der Eintritt nur in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen erlaubt.

Niemand darf festgenommen werden, ehe er nicht förmlich in Anklagezustand gesetzt worden ist, außer in einigen gesetzlich bestimmten Fällen, in welchen die Behörde verpflichtet ist, dem Festgenommenen in kurzer Frist in einem von ihr unterzeichneten Scheine den Grund seiner Verhaftung und den Namen seines Anklägers und der Zeugen mitzuteilen. Aber auch selbst nach erklärtem Anklagezustande kann niemand, der eines leichteren Vergehens wegen angeklagt ist, ins Gefängniß gebracht oder darin zurückgehalten werden, wenn er die gesetzlich bestimmte Bürgschaft stellt.

Außer auf frischer That kann Niemand ohne schriftlichen Befehl der rechtmäßigen Behörde verhaftet werden, unter persönlicher Verantwortlichkeit sowohl des Richters, welcher einen willkürlichen Verhaftsbefehl ausstellt, als dessen, der ihn nachgesucht hat.

Niemand kann anders als von dem rechtmäßigen Richter, kraft eines schon bestehenden Gesetzes und in den vorgeschriebenen Formen verurteilt werden.

Weder die Strafe noch die Schande des Schuldigen kann sich, so entehrend auch sein Verbrechen sein mag, über seine Person hinaus erstrecken. Vermögenseinziehung ist in keinem Falle gestattet.

Das brasilianische Strafgesetzbuch wurzelt auf dem festen Boden des Rechts und der Billigkeit und schließt, wie die Verfassung es vorschreibt, die Folter und alle grausamen und entehrenden Strafen gänzlich aus.

Kein politisches Verbrechen wird mit dem Tode bestraft. Überhaupt ist die Todesstrafe im Strafgesetzbuche nur für Mord unter erschwerenden Umständen, und für die Anstifter und Häupter von Aufruhr beibehalten worden. Selbst aber in den Fällen, in welchen auf Todesstrafe erkannt ist, wird sie doch nur selten vollzogen.

Unter keinen Umständen wird ein Todesurteil vollzogen, ohne daß der betreffende Prozeß nach seinem Schlusse mit allen möglichen in Betracht kommenden Erläuterungen dem Kaiser vorgelegt wird, der dann entscheidet, ob dem Schuldigen die Strafe zu erlassen, oder ob sie nur zu mildern sei, wie fast immer geschieht.

Einige Titel über Gleichheit vor dem Gesetz; Eigenthumsrechte im allgemeinen; Eigenthumsrecht auf Erfindungen; Briefgeheimniß; Recht zur Klage und andere Rechte übergehen wir hier.

II. Das Wahlgesetz.

Dekret Nr. 3029 vom 9. Januar 1881.

Art. 1. Die Ernennung zu Senatoren und Deputierten für die gesetzgebende Versammlung, die Ernennung von Deputierten zu den Provinzialassembleen, sowie die sämtlicher auf Wahl beruhender Autoritäten erfolgt durch direkte Wahlen, an welchen sämtliche in Gemäßheit dieses Gesetzes als Wähler eingeschriebene Bürger teilnehmen.

Art. 2. Wahlfähig ist jeder brasilianische Bürger, welcher mindestens 6000 Rs. (12 Mark) Steuern an die Collectoria Geral zahlt (Munizipal- und Provinzialsteuern regulieren nicht)[1]; ein jährliches Einkommen von nicht weniger als 200 000 Reis (ca. 400 Mark) hat, sei es in Grundstücken, Industriellem, oder Handelsunternehmen, oder in Beamtengehalt.

Zu den Ausnahmen gehören die Soldaten des Landheeres und der Flotte, die Polizeisoldaten und die Bedienten in den öffentlichen Bureaus und Hebestellen.

---

1) Es müssen aber Quittungen über die letzten 3 Jahre vorgelegt werden.

Art. 3. Der Beweis, die im vorhergehenden Artikel geforderte Einnahme zu haben, ist in folgender Weise beizubringen.

§. 1. Betreffend die Einnahme aus unbeweglichen Gütern herrührend: I. wenn das Grundstück der Zahlung der Grundsteuer oder Dezima Urbana unterworfen ist, und der Mietwert nicht weniger als 200 000 Rs. taxiert ist: durch Beifügung der betreffenden Quittung über die gezahlte Abgabe seitens des Hebeamtes; II. wenn sich das Grundstück nicht unter der Zahl derjenigen befindet, welche die oben erwähnten Abgaben zu entrichten haben, oder wenn es Zwecken des Landbaues und der Viehzucht, oder irgend einem andern landwirtschaftlichen Zwecke gewidmet ist: durch Schätzung des Einkommens von 6 Prozent vom Werthe des Grundstücks, unter Zugrundelegung des Besitztitels oder Kaufbriefes, dessen Echtheit gerichtlich anerkannt sein muß. Dieses im Falle, daß der Herr des Grundstückes selbst darauf wohnt. Bewohnt der Herr nicht selbst das betreffende Grundstück, so muß das Einkommen nachgewiesen werden auf dieselbe Weise oder durch Vorzeigung des Pacht- oder Mietskontraktes, welcher im Buche des Notars eingetragen sein muß, und zwar wenigstens seit einem Jahre und mit ausdrücklicher Erwähnung des Pacht- oder Mietszinses.

§. 2. Betreffend die Einnahme, herrührend aus irgend einer Industrie und Profession: I. durch Vorzeigung einer Bescheinigung, daß der betreffende Bürger seit einem Jahre eingetragen ist in das Handelsregister als Kaufmann, Makler, Auktionator, Administrator einer Trapiche (ein Lagerhaus am Meere in Brasilien), Kapitän eines Schiffes, Lotse mit Patent, erster Commis eines Handelshauses oder Administrator einer industriellen Fabrik, vorausgesetzt, daß das Handelshaus oder die Fabrik über einen Kapitalfond von mindestens 3 400 000 Reis verfügt; II. durch Vorzeigung einer, an der betreffenden Hebestelle ausgefertigten Bescheinigung, daß der Bürger im Besitze einer Fabrik, einer Werkstätte oder eines andern industriellen oder ländlichen Etablissements ist mit wenigstens 3 400 000 Reis Anlagekapital, und durch Vorzeigung der Quittung über die gezahlte Industrie- und Professionssteuer oder irgend einer andern Steuer, welche basirt ist auf dem Mietswert des betreffenden städtischen oder ländlichen Grundstückes, welche jährlich nicht weniger als 24 000 Reis betragen darf innerhalb des Munizipiums der Reichshauptstadt, nicht weniger als 12 000 Reis in den Städten und nicht weniger als 6000 Reis jährlich in den übrigen Orten des Kaiserreichs; III. durch Vorzeigung einer von der betreffenden Hebestelle ausgefertigten Bescheinigung, daß der Bürger ein Handelsetablissement besitze mit einem Kapital von mindestens 3 400 000 Reis, und daß er daher die in voriger Nummer erklärte Abgabe bezahlt. IV. Die unter II. und III. erwähnten Abgaben gewähren nur in dem Falle die Wahlfähigkeit, wenn sie wenigstens bereits ein Jahr vor der Anfertigung der Wählerliste bezahlt worden sind. Alle übrigen Abgaben irgend welcher Art, die nicht in diesem Gesetze erwähnt sind, können nicht als Beweis des Einkommens dienen.

§. 3. Beibringung des Beweises des Einkommens, herrührend aus öffentlichen Ämtern, dies geschieht: I. durch Bescheinigung des Staatsschatzamtes oder der Thesouraria de Fazenda der Provinzen, daß der betreffende Bürger ein jährliches Gehalt von nicht unter 200 Milreis bezieht und daß mit diesem Amte das Recht der Versetzung in den Ruhestand mit Pension vorhanden ist; jedoch ist diese letzte Bedingung nicht anwendbar auf die Beamten des Senats, der Deputiertenkammer und der Provinzialassembleen, insoweit diese effektiv ernannt sind; II. durch Zertifikate der Munizipalkammern in betreff Derjenigen, welche Munizipalämter bekleiden mit dem Rechte der Versetzung in den Ruhestand mit Pension; III. dasselbe dient als Beweis für die pensionierten und in den Ruhestand versetzten Beamten, für die zur Disposition gestellten Offiziere der Armee, der Marine und des Polizeikorps, einschließlich der Titulaturoffiziere, welche Sold oder Pension beziehen; IV. die lebenslänglich angestellten Justizbeamten, deren Einnahme nicht weniger als 200 Milreis beträgt, haben diese Einnahme durch Beibringung eines Scheines der betreffenden Behörde zu beweisen.

§. 4. Was das Einkommen betrifft, welches aus Titeln der allgemeinen Staats- oder Provinzialschuld herrührt, so hat der betreffende Bürger eine authentische Bescheinigung darüber beizubringen, daß er entweder auf seinen eigenen, oder wenn er

verheiratet ist, auf den Namen seiner Frau lautende Titel besitzt, welche ihm ein jährliches Einkommen von nicht weniger als die erforderliche Rente einbringen.

§. 5. Die Einnahme, herrührend aus Bankaktien oder gehörig autorisierter Kompagnien, aus Depositen in Sparkassen, wird bewiesen durch Vorlegung eines authentischen Scheines, daß der betreffende Bürger seit einem Jahre vor Anfertigung der Wählerliste entweder in seinem Namen, oder wenn er verheiratet ist, im Namen seiner Frau im Besitze solcher Titel sei, die ihm eine nicht geringere Einnahme als die erforderliche sichern.

Art. 4. Als im Besitze des gesetzlichen Einkommens werden, ohne daß ein Beweis beizubringen ist, betrachtet: I. die Minister und Staatsräte, die Bischöfe und Präsidenten der Provinzen und deren Sekretäre; II. die Senatoren und Deputierten der General- und Provinzialassembleen; III. die ständigen und temporären Magistratspersonen, die Sekretäre des Höchsten Gerichts und die der Appellationsgerichte, die öffentlichen Staatsanwälte, die Kuratoren der Waisen, die Polizeichefs und ihre Sekretäre, die Polizeidelegaden und Subdelegaden; IV. die Kleriker heiliger Orden; V. die Direktoren der Nationalthesourien, sowie die der Fazenda geral und provinzial, die mit der gerichtlichen Eintreibung der Staatsabgaben betrauten Fiskale, die Inspektoren der Zollkammern und die Vorsteher anderer Hebungsbüreaus; VI. die Direktoren der Staatssekretarien, der Inspektor der öffentlichen Ländereien und Kolonisation, der Generaldirektor und die Administration der Post, der Generaldirektor und die Vizedirektoren der Staatseisenbahnen und die Chefs jedwelcher andern öffentlichen Büreaus oder Etablissements; VII. die Mitglieder des diplomatischen Korps und der Konsulate; VIII. die Offiziere der Armee, der Flotte und der Polizeikorps; IX. die Direktoren, Professoren und Lehrer an den akademischen Fakultäten und höheren Unterrichtsanstalten; die Generalinspektoren und Direktoren des öffentlichen Unterrichts in der Residenz und in den Provinzen; die Direktoren von Instituten, Kollegien und anderen dem öffentlichen Unterricht gewidmeten Anstalten, sowie deren Lehrer; die Elementarlehrer, insofern sie effektiv und lebenslänglich ernannt sind; X. die Inhaber irgend eines von einer Fakultät, Akademie, Schule oder Institut des In- oder Auslandes ausgestellten wissenschaftlichen oder litterarischen Diploms, sobald die Echtheit desselben bewiesen ist. Als Beweis hat zu dienen, entweder das Original des betreffenden Diploms oder eine beglaubigte Abschrift; XI. diejenigen, welche seit länger als einem Jahre vor der Anfertigung der Qualifikationsliste Erziehungs- und Unterrichtsanstalten geleitet haben, die von mehr als 20 Schülern besucht wurden, und solche, welche eine gleiche Anzahl in den Häusern selbst unterrichten. Als Beweis hat zu dienen: die vom Inspektor oder Direktor des öffentlichen Unterrichts in der Residenz oder in den Provinzen ausgestellte Bescheinigung; XII. die Friedensrichter und Munizipalrichter, welche effektiv im Quatriennium von 1877—1881 und dem folgenden fungierten, und diejenigen Bürger, welche bei der 1879 gemachten Geschworenenrevision als Geschworene qualifiziert wurden.

Art. 5. Der Bürger, welcher nicht im stande ist, dies gesetzlich erforderliche Einkommen durch ein oder das andere der in dem vorhergehenden Artikel bezeichneten Mittel nachweisen zu können, kann es auch auf folgende Weise thun: I. Durch den Mietswert des Grundstückes, auf welchem er seit einem Jahre ansässig war und welches er auf eigene Rechnung verwaltete, und muß die zu zahlende Miete jährlich in Rio de Janeiro 400 000 Reis, in den Städten Bahia, Recife, S. Luiz do Maranhão, Belém in Pará, Nictheroy, S. Paulo und Porto Alegre 300 000 Reis, in den übrigen Städten 200 000 Reis und in den Villas und Ortschaften 100 000 Reis betragen; II. durch den jährlichen Mietswert von wenigstens 100 000 Reis von jedem dem Ackerbau gewidmeten Lande, und von jedem landwirtschaftlichen und ländlichen Besitze, welches der Bürger seit einem Jahr als Pachtzeit übernommen hat.

§. 1. Der Beweis wird geliefert durch einen vor dem Rechtsrichter der Comark geführten summarischen Prozeß, oder vor irgend einem derselben in den Comarken, welche mehr als einen Rechtsrichter haben, und hat in folgendem zu bestehen: I. in bezug auf Grundstücke, welche den Grundstücksabgaben und der Decima Urbana unterworfen sind: in Vorzeigung der Bescheinigung der betreffenden Hebestelle, woraus hervorgeht, daß die Grundstücke zu dem betreffenden Mietswerte eingetragen sind; II. in Bezug auf Grundstücke, welche jenen Abgaben nicht unterworfen sind:

in Vorzeigung des Pacht- oder Mietkontrakts, welcher durch öffentliche Urkunden wenigstens 1 Jahr vorher in das betreffende Buch des Notars eingetragen sein muß, mit ausdrücklicher Erwähnung des Miet- oder Pachtkontraktes; und wenn diese Dokumente fehlen, durch den gesetzmäßigen Titel oder durch die rechtskräftig gewordene Sentenz, welche den Beweis liefert, daß der letzte Herr das fragliche Grundstück erworben und in Besitz genommen hat zu einem Werte, welcher zu 6 Prozent gerechnet, das in Nr. I. dieses Artikels erwähnte Einkommen ergiebt; III. in bezug auf Grundstücke, welche Zwecken des Ackerbaues und der Viehzucht gewidmet sind, durch Vorzeigung des Pachtkontraktes mittelst öffentlicher Urkunde, datiert wenigstens seit einem Jahre vorher und mit ausdrücklicher Erwähnung des Pachtpreises; VI. den obigen Beweisen müssen stets hinzugefügt werden die Quittungen des Eigentümers des Grundstückes, Landes oder Etablissements, mit Datum versehen, welches nicht älter als einen Monat vorher ist, und welches beweist, daß bis dahin der Pacht- oder Mietszins bezahlt ist.

§. 2. Der Rechtsrichter hat nach Maßgabe des im vorigen Paragraphen benannten Beweises sein Urteil zu sprechen innerhalb 15 Tagen, nach Anhörung der Meinung des öffentlichen Staatsanwaltes, welcher innerhalb 5 Tagen seine Antwort erteilen muß. In keinem dieser Prozesse kann mehr als ein Bürger zur Zeit figurieren, und sind in demselben weder Stempel noch Kosten zu bezahlen, mit Ausnahme der Gebühren an den Escrivão (Gerichtsschreiber), welcher nur die Hälfte der Taxe einzuziehen hat.

§. 3. Das Urteil des Rechtsrichters muß begründet sein und ist es gestattet, beim Appellationsgericht des Distriktes gegen dasselbe innerhalb 10 Tagen Rekurs einzulegen, sei es durch die interessierte Partei selbst, sei es durch deren speziellen Bevollmächtigten, im Falle der Ausschließung, und im Falle der Zulassung durch irgend einen Wähler des Kirchspiels.

§. 4. Im Falle, daß kein Rechtsrichter vorhanden ist, oder der Verhinderung desselben, wird er vertreten: in den Comarken, welche nur einen Rechtsrichter haben: 1. durch den effektiven Munizipalrichter am Sitze der Comark, 2. durch die effektiven Munizipalrichter der anderen Bezirke derselben Comark, welche die nächstgelegenen sind; in den Comarken, welche mehr als einen Rechtsrichter haben: 1. durch die anderen Rechtsrichter, gemäß der Reihenfolge ihrer Substituirung, 2. durch die gesetzlich formierten Substituten, in Gemäßheit derselben Regel. Wenn alle fehlen oder verhindert sind, so muß der Prozeß von dem Rechtsrichter der zunächstliegenden Nachbarcomark geführt werden.

III. Gesetzliche Bestimmungen bei Ehen, Geburten und Todesfällen.

Die neuesten Nachrichten bezüglich der Gleichberechtigung der Akatholiken (Nichtkatholiken) in Brasilien lauten sehr befriedigend. Der Senator Dr. Silveira Martins, der Generaldeputierte Dr. Alfredo d'Escragnolle Taunay u. a. setzen den Kampf für die volle bürgerliche Gleichstellung der Akatholiken mit den Katholiken und für die Zivil-Ehe mit ungeschwächtem Eifer fort. Dem ersteren gebührt das Verdienst, die gesetzliche Billigung der Statuten der evangelischen Gemeinde in S. Leopoldo (in Rio Grande do Sul) erwirkt zu haben. Diese Entscheidung ist von hoher Bedeutung. Die volle politische und religiöse Gleichberechtigung der Protestanten in Brasilien wird sich schneller vollziehen, als die Beendigung des sogenannten Kulturkampfes in Deutschland.

Dekret Nr. 1144 vom 11. September 1861.

Art. 1. Die bürgerlichen Wirkungen der nach den Gesetzen des Reichs geschlossenen Ehen erstrecken sich: §. 1. Auf die Ehen zwischen Personen, welche sich zu einer andern, als der Staatsreligion bekennen, wenn sie außerhalb des Reichs nach dem Ritus und den Gesetzen, denen die Kontrahenten unterworfen, geschlossen sind. §. 2. Auf die Ehen zwischen Personen, die sich zu einer andern, als der Staatsreligion bekennen, wenn sie im Reiche vor der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen gemäß geschlossen sind, und durch Zeugnisse bewiesen werden, in denen die Feier des religiösen Aktes bezeugt wird. §. 3. Auf die Ehen zwischen Personen, welche sich zu einer andern, als der Staatsreligion bekennen, die im Reiche vom Datum des gegenwärtigen Gesetzes an nach dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen geschlossen werden; jedoch muß die kirchliche Trauung durch den betreffenden Eintrag und in der im Reglement vorgeschriebenen Art bewiesen werden. §. 4. Die Ehen, von denen der §. 2 und der vorhergehende handelt, können nicht der Wohlthat dieses Gesetzes teilhaftig werden, wenn zwischen den betreffenden Personen ein Hindernis obwaltet, vermöge dessen die katholische Eheschließung nach den im Reiche bestehenden Gesetzen, soweit sie auf diesen Fall anwendbar sind, verboten ist. — Art. 2. Die Regierung wird die Registrierung und die Beweise dieser Ehen, sowie auch die Register über die Geburten und Todesfälle von Personen, die sich zu einer andern, als der Staatsreligion bekennen, durch ein Reglement feststellen und ebenso auch die nötigen Bedingungen, damit die Priester geduldeter Religionen Handlungen verrichten können, welche bürgerliche Wirkungen haben. — Art. 3. Die entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben.

In neuester Zeit können in vier verschiedenen Formen

Eheschließungen in Brasilien

stattfinden.

1) Die Ehe unter Katholiken wird nach den kirchlichen Vorschriften ohne Einmischung von Civilbehörden geschlossen.

2) Die gemischte Ehe wird geschlossen nach den Vorschriften des kanonischen Rechts und nach Erfüllung der von der Kirche geforderten Ceremonien.

3) Die Ehe unter Nichtkatholiken wird geschlossen nach den Vorschriften der Konfession, welcher die Brautleute angehören. Der von einem registrierten Geistlichen ausgestellte Trauschein muß in das Civilregister eingetragen werden.

4) **Die Ehe unter Angehörigen des Deutschen Reiches** kann vor dem betreffenden Konsul civiliter geschlossen werden. Der hierüber aufgenommene Akt ist ins Civilregister einzutragen.

Dekret Nr. 3069 vom 17. April 1863.

ordnet den Eintrag der Heiraten, Geburten und Todesfälle der Personen, welche sich nicht zur Staatsreligion bekennen.

Kap. 1. Von den Ehen der nichtkatholischen Personen, auf welche die bürgerlichen Wirkungen der katholischen Ehen ausgedehnt werden:

Art. 1. Die Ehen von Inländern oder Ausländern, welche eine andere als die Staatsreligion bekennen, sind, wenn sie außerhalb des Reiches geschlossen wurden (Art. 1. §. 1 des Gesetzes vom 11. September 1861), von keiner Registrierung im Reiche abhängig, um der bürgerlichen Wirkungen katholischer Ehen teilhaftig zu werden.

Art. 2. Diese außerhalb des Reiches eingegangenen Ehen sollen auf dieselbe Weise, wie die katholischen Ehen, für bewiesen erachtet werden, wenn glaubwürdige Urkunden vorgelegt werden, aus denen ihre Abschließung in der Form des Ritus oder der Gesetze des betreffenden Landes hervorgeht, sobald nur solche Urkunden durch den brasilianischen Konsul oder Konsularagenten des Landes, in welchem sie ausgefertigt wurden, beglaubigt sind.

Art. 3. Die Ehen von Inländern oder Ausländern, welche eine andere als die Staatsreligion bekennen. sind, wenn sie im Reiche vor der Veröffentlichung des Ge-

setzes vom 11. September 1861 nach dem Gebrauche oder der Vorschrift der betreffenden Religionen (Art. 1. §. 2 des angeführten Gesetzes) abgeschlossen wurden, gleichfalls von keinem Eintrage abhängig, um der bürgerlichen Wirkungen katholischer Ehen teilhaftig zu werden.

Art. 4. Diese anderen Ehen sollen für bewiesen erachtet werden durch die Zeugnisse, welche die betreffenden Geistlichen oder Pastoren ausgestellt haben, sobald nur aus solchen Zeugnissen die Feier des religiösen Aktes sich ergiebt. Kein anderer Beweis soll zulässig sein, wenngleich eine öffentliche oder private Ehevertrags-Urkunde vorgelegt wird und die Kontrahenten in ehelichem Stande gelebt haben.

Art. 5. Die Ehen von Inländern oder Ausländern, welche eine andere als die Staatsreligion bekennen, wenn sie im Reiche nach der Veröffentlichung des Gesetzes vom 11. September 1861 (Art. 1. §. 3 des angeführten Gesetzes) geschlossen wurden, sind, um der bürgerlichen Wirkungen der katholischen Ehen teilhaftig zu werden, abhängig: 1. Von der Feier des religiösen Aktes gemäß dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen; 2. von der Feier dieses religiösen Aktes durch den Pastor oder Geistlichen, der in Gemäßheit dieser Verordnung die Befugnisse seines geistlichen Amtes unter den Bedingungen ausgeübt hat, welche nötig sind, damit ein solcher Akt bürgerliche Wirkungen hervorbringe; 3. von der Registrierung, ebenfalls in Gemäßheit dieser Verordnung.

Art. 6. Wenn die, im Reiche nach der Veröffentlichung des Gesetzes vom 11. September 1861 geschlossenen Ehen innerhalb der, durch diese Verordnung (Art. 1 des angeführten Gesetzes) bestimmten Fristen zum Eintrag gebracht werden, so sollen sie der bürgerlichen Wirkungen vom Zeitpunkte ihres Abschlusses an teilhaftig sein. Wenn sie jedoch nach diesen Fristen zum Eintrag gebracht werden, so sollen sie der bürgerlichen Wirkungen zum Nachteile Dritter erst vom Datum der Registrierung an vorwärts teilhaftig sein.

Kap. 2. Von den Hindernissen der Ehen nichtkatholischer Personen.

Art. 7. Die Hindernisse, von denen Art. 1 §. 4 des Gesetzes vom 11. September 1861 handelt, und welche die in seinem ersten Artikel §§. 2 und 3 erwähnten Ehen der Vergünstigung des Gesetzes berauben, sind einzig die trennenden, welche nicht dispensierbar sind, oder von welchen, wenn sie dispensierbar sind, nicht dispensiert worden ist.

Art. 8. Sind diese Ehen in gesetzlicher Weise bewiesen, so sollen sie der Vergünstigung des gedachten Gesetzes nicht beraubt werden, ohne daß sie durch Urtelsspruch des befugten Richters, gesprochen in ordentlichem Prozesse und in Rechtskraft übergegangen, für nichtig erklärt worden sind.

Art. 9. Dem Rechtsrichter des Wohnorts der Ehegatten, oder des Wohnorts des verklagten Ehegatten, steht es zu, über die Nichtigkeit aller Ehen von Inländern oder Ausländern zu erkennen, welche einer andern als der Staatsreligion angehören, und ebenso über jede andere Frage, die sich auf diese Ehen bezieht.

Art. 10. Die Nichtigkeit dieser Ehen soll immer in ordentlicher Klage verhandelt werden, bei welcher, bei Strafe der Nichtigkeit, ein Kurator ernannt und vereidigt durch den Richter der Sache, um die fragliche Ehe zu vertheidigen, gehört werden soll.

Art. 11. In betreff des Verfahrens bei diesen Nichtigkeitsklagen und den vorläufigen Maßregeln, welche bei Gelegenheit derselben notwendig sind, ist, insoweit es anwendbar ist, alles zu beobachten, was bisher im geistlichen Gerichte und im bürgerlichen Gerichte bei Fragen gleicher Natur gethan wurde. In betreff ihrer Aburtelung sollen beobachtet werden, insoweit sie angewendet werden können, die Bestimmungen des Gesetzes vom 11. September 1861, diejenigen dieser Verordnung und die Vorschriften oder der Gebrauch der betreffenden Religionen, insoweit nur diese Bestimmungen oder dieser Gebrauch nicht den Bestimmungen des Gesetzes und dieser Verordnung zuwiderlaufen.

Art. 12. Gegen die Urtel, welche gesprochen werden, kann ans Appellationsgericht des Bezirks appellirt werden, und muß der Richter die Appellation mit aufschiebender Wirkung annehmen und von Amts wegen appellieren, immer wenn er die Ehe für nichtig erklärt. In zweiter Instanz soll bei Strafe der Nichtigkeit auch ein Kurator ernannt und vereidigt werden, um die Ehe zu verteidigen, und außerdem soll der Appellationsrat, Vertreter der Krone und der Nationalsouveränität,

gehört werden. Die Parteien, der Kurator und der Appellationsrat als Vertreter der Krone können das Rechtsmittel der Revision in Gemäßheit der geltenden Gesetze einlegen.

Art. 13. Wenn die Nichtigkeit der Ehe aus Hindernissen entspringt, welche das kanonische Recht für öffentliche oder absolute erklärt, so können darauf hin klagbar werden: 1 Jeder der Ehegatten; 2. wer bei Gelegenheit der Eingehung der Ehe ein Interesse für die Aburteilung der Nichtigkeit hat; 3. der Staatsanwalt der betreffenden Comark.

Art. 14. Wenn sie jedoch aus privaten oder relativen Hindernissen entspringt, können darauf hin klagbar werden nur die Ehegatten oder ihre notwendigen Vertreter; wenn das Recht, sie geltend zu machen, nicht ausschließlich einem der Ehegatten gehört.

Art. 15. Wenn die Ehe annullierbar ist wegen mangelnder Einwilligung oder wegen Mängel der Einwillignng, so gehört das Recht, diese Nichtigkeit anzuziehen, ausschließlich dem Ehegatten, der seine Einwilligung nicht gegeben hatte, oder dessen Einwilligung mangelhaft gewesen war.

Art. 16. Die Nichtigkeit der Ehe, ebenso im Falle des Art. 14 wie im Falle des Art. 15, verjährt am Ende dreier Jahre, gerechnet vom Tage der Feier des religiösen Aktes. Aber im Falle des Artikels 15, wenn bei dem Akte der Feier der Gatte, welcher seine Einwilligung nicht gab, oder dessen Einwilligung mangelhaft war, minderjährig ist, wird diesem Ehegatten zur Anstellung der Nichtigkeitsklage noch ein Jahr nach der Volljährigkeit zugestanden, wenn die drei Jahre schon verflossen sind, andernfalls aber so viel Zeit, als nötig ist, um das Jahr zu erfüllen, doch darf diese Frist nicht überschritten werden.

Art. 17. In der Hauptstadt steht es der Regierung durch den Reichsminister, und in den Provinzen den betreffenden Präsidenten zu, von den Hindernissen der nichtkatholischen Ehen zu dispensieren in denjenigen Fällen, in welchen sie in der katholischen Ehe dispensierbar sind, dabei sollen sie den Gebrauch oder die Vorschriften der betreffenden Religionen beobachten, wenn dieser Gebrauch oder die Vorschriften mit der katholischen Ehe sich vertragen können.

Art. 18. Sind diese Dispense zugestanden, so hängen die Ehen, mögen sie nun vor oder nach dem Gesetz Nr. 1144 vom 11. September 1861 eingegangen sein, von keiner Gültigmachung ab, um die bürgerlichen Wirkungen hervorzubringen, oder um die schon hervorgebrachten bürgerlichen Wirkungen in Kraft zu erhalten.

Kap. 3. Von dem Eintrag der Ehen, Geburten und Sterbefälle nichtkatholischer Personen.

Gemeinsame Bestimmungen.

Art. 19. Für die Registrierung der Ehen, Geburten und Sterbefälle von nichtkatholischen Inländern oder Ausländern soll es drei Bücher geben; eins für die der Ehen, welches dem Sekretär der Munizipalkammer des Wohnorts eines der Ehegatten zu führen obliegt, und zwei für die Geburten und Todesfälle, welche der Friedensgerichtsschreiber des betreffenden Ortes zu führen hat; in der Hauptstadt kann jedoch die Regierung, und in den Provinzen der Präsident den oder die Friedensgerichtsschreiber bezeichnen, welche die Befugnisse auszuüben haben, je nachdem dies die Volksmenge oder die Entfernungen fordern. In betreff jedoch der an Orten begründeten Kolonieen, wo die Behörden, von denen dieser Artikel handelt, noch nicht vorhanden sind, oder welche sehr entfernt von diesen Behörden liegen, soll die Führung dieser Bücher dem betreffenden Direktor, oder der höheren, durch den Präsidenten für die betreffende Kolonie bezeichneten Behörde obliegen.

Art. 20. Diese drei Bücher sollen durch die betreffende Munizipalkammer, bereits gestempelt, geliefert werden. Sie sollen eröffnet, paginiert, rubriziert und geschlossen werden durch den Präsidenten derselben Kammer, dessen Eröffnungs- und Schlußschriften die Bestimmung jedes derselben und die Zahl ihrer Blätter anzugeben haben. Sind die Bücher der Geburten und Todesfälle beendet, so sollen sie im Archiv der betreffenden Munizipalkammer niedergelegt werden und unter der Obhut ihrer Sekretäre bleiben, ebenso wie der Obhut derselben Sekretäre die Ehebücher angehören. In betreff jedoch der Kolonieen, welche im Falle des zweiten Teils des vorhergehenden Artikels stehen, sollen die Bücher, rubriziert durch die Sekretäre der

Präsidenturen, für Kolonierechnung geliefert werden. Und sind sie beendet, sollen sie im Archive derselben Sekretarien niedergelegt werden, bis die betreffenden Munizipalkammern geschaffen sind.

Art. 21. Auf dem linken Teile jeder Seite dieser Bücher sollen die Einträge ihrer Klasse nach der Ordnung, in der sie verlangt werden, geschehen, und ist Jahr, Monat und Tag ihrer Vermerkung anzugeben, so, daß zwischen dem einen und andern nur der Zwischenraum einer, mit einem horizontalen Striche zu bedeckenden Linie sich befinden darf. Auf dem rechten Teile soll ein weißer Rand bleiben, der ein Drittel der Seite einnimmt und durch einen perpendikulären Strich abgegrenzt ist, um darin die nötigen Noten und Vermerke einzutragen.

Art. 22. Die Schrift der Registrierungen hat fortlaufend ohne Abkürzungen und ohne Zahlen, selbst nicht in den Data, zu geschehen; und am Ende jedes Eintrags, bevor er durch den Schreiber unterzeichnet wird, sind die Korrekturen, Zwischenlinien, ausgestrichenen Worte, oder was irgend Zweifel erregen könnte, zu verbessern.

Art. 23. Weder die Friedensgerichtsschreiber noch die Sekretäre der Munizipalkammern können, nachdem sie einen Eintrag in den ihrer Obhut anvertrauten Büchern gefertigt und unterzeichnet haben, irgend welche Änderung, Besserung Wegstreichung oder Zusetzung machen, und wenn sie es thun, verfallen sie in das Verbrechen der Fälschung, wofür sie prozessiert werden sollen. Sie können nur Noten oder Vermerke zu den Einträgen machen und in den Fällen und nach der Form, wie in dieser Verordnung bestimmt ist.

Art. 24. Die Einträge in den laufenden Büchern unter der Obhut der Friedensgerichtsschreiber oder Munizipalkammersekretäre sollen nur mit Noten versehen werden, wenn die Parteien zu solchem Ende Befehle des Munizipalrichters des Distrikts, wo die Bücher sich befinden, vorlegen, und wenn bestimmt aus diesen Befehlen hervorgeht, welches die Registrierung ist, die mit einer Note versehen werden soll, und welches die Note ist, die dazu gesetzt werden soll.

Art. 25. Der befugte Munizipalrichter soll den Parteien gestatten, vor ihm, mit Vorladung und im Beisein der Interessierten und des Staatsanwaltes, die Notwendigkeit der Berichtigung der Registrierung oder des Nachtrags einer Auslassung, oder der Besserung eines Fehlers, einer Ungenauigkeit oder Irrung zu rechtfertigen, und erst wenn es zur Genüge bewiesen und durch Urtel bekräftigt ist, soll er die Ausfertigung des Befehls anordnen. Gegen die Urtel, welche die Rechtfertigung für statthaft erklären, können die interessierten Parteien und der Staatsanwalt appellieren, und gegen das Urtel, welches sie für unstatthaft erklärt, kann die rechtfertigende Partei appellieren. Diese Appellationen werden an den Rechtsrichter der betreffenden Comark gerichtet und mit aufschiebender Wirkung angenommen.

Art. 26. Mit Vermerken werden die Einträge versehen, wenn die Parteien den mit den Registrierungen betrauten Sekretären oder Schreibern Urteile, gesetzliche Zeugnisse oder glaubwürdige Urkunden, vorlegen, aus denen eine Änderung des bürgerlichen Standes der Personen hervorgeht, deren Ehen, Geburten oder Todesfälle registriert sind.

Art. 27. Sind die Befehle, von denen Art. 25 handelt, vorgelegt, so haben die Friedensgerichtsschreiber oder Munizipalkammersekretäre, in Gemäßheit des darin Bestimmten, die betreffende Randnote neben dem berichtigten Eintrag, mit Bezugnahme auf den Befehl und das Datum desselben, beizusetzen und die Note mit ihrer Unterschrift zu schließen. Gleicherweise haben die Munizipalkammersekretäre bei Berichtigung der unter ihrer Obhut befindlichen beendeten Bücher zu verfahren.

Art. 28. Werden die Urteile, Zeugnisse und Urkunden, von denen Art. 25 handelt, vorgelegt, auch wenn sie sich auf Personen beziehen, deren Einträge sich in den beendeten Büchern finden, so haben die Schreiber diese Stücke im laufenden Buche einzutragen und den gehörigen Randvermerk neben den, noch im laufenden Buche befindlichen Eintrag zu setzen. Ist aber der gemachte Eintrag im beendeten Buche, so haben die Schreiber aus der neuen Registrierung ein Zeugnis auszufertigen, damit die Sekretäre der betreffenden Munizipalkammern solchen am gehörigen Orte, wie oben bestimmt ist, mit einem Vermerk versehen.

Art. 29. Die Registrierungen der Urteile, Zeugnisse oder Urkunden, woraus Änderungen des bürgerlichen Standes der Personen hervorgehen, deren Ehen, Ge-

burten oder Todesfälle schon registriert sind, sollen auszüglich oder dem Inhalte nach geschehen, sobald diese Stücke so lang sind, daß ihre Registrierung Wort für Wort die Kosten von zwanzig Milreis überschreitet.

Art. 30. Die mit der Registrierung betrauten Schreiber und Sekretäre, und diese letztern in betreff der beendeten Bücher, haben unter ihrer Verantwortlichkeit alle Urkunden, gemäß denen sie Noten oder Vermerke bei den betreffenden Einträgen gemacht haben, gehörig verpackt und vermerkt zu bewahren.

Art. 31. Unabhängig vom Erlaß irgend welcher Behörde, haben sie aus den Büchern unter ihrer Obhut die Zeugnisse auszuziehen, die von ihnen, durch wen es auch sei, verlangt werden. Diese Zeugnisse sollen ausgefertigt werden, indem Wort für Wort nicht nur die Einträge, sondern auch alle Noten und Randvermerke abgeschrieben werden, und haben dieselben Beweiskraft wie jede andere öffentliche Urkunde. In anderer Weise ausgefertigt, machen sie vor Gericht keinen Beweis.

Art. 32. Für die Registrierungen, Zeugnisse und Nachschlagungen haben die Schreiber und Sekretäre folgende Gebühren zu erheben: im ersten Falle 1 Milreis, im zweiten 400 Reis für die Seite, und muß jede Seite 25 Linien und jede Linie 30 Buchstaben haben, und im dritten 200 Reis aufs Jahr, gerechnet vom zweiten Jahre an rückwärts, nachdem der Eintrag geschehen ist. Dieselben Gebühren haben die Munizipalkammersekretäre für die Zeugnisse zu erheben, welche sie aus den unter ihrer Obheit befindlichen beendeten Büchern ausziehen.

Art. 33. Verweigern oder verzögern die Schreiber oder Sekretäre die Registrierungen, oder verweigern oder verzögern die einen oder andern die Noten und Randvermerke oder die Zeugnisse, so können die dadurch benachteiligten Parteien sich beim betreffenden Munizipalrichter beklagen, und dieser hat den Verweigerer zu hören und mit größter Kürze zu entscheiden. Ist die Verweigerung oder Verzögerung ungerecht, so kann der Richter, der davon Kenntniß nimmt, eine Geldstrafe von 20 bis 100 Milreis auflegen, und hat bei Strafe der Verantwortlichkeit zu befehlen, daß im Zeitraume von 24 Stunden die Registrierung geschehe, oder die Note oder der Vermerk eingetragen, oder das geforderte Zeugnis ausgefertigt werde.

Art. 34. Die Staatsanwalte haben bei Strafe der Verantwortlichkeit die Registerbücher zu beaufsichtigen, und die Friedensgerichtsschreiber oder Munizipalkammersekretäre, welche sie zu führen haben und welche nachlässig oder pflichtvergessen sind, anzuklagen. Bei den Korrektionen haben die Rechtsrichter auch diese Bücher ihrer Prüfung zu unterwerfen und gehörig sich darüber auszulassen.

Von dem Eintrage der Ehen.

Art. 35. Die Registrierung der Ehen können verlangen: die Ehegatten, deren Eltern, ihre Verwandten, Vormünder, Kuratoren und der Konsul des Landes jedes der Ehegatten.

Art. 36. Die Registrierung der Ehe von nichtkatholischen Inländern oder Ausländern besteht in der wörtlichen Einschreibung der glaubwürdigen Zeugnisse über die Feier des betreffenden religiösen Aktes, die ausgefertigt sind durch die Pastoren oder Geistlichen der von der Staatsreligion verschiedenen Religionen, denen die Kontrahenten angehören.

Art. 37. Die Zeugnisse über die Feier des religiösen Aktes, welche die Pastoren oder Geistlichen der geduldeten Religionen ausfertigen, müssen enthalten: 1. Namen, Alter, Wohnorte und gegenwärtige Aufenthaltsorte der Verehelichten; 2. die Gewerbe derselben, wenn sie deren haben, und ihre Nationalitäten; 3. die Namen ihrer Väter und Mütter, mit der Erklärung, ob sie eheliche oder uneheliche Kinder sind; 4. Jahr, Monat, Tag und Stunde, in denen der religiöse Akt gefeiert wurde, und ebenso der Ort seiner Feier; 5. die Erklärung, daß kein Ehehindernis vorhanden war, oder daß das Ehehindernis gehoben, dispensiert oder für nicht vorhanden abgeurteilt wurde; 6. die Namen von wenigstens zwei Zeugen, welche der Feier des religiösen Aktes beigewohnt haben.

Art. 38. Die Weglassung eines dieser Erfordernisse des vorhergehenden Artikels soll den Akt nicht nichtig machen und kann verbessert werden in der Form, welche diese Verordnung bestimmt, ebenso wie jeder Fehler, jede Ungenauigkeit oder Irrung.

Art. 39. Auf Grund solcher Weglassungen können die Schreiber und die Sekretäre die Registrierung der Ehe nicht verweigern, außer, wenn die Zeugnisse den Namen der Kontrahenten, und Jahr, Monat und Tag der Feier des religiösen Aktes nicht angeben. In solchem Falle haben die betreffenden Personen oder Geistlichen andere Zeugnisse auszufertigen, oder die schon ausgefertigten Zeugnisse mit Zusatz zu versehen.

Art. 40. Die Zeugnisse der Ehen, welche geschlossen sind nach dem Gesetz vom 11. September 1861, aber vor der Veröffentlichung dieser Verordnung, sollen in der Hauptstadt und der Provinz Rio de Janeiro im Zeitraume von drei Monaten registriert werden, und in den andern Provinzen im Zeitraume von neun Monaten, gerechnet vom Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung; und die Zeugnisse der, nach Veröffentlichung dieser Verordnung geschlossenen Ehen sollen registriert werden im Zeitraume eines Monats, gerechnet vom Datum ihres Abschlusses an, bei der schon im Art. 6 dieser Verordnung angedrohten Strafe. Den Parteien sollen die Gesuche, welche sie für diese Registrierungen machen, zu statten kommen, immer wenn in betreff der letztern oder des Orts, wo sie gemacht werden sollen, irgend ein Zweifel unterläuft.

Art. 41. Die Ehen, wovon Art. 4, zweiter Satz, dieser Verordnung handelt, sollen nur für bewiesen geachtet werden durch die, ihren Registrierungen entnommenen Zeugnisse, und werden andere Beweise nicht zugelassen, außer im Falle des Verlustes oder der Zerstörung des betreffenden Registerbuches im ganzen, oder in dem Teile, worin der Eintrag der zu beweisenden Ehe sich befand.

Art. 42. Die Bestimmungen der Art. 1 und 3 dieser Verordnung hindern nicht, daß im Reiche auch die außerhalb oder innerhalb desselben vor Veröffentlichung des Gesetzes vom 11. September 1861 geschlossenen Ehen registriert werden. Sind diese Ehen in Form der Art. 2 und 4 registriert, so geben die, aus den Registrierungen ausgezogenen Zeugnisse auch gerichtlichen Beweis.

Von dem Eintrage der Geburten.

Art. 43. Die Registrierung der Geburten von nichtkatholischen Personen soll vorgenommen werden nach den darüber geschehenden Anzeigen, welche innerhalb acht Tagen, nachdem das neugeborene Kind das Licht erblickt hat, gemacht werden sollen.

Art. 44. Verpflichtet sind, die Anzeige der Geburt zu machen: 1) der Vater des Neugebornen, wenn es ein eheliches Kind ist; und in dessen Mangel die Mutter oder eine von dieser oder von jenem ermächtigte Person; 2) die Mutter des Neugebornen, wenn es ein uneheliches Kind ist, oder der Vater, welcher es anerkannt hat, oder eine zu diesem Zwecke ermächtigte Person.

Art. 45. Der befugte Friedensgerichtsschreiber hat den Eintrag der Geburt zu machen, indem er die Anzeige des vorigen Artikels in eine Niederschrift im entsprechenden Buche zusammenfaßt und folgendes erklärt: 1) Tag, Monat, Jahr und Ort der Eintragung; 2) Tag, Monat, Jahr und Ort der Geburt, und auch, wenn dies möglich ist, die Stunde; 3) das Geschlecht des Neugeborenen, den Namen, den er hat oder der beim Akte ihm gegeben wird; 4) die Namen des Vaters und der Mutter, ihre Wohnorte, gegenwärtigen Aufenthaltsorte und Gewerbe, wenn das Neugeborene ein eheliches Kind ist; 5) nur den Namen der Mutter, ihren Wohnort, gegenwärtigen Aufenthalt und Gewerbe, wenn das Kind unehelich ist; und auch den Namen des Vaters, welcher es anerkannt hat, oder beim Akte anerkennt, im Falle der Name der Mutter nicht erklärt wird; 6) Namen, Wohnort, gegenwärtigen Aufenthalt und Gewerbe der Person, welche die Geburt anzeigt, weil sie dazu ermächtigt ist. Die Anzeige soll die gedachten Erklärungen enthalten, und wenn sie dieselben nicht enthält, so soll sie der Schreiber fordern, um sie in die Niederschrift zu schreiben.

Art. 46. Die Geburtsniederschriften werden unterzeichnet durch den Schreiber, durch zwei beim Akte gegenwärtige Zeugen und von der Person, welche die Anzeige gemacht hat, im Falle sie gegenwärtig ist. Geschah die Anzeige schriftlich, so soll dies ebenfalls in der Geburtsniederschrift erklärt werden, und der Schreiber hat sie mit den übrigen Stücken, wovon Art. 30 handelt, aufzubewahren.

Art. 47. Der Tod des Neugebornen, selbst wenn es nur einen Augenblick nach der völligen Trennung von seiner Mutter gelebt hat, enthebt nicht von der Registrierung der Geburt; ebendies muß im betreffenden Eintrag erklärt werden mit allen Nebenumständen, welche zur Bewahrheitung dessen dienen, ob der Tod nach der Geburt stattfand oder nicht.

Von dem Eintrage der Todesfälle.

Art. 48. Die Registrierung der Todesfälle nichtkatholischer Personen soll ebenfalls vorgenommen werden nach den darüber geschehenden Anzeigen, welche in den Städten und Marktflecken innerhalb zwei Tagen, und außer den Städten und Marktflecken innerhalb sechs Tagen nach dem Todesfalle gemacht werden müssen.

Art. 49. Verpflichtet sind, diese Anzeige zu machen: 1) das Haupt der Familie, in dessen Hause der Todesfall vorkommt, oder die Person, welche den Toten beerbt, oder seine Witwe oder der Witwer; 2) die Person, welche dem Tode beiwohnte, wenn der Tote allein lebte, oder der Nachbar, der vom Tode Kenntnis erhält; 3) die Verwalter aller Etablissements, in denen der Todesfall sich ereignet, mögen sie dem Staate oder Korporationen, sei es bürgerlichen, sei es geistlichen, oder Privatpersonen gehören; wenn nur der Verstorbene im Etablissement gewohnt hat und der Hausordnung desselben unterworfen war.

Art. 50. Der befugte Schreiber hat den Eintrag des Todesfalls zu machen, indem er die Anzeige des vorigen Artikels in eine Niederschrift im entsprechenden Buche zusammenfaßt und folgendes erklärt: 1) Tag, Monat, Jahr und Ort der Eintragung; 2) Tag, Monat, Jahr und Ort des Todes und auch die Stunde, wenn dies möglich ist; 3) Namen, Alter, Stand, Herkommen, Wohnort, letzten Aufenthalt und Gewerbe des Verstorbenen; 4) Namen, Wohnort, Herkommen und Gewerbe der Eltern des Verstorbenen, wenn dies möglich ist; 5) Namen des andern Gatten, wenn der Verstorbene verheiratet gewesen ist; 6) den Umstand, ob er mit oder ohne Testament verstorben ist; 7) Namen, Wohnort, gegenwärtigen Aufenthalt und Gewerbe der Person, welche den Todesfall angezeigt hat.

Art. 51. Hinsichtlich der Erklärungen, welche die Anzeige der Todesfälle enthalten müssen, und hinsichtlich der Niederschriften derselben Todesfälle ist zu beobachten, was in den Artikeln 44 und 45 in bezug auf die Geburten bestimmt ist.

Kap. 4. Von den notwendigen Bedingungen, damit die Pastoren der geduldeten Religionen Akte vornehmen können, welche bürgerliche Wirkungen hervorbringen.

Art. 52. Damit die Pastoren und Geistlichen der geduldeten Religionen Akte ihres geistlichen Amtes, die fähig sind, bürgerliche Wirkungen hervorzubringen, vornehmen können, ist es unumgänglich, bei Strafe des Nichteintritts solcher Wirkungen, daß ihre Ernennung oder Wahl registriert werde, und zwar anlangend die in der Hauptstadt sich aufhaltenden: in der Sekretarie des Reiches, und anlangend die in den Provinzen sich aufhaltenden: in der Sekretarie der Provinz ihres Aufenthaltsortes. Zu diesem Eintrage soll es genügen, daß ihre Ernennung oder Erwählung dem Chef der Sekretarie vorgelegt wird, der darauf sein Visum setzt mit der Bezeichnung des Beamten, der ihn fertigen soll.

Art. 53. Wenn jedoch die Ernennung oder Erwählung im Auslande geschah, so ist es, um zur Registrierung zu verschreiten, nötig, daß sie durch den Konsul oder Konsularagenten des Reiches in den betreffenden Ländern beglaubigt sei. In betreff jedoch des Eintrags von einer, im Auslande vor dieser Verordnung in Gemäßheit des Art. 42 eingesegneten Ehe kann die Wahl oder Ernennung beglaubigt werden durch den im Reiche wohnenden Konsul des betreffenden Landes. In beiden Fällen soll in derselben Registrierung die Niederschrift der Beglaubigung Wort für Wort eingetragen werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Registrierung nicht das Anerkenntnis der Ernennung oder Wahl in sich faßt.

Art. 54. Die Weigerung oder Verzögerung dieser Registrierungen unterwirft den im Art. 33 dieser Verordnung erklärten Strafen, und werden diese durch den Reichsminister oder durch den betreffenden Präsidenten auferlegt. Die Chefs der Sekretarien sind für Weigerung oder Verzug verantwortlich.

Art. 55. Für diese Registrierungen, für Zeugnisse und für Nachschlagungen sind in der Reichssekretarie die betreffenden Sekretariegebühren zu erheben, nämlich im ersten Falle 1 Milreis, im zweiten 800 Reis pr. Seite, jede Seite 25 Linien, und jede Linie zu 30 Buchstaben, und im dritten 200 Reis pr. Jahr, gerechnet vom zweiten nach Eintrag der Registrierung ab rückwärts. In den Provinzen sollen dieselben Gebühren bezahlt werden, und fließt das Ergebnis in die Schatzämter der betreffenden Provinzen.

Art. 56. Verboten ist es denselben Pastoren und Geistlichen, Ehen unter Personen ihres Glaubens einzusegnen, ohne daß Aufgebote oder Ankündigungen nach dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen vorausgegangen sind. Jedoch soll der Mangel von Aufgeboten oder Abkündigungen die Ehe nicht nichtig machen, sondern den betreffenden Pastor oder Geistlichen nur in die Strafen des Art. 248 des Kriminalgesetzbuches verfallen lassen[1]).

Art. 57. Von den Aufgeboten kann durch den Munizipalrichter des Bezirks, wo die Ehe geschlossen werden soll, dispensiert werden, wenn einer der Gründe bewiesen wird, welche den Dispens vom Aufgebote für die katholische Ehe gestatten.

Art. 58. Wenn irgend ein Hindernis der beabsichtigten Ehe sich entgegenstellt, so ist in den Aufgeboten bis zum Schluß fortzuverfahren, aber nach Ablauf darf der betreffende Pastor oder Geistliche die Ehe nicht einsegnen, bei Strafe, auf Grund des Art. 247 des Kriminalgesetzbuches[2]) prozessiert zu werden, bevor ihm nicht eine glaubwürdige Urkunde vorgelegt ist, welche beweist, daß vom Ehehindernis dispensiert, oder dasselbe für nicht platzgreifend erkannt worden.

Art. 59. Der befugte Munizipalrichter, dem Anzeigen über Ehehindernisse, oder ein Einspruch gegen die Ehe gemacht werden, sei es durch den betreffenden Pastor oder Geistlichen, oder durch beliebige Personen, deren Interessen verletzt zu werden in Gefahr stehen, hat summarisch zu verfahren auf schriftliches Gesuch der interessierten Parteien, indem er über die Mitteilung ein Aktenstück anlegen läßt, den Parteien davon Einblick giebt, jeder einzelnen eine, nicht zu verlängernde Frist von fünf Tagen, und dann eine Beweisfrist von fünf Tagen anberaumt, den Staatsanwalt hört und ohne Verzug sein Urteil spricht. Gegen diese Urtel kann, ebenso wie in den Fällen des Art. 25, an den betreffenden Rechtsrichter der Comark appelliert werden, und muß gleichfalls diese Appellation mit den regelmäßigen Wirkungen angenommen werden.

IV. Das Dienstvermietungsgesetz.

Das alte brasilianische Dienstvermietungsgesetz enthielt für den Dienstmann sehr harte Bedingungen, die denn auch reichlich zu Klagen Veranlassung gegeben haben. Das neue Gesetz über Kontrakte von Dienstvermietungen vom 15. März 1879 beseitigt diese strengen Bestimmungen. Wir halten es für nützlich, das Dekret Nr. 2827 vom 15. März 1879 hier zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

I. Kapitel.

Vorläufige Bestimmungen.

Art. 1. Dieses Gesetz umfaßt allein:

§. 1. Die Dienstvermietung, die auf den Ackerbau Bezug hat.

§. 2. Die Unternehmungen und Arbeiten von Bauten und Fabriken, die zum Ackerbau gehören und die durch die Vorschriften der Artikel 226 und folgende des Handelskodex festgestellt werden, wenn solche in dem gegenwärtigen Gesetze weggelassen sein sollten.

---

[1]) 2 Monate bis 1 Jahr Gefängnis.

[2]) 2 Monate bis 1 Jahr Gefängnis und Geldstrafe, entsprechend der Hälfte der Zeit.

Art. 2. Die weiteren Dienstvermietungen fahren fort, sich nach den Bestimmungen, 4. Buch, Tit. 29 bis 35, Art. 226 und folgende des Handelskodex zu richten.

Einziger Paragraph. Die Regierung wird diesem Gesetze die gesetzkräftigen Bestimmungen, auf welche es sich bezieht, hinzufügen lassen.

Art. 3. Dieses Gesetz ist ebenso auf den einheimischen, wie auf den fremden Mietsmann anwendbar.

Die Gesetze vom 13. September 1830 und 11. Oktober 1837 sind hiermit aufgehoben.

Art. 4. Der Dienstvermietungskontrakt verlangt in seiner Abfassung und zur Beweiskraft ein öffentliches Schriftstück, das von dem Schreiber des Friedensrichters desjenigen Distrikts, in dem das zu bebauende Feld oder Landgut liegt, ausgefertigt sein muß, oder aber in der Hauptstadt der Küstenprovinzen von dem Notar, in welcher sich der Mietsmann aufhält.

Die eine Abschrift des Kontrakts erhält der Mietsherr, die andere der Mietsmann unentgeltlich.

Art. 5. Wenn der Kontrakt außerhalb des Kaiserreichs geschlossen wird, so muß er durch den brasilianischen Konsul oder Vize-Konsul beglaubigt werden.

Art. 6. Minderjährige unter 21 Jahren werden bei den Mietskontrakten von ihren Eltern, oder, wenn sie Waisen sind, von ihren Vormündern begleitet und unterstützt sein, und zwar mittelst ausdrücklicher Erlaubnis des Waisenrichters, und wenn die Waisen Fremde sind, ihrer Konsuln, wenn solche am Orte sein sollten.

Art. 7. Der Waisenrichter soll aus dem Distrikte sein, den der Art. 4 bestimmt.

Art. 8. Der Mietsherr ist verpflichtet, den Mietskontrakt dem Munizipalkammer-Sekretär des Hauptorts des Bezirks (Comarca), in dem das zu bebauende Landgut liegt und in dem der Mietsmann arbeiten soll, vorzulegen, damit er ihn in ein besonderes Buch einträgt, numeriert und durch den Kammerpräsidenten alphabetisch rubrizieren läßt.

Die Regierung bestimmt in ihren Vorschriften die Art und Weise der Protokollaufnahme und ebenso die zu zahlenden Emolumente, die dem Sekretär der Kammer zufließen und von dem Mietsherrn gezahlt werden.

II. Kapitel.

Die Dienstvermietung im Allgemeinen.

Art. 9. Dieses Gesetz schließt in sich:

§. 1. Die Dienstvermietungen im eigentlichen Sinne.

§. 2. Die Dienstvermietungen mittelst der Parceria (Teilung zur Hälfte) der Früchte des Landgutes, genannt „Ackerbau-Parceria".

§. 3. Die Dienstvermietung mittelst der Halbteilung der Viehzüchterei, die zur Landwirtschaft gehört — genannt: Viehzucht-Parceria oder „Parceria-Viehzucht".

III. Kapitel.

Von der Vermietung der besonders genannten Dienste.

Art. 10. Die besonders genannten Dienstvermietungen werden durch folgende Artikel bestimmt:

Art. 11. Die Dauer dieser Vermietung beträgt, wenn der Mietsmann Brasilianer ist, nicht über 6 Jahre, es sei denn Erneuerungsrecht vorhanden.

Art. 12. Wenn keine bestimmte Zeitdauer kontrahiert worden war, so rechnet man dieselbe auf 3 Landwirtschaftsjahre, gezählt nach dem am Orte üblichen Gebrauch.

Art. 13. Es soll als Erneuerung des Mietsvertrages für gleiche Zeitdauer die übereingekommene (Art. 11) oder die vermeintliche (Art. 12) betrachtet werden, wenn bis zum letzten Tage im Monat des Ackerbaujahres weder der Mietsherr, noch der Mietsmann Dienstkündigung giebt.

Art. 14. Wenn der Mietsmann Fremder ist, so ist der übereingekommene Zeitraum nicht als über 5 Jahre zu betrachten, vorausgesetzt, daß nicht ausdrückliche Erneuerung vorliegt.

Art. 15. Bei Dienstverträgen mit Unmündigen ist derselbe nicht bis über die Minderjährigkeit auszudehnen.

Art. 16. Der Zeitraum für Dienstvermietung der freigewordenen Sklaven (libertos) ist der durch das Gesetz vom 28. September 1871 festgestellte.

Art. 17. Der Mietsherr kann ohne Einwilligung des Mietsmannes die Vermietung nicht auf einen Andern übertragen.

§. 1. Die Einwilligung dazu muß durch ein Abtretungsdokument bewiesen werden, bei welchem der Mietsmann zugegen war.

§. 2. Ebensowenig kann der Mietsmann, ohne Ermächtigung des Mietsherrn, eine andere Person an seine Stelle setzen.

§. 3. Wenn der Mietsherr die Stellvertretung billigt, so bleibt der Mietsmann für die Arbeiten des Ersatzmannes nicht verantwortlich.

Art. 18. Die Verfügung des ersten Teiles des vorhergehenden Artikels ist für den Fall nicht anwendbar, wenn das Landgut, auf dem der Mietsmann dient, durch irgend welchen Titel an einen Andern übergeht.

Art. 19. Null und nichtig des Rechtes sind:

§. 1. Die Kontrakte, welche dem Mietsmanne Verpflichtungen für Schulden an andere, die nicht seine Frau und unmündige Kinder sind, auferlegen, oder welche dem Mietsmanne Verbindlichkeiten für Schulden aufbürden, die nicht von der Vermietung oder nach derselben herstammen.

§. 2. Die Kontrakte, welche dem Mietsmanne die Verbindlichkeit zur Bezahlung von mehr wie die Hälfte der Reise- und Einrichtungskosten auferlegen.

§. 3. Die Kontrakte, welche Zinsen für die Schuld des Mietsmannes festsetzen.

§. 4. Dagegen ist nicht null und nichtig der Kontrakt, welcher einen gewissen Mietspreis für eine gewisse Quantität von Früchten festsetzt, wenn indes darüber keine Übereinkunft stattfand, so nimmt man an, daß der Preis in Geld besteht.

Art. 20. Es steht dem fremden Mietsmanne, der außerhalb Brasilien kontrahiert hat, frei, bei seiner Ankunft im Kaiserreiche, aber innerhalb eines Monats nach derselben, den Kontrakt, mit welchem er ankam, aufzuheben und einen anderen mit einem Dritten zu machen, wenn er nämlich die volle Passage und alle empfangenen Vorschüsse zurückzahlt.

Art. 21. In den mit Unmündigen abgeschlossenen Mietskontrakten muß sich der Mietsherr (bei entsprechender Strafe) als Depositarius für den dritten Teil des Lohnes verbindlich machen; er muß ihn aufbewahren und dem Minderjährigen bei Ablauf des Kontrakts auszahlen, gleichgültig, ob und welche Schuld dieser in dem Zeitraume gemacht hat.

Art. 22. Der Mietsherr ist verpflichtet, ein Buch der laufenden Rechnungen mit den Mietsleuten seines Landguts zu halten und zwar ein offenes, das numeriert, rubriziert und durch den Friedensrichter (von dem Art. 4 spricht) abgeschlossen ist.

Art. 23. Aus diesem Buche müssen chronologisch geordnet und aufeinanderfolgend die Artikel von Kredit und Schuld zu ersehen sein, und ebenso müssen die Empfangscheine der von dem Mietsmanne oder der von ihm bezeichneten Person bezahlten Summen in dem Buche verzeichnet sein.

Art. 24. Dieses Buch muß sich in den Händen des Mietsherrn befinden, jedoch im Falle von Streitigkeit mit dem Mietsmann bei Gelegenheit der jährlichen oder definitiven Abrechnung vorgelegt werden und ebenso jedesmal, wenn es der Mietsmann verlangt.

Art. 25. Die Regierung bestimmt in ihren Reglements die Art der Buchführung, den Beweis, der zu führen ist, den Prozeß, die Zeit und ebenso die Entscheidung bei Ausstellungen und Reklamationen.

Art. 26. Ist der Kontrakt beendigt oder aufgehoben, stellt der Mietsherr dem Mietsmanne ein Attest über den aufgehobenen oder beendigten Kontrakt aus.

Art. 27. Wenn der Mietsherr ohne gesetzlichen Grund das Attest verweigert, so auferlegt der Friedensrichter ihm, nachdem er ihn gehört hat, eine Strafe von 50 bis 100 Milreis, läßt durch den Schreiber des Friedensgerichts ihm ein Certifikat ausstellen, welches er unterzeichnet und in welchem er den Kontrakt als den Gesetzen gemäß beendigt oder aufgehoben erklärt.

Art. 28. Indessen ist der Mietsherr, wennschon der Kontrakt beendigt ist, nicht verpflichtet — ausgenommen, wenn der Mietsmann minderjährig ist und die Mündig-

keit erlangt —, ihm das Attest auszufertigen, wenn nämlich bei der Schlußabrechnung der Mietsmann ihm noch schuldet und er die Schuld nicht bezahlen kann, auch niemand für ihn bezahlt oder sich als Bürge für ihn aufstellt.

Art. 29. In diesem Falle bestimmt der Friedensrichter, indem er Kenntnis von dem Geschäfte nimmt, die Verlängerung des Mietskontrakts auf 1 oder 2 Jahre und konsigniert einen Teil des Salärs, der nicht die Hälfte desselben überschreiten darf, zur Bezahlung der Schuld.

Art. 30. Wenn indes ein Dritter sich erbietet, den Dienstvertrag des Mietsmanns auf sich zu nehmen und sich verbindlich macht, eine gewisse Quote aufzubewahren, um sie dem Mietsherrn einzuhändigen, die niemals höher als $1/3$ des Salärs sein darf, so verfährt der Friedensrichter nach dem Art. 27 und giebt in dem Atteste oder Certifikat die Schuld des Mietsmannes an.

Einziger Paragraph. In gleicher Weise verfährt der Friedensrichter, wenn Bürgschaft vorliegt, wovon der Art. 28 handelt.

Art. 31. Dieses Attest oder Certifikat bleibt ohne Kraft, wenn innerhalb 8 Tagen nicht dem Friedensrichter der neue Kontrakt der Vermietung eingereicht und somit das erfüllt wird, was der Art. 29 bestimmt, wodurch der dritte Wortbrüchige zu einer Strafe von 50 bis 100 Milreis verurteilt wird und dessen Prozeß die Vorschriften der Regierung bestimmen.

Art. 32. Wenn der Mietsmann sich mit gerechtem Grunde lossagt, oder ohne gerechte Ursache entlassen wird, aber dem Mietsherrn eine Summe schuldet, so muß das Attest des Letzteren oder das Certifikat des Friedensrichters (Art. 27) den Betrag der Schuld angeben.

Art. 33. Der neue Mietsherr ist verpflichtet, den dritten Teil des Salärs dem alten Mietsherrn, bis zur gänzlichen Deckung der im Atteste verzeichneten Schuld, einzuhändigen.

Art. 34. Der alte Mietsherr hat Exekutionsermächtigung, um von dem neuen Mietsherrn den Teil des Salärs, wie vorhin bemerkt, in Empfang zu nehmen.

Art. 35. Dem neuen Mietsherrn nützt die Rechtfertigung, basirt darauf, daß der Mietsmann das Attest oder Certifikat des Art. 92 ihm nicht gezeigt habe, nichts, es sei denn, daß der Mietsvertrag (Art. 8) in einem andern Distrikte abgeschlossen worden ist.

In diesem Falle beginnt die Verantwortlichkeit des neuen Mietsherrn mit der gerichtlichen Bekanntmachung seitens des alten Mietsherrn.

Art. 36. Die Dienstvermietung hört auf:

§. 1. Wenn der Zeitraum abgelaufen ist.

§. 2. Wenn der Kontrakt aufgehoben ist.

Art. 37. Die Vermietung löst sich auf:

§. 1. Durch den Tod des Mietsmannes, aber nicht durch den des Mietsherrn.

§. 2. Wenn sich der Mietsmann infolge gerechter Ursachen entfernt.

§. 3. Wenn der Mietsmann wegen gerechter Ursache entlassen wird.

§. 4. Wenn der Mietsmann zu einer Kriminalstrafe verurteilt wird, die den weiteren Dienst ihm unmöglich macht.

§. 5. Wenn der Mietsmann als Soldat ausgehoben wird, oder als Freiwilliger im Falle des Krieges in die Armee eintritt.

Art. 38. Als gerechtfertigte Ursachen dazu, daß der Mietsherr den Mietsmann entfernt, sind zu betrachten:

§. 1. Verlängerte Krankheit, welche dem Mietsmanne den Dienst unmöglich macht.

§. 2. Beständige Trunkenheit des Mietsmannes.

§. 3. Beleidigungen, die von dem Mietsmanne der Ehre des Mietsherrn, seiner Frau, den Kindern oder Familienmitgliedern zugefügt werden.

§. 4. Unerfahrenheit des Mietsmannes.

§. 5. Insubordination desselben.

Art. 39. Als gerechtfertigt sind die Ursachen zu betrachten, die den Mietsmann zum Weggehen verursachen:

§. 1. Nichtbezahlung des Salärs zu der im Kontrakt bestimmten Zeit, oder während dreier aufeinander folgender Monate.

§. 2. Auferlegung von Dienstleistungen, welche in dem Kontrakte nicht vorgesehen sind.

§. 3. Krankheit, die die Fortsetzung des Dienstes unmöglich macht.

§. 4. Wenn er sich außerhalb des Kirchspiels verheiratet hat.

§. 5. Wenn der Mietsherr nicht zugiebt, daß der Mietsmann von einem Dritten die notwendigen Bedürfnisse kauft, oder wenn er ihn zwingen will, nur an ihn seine Produkte zu verkaufen, vorausgesetzt, daß nicht etwa über den Verkauf besondere Übereinkunft getroffen war.

§. 6. Wenn der Mietsherr dem Mietsmanne irgend welche Verwundung zufügt, oder ihn in seiner Ehre, oder der seiner Frau, Kinder oder Familienmitglieder schädigt.

Art. 40. Wenn sich der Mietsmann mit gerechter Ursache entfernt oder unter gleicher Weise entfernt wird, so hat er nur Recht auf den fälligen Gewinn, der von seiner Schuld in Abzug gebracht wird (Art. 32).

Art. 41. Wenn der Mietsmann ohne gerechte Ursache (Art. 21) vor Ablauf seines Dienstkontraktes entlassen wird, so ist der Mietsherr verpflichtet, ihm das fällige Salär, sowie das bis zum Ablaufe seines Kontraktes zu zahlen.

Art. 42. Der Mietsmann hat Exekutionsklage, um von dem Mietsherrn sein Salär zu erhalten.

IV. Kapitel.

Von dem landwirtschaftlichen Halbpachtsystem (Parceria).

Art. 43. Unter „landwirtschaftlicher Parceria“ versteht man einen Kontrakt, durch welchen eine Person einer andern ein Landgut übergiebt, um es zu bebauen, mit der Bedingung, daß die beiden Kontrahenten unter sich nach Übereinkommen die Früchte teilen.

Einziger Paragraph. In der Regel besteht die Teilung zur Hälfte, wenn es nicht anders abgemacht ist.

Art. 44. Als Landgüter sind im Sinne des Gesetzes alle zum Ackerbau bestimmten Landstrecken zu betrachten. Wenn es indes Ländereien von Sesmarien[1], Fazendas (Landgüter, Erbe oder Domänen) oder Sitios (kleine Landbesitzung) sind, so ist es notwendig, daß sie unter sich geteilt werden und Wohnung für den Bebauer haben, es sei denn, daß im Kontrakte Wohnung in dem Centralgebäude mit anständigen Abteilungen bedingt worden sei.

Art. 45. Der Herr des Landgutes wird „Halbpachts-Mietsherr“ genannt und derjenige, welcher es bebaut, „Halbpachts-Mietsmann.[2])

Art. 46. Der P.-Mietsmann darf nicht ohne besondere Genehmigung des P.-Mietsherrn Aftervermietung oder Abtretung treiben.

Art. 47. Die Parceria löst sich durch den Tod des P.-Mietsmannes auf.

Ausgenommen davon, wenn zur Zeit des Todes die Kultivierung bereits angefangen und der Mietsmann Vorausgaben gemacht hat.

Einziger Paragraph. In diesem Falle fährt der Kontrakt mit den Erben des Verstorbenen für die notwendige Zeit fort, um Arbeit und Ausgaben zu benutzen.

Art. 48. Alle Früchte des Landgutes, ebenso natürliche wie industrielle, werden zwischen den Parcerias (Art. 43 und Paragraph) geteilt.

Art. 49. Mit Ausnahme von Übereinkunft im Gegensatze gilt:

§. 1. Die Sämereien gehen für Rechnung der Parceria.

§. 2. Die Pflanzen, die zum Ersatze der verdorbenen oder der zufälligerweise umgeworfenen dienen, werden von dem P.-Mietsherrn geliefert.

§. 3. Die notwendigen Utensilien zur Ausbeute des Landgutes werden von dem P.-Mietsmanne gestellt.

§. 4. Ebenso liegt dem P.-Mietsmanne die Ausgabe für die gewöhnliche Kultur der Felder und der Ernte ob.

---

[1]) Frühere Landschenkungen, gewöhnlich für Kolonialzwecke bestimmt.

[2]) Der Kürze wegen wollen wir beide „Parceria-Mietsherr“ und „Parceria-Mietsmann“ nennen.

Art. 50. Der P.-Mietsmann darf nicht die Früchte ohne Mitwissenschaft des P.-Mietsherrn ernten.

Art. 51. Der Verlust (durch unvorhergesehene Fälle) der ganzen Ernte der Früchte, die geteilt werden sollen, geht für Rechnung der Parcerias und giebt keinem derselben Anspruch auf Entschädigung.

Art. 52. Die Parceria kann nur aufgehoben werden durch folgende Gründe:

§. 1. Durch Nichterfüllung des Kontrakts von einer oder der anderen Seite.

§. 2. Seitens des Mietsmannes durch Unerfahrenheit, zeitweilige oder verlängerte Krankheit, Verurteilung zu einer Kriminalstrafe oder Verpflichtung zum Militärdienste.

Art. 53. Es sind bei den Parcerias die Bestimmungen der Artikel 11, 12, 13, 14, 17, §. 3, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26 und 39, §. 5 dieses Gesetzes anwendbar, ebenso wie der Artikel 292 des Kriminalcodex.

Art. 54. Es sind außerdem auf die Parcerias die Bestimmungen in bezug auf Vorenthaltung der Landgüter nach Ablauf ihrer Verpachtung (Ord. Liv. 4º Tit. 54) anwendbar.

Art. 55. Den Parcerias steht das Recht der Exekutionsklage zur Bezahlung des Saldos der betreffenden Abrechnung zu.

Art. 56. Dem P.-Mietsherrn steht das Recht der sofortigen Räumung des Landgutes seitens des Okkupanten zu, wenn dieser den Art. 46 verletzt.

Art. 57. Die Parceria bestehet aber fort, wenn auch eine Veräußerung des Landgutes stattfindet, wobei in diesem Falle der Erwerber an die Stelle und in die Rechte und Pflichten des P.-Mietsherrn tritt.

V. Kapitel.

Von der Parceria-(Halbpacht)-Viehzüchtung.

Art. 58. „Parceria-Viehzucht" ist ein Kontrakt, durch welchen eine Person an eine andere ihr Vieh zu beaufsichtigen, unterhalten und warten übergiebt und zwar unter der Bedingung, daß sie unter sich den zukünftigen Gewinn nach einem gewissen Übereinkommen teilen.

Einziger Paragraph. Mit Ausnahme eines Übereinkommens und in Ermangelung eines solchen nach der Gewohnheit am Orte, wenn es einen solchen giebt, wird die Parceria-Viehzucht durch die Bestimmungen der Artikel, welche unter 59 bis 68 folgen, reguliert.

Art. 59. Der Eigentümer des Viehs ist der „Parceria-Eigentümer" und der, welcher es bewacht, ernährt und abwartet, ist der „Parceria-Wärter".

Art. 60. Zu Gegenständen der Teilung gestalten sich:

§. 1. Die Wolle, Häute und Haare.

§. 2. Die jungen Tiere.

Art. 61. Dem Parceria-Wärter kommen zu:

Die Arbeit des Rindviehs.

Der Mist (Dünger).

Die Milch und ihre Umwandlungen.

Art. 62. Wenn die Tiere durch höhere Gewalt umkommen, so trifft der Verlust den P.-Eigentümer.

Art. 63. Es können weder der P.-Wärter ohne Einwilligung des Eigentümers, noch dieser ohne Billigung jenes über ein Stück des alten oder jungen Rindviehs disponieren.

Art. 64. Der P.-Wärter darf nicht das Wollenvieh ohne Anzeige an den P.-Eigentümer scheeren, bei Strafe der Zahlung des doppelten Wertes des ihm bei der Teilung zukommenden Anteils.

Art. 65. Der P.-Eigentümer ist verpflichtet, ihm den Besitz und den Gebrauch des P.-Viehs zu garantieren und die durch gerichtliche Entwährung des fehlenden zu ersetzen.

Art. 66. Dem P.-Eigentümer fällt jeder Nutzen aus dem gefallenen Vieh zu.

Art. 67. Derjenige Kontrakt ist null und nichtig, in welchem stipuliert ist, daß dem P.-Wärter beim Verluste ein größerer Teil, als der beim Gewinne treffen dürfte.

Art. 68. Bei der Parceria-Viehzucht sind die Bestimmungen der Art. 11, 12, 13, 14, 17, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 36, 46, 47, 52, 55 und 57 dieses Gesetzes und der Art. 292 des Kriminalcodex anwendbar.

VI. Kapitel.

Strafvorschrift.

Art. 69.

a) Der Mietsmann, welcher ohne gerechte Ursache sich entfernt (Art. 39);
b) derjenige, welcher im Etablissement bleibt und nicht arbeiten will;
c) derjenige, welcher abtritt, das P.-Grundstück afterverpachtet;
d) derjenige, welcher unter dem Titel von Dominium dasselbe beibehält;
e) der P.-Wärter, welcher ohne Einwilligung des Eigentümers über das Parceria-Vieh disponiert,

verfällt in Gefängnisstrafe von 5 bis 20 Tagen.

Art. 70. Die Gefängnisstrafe unterbleibt oder hört auf durch die Verzeihung des P.-Mietsherrn oder P.-Eigentümers, sowie durch deren Dazwischenkunft.

Art. 71. Die Gefängnißstrafe wird im Falle des Art. 69 (a u. b) aufgehoben:

§. 1. Wenn der Mietsmann seine Schuld bezahlt, mit Einschluß der für die Dienstleistungen bis zum Ablauf des Kontraktes.

§. 2. Wenn jemand für ihn die Bürgschaft übernimmt.

Art. 72. Die Gefängnisstrafe hört auf im Falle des Art. 69 (c u. d) durch die Rückgabe des Grundstücks und des Viehs und durch die Zahlung einer Geldstrafe von 20 bis 100 Milreis zu Gunsten des P.-Mietsherrn oder Eigentümers.

Art. 73. Die Sentenz, welche den Mietsmann verurteilt, und zwar nach a u. b. des Art. 69, macht ihn verbindlich, zum Dienste zurückzukehren, sowie die Strafzeit abgelaufen ist.

Art. 74. Wenn der Mietsmann in den Dienst zurücktritt, nachdem er Verzeihung erhalten oder die Strafe verbüßt hat, und wiederholt sich entfernt oder nicht arbeiten will, so wird ihm verdoppelte Gefängnisstrafe der vorigen auferlegt. Dieselbe Maßregel trifft ihn in dem Falle, wenn er nach Verbüßung der Strafe nicht in den Dienst zurücktreten will.

Art. 75. Wenn der Mietsmann nach Verbüßung der zweiten Bestrafung sich zum zweiten Mal zur Fortsetzung des Dienstes weigert, so ist der Vertrag als von selbst aufgehoben zu betrachten.

Art. 76. Ebenso ist der Kontrakt als aufgehoben anzusehen, wenn der Mietsmann nach Verbüßung der ersten und zweiten Strafe nicht zum Dienste zurückkehren will.

Art. 77. In der Voraussetzung des Art. 69 (a u. b) werden für alle von einzelnen Mietsleuten begangene Fehler diese Übertreter bis zur Aburteilung, die in einem einzigen Prozesse zusammengefaßt wird, in Gewahrsam gehalten.

Art. 78. Die Mietsmänner, sobald sie Widerstand leisten und andere Mietsleute bedrohen oder ihnen gegenüber gewaltthätig werden sollten, sind als Gefangene der Polizeibehörde zu übergeben, damit sie gerichtlich verurteilt werden, und verfallen in die Paragraphen des Art. 180 des Kriminalcodex.

Art. 79. Wenn sie Widerstand geleistet haben, und mittelst dieses Drohungen und Verletzungen ausführten, so werden sie für diese Verbrechen bestraft.

Art. 80.

A. Diejenigen, welche Individuen zum Dienstbruche verleiten, oder sie in ihren Häusern, Gütern oder Etablissements aufnehmen, auch solche, die Mietskontrakte in irgend welchem Teile des Kaiserreichs haben, und sie beherbergen;

B. diejenigen ferner, welche Individuen (die durch Mietskontrakte gebunden sind und zwar in demselben Bezirke) ohne Atteste, wie solche die Art. 27, 30 und 32 vorschreiben — in ihren Dienst nehmen;

C. diejenigen endlich, welche trotz richterlicher Bezeichnung durch den Mietsherrn Individuen, die auch in irgend einer anderen Comarka (Bezirk) durch Mietskontrakte gebunden sind und die Bedingungen des Art. 33 nicht erfüllt haben, in ihrem Dienst behalten;

bezahlen dem Mietsherrn, außer den Kosten, wozu sie Veranlassung gegeben haben, das Doppelte von dem, was der Mietsmann ihm schuldet, und werden, ohne daß sie diese Summe deponieren, nicht zu ihrer gerichtlichen Verteidigung zugelassen.

Exekutionsausführung zur Erlangung der Bezahlung steht dem Mietsherrn zu.

VII. Kapitel.

Von dem Prozeß und seinen Zuständigkeiten.

Art. 81. Alle Folgen, die aus dem Vermietungsverfahren entspringen und in dieses Gesetz fallen, gehören vor den Friedensrichter des Bezirks, in dem das Landgrundstück liegt, und reichen bis zu 50 Milreis Geldstrafe und Gebühren mit Appellation an den Rechtsrichter, gleichgiltig wie hoch sich die Summe belaufe.

Art. 82. Was die Strafvorschrift anbelangt, von der Kapitel 6 handelt, so ist dabei stets Appellation von dem Friedensrichter an den Rechtsrichter bedingt.

Art. 83. Der Strafprozeß wird durch folgende Verfügungen festgestellt:

§. 1. Die Anfangspetition muß die Angabe der Beweise enthalten und ist von dem Kontrakte begleitet.

§. 2. Nachdem der Verklagte zitiert und mit seinen Zeugen in der Audienz gegenwärtig ist, die er unabhängig von der Zitation mitbringen kann, oder bei Ausbleiben des Verklagten, hört der Friedensrichter die Zeugen ab, deren Aussagen zu Protokoll genommen werden.

§. 3. Nachdem das Zeugenverhör beendigt und der Schwur von einem der Teile geleistet ist, wie solcher von dem Richter angeordnet worden, werden beide Teile mündlich vernommen und die Angaben, sowie etwa vorgebrachte Dokumente zu den Akten gelegt, worauf der Richter in derselben oder in einer folgenden Audienz sein Urteil spricht.

Art. 84. Der Zivilprozeß wird der Gesamtprozeß sein, wie er durch den Art. 237 und folgende des Reglements Nr. 737 von 1850 festgestellt ist.

Art. 85. Wenn indes dieses Gesetz Exekutivverfahren gegen andere, die nicht Mietsherr oder Mietsmann sind, billigt, so muß selbstverständlich der Rechtsspruch durch den Munizipalrichter des Wohnsitzes des Verklagten geschehen, und zwar mit Appellation an den Rechtsrichter, indem der Prozeß dieselbe Form hat, die das Zivilgesetz bestimmt.

V. Die Kolonieregion des Munizips von S. Joao do Monte Negro.

Auszug aus einer Mitteilung des Vorstandes des Zweigvereins für Handelsgeographie in S. Joao do Monte Negro an den Centralverein in Berlin 1879.

Das Munizipium von S. João do Monte Negro hat ungefähr, da die Grenzen nicht genau fixirt sind, eine Oberfläche von 75 Quadratmeilen. Vorläufig sind im Norden die Terraingrenzen der Kolonie D. Isabel, für die eine Oberfläche von 16 Quadratmeilen bestimmt ist, als zu diesem Munizipium gehörig, angenommen, doch muß diese Frage in kürzester Zeit entschieden werden, da in der Tiefe der Kolonie D. Isabel noch 4 Quadratmeilen Privatland, dann dem Staate gehöriges Land liegt, über welche Ländereien die Jurisdiktion festgestellt werden muß. Dagegen sind die Grenzen im Osten — die im Süden haben für uns vorläufig kein Interesse — festgestellt, da dieselben vom Flecken S. João do Monte Negro den Fluß Cahy hinaufgehen bis zur Mündung des Ferromecco, diesen stromauf, rechtes Ufer, bis zu seinen Quellen, wo an seiner Hauptquelle ein Markstein sich befindet, der die Nordostecke der Kolonie Sta. Maria da Soledade, vulgo Montravel (häufig verwechselt mit der Kolonie Mont' Alverne bei Sta. Cruz resp. Rio Pardo hiesiger Provinz) markiert und an welchen nach Westen die Kolonie Conde d'Eu, nach Osten die Kolonie Caxias, zum Munizipium S. Sebastião do Cahy, vulgo Porto Guimarães, gehörig, stoßen. Von diesem Grenzsteine geht eine mathematische Linie direkt nach Norden, die bereits sieben Meilen durch den Wald aufgeschlagen ist. Dagegen liegt

die Westgrenze im starken Wirrwarr, da die Kolonie Conde d'Eu sich hinter die, zum Munizipium Taquary gehörige Kolonie Teutonia zieht, sogar bis zum Flusse Taquary, der durchaus nicht mehr schiffbar ist, ausgedehnt werden soll.

Die Schiffahrt für das Munizipium S. João do Monte Negro reduziert sich auf den Fluß Cahy, bis zum Flecken, der dem Munizipium den Namen giebt, bis wohin die Schiffahrt stets frei ist — Distanz von Porto Alegre 14 Meilen — doch dehnt sie sich auch aus bis zum Flecken S. Sebastião do Cahy, 6 Meilen per Wasser, $2^1/_2$ Meilen per Land außerhalb S. João, obgleich sie hier schon auf Schwierigkeiten stößt, und gehen die gewöhnlichen Dampfer bei Niederwasser nur bis zur Mündung des Baches Maratá, 1 Meile oberhalb S. João; der weitere Transport geschieht dann per Dampfjolle. Über S. Sebastião hört, der vielen Fälle wegen, jede Schiffahrt auf. Außer 4 Segelbooten, die den Spreekähnen bei etwas geringerer Tragfähigkeit am ähnlichsten sind, vermitteln die Schiffahrt per Woche einmal: von S. João der Dampfer „Cahy", der, wegen ungenügender Verwaltung, die gewünschten Interessen nicht giebt; von S. Sebastião, indem in S. João angelegt wird; die Dampfer „Brasileira" und „Barão do Cahy", Aktiengesellschaften gehörig, annoncieren eine Dividende von 27 pCt. per Semester. Die Dampfer „Germania" und „União", Privatpersonen gehörig, dürften mindestens gleiche Dividende von 27 pCt. pro Semester geben.

Der Preis eines Colonieloosés steht gegenwärtig auf 600 Mk. pro $48,_4$ Hektaren oder circa 170 Morgen Magdeb.

Auf der Kolonie Conde d'Eu existieren 50 Geschäftshäuser, 7 Wasser-Mahl-, 1 Dampf-Mahl- und Sägemühle. Die Mahlmühlen decken noch lange nicht den Bedarf, obgleich die Italiener sehr viel Maisgrütze (polenta) verbrauchen. Auf D. Isabel existieren 33 Geschäftshäuser. Eigentliche Professionen werden auf diesen Kolonieen noch nicht getrieben, obwohl Absatz sowie Material, namentlich für Gerber, Sattler und Schuhmacher, vorhanden ist.

Wie schon erwähnt, befindet sich an den Quellen des Baches Ferromecco die Nordostecke der Kolonie Sta. Maria da Soledade, vulgo Montravel (nach dem Gründer Graf Montravel-Paris), die sich in gerader Linie nach Süden 1 Meile und dann nach Westen 2 Meilen zieht, also ein Viereck, hier Territorium genannt, von 4 Quadratmeilen oder 360 Kolonieen, bildet. Im Westen desselben liegen kleine Partieen Privatland (A. Moura), von denen bereits einzelne Kolonieen à 2200 Mk. verkauft worden sind. Dieses Privatland grenzt im Westen und Norden an die Kolonie Conde d'Eu. Von der Südostecke des Vierecks nach Süden, längs des Baches Ferromecco, circa 7 Meilen lang bis zu seiner Mündung in den Fluß Cahy, Bom Prinzipio genannt, erstrecken sich unter verschiedenen Namen die Linien von Ferromecco, welche von circa 800 Familien bewohnt werden, in denen 15 Geschäftshäuser, 2 Zucker-, 5 Mahlmühlen, 2 Gerbereien, 2 Schmiede, 1 Bäcker, 1 Weber, 1 Schuster und 1 Schneider existieren. Es stellt sich der Preis einer Kolonie bereits auf 15 bis 16000 Mk., je nachdem sie angebaut sind. Geht man von der Mündung des Ferromecco, d. i. vom Anfange der Linie Bom Prinzipio — Jacob Sellbach — nach Südwest, so reiht sich die Harmonia mit Maciel an. In diesen Linien, die eine Längenausdehnung von 3 Meilen haben, existieren 2 Geschäftshäuser, 2 Zucker-, 1 Dampf-, 1 Wasser-, 2 Mahlmühlen, 1 Gerberei und 2 Schneider. Von der Harmonia zweigt sich in der Richtung Nordwest die Linie Salvador ab, die mit ihrem Ende, dem Badenser Thal, an die Südwestecke der Kolonie Sta. Maria da Soledade stößt. In der Linie Salvador, welche $2^1/_2$ Meile lang ist, befinden sich 2 Geschäftshäuser, 2 Mahlmühlen, 1 Bierbrauerei, 1 Ziegelei und 1 Schneider.

An die Harmonia reihen sich nach Westen erst die Linie S. Benedict, dann die Linie Bonita, beide mit einer Ausdehnung von zwei Meilen. In S. Benedict wurde bereits für eine Kolonie 50000 Mk. gefordert, das Angebot von 40000 Mk. verworfen. Im Süden der Linie Bonita erstreckt sich nach Süden bis an die Brücke über den Bach Maratá das Gauereck, welches im allgemeinen zu den Linien Maratá gerechnet wird.

Im Westen der Linie Bonita kommt die nach Westen laufende Linie Saraiva, welche an die Linie Andreas, die nach Süden gehend, zu den Linien Maratá gerechnet wird, stößt. Hier, im Norden dieser Linien, existieren Privatländereien; gegenwärtig wird über den Verkauf von 7 Kolonieen zu 37000 Mk. (für sämtliche)

zur Anlegung einer Dampfsäge- und Mahlmühle verhandelt. Es dürfte sich hier später eine Ortschaft entwickeln, da hier der halbe Weg ist von S. João bis Conde d'Eu; auch liegt hier der bekannte Höhenpunkt, Aufstieg durch das Gauereck.

Die Brücke über den Bach Maratá liegt 1½ Meile im Norden des Fleckens S. João do Monte Negro und 1 Meile stromauf an seiner Mündung in den Fluß Cahy.

Zwischen der Brücke, dem Maratá, Cahy, Harmonia und Gauereck liegen die Linien Desbique, sowie der parzellierte Länderkomplex von Parecy. Doch existieren noch einige Kolonielose zum Preise von 7—9000 Mk. Von der Brücke über den Maratá, diesen auf seinem linken Ufer begleitend, ziehen sich die Linien Maratá nach Nordwest 3 Meilen lang bis zu seiner Gabelung. Ein Arm, der von Norden kommt, läuft durch die Linie Andreas; der andere, aus Westen, läuft durch die sogenannte Franzosenlinie, auch Frankreich, auch nach den Eigentümern Brochier (zwei Brüder, aus Marseille gebürtig) genannt, während die Linie von Maratá nach Nordwest noch 1 Meile fortgeht, um in der Boa Esperança aufzuhören. Hier passiert auch gegenwärtig die sogenannte Fahrstraße nach der Kolonie Conde d'Eu. Die Trace der neuen Straße geht durch die Linie Bonita und Gauereck. In einer bedeutenden Biegung des Baches, nach Süden, unterhalb der Gabelung, liegt das Kerbereck. Von hier ab wird der Bach bei Hochwasser zum Flößen benutzt. Wenn man den Biegungen des Baches folgt, so hat er 7 Meilen Länge bis zu seiner Mündung. Derselbe wurde 1859 mit einem Kostenaufwand von 100000 Mk. behufs der Flößerei gereinigt.

Die Linien des Maratá haben: 9 Geschäftshäuser, 2 Tabakspinnereien, 2 Gerbereien, 5 Zucker-, 3 Mahl-, 2 Sägemühlen, 1 Ölmühle, 2 Schmiede, 2 Tischler, 1 Bäcker, 1 Schuhmacher und 3 Schneider. Auch das rechte Ufer des Baches Maratá von der Brücke an bis zu seiner Gabelung — Cafundo, Vittoria —, 3 Sägemühlen, 1 Mahlmühle, 1 Schmiede und 1 Schneider besitzend, ist mit Kolonisten besetzt.

Die Spitzen der Bevölkerung, Bonita, Saraiva, Andreas, Boa Esperança, Brochier, fast sämtlich in einem Kreise von einem fünf Meilen langen Radius um den Flecken S. João gelegen, befinden sich so ziemlich in gleicher Höhe.

Gehen wir von dem Flecken S. João do Monte Negro nach Westen, so finden wir nach einer Meile Distanz eine neu entstehende Ortschaft, bisher ohne Namen, und von hier noch eine weitere Meile bis zum Bache Gil, längs der Costa da Serra, d. h. längs der Grenze zwischen Weide und Wald entlang, Bewohner deutschen Ursprunges. Auch hier liegen noch Kolonieen zu verkaufen. Preis 10000 Mk. ¾ Meile im Norden der Costa da Serra[1]) liegt die Linie Catharina, die, nach Osten sich ziehend, sich mit Catando verbindet.

Von dem Bache Gil müssen wir in der Richtung Nordwest ein Terrain, den Brasilianern, obwohl schon in Vorbereitung zum Verkauf, gehörig, überspringen, um nach Frankreich, alias Brochier (offizieller Name) zu kommen. Die Gebrüder Brochier haben den großen Länderkomplex in mehrere Linien geteilt, von denen die Linie Dous Irmãos (Zwei Brüder) sich am weitesten nach Westen, bis zum Berge Morro Azul (blauer Berg) erstreckt, womit hier die deutsche Bevölkerung aufhört.

An die Linie Dous Irmãos stößt die sogenannte Sesmaria de Dona Joanna, ein Länderkomplex von 1 Meile Front von Ost nach West und 3 Meilen Tiefe nach Norden bis zur Kolonie Conde d'Eu, 270 Koloniepläße, die im Durchschnitt zu 4000 Mk. verkauft werden, enthaltend 800 Meter; im Westen der Sesmaria liegt die Kolonie Teutonia, nach Taquary gehörig.

An die südwestliche Ecke der Sesmaria stößt die Kolonie Rußland, Verdrehung des Wortes ruço (Rothaar), offizieller Name: Manoela, mit 30 Familien besetzt, die nach Taquary exportieren. Preis einer Kolonie 4—5000 Mk.

Zieht man von der Ortschaft an der Costa da Serra eine Linie nach Cafundo, Brücke, Maratá, den Fluß Cahy stromab bis zum Flecken S. João, so erhält man einen nicht ganz geschlossenen Kreis, der durch das sogenannte Faxinal (Übergang vom Weide- zum Waldlande, d. h. Weideland mit Hecken besetzt) in einer Oberfläche

---

[1]) Die Costa da Serra zieht sich vom Meere bis in die Gegend vom Ibicuy, wo das Gebirge aufhört. Diese Costa ist der scharf begrenzte Fuß des Gebirges, scheidet das Wald- vom Weidelande und die unteren Länder vom Hochlande. Jedes Munizipium hat daher seine Costa da Serra.

von 2½ Quadratmeilen ausgefüllt wird. Obgleich in diesem Faxinal noch recht schöne Waldkolonieen liegen, so scheint der Preis — 13000 Mk. per Kolonie — zurückzuschrecken.

Der Ankauf von einzelnen Faxinal-Kolonieen, trotzdem sich darin einzelne schöne Waldpartieen befinden, ist im allgemeinen nicht anzuraten, da diese Ländereien dem Gesetze der Viehzucht unterworfen und das Nutzholz von den jetzigen Besitzern schon herausgezogen ist.

In dem Faxinal, incl. den Flecken S. João mit 1000 Bewohnern in 200 Feuerstellen, bestehen: 12 Geschäftshäuser, 3 Gasthäuser, 1 Bäckerei, 2 Schneider, 2 Tischler, 1 Dampf-, 1 Wasser-Säge-, 2 Mahlmühlen, 3 Gerbereien, 2 Schuster, 3 Schmiede, 1 Blechschmied, 2 Sattler, 2 Schlächter, 3 Maurer, 2 Steinmetzen, 2 Bierbrauereien. In dem Flecken S. João befindet sich außer dem Friedensrichter das Zivil- und Kriminalgericht in erster und zweiter Instanz. Geschworenengericht alle 3 Monate.

Nur das Faxinal, Costa da Serra und Maratá bis zur Gabelung benutzen den Wagentransport: 5 Pferde ziehen 1200 kg. Die übrigen Gegenden benutzen Maultiere, welche eine Last von 100 kg tragen.

Im allgemeinen kann bei mittleren Produktionspreisen ein jährlicher Export durch den Flecken S. João von 650000 Mk. angenommen werden, doch ist dies nicht der Export des ganzen Munizipiums, der auf 1550000 Mk. zu veranschlagen ist, da die Linien Ferromecco nach dem Flecken S. Sebastião transportierten, während die stark bewohnten Kolonieen Conde d'Eu und D. Isabel noch gar keine Ausfuhrartikel liefern.

Der Import hat sich seit vier Jahren, d. h. seit Gründung der eben erwähnten Kolonieen, jedweder Kontrole entzogen, und ist auch bis heute noch nicht in ein regelmäßig pulsierendes Leben zurückkehrt. Das Defizit muß die Regierung durch Subsidien ausgleichen; wenn diese ausbleiben, dürften Bankerotte erfolgen.

Ziehen wir das Resumé, so finden wir, daß im hiesigen Munizipium noch 1500 Familien in den südlich der Kolonie Conde d'Eu gelegenen Ländereien untergebracht werden können, wobei allerdings Kapital verlangt wird. Wenn auch der Auswanderer Land auf Kredit kaufen kann, so muß er doch 8 bis 12 pCt. Zinsen jährlich zahlen, und da ein jeder frischer Anfänger stets vier Jahre zu seiner Einrichtung braucht, ehe er an die Abtragung der Landschuld denken kann, so dürfen noch keine fatalen Umstände eintreten, um den Kolonisten in hohe Schulden zu stecken. Unsere alten Bewohner machen sich wenig Kummer über solche Schulden — es sind 600000 Mk.[1]) im Hypothekenbuch einregistriert —, da sie wissen, daß sie mit Fleiß und Sparsamkeit zu freiem Grundeigentum kommen, das ihnen ein sorgenloses Leben sichert.

Aber auch die Ansiedelung im Norden von D. Isabel ist in Betracht zu ziehen, denn obwohl der Marktplatz Porto Alegre zur Zeit noch entfernt ist, so eröffnet sich bei den Bewohnern auf dem Hochlande, die nur von Viehzucht leben, ein rentabler Absatz. Der Transport dorthin von hier aus ist 12, 17 bis 20 Mk. pro 100 kg.

---

[1]) Es ist hier ein Milreis zu 2½ Mark gerechnet, was etwas zu hoch ist, da das Milreis nur 2¼ Mark bei pari hat. Doch zahlt der Käufer bei dem Kaufakt 7 pCt. Grundsteuer, die in den obigen Summen eingeschlossen worden sind. Außerdem unterliegt der Geldmarkt dem Kurs.

VI. Passage nach Brasilien und Kolonisation.

Zu einem festen System in Kolonisationsangelegenheiten und Passagevergütung ist die brasilianische Regierung immer noch nicht gekommen, da die machthabenden Körperschaften, von denen wiederum die Geldbewilligungen abhängen, einem zu häufigen Wechsel unterworfen sind. Ohne auf weitere Auseinandersetzungen einzugehen und um übertriebene Vorstellungen zu verhindern, geben wir folgende amtliche Notiz bekannt:

Die brasilianische Regierung hält es für ein Bedürfnis des Kaiserreichs, für die Vermehrung der Bevölkerung zu sorgen, und ist bemüht aus allen Ländern Einwanderer herbeizuziehen. Seit einer langen Reihe von Jahren sind in verschiedenen Provinzen des Reiches Staatskolonieen, Provinzialkolonieen und Privatkolonieen gegründet worden, welche mehr oder weniger durch Staatsgelder unterstützt wurden.

Aus gezwungener Sparsamkeit hat die brasilianische Regierung vorübergehend, wie es heißt, durch Dekret vom 20. Dezember 1879 die Vorrechte und Hülfsgelder (les avantages et subsides), die durch Dekret vom 19. Januar 1867 bewilligt worden waren, aufgehoben. Die gegenwärtig den Einwanderern bewilligten Vergünstigungen sind folgende: 1) freies Logis in Rio de Janeiro auf 8 Tage; 2) gleichfalls freie Beförderung auf den Staatseisenbahnen und subventionirten Dampfschiffen von Rio de Janeiro bis zum Bestimmungsort; 3) Verkauf von Ländereien auf langes Ziel und zu gesetzlich geringstem Preise, d. i. $^1/_2$ Real die Quadratbrasse = 4,48 qm.

Diese allgemeinen Bestimmungen erfahren indes Ausnahmen, die auf Einzelabmachungen oder bestimmten Verträgen beruhen. Einen Sondervertrag hat die Regierung seit langer Zeit von drei zu drei Jahren mit dem „Kolonisations-Verein von 1849 in Hamburg", welcher die Kolonie Dona Francisca gegründet hat, erneuert. Eine der Bedingungen des Kontraktes bestand darin, daß der Verein 1000 Einwanderer dem Lande zuzuführen hatte, wogegen die Regierung sich verpflichtet hatte, einen Passagezuschuß zu zahlen. Die Einwanderer waren frei und ungebunden; sie durften sich niederlassen, wo es ihnen gefiel.

Die Auswanderer wurden und werden durch die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft" expedirt. Die Dampfschiffe gehen von Hamburg mit Berührung einiger Zwischenhäfen bis São Francisco, von wo Auswanderer oder Reisende per deutschen Dampfer (s. S. 130) nach Joinville, dem Hauptort der ehemaligen Kolonie, weiter befördert werden.

Der Preis für die Ueberfahrt von Hamburg nach S. Francisco stellt sich bis auf Weiteres im Zwischendeck für jede Person von 10—45 Jahren auf 55 Mk.; für jedes Kind von 1—10 Jahren auf 27 Mk. 50 Pf.; Kinder unter 1 Jahr sind frei.

Da die brasilianische Regierung indessen eine Subvention nur für eine beschränkte Anzahl und nur für solche Passagiere gewährt, welche dem Bauern-, Arbeiter- oder Handwerkerstande angehören, nicht über 45 Jahre alt und noch nicht in Brasilien gewesen sind, so findet die obige Preisermäßigung auch nur auf diese, und zwar nur bis zur Erreichung der bestimmten Anzahl, Anwendung, und haben alle Personen, welche diesen Voraussetzungen nicht entsprechen oder sich erst nach Vergebung der Plätze zu ermäßigtem Preise melden, den vollen Passagepreis von 180 Mk. für jede Person über 10 Jahre, und 90 Mk. für jedes Kind von 1—10 Jahren zu entrichten.

Die gewöhnlichen Passagepreise sind, wie folgt:

1) in der Kajüte:

von Hamburg nach Lissabon 180 Mk.; Billet hin und zurück, gültig für 12 Monate, 270 Mk.;

von Hamburg nach Pará, Maranham, Ceará, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro oder Santos 510 Mk., Billet hin und zurück, gültig für 12 Monate, 855 Mk.;

von Hamburg nach Paranaguá 600 M.; nach São Francisco oder Sta. Catharina 620 Mk., nach Rio Grande do Sul oder Pelotas 700 Mk., nach Porto Alegre 720 Mk.

Kinder unter 10 Jahren, sofern dieselben eines der zu diesem Zwecke vorhandenen Sofabetten oder zwei ein Bett benutzen, zahlen die Hälfte des Passagepreises. Säuglinge unter 1 Jahr sind, sofern kein separater Platz für sie beansprucht wird, frei. Domestiken, welche bei ihren Herrschaften auf Sofabetten in den Kabinetten logieren, haben ihre Mahlzeiten in diesen zu halten und dürfen den Salon nicht benutzen; sie zahlen zwei Drittel des Passagegeldes.

2) im Zwischendeck:

von Hamburg nach Lissabon 80 Mk.; Billet hin und zurück, gültig für 12 Monate, 136 Mk.;

von Hamburg nach Pará, Maranham, Ceará, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro oder Santos 180 Mk.; Billet hin und zurück, gültig für 12 Monate, 300 Mk.;

von Hamburg nach Paranaguá 215 Mk., nach São Francisco oder Sta. Catharina 235 Mk, nach Rio Grande do Sul oder Pelotas 250 Mk., nach Porto Alegre 270 Mk.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte des Passagepreises. Säuglinge bis zum Alter von 1 Jahr sind frei.

Bei den Zwischendeckspreisen ist inbegriffen: Reichliche und nahrhafte Beköstigung nach Vorschrift des Gesetzes, nicht aber Betten, Bettzeug, Eß-, Trink- und Waschgeschirr. Auch Bedienung findet im Zwischendeck nicht statt.

Die Dampfer verlassen Hamburg am 4./5. und 18./19. jedes Monats.

Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „der Norddeutsche Lloyd" in Bremen unterhält ebenfalls direkte Fahrten nach Brasilien via Antwerpen und Lissabon nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos.

Die Passagepreise für die Kajüten betragen von Bremen nach Lissabon 260 Mk., nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos 660 Mk. inkl. Tischwein.

Den Verkehr der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts Gesellschaft haben wir allein aus dem Grunde hier ausführlicher behandelt, weil von Hamburg aus der regste Verkehr stattfindet.

Brasilien ist ein reiches, von der Natur gesegnetes Land, das einen harten Winter, die Sorge des armen Mannes, nicht kennt, und doch ist es ein — armes Land —, denn es fehlen ihm Menschen für die nötigen Kulturarbeiten und die Verkehrsstraßen. Nur ein schmaler Küstenstrich der Provinzen am Atlantischen Ocean ist bis jetzt als teilweis in Kultur befindlich zu betrachten. Alle Kolonisationslustigen sollten ihre Blicke nach Südbrasilien lenken. Hier ist freilich kein herrenloses Land in Besitz zu nehmen, auch ist das Kolonisieren hier keineswegs eine leichte Arbeit, bei der im Umsehen Geld zu verdienen ist. Südbrasilien ist kein Land für solche Europäer, die, wie man sagt, hinausgehen, „um ihr Glück zu versuchen". Für den jungen Kaufmann ist es kein geeignetes Ziel, nur für den arbeitslustigen, kräftigen Mann, der die Fähigkeit besitzt, durch eigene Kraftanwendung sich seßhaft zu machen, oder auch für Kapitalisten, die Eisenbahnbauten und Straßenanlagen auszuführen geneigt sind. Engländer und Franzosen sind uns Deutschen als Eisenbahnbauer in Brasilien vorausgeeilt, allein es ist noch viel zu bauen und zu kolonisieren!

Unverständig wäre es, an eine Massenauswanderung zu denken. Es fehlen in den Hafenstädten überall noch die nötigen Einrichtungen, um eine große Zahl von Einwanderern unterzubringen. Seit die Einwanderung von Deutschland aus erschwert wurde, haben die Italiener vielfach Südbrasilien als Ziel gewählt und schon aus dem Grunde, daß gleichzeitig nach ein und demselben Hafen Einwanderer verschiedener europäischer Staaten in ein und demselben Hafenplatz anlangen könnten, ist von deutscher Seite die größte Vorsicht und Fürsorge geboten. Es müssen in den Hafenplätzen Rio Grande, Itajahy, S. Francisco, Paranaguá und Rio de Janeiro deutsche Beamte stationirt sein, welche die Pflicht haben, den ankommenden Einwanderern mit Rat und That zur Hand zu sein.

Im Jahre 1880 tauchte von irgend einer Seite die Idee auf, eine Kolonisation im größeren Maßstab im Itajahygebiete auszuführen. Man wandte sich damals an Dr. H. Blumenau, dieser beauftragte seinen Bureauvorsteher Herrn Wendeburg [1]) mit

[1]) Herr Wendeburg ist vor einigen Jahren in Blumenau verstorben.

der Ausarbeitung eines umfangreichen Planes, der uns zur Einsicht mitgeteilt wurde und dem wir den folgenden **Kostenanschlag** entnehmen. Da man allzu vielen unreifen Ansichten, bei dem Thema von Koloniegründungen begegnet, scheint es nützlich, einmal eine Aufstellung der verschiedenen Posten eines Kolonisationsunternehmens vor Augen zu haben. Daß solche Berechnung nicht unbedingt zutrifft, versteht sich von selbst.

Kostenanschlag

über Ansiedelung von jährlich 5000 deutschen Einwanderern im oberen Flußgebiete des großen Itajahy.

A. Vorarbeiten.

1. Explorierung des ganzen Gebietes und nötige Vermessungen, um eine Übersicht zu gewinnen und danach Plan und allgemeine Einteilung zu machen. 3 Landmesser je zu 180 Tagen, einschließlich Beköstigung, Instrumente 2c. und Anfertigung der Karten		
540 Tage à 20 Milreis . . . . . =	10 800 Milreis	
30 Arbeiter à 180 Tage = 5400 Tage à 5 Milreis . . . . =	27 000 „	= 37 800 Milreis.
2. Empfangs- und Administrationshäuser.		
Empfangshäuser an der Mündung des kleinen Itajahyflusses zur Unterbringung von 1000 Personen	12 000 „	
1 Schuppen in Cabeçudos zur vorläufigen Unterbringung von Personen und Gepäck bei Ausschiffung daselbst	4 000 „	
Empfangshäuser am Ausgangspunkte der Ansiedelung	12 000 „	
Direktionshaus mit Wohnung für den Direktor, Schuppen für Geräte, Materialien 2c.	15 000 „	= 43 000 „
Herstellung eines Weges von Cabeçudos nach Itajahy	12 000 „	
Item der Fahrstraße von der Reiße bis zum Lontras; circa 40 km à 5000 Milreis =	200 000 „	= 212 000 „
		292,800 Milreis.

B. Jährliche Unkosten.

1. Vermessung von 1000 Grundstücken, einschließlich Herstellung der dazu gehörigen Karten à 42 Milreis		42 000 Milreis.
2. Herstellung der Wege in der Breite von ungefähr 2 m mit provisorischen Brücken, für Reiter und Lasttiere passierbar, 200 000 lfd. Meter à 300 Reis		60 000 „
3. Administration.		
Direktor	4000 Milreis	
Buchhalter und Stellvertreter des Direktors	3000 „	
2 Hülfsbeamten à 1000 Milreis	2000 „	
1 Ingenieur für Beaufsichtigung der Wegeanlagen 2c.	2400 „	
Evangelischer Pastor	1200 „	
Katholischer Pastor	1200 „	
Arzt	2400 „	
Kanzleikosten	1500 „	= 17 700 „
	Transport:	119 700 Milreis.

	Transport:	119 700 Milreis.
4. Erhaltung der Gebäulichkeiten, 10%		4 300 „
5. Notwendige Unterstützungen an Witwen, Waisen, Kranke, bei Unglücksfällen ꝛc. ꝛc. pro Familie 10 Milreis		10 000 „
6. Unvorhergesehene und außergewöhnliche Ausgaben		6 000 „
		140 000 Milreis.

C. Bau der Hochlandstraße.

Von Aquidaban bis Curitybanos, 280 km à 8000 Milreis	2 240 000 Milrs.	
Davon ab bereits bei A berechnet	200 000 „	=2,040,000 Milrs.

D. Einnahme.

Verkauf von circa 19000 Grundstücken, davon etwa		
1000 Grundstücke à 600 Milreis . . .	600 000 Milrs.	
6000 „ à 350 „ . . .	2 100 000 „	
12000 „ à 200 „ . . .	2 400 000 „	
100 qkm für Ortschaftsplätze und öffentliche Zwecke ꝛc. zu reservieren, wovon etwa 50 qkm zu verkaufen à 20 000 Milreis	1 000 000 „	
Spätere Einnahme aus dem Verkaufe der unbenutzt bleibenden Ländereien circa 2600 qkm à 400 Milreis	1 040 000 „	=7 140 000 Milrs.

Zahlungsfristen: vom Verkaufstage ab nach Verlauf des siebenten Jahres 1/5, nach 8 Jahren 1/5, nach 9 Jahren 1/5, nach 10 Jahren 2/5. Verzinsung nach 2 Jahren mit 6%.

Zusammenstellung.

Ausgabe im Verlaufe von 20 Jahren . .	5 132 800 Milreis
Einnahmen	7 140 000 „
Überschuß der Einnahme	2 007 000 Milreis.

Die Zinsen würden sich wohl ausgleichen. — Bei angemessenen Bestimmungen über das wirkliche und ständige Bewohnen und Erbauen ordentlicher Häuser auf den Ortschaftsgebieten und deren strenger Beobachtung und durch Verpachtung von städtischen Hausplätzen und Grundstücken neben den verkauften, wird sich, wenn die Einwanderung stark in Schwung kommt, eine nicht unbedeutende Mehreinnahme und also Herabminderung der Kosten und Erhöhung des Gewinnes erzielen lassen, da solche Hausplätze und städtische Grundstücke, ist einmal ein Ortschaftsplatz gut gewählt und ausgelegt und kommt er in Aufnahme und Schwung, rasch auf das Zehn-, Zwanzig- und Mehrfache zu steigen pflegen.

Blumenau, 15. September 1880. (gez.) **H. Wendeburg.**

Dr. Blumenau fügt dem Vorstehenden hinzu:

„Die obigen Bemerkungen Herrn Wendeburgs beziehen sich nur auf das Unterland bis an den Fuß der sogenannten Serra geral, die eigentlich nichts weiter ist, als der jähe, durch Erosionsthäler und Schluchten ausgefressene und ausgezackte Absturz des Hochlandes, das jedoch dort weit entfernt ist, eine in unendlicher Erstreckung ebene oder leichtwellige Fläche darzustellen, vielmehr nicht allein meist hügelig gestaltet, sondern selbst durch Bergzüge, sowie durch zahlreiche Thäler unterbrochen wird. Dasselbe, dessen mittlere Seehöhe 700 bis 1100 m sein mag, mit der größeren Höhe im Osten und dem allmählichen Abfalle nach Westen, während die Bergzüge noch 500 bis 700 und einzelne hingegen noch höher und nahe bis 2000 m über dem Meer sich erheben mögen, verdient jedoch in vielfacher Hinsicht und besonders für die weitere Zukunft nicht geringe Berücksichtigung.“ . . . .

In diesem Plane scheint uns das Wichtigste der Punkt C. der Bau der Hochlandstraße, d. h. der schon seit zwanzig und mehreren Jahren geplante Bau der

Straße von Blumenau nach Curitybanos zu sein, dieser aber tritt in dem Kostenanschlag nicht scharf genug hervor. Auf Unternehmungen wie Straßenbauten können sich Unternehmer nur einlassen, wenn die brasilianische Regierung sich zu bedeutenden Konzessionen wie Landschenkungen an der zu bauenden Straße und das Recht, einen Straßenzoll (Chausseegeld) zu erheben, verstände.

Kolonieanlagen haben nur Wert, wenn sie an einer guten Wasser- oder Landstraße oder Eisenbahn liegen, damit die Kolonisten ihre Produkte leicht zu Absatzplätzen führen können. Diese einfache Notwendigkeit hat man bisher in wunderbarer Weise in Brasilien unbeachtet gelassen, wie wir das hinreichend dargethan haben.

Ein anderes vielversprechendes Unternehmen wäre der Bau einer Straße durch das fruchtbare Thal des Itapocú von Joinville durch die Ländereien der Prinzen Joinville und Conde d'Eu (Prinzgemahl Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin) nach São Bento und weiter nach der Villa Rio Negro. Die Bewohner vom Munizipium Joinville, meist Deutsche, leben wohl im behaglichen Verhältnis, aber so viel Reichtümer haben sie noch nicht erworben, um mit eigenem Geld solche Unternehmungen ausführen zu können. Den deutschen Unternehmern würde es wahrscheinlich auch leicht gelingen, die Wiederherstellung des so sehnlichst erwünschten Zollamtes (Alfandega) zu S. Francisco zu erwirken. Der Export und Import würden durch ein solches Unternehmen großen Aufschwung erfahren. Daß der Verkehr zwischen Dona Francisca via São Francisco und Deutschland, wenn auch noch gering, doch andern europäischen Nationalitäten gegenüber nicht unbedeutend ist, zeigt die Tabelle im folgenden Anhang.

VII. Verkehr ausländischer Schiffe im Hafen von S. Francisco do Sul, während des Jahres vom 1. Juli 1883 bis 30. Juli 1884.

Eingelaufen sind:	Anzahl	Tonnengehalt	Bemannung
Segelschiffe:			
deutsche	9	2198	52
dänische	4	761	22
holländische	3	615	15
schwedische	3	717	19
spanische	4	828	30
	23	5119	138
Dampfschiffe:			
deutsche (Hamburger)	7	10712	322
Summe	30	15831	460
Ausgelaufen sind:			
Segelschiffe: [1]			
deutsche	9	2198	58
dänische	4	757	25
holländische	3	615	19
schwedische	3	717	20
spanische	2	388	16
englische	1	521	10
	22	5196	148
Dampfschiffe:			
deutsche (Hamburger)	7	10712	322
Summe	29	15908	470

[1] Diese Segelschiffe gingen sämmtlich nach den Häfen des Laplata.

Die **Einfuhr** geschieht, wegen Mangels eines Zollamts, zum allergrößten Teile indirekt von Rio de Janeiro, Santos, Paranaguá und Desterro.

Die **Ausfuhr** nach genannten Plätzen wird durch Küstenfahrzeuge unter brasilianischer Flagge vermittelt und es beteiligten sich daran in gedachtem Jahre 15 größere Segelschiffe mit rund 3000 Tonnen Gehalt und 27 kleine Schiffe mit rund 700 Tonnen Gehalt.

Brasilianische Dampfschiffe sind während dieses Zeitraums monatlich achtmal ein- und achtmal ausgegangen, und eins von ihnen dehnte die Reise nach dem Süden bis Montevideo aus.

Wir glauben zu der Annahme berechtigt zu sein, daß in dem Maße, wie die deutsche Auswanderung dorthin, auch der Handelsverkehr wachsen, und ein so gesteigerter Verkehr zum Segen der beiden Kaiserreiche, Deutschland wie Brasilien, führen würde.

VIII. Münzen, Maße und Gewichte im Kaisertum Brasilien.

Münzen.

1 **Conto de Reis** = 1000 Milreis = 2025 Mark (Metallwert).
1 **Milreis** = 1000 Real = 2 ℳ (Mark) ca. (1885 hat das Milreis nur einen Wert von $1,_{63}$ Mark. 1 Conto de Reis = $1630,_{38}$ Mark.)

Längenmaße.

1 **Legoa** = 3000 Brassas = 30 000 Palmas = 6600 m = $0,_{89}$ D. geogr. Meile ca.
1 **Brassa** = 10 Palmas = $2,_{200}$ m (Meter).

Flächenmaße.

1 **Quadrat-Legoa** = 18 000 Kolonie-Morgen = 9 000 000 Quadrat-Brassas = 4356 ha. ($43,_{56}$ qkm = $0,_{791}$ geogr. Quadrat-Meile.)
100 **Kolonie-Morgen** = 50 000 Quadrat-Brassas = $24,_{2}$ ha = $94,_{9}$ preuß. Morgen = $59,_{8}$ engl. Acres. 1 Kolonie-Morgen = 2420 Quadrat-Meter.
1 **Quadrat-Brassa** = $4,_{48}$ qm (Quadrat-Meter).
(1 Landkonzession = 50 bis 200 Kolonie-Morgen.)
1 ha (Hektar) = $4,_{132}$ Kolonie-Morgen = 2066 Quadrat-Brassas.

Hohlmaße.

1 **Alqueira** = $39,_{930}$ Liter, 100 Alqueiras = $72,_{6}$ Berliner Scheffel = $99,_{8}$ Bushels.

Gewichte.

1 **Arroba** = 32 Libra = $14,_{818}$ kg. (Kilogramm). Kolonisten rechnen auf 1 Arroba = $14,_{5}$ kg.
1 **Libra** = 459 g (Gramm).

Register.

A.

B.

C.

S.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Nº 1.

Colonie
S. Bento
Joinville
S. Francisco
Dona Francisca
Pommerode
Colonie
Itapocorohy
Blumenau
Itajahy
Brusque
Porto Bello
S. Sebastiao
S. Miguel
Desterro
I. S. Catharina
PARA
S. CATHARINA
Curitybanos
Lages
S. Joaquim
Tubarao
Laguna
Imbiatuba
Villa Nova
Cap S. Martha Grande
Garopaba
Vaccaria
S. Francisco de Paula
S. Domingos das Torres
ALEGRE
CORRIENTES
ARGENTINA
Rio Uruguay
GRANDE
Anhaia
Paranagua
Kol. Alexandra
S. José

Geogr. lith. Anst. v. C. Korbgeweit, Berlin.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

:RN.

Eisenbahn von Curityba nach Paranaguá.

Maßstab 1:1.000000 0 5 10 15 20 Kilom.

Geogr. lith. Anst. v. C. Korbgeweit, Berlin.